1

II 18 D 1

XVIII D 1

Mg (8) 3

Mg (b) 35-1

Ichſtreit,ſovielich

Des

Von Fran

zwar

dabe

Teut

Kurtze und

führung alle

von dem G

Armee in Teut

Dar

ders

Das

Von Franckreich
zwar verunruhigte
Doch
dabey allarte

Teutſchland /

Oder

Kurtze und warhaffte Vorſtellung alles deßjenigen / was von dem Einfall der Frantzöſiſchen Armee in Teutſchland am Rhein An. 1688. an / bis in den Mertzen des 1689. Jahrs / ſich ſowol in Ober-als Nieder-Teutſchland Merk-würdiges zugetragen / wie übel die Frantzoſen allenthalben gehauſet / und aus unterſchiedlichen Orten / durch die Kayſerliche / Chur-Bayeriſche / Chur-Sächſiſche und Chur-Brandenburgiſche Armeen verjaget worden.

Darzwiſchen auch ein und anders notables von der groſſen Veränderung im

Königreich Engeland

gehandelt zu finden.

Alles mit glaubwürdiger Feder beſchrieben / und hin und wieder mit hierzu dienlichen Kupffern ausgezieret.

Frankfurt und Leipzig /
In Verlegung Chriſtoff Riegels / 1689.

Coll: S. J. Passav: 1756

Staatl. Bibliothek Passau
A, 80

Kurtze

Vor-Anſprache
an den
günſtigen Leſer.

WJe grauſam und ab-ſcheulich des Aller-Chriſtlichſten Kö-nigs von Frankreich Völcker am Rhein und anders-wo bey ihrem plötzlichen Uber-fall in unterſchiedlichen Veſtun-gen/ Schlöſſern/ Städten/ Fle-cken und Dörffern gehauſet / ja faſt über Türckiſch tyranniſiret/

 davon

davon können die trübſeligen und Erbarmens-würdigen Merkmahle ſelbiger Orten zur Genüge zeigen. Weil aber nicht jederman vergönnet iſt / auch nicht eines jeden Lebens-Zuſtand zuläſſet / ſolches alles in ſelbſten Augenſchein zu nehmen / und doch gleichwol einen ausführlichen Verlauff hiervon zu haben begierig iſt / als wird demſelben hiermit in dieſem gegenwärtigen Wercklein ohne Falſch und der Warheit alles gantz unpartheyiſch vor Augen geſtellet. Und zwar ſo haben wir allhier Gelegenheit genommen / von dem tödtlichen Hintritt des Chur-Fürſten von Cölln Höchſt-ſeeligen

gen Gedächtnis Maximilian Heinrichs an/ biß auf dieſe gegenwärtige Zeit/ nemlich den Merz-Monat des 1689. Jahrs/ alle Denck- und Merckwürdige Vorfälle/ ſowol die Chur-Cölniſche Wahl/ und den von Päbſtlicher Heiligkeit beſtättigten Durchleuchtigſten Printzen Joſeph Clemens/ als den gewaltſamer Weiſe ſolches Ertz-Biſtums ſich anmaſſenden Wilhelm Egon von Fürſtenberg/ Cardinaln und Biſchofen zu Straßburg/ betreffend/ ingleichen die darauf erfolgende ſehr üble Proceduren der Frantzoſen im Reich/ ſonderlich aber mehrentheils am Rhein-Strom/ nebenſt der eilfertigen

Gegen-Verfaſſung auf Seiten Keyſerlicher Majeſtät und des Römiſchen Reichs / mit glaubwürdiger Feder zu beſchreiben/ und dabey die ungemeine Veränderung des Königreichs Engelland durch Jhro Hoheit den dapffermüthigen Printzen von Oranien zu berühren / nicht zweifflende/ es werde dem günſtigen Leſer dieſe unſere Arbeit und Beſchreibung nicht unangenehm ſeyn/ſonderlich wann er darinn vernehmen wird / wie zwar Teutſchland von Franckreich gedrücket/ aber nicht unterdrücket/ wie ſelbiges zwar verunruhiget und in mercklichen Schrecken geſetzet worden / aber

hier=

hierdurch nichts deſtoweniger bis auf dieſe Stunde in höchſt-rühmlicher Gegen-Wehr und Widerſtand ſich allart befunden. Werden wir dem günſtigen Leſer hiermit einigen Gefallen erwieſen haben / woran wir dann nicht zweifflen / ſo verſprechen wir hiermit / künfftig die Continuation aller Merk-würdigen / GOtt gebe auf Teutſcher Seiten höchſt-glücklicher / Begebenheiten / ebenfals willfährigſt mitzutheilen. Dabey wir nur dieſes einige zu melden nicht Umgang nehmen wollen / daß nemlich wo der günſtige Leſer einige weitläufftigere Beſchreibung eines und andern Orts / davon all-

hier gehandelt worden/ zu haben verlanget/ er belieben wolle/ die ſo-genandte ausführliche und grund-richtige Beſchreibung des gantzen Rhein-Stroms unſers Verlegers/ in Duodetz-Form/ mit vielen Kupffern/ aufzuſchlagen/ da er dann verhoffentlich ſattſames Vergnügen erlangen wird.

Der Innhalt dieſes unſers gegenwärtigen gantzen Werckleins beſtehet in nachfolgenden Capiteln:

Innhalt des Erſten Capitels.

pag. 1.

Die höchſt-ſiegreiche Waffen Ihro Keyſerlichen Majeſtät in Hungarn ſind der Kron Franckreich nicht angenehm. Der Chur-Fürſt von Cölln macht ſein Teſtament und ſtirbt. Die neue Wahl trifft den Printzen Clemens in Bayern und den Cardinal von Fürſtenberg/ deren jener hernach vom Pabſt beſtättiget wird.

wird. Neue Biſchöfe zu Lüttig / Münſter und Hildesheim. Der König in Frankreich kündiget dem Keyſer und dem Reich den Krieg an/ und läſſet / durch Monſieur le Dauphin/ Philippsburg und andere Oerter belägern ꝛc.

Innhalt des Andern Capitels.

pag. 131.

Das Frantzöſiſche Kriegs-Manifeſt wird widerlegt. Die Stadt Mainz wird von den Frantzoſen beſetzt. Der Chur-Fürſt weichet / und purgiret ſich bey Keyſerlicher Majeſtät. Creutzenach/ Heilbronn/ Heidelberg/ Mannheim und Ladenburg werden von den Franzoſen erobert.

Innhalt des Dritten Capitels.

pag. 212.

Die Frantzoſen erobern Francenthal / Bombardiren Coblentz/und richten den Ort übel zu/ müſſen aber unverrichter Sachen abziehen. Sengen und Brennen aller Orten / erpreſſen auch groſſe Contributionen. Chur-Sachſen iſt mit ſeinen Völckern im Anzug. Der Fürſt von Waldeck ſtehet bey Düsberg mit einer anſehnlichen Armee.

Innhalt des Vierdten Capitels.

pag. 264.

Die Proteſtirende Engliſche Nation iſt mit ihres Königs Regierung nicht zu frieden.

den. Läſſet deswegen ein Bericht- und Bitt-Schreiben an den Printzen und Princeſſin von Oranien abgehen. Der Printz läſſet / vermög einer Declaration / die Urſachen durch den Druck bekannt machen / die ihn bewogen / mit Waffen in das Königreich Engelland überzugehen. Schreibet an die Engelländiſche See- und Land-Militz. Die General-Staaten reſolviren / dem Printzen mit Schiffen und Militz zu aſſiſtiren. Der Printz begiebt ſich mit einer Armada nach Engelland.

Innhalt des Fünfften Capitels.

pag. 551.

Der König in Franckreich kündiget

diget denen General-Staaten den Krieg an. Stehet dem Biſtum Lüttig die Neutralität zu/der Keyſer läſſet Avocatorien ergehen/daß niemand von Teutſcher Nation ſich künfftig in Frantzöſiſchen Dienſten aufhalten/noch etwas von ihnen handeln ſolle. Die Frantzoſen fortificiren Maintz/ und hauſen allda ſehr übel/ wie auch zu Heydelberg/Mannheim/Worms und Franckenthal. Nehmen unterſchiedliche Ort in Beſitz/ werden auch an unterſchiedlichen Orten übel abgewieſen. Erobern Stuttgart/und werden bald wieder verjaget. Nehmen einen ſtinckenden Abſchied zu Pfortzheim und anderswo 2c.

Innhalt des Sechſten Capitels.

pag. 616.

Die General-Staaten laſſen die Kriegs-Declaration wider Franckreich ergehen. Liſta der Keyſerl. Völcker. Die Franzoſen werden bey Neuß von den Brandenburgiſchen übel geputzet. Lintz und Werl wird von den Alliirten erobert. Der Cardinal von Fürſtenberg reiſet aus Bonn ꝛc.

OCEANI GERMANICI PARS
Teutſche Meer
MARIS BALTICI PARS
Oſt See
GALLIAE PARS
BRANDENBURG
MEISSEN
HESSEN
BOHMEN
MAHREN
OESTERREICH
SCHWABEN
FRANCKENLAND
POHLEN
UNGARN
SCLAVONIEN
GRAFFSCHAFT BURGUND
LOTHRIN
THEIL VON SAVOIEN
ITALIEN
THEIL VON BOSNIEN
Carte von Ober u. Nieder Teutſchland

Die

Des

Zwar verunruhigten/doch dabey allarten

Teutſchlandes/

Erſtes Capitel.

Die höchſt ſiegreiche Waffen Ihro Keyſerl. Maj. in Hungarn ſind der Kron Franckreich nicht angenehm. Der Churfürſt von Cölln macht ſein Teſtament/und ſtirbt. Die neue Wahl trifft den Prinzen Clemens in Bayern und den Cardinal von Fürſtenberg/ deren jener hernach vom Pabſt beſtättiget wird. Neue Biſchöfe zu Lüttig/ Münſter und Hildesheim. Der Cardinal beſetzt das Ertzſtifft Cölln mit Franzöſiſchen Völckern. Der König in Franckreich kündiget dem Keyſer und dem Reich den Krieg an / und läſſet durch Monſ. le Dauphin/ Philippsburg und andere Oerter belägern und in Beſitzung nehmen.

Wie höchſt-glücklich Ihro Keyſerliche Majeſtät Dero gerechteſte

Waffen von An. 1683. biß auf dieſe gegenwårtige Zeit/ wider den Tůrken/ im Kônigreich Hungarn/ und andern daherum befindlichen Orten / gefůhret/ iſt Weltbekannt. Es bezeugen auch ſolches die trefflichſten Stådte und Veſtungen/ welche dem Tůrkiſchen-Bluthund aus ſeinen Klauen nach und nach geriſſen/ und ihren rechtmåſſigen Herren wieder zu theil worden/ unter denen Ofen/ Stuhl- und Griechiſchweiſſenburg die neueſten/ und zugleich auch die Vornehmſten ſind. Die gantze Chriſtenheit freuete ſich billig hierůber zum hôchſten/ in Betrachtung / daß hierdurch der grauſame Trotz und unerertrågliche Ubermuth des Tůrkiſchen Reichs mercklichſt und nachdrůcklichſt geſchwåchet/ wo nicht gar auf einmal dermaſſen zu Grunde gerichtet worden/ daß es ſich / wegen nunmehro continuirlich-graſſirender einheimiſcher Aufruhren und Empôrungen/ wol ſchwerlich wird gåntzlich wieder erheben kônnen. Ja die ehedeſſen abſcheulich-rumorende Tůrkiſche Blutſtůrtzung wider

der die Chriſten iſt durch dieſe preißwür-
dige Siege Ihro Keyſerliche Majeſtät
dermaſſen gehemmet und geſtemmet
worden/ daß die vor Hochmuth lauter
Verheerungen und Verwüſtungen
vormals ſchnaubende Türken/ nun-
mehro vor dieſem ihrem höchſtrühmli-
chen Obſieger unterthänigſt im Namen
ihres Keyſers/ erſcheinen/ und um den
von ihnen ſo oft gar ausgeſchlagnen/
oder doch auch oft ſchändlich gebroch-
nen Frieden anhalten müſſen.

So erfreuet ſich hierüber aber faſt
die ganze Chriſtenheit / und zwar bil-
ligſt / erzeiget / ſo ungerne hat bißher
der Allerchriſtlichſte König in Frank-
reich/ ſamt ſeiner Nation/ dieſe unge-
meine und faſt unerhörte Kriegs- und
Siegs-Progreſſen ſo wol vernommen
als aufgenommen/ wie ſolches aus al-
len ſeinen Actionen/ zur Genüge/ ſchon
etliche Jahr/ hervorgeblicket / biß end-
lich ſein Vorhaben nach dem tödtlichen
Hintritt Ihrer Churfürſtlichen Durch-
leucht von Cölln/ Maximilian Heinri-
chen/ völlig in eine plötzliche Kriegs-

Declaration ausgebrochen / wie wir bald vernehmen werden / zumalen wir in dieſen Tractätlein geſonnen / als das jenige / was ſich von berührter Ihro Churfürſtlichen Durchleucht höchſtſeeligen Abſterben an / ſo wol im Reich / als andern Europäiſchen Orten / biß auf dieſe gegenwärtige Zeit / merkwürdiges zugetragen / unpartheyiſch vor Augen zu ſtellen / nicht zweifflend / wir werden hierdurch / den Curieuſen Leſer einen nicht geringen Gefallen erweiſen.

So hatte nun erſtberührte Ihre Churfürſtliche Durchleucht zu Cölln / wegen hohen Alters und täglich abnehmenden Kräfften / allbereit im 1687. Jahr / den 19. (29.) Wintermonats überall publiciren laſſen / welcher Geſtalt ſie höchſt-nöthig erachteten / dieſer hohen Erzſtiffter üblichen Gebrauch nach / durch ordentliche Wahl des Dom-Capituls / einen Coadjutorem oder künfftigen Nachfolger erwählen zu laſſen / und ſollte ſolche Wahl den 7. Jen. N. C. An. 1688. unfehlbar vor

ſich

ſich gehen/ wie dann auch würklich um dieſelbe Zeit erfolgte / alſo daß an erwähntem Tage der Cardinal von Fürſtenberg per Majora und mehrere Stimmen zum Coadjutorem erwählet worden/ welcher auch ſo fort einen Curier nach Rom geſchicket / die Confirmation bey dem Pabſt zu ſuchen; weil aber ſelbiger nichts erhielte / ſo wurde hernachmals durch einen abgeſchickten Edelmann/ wegen beſchehener bißheriger Verweigerung / von neuem die Confirmations-Bull begehret/ welcher aber eben ſo wenig als der Erſtere erhalten können.

Als nun hierauf Jhre Churfürſtliche Durchleucht ſich unterſchiedliche mal ſehr unpäßlich befunden/ſonderlich aber den 3. Junii N. C. 1688. vermerkten/ daß ſie ihre meiſte Zeit würden gelebet haben/ und nunmehr ihr Lebens-End herbey rückete/ hatten ſie den Chur-Bayeriſchen Envoye Hn. Carigh vor ſich kommen laſſen/ und demſelben Dero Teſtament und letzten Willen eingehändiget/ worauf Sie nach einer hal-

ben Stund Abends umb 9. Uhr im 38. Jahr dero Regierung/und 66. Jahr 8. Monat weniger 5. Tag ihres Alters zu Bonn von dieſer Welt ſanft und ſeelig abgeſchieden/ durch welchen tödtlichen Hintritt das Erzbiſtum Cölln und die Biſtümer Hildesheim/Luick und Münſter vacant und eröffnet worden. Dero Teſtament und letzter Wille beſtunde in nachfolgenden Puncten Diſpoſitionen und Legaten:

1. Chur-Bayern ſollte Erb und Executor des Teſtaments ſeyn.

2. Prinz Clemenz Herzog in Bayern Uſufructuarius ad dies vitæ in aller Erbſchafft/ ſamt allen Capell-Ornamenten.

3. Prinz Maxen wird legiret die Herrſchafft Eyersberg in Bajern / cum appertinentiis, ſodann im Churfl. Cabinet vorhandene Gläſer/Becher/Medaillen Edelgeſteine / und andere Raritäten/ cum onere, daß er der Madame la Dauphine/ der Princeſſin in Bayern/ und Churfürſtin zu Pfalz / auch allen Prinzen und Princeſſinnen von ſelbigem

gem Chur-Hauſe/ einem jeden ein Gedächtnis davon geben ſolle.

4. Der Churfürſtin in Bayern das koſtbare Bett/ ſamt allen Zugehörungen/ iſt kaufft und zahlt vor 16000. Cronen.

5. Dem Cardinal von Fürſtenberg 20000. Rth. auf das Stifft Lüttig/ ſo Chur-Cölln darauf ſtehen gehabt.

6. Dem Hochwürdigen Dom-Capitul den zehenden Pfandſchilling der Herrſchaff Karben/*cum onere*, daß ſolches *pro refrigerio animæ anniverſariis miſſis* 12000. Rthl. hergeben ſolle. Zweytens eine Kette/ſamt einem Creutz mit Diamanten beſetzt/ auf 100000. Rth. jedoch/ daß es ſelbige nicht veräuſſern ſolle/auſſer dem höchſten Nothfall/und ſolle bey Krönung der Käyſer und andern hohen Actibus Imperialibus gebrauchet werden.

7. Capitulo Leodienſi 25000. Rth.

8. Capit. Hildesheim 25000. Rthl.

9. Capitulo Monaſterienſi 25000. Rth. pro anniverſariis.

10. Den Patribus Societatis JEſu, über

die bereits zu ihren Kirchen-Bau empfangene 12000. Reichsthaler / noch 38000. Reichsthaler ſo würcklich ante mortem erleget / und ſeynd die Inteſtina dahin zu begraben.

11. Confeſſario Elffen / cum Socio, jährlich 12000. Reichsthl. ad dies vitæ zu ihrer Diſpoſition, poſt obitum Collegio Bonnenſi.

12. Hoſpitali zu Bonn 6000 Rthl. capital, cum onere, 2. Narren / 2. Zwergen / 2. junge Türcken ad dies vitæ zu verpflegen / welches Capital nach deren Tod dem Hoſpital verbleiben ſolle.

13. Den Haus-Armen 1000. Reichsthaler.

14. Der Capellen zu Rheinbach de nomine JEſu, zu Erhaltung der Geiſtlichen 6000. Reichsthaler.

15. Den Serviten auf dem Creutzberg 4000. Reichsthaler.

16. Allen Kirchen und Klöſtern zu Bonn jedem 100. Reichsthaler.

17. Dem Stifft zu Lüttkirch 100. Reichsthaler.

18. Dem Kloſter Pantaleon ſub onere anniverſarii 2000. Reichsthaler.

19. Nach alten Oettingen/ wo das Herz hinkommt/ pro quotidianâ miſſâ 6000. Reichsthaler. Dem Stifft zu Bonn pro Anniverſariis 4000. Reichsthaler.

20. Herrn Grafen von Fürſtenberg 4000. Reichsthaler.

21. Herrn Weyh-Biſchofen Anetan 600. Reichsthaler.

22. Herrn Official Quentel 600. Reichsthaler.

23. Herrn geheimen Rath Burmann/ Capitularn zu Lüttig 1000. Reichsthaler.

24. Herrn Vice-Canzlern 500. Reichsthaler.

25. Herrn Stenheim 800. Reichsthaler.

26. Sutor 500. Reichsthaler.

27. Herrn Obriſt Stallmeiſter 600. Reichsthaler.

28. Hn. Jägermeiſtern 500. Reichsthaler.

29. Zweyen Herren Hofmeiſtern/ jedem 500. Reichtthaler.

30. Herrn Dechanten Burmann 500. Reichsthaler.

31. Herrn Cammer-Råthen/ jedem 200. Reichsthaler.

32. Allen Herren Hof-Råthen/ jedem 200. Reichsthaler.

33. Herrn Geheimten Secretario 150. Reichsthaler.

34. Herrn Hofrath Secretario 125. Reichsthaler.

35. Regiſtratorn und Cancelliſten/ deren zwölff ſind/ jedem 100. Reichsthl.

36. Dem Leib-Medico 400. Rthl. und alle Jahr erblich 200. Reichsth. oder ſollen mit 2000. Reichst. abgeleget werden.

37. Cammer-Dienern Bilſtein/ eben wie dem Leib-Medico.

38. Cammer-Diener Schrund und Rauroth/ jedem 300. Rthl. und erblich alle Jahr 50. Rthl. oder ſollen mit 1000 abgeleget werden.

39. Cammer-Diener Jamann 300. Reichsthaler.

40. Cammer-Dienern Hertzog 200. Reichsthaler.

41. Controleur 600. Reichsthaler.

42. Jedem Page / deren 10. 200. Reichsthaler.

43. Drey Capellanen / jedem 150. Reichsthaler.

44. Allen übrigen Hof-Dienern ein Jahr-Beſoldung / benebens denen Legatis.

45. Medico Benni von Lüttig 700. Reichsthaler.

46. Medico Geiſſen 200. Rthl.

47. Medico Sance 400. Reichsthaler.

48. Hinterſtändige Penſiones und Schulden / ſo bey Regierung gemachet worden / betreffend / darüber ſollen viri cordati & timorati erkennen / ob ſelbige der Succeſſor, oder der Hæres zu zahlen ſchuldig / und ſolle bey deren Erkäntnis gelaſſen werden.

49. Die Bibliotheca ſolle dem Hofrath verbleiben.

50. Sind ſechs und zwantzighundert

tauſend Reichsthaler an geprägtem Golde da geweſen.

51. Vier hundert zwey und ſechtzig Centner Silber-Werck.

52. Tauſent fünf hundert Goldſtücker deren das geringſte zwey Pfund/ etliche aber 18. biß 24. Pfund gewogen.

2600000 Reichsthaler/ die machen zwo Millionen Reichsthaler und ſechs Tonnen Reichsthaler an geprägtem Golde.

715200. Rthl. ertragen 462. Centner an Silberwerk/ jedes Pfund vor 16. Reichsthr. geſchlagen.

3364000. Reichsthaler ertragen die 1500. Goldſtücker/ durch die Bank/ eins zu 9. Pfund angeſchlagen.

Summa 6679200 Rthl.

Sage ſechs tauſend mal tauſend/ ſechshundert/ neun und ſiebentzig tauſend/ zweyhundert Reichsthaler/ oder ſechs Millionen/ und ſechs Tonnen/ und neun und ſiebentzig tauſend zweyhundert Reichsthaler.

Salvo ſemper meliore Calculo.

Nach

Nach dieſer Seiner Churfl. Durchleucht tödtlichen Hintritt wurde der Hof von Stund an verſchloſſen / und niemand mehr hinein zu gehen erlaubet. Da dann obgemeldter Chur Bajeriſcher Envoye Kiſten / Kaſten / Cabinet und Effecten verſiegelt. Noch in derſelben Nacht wurden auch viele Curriers und Staffeten abgeſchicket / ſolchen hohen Todes-Fall bekannt zu machen / wie dann auch ſonderlich ohne Verzug nach Cölln geſchicket / und hiervon den hohẽ Dom-Capitul die Nachricht gegeben wurde. Solches verſammlete ſich hierauf des Morgens frühe umb 4. Uhr / als den 4. Junii / und ſchickte ſo fort einen Currier nach Lüttig / umb den Herrn Cardinal Coadjutorn von Fürſtenberg (der ſich eben daſelbſt enthielte) ebenfalls hiervon Part zu geben / welcher nach erhaltner dieſer Nachricht ſich ohne verweilen nacher Bonn begeben / und den 5. Jun. daſelbſt ſich eingefunden. Hiernechſt wurde alle Anſtalt gemachet / den Churfürſtlichen entſeelten Leichnam nacher

Cölln zu führen/um allda begraben zu werden.

Damit nun dieſes hohe Erzſtifft und Kirche nit lange vacant und in Gefahr ſtehen möchte/ſo hatten ſich den 13. Junii ſt. n. die Herren Dom-Capitularen/ in dem gewöhnlichen Capitul-Haus zu Cölln verſammlet/und zur Poſtulation oder Wahl eines neuen Erzbiſchoffen und Churfürſten den 9. 19. Jul. angeſetzet/auch zu ſolcher Wahl alle Capitularn/und alle Intereſſenten gebührend citiren/ und ſolche bevorſtehende Wahl an dem Kirchthurn jederman zu notificiren/ affigiren und anſchlagen laſſen. Biß dahin aber hatte Hoch-beſagtes Dom-Capitul den Cardinal von Fürſtenberg/weil die Confirmation wegen der Coadjutorey von dem Pabſt noch nicht erfolget/ die Adminiſtration aufgetragen.

Inzwiſchen fanden ſich verſchiedner hoher Potentaten Geſandten ein/ und zwar wegen Ihro Keyſerl. Majeſtät Gr. Caunitz/wegen Frankreich Monſ. d' Heron/ ingleichen ein Chur-Bayeriſcher

CÖLLN.

ſcher / Chur-Brandenburgiſcher und anderer Potentaten mehr. Die Propoſition/welche erſt-berührter Kayſerl. Ambaſſadeur Hr. Gr. von Caunitz den 14. Jul. u. alſo 5. Tage vor der Churfl. Wahl an das Dom-Capitul zu Cölln gethan/beſtunde in 9. Puncten folgendes Innhalts:

1. Ihro Keyſerl. Maj. verlangte/daß ein Hochwürdiges Dom-Capitul einen ſolchen Erzbiſchof erwählen mögtē/welcher in des Seelig-verſtorbenen Fußſtapffen trette/ die Freyheit der Teutſchen Nation vertheidige/und von dieſem Ertzſtifft alle androhende Gefahr abwende.

2. Weil Ihro Keyſerl. Majeſt. das Schutz-Recht über die Kirchen in Teutſchland gebühre/ ſo hätte dieſelbe nicht ermangeln wollen / dem Dom-Capitul vorzutragen/daß ſelbiges/ weil die Churfürſtliche Würde an der Erzbiſchoflichen hienge/ wol zuſehen wolle/ daß dieſelbe in keine Gefahr geſetzet würde.

3. Es ſeye bekandt/daß der Cardinal

von

von Fürſtenb. ob er ſchon ein Teutſchen von Geburt/ dennoch der Kron Frankreich anhange/ dem Allerchriſtlichſten König den Eid der Treue abgeleget/ das Biſtuum Straßburg von dem Reich abgeriſſen/ und die Citadell zu Luick einem ausländiſchen Potentaten in die Hand geſpielet.

4. Daß er die feſten Plätze mit verdächtiger Guarniſon/ Kriegs-Officirern/ und Volck beſetzet/ Bonn mit fremden Geld/ welches man nicht wiſſe wo es herkomme/ befeſtiget.

5. Daß eine ſolche Perſon nicht in das Churfürſtliche Collegium aufgenommen werden könne.

6. Daß Jhro Keyſerliche Majeſtät dem Capitul in ihren freyen Stimmen kein Eintrag zu thun begehre/ ſondern vielmehr daſſelbige dabey ſchützen wolle/ damit es nicht gar/ wie zu Straßburg geſchehen/ darum komme.

7. Hierbey ſeye zu bedencken/ daß dem Capitul/ unter dem Schein ſolcher Freyheit/ nicht zugelaſſen ſeye/ ſich dem Intereſſe des Reichs zu entziehen.

8. Die-

Wilhelm Egon
von Fürſtenberg
Cardinal ůnd Biſchof
zů Straßbürg.

doch allen …

8. Dieſem nach/ …
ſerliche Majeſtät alle …
res ſamt und ſonders …
den Eid/ wormit ſie …
den/ reifflich zu überl…
lichkeit auf die …
nen ſolchen Erz- …
von deme ſie …
Land nicht in …
ſondern vielm…
werde.

9. Endlich im…
verfahren we…
ſen ſich …
Regalien …
reſolviren …
Intentio…
ſelben vo…
Übrigens …
Hn. Cap…
Ehrel…
Pflich…
Sie…
mer…

…
von …

8. Dieſem nach/ wollten Ihro Keyſerliche Majeſtät alle Dom-Capitulares ſamt und ſonders ermahnet haben/ den Eid/ wormit ſie dem Reich verbunden/ reifflich zu überlegen/ alle Partheylichkeit auf die Seite zu ſetzen/ und einen ſolchen Erz-Biſchof zu erwehlen/ von deme ſie verſichert ſeyen/ daß er das Land nicht in neue Schulden ſtecke/ ſondern vielmehr der alten erlediget werde.

9. Endlich im Fall das Capitul anders verfahren werde/ ſo ſtünde dahin/ weſſen ſich Ihre Keyſerl. Maj. wegen der Regalien und Geiſtlichen Jurisdiction reſolviren/ und was die jenigen/ ſo dero Intention zu wider gehandelt/ deroſelben vor Rechenſchafft geben müſſen. Ubrigens wollte der Hr. Geſandte den Hn. Capitularen die Sache/ wie es die Ehre GOttes/ ihre dem Reich ſchuldige Pflicht/ und des Landes Wolfahrt und Sicherheit erforderte/ beſtes recommendirt haben.

Hierauf hatte zwar der Hr. Cardinal von Fürſtenberg weitläuffig geantwor-

wortet/und dabey eine Declaration des Allerchriſtlichſten Königes vom 12. Paſſato/worinnen er von der Naturaliſation/ ſo er vor etlichen Jahren von dem König in Frankreich erhalten/frey und ledig geſprochen wurde/übergeben.

Nachdeme nun der zur Wahl verordnete und beſtimmte Tag herbey gekommen/begaben ſich die Herren Capitulares/ als zuvor die Meſſe vom Heil. Geiſt gehalten wurde/ in das gewöhnliche Capitular-Haus/ daſelbſt erſchienen in eigner Perſon: 1. Der Cardinal Wilhelm von Fürſtenberg/ als Decanus.(2)Ihre Durchleucht Printz Philipps Eberhard/ſub-Decanus. (3.)Hr. Graf Franciſcus Gobert von Aſpermont und Rechum/ Chor-Biſchof.(4.) Herr Graf Frantz Adolph Wilhelm/ Graf von Oſtfrießland und Riedberg/ Scholaſticus.(5.)Hr.Graf Ferdinand Rudolph/Graf von Fürſtenberg/ älteſter Diaconus. (6.) Herr Alexander/ Graf von Salm und Reifferſcheid/ Jüngerer Diaconus. (7.) Ihro Durchleucht Frantz Bernhard/Fürſt

von

Joseph Clemens
Churfürst von Cölln etc.
Herzog
aus Bajern.

doch a

on Naſ
rus. (8
Ludwig
meiſter.
Graf
(10.)
Graf
(11.)
Graf
Herm
ern.(
lipps/
Ihr
Pr
lan
He
He
(1
ver
C
S

von Naſſau/ Præpoſitus Theſaurarius. (8.) Jhro Durchleucht Anton Ludwig/Printz von Neuburg / Teuſchmeiſter. (9.) Herr Graf Carl Gobert/ Graf von Aſpermont und Rechum. (10.) Herr Graf Ernſt Dominicus / Graf von Manderſcheid-Falckenſtein. (11.) Herr Graf Hugo Franciſcus/ Graf von Königseck.(12.) Herr Graf Hermann Friederich von Hohenzollern.(13.) Herr Graf Maximilian Philipps/ Graf von Manderſcheid. (14.) Jhr Durchleucht Franciſcus Ludwig/ Prinz von Neuburg/Biſchof zu Breßlau. (15.) Jhr Durchleucht Philipps Heinrich Herzog von Croy. (16.) Hr. Heinrich Mering/ Senior presbyter. (17.) Herr Thomas de Quendel/ des Ertz - Biſchoflichen Hofes zu Cölln itziger Zeit Officialis. (18.) Hr. Chriſtoff Friederich Geyer. (19.) Hr. Johann Peter von Queudel. (20) Hr. Johann Heinrich Anethan/ Epiſcopus Hieropolitanus. (21.) Hr. Antonius Worms. (22.) Hr. Joh. Gottfried Becquerer. (23) H. Adam Dahme ſämtliche H. Canonici, Abweſend ware

noch

noch Ihro Durchl. Marggraf Herman von Baden/ deſſen Stimme aber Hr. Graf von Königs Eck führte/ daß alſo der jenigen/ welche zu votiren hatten/ vier und zwanzig waren.

Nach dieſem reproducirte des Capituls Procurator Hr. Mag. Waſſerfall die Citationes, und erinnerte der Herr Decanus Cardinal von Fürſtenberg die ſämtlichen Herren Capitulares/ daß/ wann vieleicht einer oder der ander von denen Herren Capitularen einige Vollmacht wegen eines Abweſenden hätte/ ſo ſollte er ſolche beyzeiten hervorbringen/ und ſich in des Abweſenden Namen zu votiren qualificirt machen.

Nachdeme nun hierauf der Herr Graf von Königs Eck von wegen Ihro Durchl. Herrn Marggrafen Hermans von Baaden eine Vollmacht hervor zeigte/ ſo wurde zwar eines und anders hiergegen eingewendet/ und zwar (1.) als wäre ſolche Vollmacht dem Stylo nicht gemäß. (2.) Es ſeyen Ihre Durchl. auſſer der Cöllniſchen Provinz/

vinz/und dahero dahin zu citiren nicht vonnöthen. (3.) Es hätten ſich Ihre Durchl. in der Zeit/ als ſie ſchon Canonicus geweſen/ einige Zeit im Krieg gebrauchen laſſen/ und dahero würden ſie als irregularis geachtet. Demnach aber im Gegentheil zu verſtehen gegeben wurde/ daß Ihre Durchl. ſeyen ſpecialiter citirt/ auch in einigen vorhergehenden Erwehlungen per Procuratorem erſchienen/ und daß ſich eine General-Clauſul in der Vollmacht befände/ ſo wurde hochgedachter Graf/ wiewol mit Proteſtation und Reformation/ Namens Ihro Durchl. von Baaden/ ad Scrutinum zu votiren/ remittiret.

Hierauf nun/ nachdeme der H. Decanus erſehen/ daß alle Hn. Capitulares perſönlich zugegen/ und alſo keine Declaratio Contumaciæ wegen einiger Abweſenden nöthig/ ſo hat er alle und jede/ ſo etwan excommuniciret/ ſuſpendiret/ oder ſonſt auf einigerley Weiſe untüchtig ſeyn möchten/ öffentlich heiſſen abtretten/ mit beygefügter Proteſtation/ daß derſelben Vota ganz ohn-

kräff-

kräfftig/und weder nützlich noch ſchäd-lich ſeyn würden: worüber der H. Canonicus Johann Gottfried Becquerer/ dem Herrn Secretario dieſes Capituls/ Herrn D. Gerhard Renſing / eine gewiſſe Proteſtation / welche von Ihro Durchleucht Prinzen Frantz Ludwig von Neuburg/ Herrn Grafen von Königseck und Hertzogen von Croy/ benebens gedachten H. Canonico Becquerer unterſchrieben/ und ſolche offentlich vorzuleſen begehret/ welche dann auch von gedachtē H. Secretario verleſen wurde.

Weil nun unter andern darinnen von Excommanication etlicher H. Capitularen/ und von der Art der Election per Scrutinium, daß ſolche per Schedulas oder ſchrifftlich geſchehen möchte / ein und das andere enthalten/ hatte der Hr. Cardinal von Fürſtenberg dargegen proteſtiret / und endlich darüber votiren laſſen: worüber per Majora geſchloſſen wurde: erſtlich/ daß ſolche Proteſtation zwar bey dem Protocoll verbleiben könte/ dieweil man aber von keinem / der würcklich excommuniciret

ſeye/

ſeye/ wüſte/ ſo ſeye ſolche Proteſtation nicht zu attendiren.

Anlangend/ zweytents den Modum wegen der Wahl/ ſo ſeye es aus jüngſter Coadjutori - Wahl / wie auch der jüngſt-abgelebten Hochfürſtl. Durchl. höchſtſeel. beſchehenen Ertzbiſchoflichen Wahl bekannt / daß man juxta textum Capit. Quia propter &c. per Secretum Scrutinium mündlich verfahren habe; dannenhero man auch dieſesmal alſo verfahren müſſe.

Hierauf wurden / nach Anruffung des H. Geiſtes/ zu gegenwärtiger Election oder Poſtulation zu Scrutatoren deputiret/ Gr. Wilhelm Wolff in Oſtfrießland und Riedtberg / Scholaſticus, nebenſt dem Herzogen von Croy/ und H. Henrich Mehring/ welchem von dem Herrn Decano, und zwar jedem abſonderlich / Gewalt gegeben wurde/ eines jeden Stimm an einem abſonderlichen und inſonderheit hierzu bereiteten Ort/ erſtlichen ihre eigne/ und nachmals ſämbtlicher Herren Capitularen Stimme fleiſſig zu erforſchen/

ſolches ſchrifftlich zu verfaſſen / dieſelbe mit einander zu conferiren / und nachmals zu publiciren, und in Summa alles zu thun/ was bey ſolcher Handlung vonnöthen.

Als nun dieſe ernennte Herren Scrutatores mit Hand-gegebnen Treuen angelobet und geſchworen / daß ſie alles ſolches aufrichtig und ohne Gefährde thun und verrichten wollten/ haben ſie ſich ſamt dem Secretario Renſing/ bey den Notarien Waſſerfall und Voß/ und denen zu dieſer Handlung erbettenen Zeugen/ H. Bullinger und H. Wilich/ bey den Vicarien, in das Gemach verfüget/ allwo einer den andern ſeines Gewiſſens erinnert / und einander geſchworen/ daß ſie vor GOtt und ihrem Gewiſſen in gegenwärtiger Handlung denjenigen zu einem Erz-Biſchof und Churfürſten erwählen oder poſtuliren wollten / welche ſie vor die Kirche am nützlichſten und geſchickteſten achten würden.

Hierauf haben ſie erſtlich einander ſelbſten ihres Voti und Stimm halber

der erforſchet und gefraget/ und ſolche durch den Secretarium und Notarien aufzeichnen laſſen/ nachmals wurden die Herren Capitulares/einer nach dem andern/ nach ihrem Rang und Sitz/in dieſes Logement beruffen/und jeder vermittels eines Eydes/von denen Herren Scrutatoren erinnert/ daß ſie vor Gott und ihrem Gewiſſen mit lauter Stimme ihr Votum geben ſollten.

Nachdeme nun dieſes alles verrichtet/und die Vota und Stimmen ſchrifftlichen verfaſſet und aufgezeichnet geweſen/haben ſich die Herren Scrutatores, ſamt Secretario, Vicarien und Zeugen/wiederum in das Capitular-Haus begeben/ allwo ſie/in Gegenwart ſämtlicher Herren Capularen / durch den Herren Grafen von Riedberg ꝛc. vortragen laſſen/daß derjenigen/ſo bey dieſer Wahl und Poſtulation votiret/ 24. ſeyen. Und damit man gewiß wiſſen möge/ daß deren keiner vergeſſen/wurden aller votirenden Namen aus dem Protocoll vorgeleſen/ und den Herren Scrutatoren fernere Macht gegeben/

die Vota zu Collationiren und zuſammen zu tragen.

Worauf ſich die Herren Scrutatores abermals mit denen Notarien und Zeugen in das vorige Logament und Ort des Scrutinii erhoben/ die Stimmen collationirt/ und ſich wieder zum Capitul verfüget / und anzeiget / daß aus denen angeführten 24. Stimmen/ dreyzehn auf eine Perſon/ neune auf eine andere/die übrigen zwey/ jede auf eine beſondere Perſon gerichtet ſeyen. Dabey ſie gebeten/ und die Hn. Capitulares erſuchet / ob ihnen belieben möchte/daß die wenigere Stimmen denen mehrern zutretten möchten: Worüber es einige Diſput gegeben/ indeme diejenige/ ſo ihre Stimme der Perſon/ ſo erwählet werden ſollte/ gegeben/ vor allen Dingen wiſſen wollen / wie viel Stimmen die Perſon / ſo poſtuliret/ und wie viel derjenigen/ ſo eligirt und erwählet/ gegeben worden?

Als nun die Nachricht von den Herren Serutatoren gegeben wurde/ daß der/ſo Poſtuliret/ 13. der eligirt aber 9. hätte?

hätte; haben gedachte Herren Scrutatores ferner gefraget: Ob denen Herren Capitularen beliebig / daß derjenige / ſo die mehrere poſtulirende Stimmen hätte / ſolenniter poſtuliret und publiciret werden ſollte? Ob nun wol die Majora ſolches bejahet / ſo hatte doch Hr. Canonicus Becquerer Namens ſeiner und derer / ſo mit ihm einig waren / dagegen contradiciret / und ſolches aus dem Fundament widerſprochen: 1. daß bey gegenwärtigen Fall einig und allein die Electio / keines Weges aber die Poſtulatio ſtatt habe: 2. daß bey dieſer Poſtulation eine gewiſſe Verhinterung ſeye / dannenhero wann die Poſtulatio zu publiciren / nothwendig auch die Electio, oder ſchlechter dings das gantze Scrutinium publicirt werden müſte. Drittens daß der Poſtulatus nothwendiger Weiſe zwey Drittel der Stimmen / ohne noch einige andere Requiſita / welche ſo geſchwind nicht beyfielen / haben müſte / proteſtirte hierüber / und gegen andere Gravamina, ſo ihme / ſeinen Mit-Stimmenden /

und dem Herrn/ ſo erwählet/ durch dieſes zugefüget worden / deswegen ſie auch ihre Zuflucht zum Pabſt hiermit genommen haben wollten.

Worgegen hinwiederum der Hr. Cardinal geantwortet / daß durch dieſe Election, ſo durch den wenigſten Theil des Capituls geſchehen / keinem kein Recht zugezogen / und acquiriret würde. Der Herr Graf von Riedtberg aber ſagte: daß er nach dem Jure Canonico und Capit. Quia propter &c. von zweyen Perſonen keine Publication thun könte/ſondern nur von einer/ und zwar von derjenigen/ welche die mehrere Stimmen gehabt. Worüber abermals Umfrag gehalten/ und nachmals per majora affirmativè geſchloſſen wurde.

Hierauf hatte der Herr Graf von Riedberg ꝛc. erſter Scrutator, ſo wol in ſeinem als übriger Namen/ ſo mit ihm eine Stimme geführet / an ſtatt des höchſtſeligſten Durchl. und Hochwürdigſten Fürſten und Herrn/ Herrn MAXIMILIANI HENRICI, Ertzbiſchoffen

ſen und Churfürſtens zu Cölln ꝛc. den Herrn Cardinal von Fürſtenberg zum neuen Erzbiſchofen und Churfürſten poſtulirt/ und ſolche Poſtulation/ in gewöhnlicher Form / dem gantzen Capitul vorgeleſen: worgegen abermals die Herren Capitulares/ welche ihre Stimmen dem Eligirenden gegeben/ proteſtiret/ und begehret/ daß zugleich die Electio *publiciret* / oder wenigſtens die Perſon nahmhafft gemachet werde/ welche die 9. Stimmen pro electione gehabt/ worbey Hr. Canonicus Becquerer offentlich bezeugte / daß wann ſolches nicht geſchehe / er alsdann ſelbſt ſolches thun wollte.

Als endlich die Herren Capitularen davor gehalten/ daß ſolches doch ohne Präjuditz und Nachtheil des Herrn Poſtulati geſchehen möge / zeigte der Herr Graf von Riedtberg an/ daß 13. Stimmen vor den Herr Cardinal/ 9. aber vor Ihro Durchl. Printz Joſeph Clemens von Bayern / 1. vor den Herrn Grafen von Reckheim/ und eine vor Ihro Durchleucht Printz

Luwig Anton von Neuburg vorhanden.

Als nun dieſes geſchehen / und der Hr. Cardinal/von denen/ſo ihn erwehlet/ erſucht wurde/daß er zu ſolcher vor ihn beſchehenen Poſtulation , ſeinen Conſens ertheilen möchte; hat ſich gedachter Cardinal/ nach genommenen Abtritt / bald wiederum bey dem Capitul eingefunden / und weitläufftig vorgetragen / daß obwohln / das Ertz-Biſtum Cölln mit ſchweren Schulden beladen / und in ſo vielen Strittigkeiten begriffen/ und wie ſchwehr es auch ausſehe/ dieſes verarmten Erz-Stiffts Regierung zu übernehmen / wann es doch GOTT und dem heiligen Stuhl zu Rom alſo gefiele / ſo wollte er dieſe Poſtulation nit ausgeſchlagen haben.

Worauf alſobald Jh. Durchleucht Prinz Ludwig Anton von Neuburg/ Teutſchmeiſter ꝛc. vor dem Capitul ſich erklärten/ daß ſie auch auf ſolche Weiſe die Election und Wahl vor den Prinz Clemens aus Bayern angenommen haben wollten/ mit offerirter Caution

de

de rato & exhibendo mandato. Welchem aber der Herr Cardinal/ ſamt denen/ ſo ſeine Eminentz poſtuliret/ contradiciret/ mit dem Vorgeben/ daß ſolches nicht geſchehen könte/ ſowol aus Mangel des Mandats/ als auch ſonſten ꝛc. worgegen abermals contradiciret und proteſtiret wurde.

Als nun endlich im Capitul der Vortrag geſchahe: Ob nicht nöthig ſeye/ daß dieſe Poſtulatio auch/ gleich wie es bräuchlich/ der Cleriſey und dem Volck angezeiget würde? Iſt darauf der Herr Cardinal abgetretten/ per majora aber das Ja geſchloſſen/ und dem Secretario befohlen worden/ daß er deßwegen eine gewöhnliche Formul in Teutſch ſollte verfertigen/ welche nachmals/ unter vielerley Proteſtationen, Contradictionen, Reſervationen und Provocationen offentlich verleſen/ und nachdeme ſolche in einem und andern geändert/ wurde dem Hn. Mering/ älterm Hn. Canonico, aufgetragen/ ſolche dem Volck und Cleriſey vorzuleſen: welche ſich derowegen mit dem

Herrn Cardinal / in Begleitung derer Herren Capitularen / Herrn Sub-Decano, Chori Epiſcopo, Scholaſtico, Seniore & Juniore Diaconis, Theſaurario, nebenſt dem Herrn Grafen von Reckheim / beyder Herren Grafen von Manderſcheid und von Hohenzollern / Herrn Thoma und Herrn Peter von Quendel / nebenſt Herrn Geyer (welcher doch mit Proteſtation, daß er ſich hierdurch denen Majoribus nicht verbindlich wollte gemachet haben /) zum Chor der Kirchen erhoben / und hatte allda obgedachte Formul offentlich vorgeleſen.

Die übrigen Herren Capitulares hatten abermals dargegen proteſtiret / und ſich gegen dieſen Poſtulations-Actum alle Nothdurfft vorbehalten / ſind aus dem Capitul-Haus / dem Chor vorbey / und nacher Hauſe gegangen.

Hierauf hatte den 23. Julii N. C. das hochwürdige Dom-Capitul / und zwar deſſen Majora durch den zu Regenſpurg befindlichen Chur-Cöllniſchen Herrn Abgeſandten / denen zu Regenſpurg

ſpurg anweſenden Herren Abgeſand-ten die Poſtulation des H. Cardinal Landgrafens von Fürſtenberg notificiren und andeuten laſſen; worgegen aber den 2. Auguſti N. C. der Chur-Bayeriſche Herr Abgeſandte Baron von Neuhauß in dem Churfürſtl. Collegio ſolenniter proteſtiret/ daß nemlich ſothane Notification Sr. Hochfürſtl. Durchl. Printz Clemens aus Bayern/ als Electo, nichts præjudicire. Worauf der Chur-Cöllniſche Geſandte ſich erkläret/ daß er die Notification nur nomine Capituli gethan/ auch biß Dato nur im Namen gedachten Capituls beym Chur-Fürſtlichen Rath erſchiene/ und von dem Capitul allein dependirte.

Inzwiſchen dieſe Dinge zu Cölln vorgiengen/ wurde den 9. (19.) Julii zu Hildesheim/ der Herr Stadthalter und Dom-Dechant Freyherr von Brabeck zum Biſchofen des Stiffts Hildesheim / mit einhelliger Stimm/ höchſtglücklich erwählet/ worauf allda ſo bald alle Glocken in der ganzen Stadt ge-

läutert/ auch die ſämtliche Stück groß und klein umb ſolche gantze Stadt trefflich gelöſet worden

So wurde auch hierauf den 29. Julii N. Cal. zu Münſter der daſſelbige Dom-Dechant Herꝛ Baron von Pletenberg/ durch einhellige Wahl zu allgemeiner Freude des Land-Volcks/ zum Biſchof allda erwählet.

Jngleichen gienge den 17. Aug. zu Lüttig/ die Biſchofliche Wahl vor ſich/ und wurde der ältere Dom-Dechant allda/ Monſ. Elter/ eines vortrefflichen Ruhms-würdiger Herꝛ/ zum Biſchof/ mit jedermans höchſter Vergnügung erwählet. Als die Thum-Kirchen-Thür nach der Wahl geöffnet worden/ ſahe man den Prinzen vor dem Altar zwiſchen denen H. Stockhem/ als denen 2. älteſten Ertz-Diaconen/ auf den Knien liegen/ und nahe dabey auf einem Stuhl das Evangelium allwo er/ gleich von allen andern Capitularen auch von dem anweſenden Cardinal von Fürſtenberg/ die Complimenten empfieng. Das Jauchtzen über dieſe

Wahl

Wahl ware ſo groß/daß man das Te Deum Laudamus nicht ausſingen konte. Des Abends waren alle Capitularen im Palais auf dem Feſtyn/ auſſer dem Cardinal/ zu welchem der neue Printz des Abends um 9. Uhr vom Palais ſich verfügte/und ſelbigem eine Viſite gabe. Ob nun gleich ſeine Eminentz der Hr. Cardinal einige Pick-Tonnen anſtecken lieſen/ nahmen ſie doch den 3. Tag hernach dero Reiſe vor ſich/ und begaben ſich wieder nacher Bonn.

Die Freude der Gemeine über dieſe neue Biſchoffs-Wahl ware unausſprechlich/ alſo/daß auch die Canallien vor Freuden auf dem Markt Schavot/ Galgen uñ Corps de Guarde in Brand geſtecket/und davon Freuden-Feuer gemachet. Einige von denen 4. Compag. Bürgers/ welche vor Alters/ und vor der Reformation verordnet waren/ die Stadt zubewachen/ gedachten ihre alte Privilegien wieder zu bekom̃en/holeten derowegen ihr Gewehr/ umb vor der Thür des Prinzen Salve zu ſchieſſen allein ſie bekamen Ordre/ ſich zu retiriren/

und nahme man ihnen ihr Gewehr/ Fahnen und Trommeln ab/ brachte ſolche ins Palais/ und 10. à 12. von den Muthwilligen wurden gar geſangen geſetzet.

Wie nun ſolcher Geſtalt die durch den ſeeligen Hintritt Churfürſten Maximilian Heinrichs entledigte Biſtůmer ſåmtlich wieder waren erſetzet worden/ fienge der Hr. Cardinal von Fürſtenberg zu Bonn an/ ſich vor einen Churfürſten zu Cölln halten zu laſſen/ wie er ſich dann gånzlich einbildete/ daß er bey der geſchehenen Wahl ſecundùm Majora werde verſichert bleiben/ und gute Hoffnung hatte/ daß der per poſta nacher Rom depechirte Cavallier Lutzerath gute Antwort und Confirmatorias von dannen mitbringen würde/ welches aber nicht geſchehen/ wie wir hernach hören werden.

Als der König in Frankreich von der Cöllniſchen Election durch den Herrn Cardinal von Fürſtenberg Bericht empfangen/ hat er/ in Favor deſſelben/ vielleicht auf Erſuchen / ein Franzöſiſches

ſches Schreiben an das Cöllniſche Dom-Capitul abgeſchicket/ dieſes Innhalts/ daß er ſich erfreuet hätte/ daß ſelbiges per Majora den Cardinal von Fürſtenberg zum Succeſſorn des Maximiliani Henrici erwählet; gleichwie ihme nun bewuſt wäre/ welcher zum Regimine Publico ſonderbar qualificiret/ auch anders niemalen dahin getrachtet/ als die gemeine Ruhe und Wolſtand des Vatterlandes zu befördern/ als hätte ein Dom-Capitul und übrige Wolmeinende ſich zu verſichern/ daß bey dieſer beſchehenen Wahl alles wol und vorſichtig hergegangen ſeye; ſollte aber durch einige Mißgünſtige/ wegen Particular-Impreſſionen oder Intereſſe dieſes wol-angeſtellte Werck verhindert werden wollen/ als thäten Ihre Majeſtät nötigen Succurs zu Handhabung deſſen hiermit anbieten/ im übrigen verſichrend/ daß ſie des Capituls und Landes Wolfahrt in allem gerne ſehen und befördern helffen wollten.

Der Cardinal von Fürſtenberg lieſe hierauf die Chur-Cöllniſche Reſidenz

Bonn von Tage zu Tage je mehr und mehr fortificiren / und bekame unterſchiedl. Franzöſ. Regimenter wormit er das ganze Stifft merklich beſetzte; die Domherren / ſo auf Printz Clementen votiret/ hatten zu ihme nach Bonn geſandt/ und gegen ihn uñ ſeinen Anhang wegen der vielen unnöthigen in Dienſt habenden Milice proteſtiren laſſen / wer ſolche bezahlen ſollte / und daß ſie allen Schaden Koſten und Ungemach / ſo durch ihn verurſachet würde/ ſich an ihme wieder erholen wollten. So ware auch den 26. Aug. der Edelmann von Rom / welchen der Cardinal dahin geſandt hatte/ wieder zu rücke gelanget/ welcher aber ſchlechten Beſcheid mitbrachte / der darinnen beſtunde / daß man ſich am Päbſtl. Hofe zum höchſten verwundere / und es ſich auch nicht gezieme / daß eine geiſtl. Perſon nach ſolchen hohen Sachen trachtete / und daß es ihme genug ſeyn ſollte/ daß er Cardinal und Biſchoff zu Straßburg ſeye. Das Päbſtliche Schreiben ſelbſt lautete alſo:

In

BONN.

Innocentius Papa XI. Romæ 1. Aug.
Wir finden ſolche Difficultäten in dem Handel/wovon ihr ſchreibet/ daß uns kein Platz gelaſſen wird/ darinn zu willfahren/ und eurem Verlangen ein Vergnügen zu thun/ wie dann ihr ferners ſolches weitläufftiger von unſerm bey dem Rhein anweſenden Nuntio Apoſtolico mit mehrern vernehmen werdet/ weswegen wir dann uns auf Euere Andacht und Verſtand verlaſſen/ihr werdet unſerer Erinnerung ein Gehör geben/und ſolchen nachleben.

Deſſen allen aber unerachtet ſetzte ſich der Cardinal zu Bonn immer feſter und hatten alle Bedienten/ welche er in Dienſt behalten/ ihme ſchwören müſſen/niemand als ihn vor Churfürſt zu erkennen. Er lieſſe zu Bonn die Cöllniſche und Sterb-Pforten zu mauren. An Neuß wurde ſtark fortificiret/ und waren einige Aempter beordret / zu Setzung anderer Palliſaden etlich 1000. Mann dahin zu ſchicken. Kayſerswerth und Rheinbergen wurden in Beſitz genommen/ der Chur-Bajeriſche

Ge-

Geſandte Graf von Taufffkirchen ſamt ſeinen Bedienten vom Schloß hinweg getrieben/ ja die vom ſeel. Churfürſten dem Chur-Bayeriſchen Hauſe vermachte Pferde ebenfalls ohne Zaum fortgejaget/ daß ſie hin und her durch die Stadt gelauffen ; Kurtz : nichts wurde unterlaſſen/ was zur hauptſächlichen Feindſeligkeit dienlich ſeyn konte.

Die Stadt Cölln ware bey ſo ſchlimmen Ausſehen / fleiſſig auf ihrer Hut/ und ſetzte ſich/ ſo viel in Eil ſeyn konte/ in guten Stand/ bekame auch noch eben zu rechter Zeit/ etliche 1000. Chur-Brandenburgiſch- und Neuburgiſche Völker zu ihrer Defenſion. Die Franzoſen/ welche zu Brauwiler und andern Plätzen ſelbiger Nachbarſchafft lagen/ arreſtirten faſt aller Orten die Wägen und Kärren der Einwohner des Cöllniſchen Landes/ ſo Zehenten und Rennten nach Cölln denen Eigenthums-Herren zuführen und bringen wollten ; weßwegen dieſe durch ihre Deputirten ſich bey dem Cardinal von Fürſtenberg beklaget/ um darinn eine Vermittelung

zu thun. Man hat ihnen aber geantwortet/ daß ſolches darum geſchehen/ weil der Cöllniſche Magiſtrat Creiß-Völcker eingenommen hätte.

Zu Weſel wurde ebenfalls ſehr groſſer Fleiß an die Fortification ſelbiger Citadelle gewendet/ ſelbige in vollkommenen Stande zu bringen. Diſſeits des Rheins kame eine groſſe Anzahl Creiß-Völcker zuſammen/ die ſich täglich vermehrten/ um auf der Franzoſen Vorhaben ein wachendes Auge zu haben.

Mitten unter dieſen Vorfällen wurde des Königs in Frankreich Kriegs-Declaration wider den Keyſer und das Reich bekañt gemacht/ und ſo fort fiengen die Franzöſiſchen Völcker / welche bey vielen tauſenden bißhero im Ertzſtifft Cölln gelegen/ an/ ſich zu moviren/ wie wir etwas beſſer unten hören werden/ wann wir nur zuvor Frankreichs Declaration werden von Wort zu Wort hieher geſetzt und dem curieuſen Leſer mitgetheilet haben. Es enthielte aber berührte Declaration in ſich/ durch was Urſachen der König in Frankreich be-

bewogen worden / die Waffen aufs neue zu ergreiffen/ und alſo das Armiſtitium zu brechen. Die Worte derſelben lauten alſo:

Alle diejenigen / die ohne Paſſion und einigen andern Intereſſe / als der gemeinen Wolfahrt / die Conduite, ſo Sr. Allerchriſtlichſten Majeſt. ſeit dem Anfang des Hungariſchen Kriegs biß daher gehalten hat / examiniren/ werden mit Recht/ und nicht ohne Urſach in Verwunderung ſtehen / daß / nachdem Se. Maj. allezeit wol unterrichtet geweſen von den Deſſein/ welches der Keyſ. lange Zeit her formiret hat/ Frankreich anzugreiffen/ ſo bald er mit den Türken werde Frieden geſchloſſen habẽ/ daß S. Maj. ſage ich/ biß auf dieſe Stunde aufgeſchoben / ihm hierinnen vorzukommen/ und daß / da er ſich der Prätexten/ ſo die Regeln/ einer guten Politic ihm an die Hand geben könten/ bedienen mögen/ das Aufnehmen dieſes Fürſten zu ſtürtzen/ Se. Majeſt. demnach zu Erhaltung des Friedens/ die rechtfertigen Urſachen aufopffern wol-

wollen / welche man ihme ſo vielmals an die Hand gegeben / der Macht zu gebrauchen / ſo im GOtt gegeben / ſo wol dem Keyſerl. Hofe die Mittel zu benehmen / ihme Schaden zu thun / als aufzuhalten / die Fortſetzung der Unrechtfertigen und gewaltthätigen Uſurpationen des Churfürſten von Heidelberg / als an Madame Sr. Majeſt. Schwieger Tochter / was ihr rechtmäſſig von der Verlaſſenſchafft ihres Vatters und Bruders zukommet / zu übergeben / und um bey Zeiten wegzunehmen alle Liguen / Præparationen, die ihm endlich gezwungen haben / ſeine Waffē wider an der Seite des Rheins zu bringen / und ſothane Oerter anzugreiffen / die dem Keyſer die meiſte Facilität gebē könte / den Krieg wider Frankreich anzufangen / und zu unterhalten.

Nun muß die gantze Welt bekennen / daß des allzuaufrichtige Verlangē / das Se. Majeſt. hatte / zu verhindern / daß nichts geſchehen oder fürfallen möchte / welches die Ruhe der gantzen Chriſtenheit zu verſtören dienen könnte / und die unwiderſprechlichen Gründe / die

die ſie von ſeiner guten Intention gegeben/die endlich ihre Gedult zu Ende gebracht haben.

Man hat geſehen / daß in der Zeit/ da er ſich der Verwirrungen bedienen können / damit der Keyſer durch den Ungariſchen Krieg umbgeben war/ den Hof zu Wien/und das Keyſerthum zu zwingen / ihm durch einen definitiven Tractat alle Oerter/die er vermöge des Münſteriſchen und Niemwegiſchen Friedens/ſeiner Kron angehefftet / abzutretten / und durch das Mittel alle Urſachen zur Strittigkeit zwiſchen ihm und dem Röm. Reich wegzunehmen/ daß er ſich demnach lieber vergnügen wollen mit einem Stillſtands-Tractat/ als durch ſeine Waffen die Fürſten und Stände des Reichs zu verhintern/ den nöthigen Succurs zu geben / den ſie/der ganzen Macht des Ottomaniſchen Reichs zu widerſtehen / nöthig hatten/ und daß der König aus Bewegung ſeiner Gottsfürchtigkeit und Generoſität/das gemeine Intereſſe

der

der Chriſtenheit / dem Wolſtande Seiner Cron vorzuziehen/ ſich vergnüget haltend / dasjenige Proviſionaliter zu erlangen/ was die Vorſichtigkeit erforderte allemal zu begehren.

Man hat genug geſehen/ daß dieſer Stillſtands-Tractat kaum an beyden Seiten ratificiret war/ daß Se. Majeſtät noch wohl neue Zeugnus ſeiner Moderation geben wollen/ und wiewol er unterrichtet war/ daß die Keyſerliche Miniſtri alle Mühe und Kräffte anſpannetē/die meiſten Höfe von Teutſchland zur neuen Liga wider Frankreich zu bringen / daß ſie durch den Augſpurgiſchen Tractat eine conſiderable Anzahl der Fürſten und Stände engagiret/ dieſe Aſſociation zu unterſchreiben: daß man in der Zuſammenkunfft zu Nürnberg ſich aller Liſt uud Suppoſition bedienet/ zu derſelben Liga zu bewegen alle diejenigen/ welche der neue Krieg ſollte erwecken können / und durch den Vortheil/ welchen das ganze Röm. Reich in Unterhaltung einer gu-

Verſtåndnis mit Sr. Maj. befinde. Uñ endlich / daß die Miniſtri des Hauſes Oeſterreich an unterſchiedlichen Orten rund heraus erklåret / daß der Hunger. Krieg ſo bald nit zu Ende ſein würde / ſo würde der Kåiſer ſeine Waffen nach den Rhein wenden / und daß der Still-ſtands-Tractat nicht långer künfftig ſeyn würde / ſeinen Desſeinen zu wider-ſtehen / nichts deſtoweniger haben alle die Preſſarte Urſache / (welche S. Maj. bereits zu der Zeit antreiben ſollen / den Krieg vielmehr in dieſer Fürſten Lånder und Ståbten zu bringen / als denſelben in ſeinen eignen Kônigreiche zu erwar-ten) noch dem feurigen Verlangen wei-chen müſſen / daß er allzeit gehabt alles zu thun / was in ſeinem Vermôgen war / den Frieden zu mainteniren. Und er hat keine andere Fürſichtigkeit ge-brauchet / ſeine Lånder vor allen dem Ubel zu befreyen / ſo man ihm zu thun ſich bereit machte / als die Oerter in ſeinem Frondiren wol zu befeſtigen / welche ſeiner Feinde entrepriſe auff-halten kônten.

So vielfältige Anzeigungen der aufrichtigen Intention Seiner Majeſtät haben den Keyſerlichen Hof vergeſſen machen/daß/ſo offt man ihn gezwungen die Waffen wieder zu ergreiffen/ es GOTT beliebet/ die Rechtfertigkeit ſeiner Sache ſpühren zu laſſen/ durch die gute Succeſſen/ welche dieſelben allezeit gehabt haben.

Man hat ſich eingebildet/ daß er hinführo die Süſſigkeit der Ruhe der unvermeidlichen Sorge/ die er vor die Conſervation ſeines Landes zu tragen verbunden/ vorziehen werde/ und die Hoffnung groſſer Vortheile in Erinnerung des Kriegs zu finden/ hat den Hof zu Wien bewogen/ mit Hochmuth die Inſinuation, ſo durch des Pabſts Miniſtros ſelber gethan/ zu verwerffen/ welche nicht ohne Urſache glaubten/ daß kein kurtzer/ leichter/ noch nöthiger Mittel wäre/ eine gute Einigkeit und Eintracht unter allen Chriſtlichen Fürſten und Ständen zu ſtabiliren/ als einen Friedens-Tractat vorzunehmen/ auf eben

dem

dem Fluß/als der Stillſtand ware/ ohne daß man wiederum zu den Difficultäten/die ſo vielmals debattiret / und nicht weiter ſuſtiniret werden könten/ zu tretten/als neue Verbitterungen und Verweiterungen zu erwecken.

Aber obſchon alle dieſe Proceduren nicht kräfftig genug geweſen/Sr. Majeſt. klärlich ſehen zu laſſen die Reſolution/ die der Keyſerl.Hof genommen/ nachdem derſelbe ſo viel Anzeigungen davon gegeben/ſowol in der Sache der Pfältziſchen Succeſſion/als bey der Poſtulation des Cardinals von Fürſtenberg/erſtlich zum Coadjutor, und dann auch zum Churfürſten von Cölln.

Niemanden iſt unbewuſt / von dem unwiderſprechlichen Recht / welches Madame Sr.Maj. Schwieger-Tochter zukommet wegen der Erbſchafft des Churfürſten von der Pfaltz/ihres Brudern Carls: Man weiß/daß alle beweg-liche Allodiale und erbliche Lehengüter ihr/als der einigen Erbin ihres Vatters und Bruders/ zugehören. Und obſchon/ daß Se. Majeſt. angetrieben durch die

Wol-

Wolgewogenheit/die er zu dieſer Prin-
ceſſin träget / genugſam fürgenommen
hatten/ ihr alle nöthige Beſchirmung
und Beyſtand zu leiſten / damit ſie in
Beſitz der beweglich und unbeweglichen
Güter die Erbſchafft gelangen möch-
te/ ſo hatten doch die Abſichten/die Se.
Majeſtät verhindert/ einige Motus zu
erwecken / ſo den glücklichen Progreß
der Keyſerlichen Waffen in Hungarn
nachtheilig hätten ſeyn können / ihn
noch verpflichtet / die Arbitrage des
Römiſch. Pabſts / ob ſchon derſelbige
ſich bereits Partheyiſch gegen Franck-
reich erkläret/ lieber zu erwehlen/ als die
ſicher ſten und breiteſten Mittel/ die ſie
in Händen hatten/ an Madame ſeiner
Schwieger-Tochter das Recht/ das
ihr rechtmäſſig zukommet / zuwege zu-
bringen: Und ob ſchon die Arbitrage
dem Hertzog von Orleans/ Sr. Maje-
ſtät einigen Bruders / verdächtig ſeyn
können/hat er doch ſeinen Willen auch
darein geben wollen/ alſo / daß es nur
bey dem Churfürſten von der Pfaltz ge-
ſtanden / die Mißhelligkeit durch des
Pabſts Deciſion bezulegen.

Aber obſchon unendliche Exempel ſind von dergleichen Strittigkeiten zwiſchen Fürſten und Ständen des Reichs/ ſo dem Urtheil derer Machten/ die davon nicht dependiren / unterworffen worden/ ſo hat doch dieſer Churfürſt / der allezeit das Feuer des Kriegs zwiſchen Franckreich und dem Reich anzuzünden getrachtet/ ſich nicht vergnügend mit Anſichziehung des Churfürſtenthums und der Königlichen Würdigkeiten/ die er in allen Gelegenheiten durch die gewaltigſte und ſtreitigſte Mittel wider die Regeln der Kirche und Geſetze/ und Conſtitutionem des Reichs zu erlangen ſuchet/ die Arbitrage des Pabſts in dieſer Sache zu verwerffen/ und ſich nicht allein der Länder / die unabſcheidlich an der Churfürſtlichen Würde hangen/ bemächtiget / ſondern auch über dieſes ohne einige Weiſe des Rechtens/ alle Engagementen/ die allodialiſche und erbliche Lehen-Güter/ und insgemein alles / was Madame/ Seiner Majeſtät Schwieger-Tochter/ rechtmäſſig zukommet / angemaſſet /

ausgenommen einige bewegliche Gü-
ter/davon er zwar abſtehen wollen/ um
dardurch ſeine klärlich erſcheinende Un-
gerechtigkeit zu verblümen/und die gute
Meinung des Herzogs von Orleans/
Sr. Majeſtät einigen Bruder zu lieb-
koſen.

Gleich wie er aber wol mercken kön-
nen/daß er dieſe unrechtmäſſige Anmaſ-
ſung nicht lange gegen die Beſchirm-
ung/ſo Se. Majeſtät dem guten Recht
ſeines einigen Bruders und Schwieger-
Tochter zu geben genöthiget werden ſol-
te/würde Stand halten können/ ſo hat
er nichts unterlaſſen von allem / was er
für dienlich geurtheilet / das Feuer des
Krieges zwiſchen Franckreich und dem
Reich anzuzünden/welches/als ein ſehr
bequemes Mittel in ſolchem verwirrten
Zuſtand die Güter / die ihm niemals
mit Recht zugehören können/ ſo lange
als Madame und ihre Nachkommen
im Weſen ſeyn ſollen/zu behalten.

Derhalben hat dieſer Churfürſt (in-
deme Se. Majeſtät die meiſte Sorge
truge/dem Hof zu Wien alle Verhin-

derungen/ den Krieg in Hungarn zu Ende bringen/ wegzunehmen/ und daß der Fall des Ottomaniſchen Reichs dem Keyſer noch zu gröſſern Vorthei- len Hoffnung gebe/ ſeine Kräffte ver- doppelt/den Hof zu Wien zum Frieden mit den Türcken zu verpflichten/und die Waffen nach dem Rhein zu wenden. Sr. Majeſtät iſt nicht unbewuſt gewe- ſen alles deſſen/was er darzu ins Werck geſetzet/wie auch von den Verbündnüſ- ſen/ die er gemachet hat / und endlich von der Reſolution/ die er genommen/ ſich aufs ſchleunigſte mit dem Erbfeind zu vergleichen/und alsdenn Franckreich anzugreiffen / und die Wachſamkeit ſeiner Majeſtät zu überfallen.

Es iſt wahr/ daß das Ertzbiſtumb Cölln/ ſo es in den Händen eines Für- ſten/der ſo wol zu Unterhaltung der ge- meinen Ruhe intentionirt/als der Ver- ſtorbene Churfürſt war/ bliebe / ſo mü- ſte man dieſen Hinderungs-Fall aus dem Wege raumen/ welcher zur neuen Unruhe zu kommen verhinderte ; das einige Mittel darzu ware/daß man ihn ent-

entweder mit ſeinem Willen oder durch Gewalt/einen Coadjutor zuſchickte/der dem Intereſſe des Hauſes Oeſterreich gäntzlich zugethan wäre; Und er hat keinen finden können/ davon er zu der Ausführung des Fürnehmens uñ Vergröſſerung ſeines Hauſes mehr verſichert wäre/ als einen von den Printzen unter ſeinen Kindern. Man kan auch ſagen / daß nichts iſt/ ſo nicht ins Werck geſetzet / ſein Vornehmen auszuführen.

Weil aber ſein Anbieten und ſein Verſprechen / die durch des Hertzogs von Jülich Gegenwart unterſtützt worden/ den erwarteten Effect nicht erreichet/ſo hat er gegen die Canonicos, und die jenigen/ſo der Churfürſt ſelber / ſolche gewaltige und treffliche Dräuungen gebrauchet / daß unterſchiedliche darüber einen groſſen Mißfallen gegen ihme geſchöpffet/ und ſind dardurch 19. von 24. Stimmen/ woraus das Capitul beſtehet/ bewogen worden/den Cardinal von Fürſtenberg zum Coadjutor des Ertzbiſchofthums von Cölln zu erweh-

wehlen/ ihn nicht ohne Urſache tüchtiger urtheilend/ daſſelbige wol zu regieren/ ſo wol in Anſehung der Erfahrung/ die er in währender langen Adminiſtration, die ihm der verſtorbene Churfürſt anvertrauet/ erlangt/ als auch in Betrachtung ſeiner Dechantlichẽ Würde/ ſeines Alters/ und ſeiner guten Qualitäten/ die ihn bey dem gantzen Capitel/ die nicht gezwungen ſind / ihre Geneigenheit anderen Intereſſen/ als der Kirchen/ aufzuopffern/ achtbar und beliebt zu machen.

Unterdeſſen iſt die Canoniſche Poſtulation nicht genugſam geweſen / das Fürnehmen des Churfürſten von der Pfaltz niederzudrücken / die Partheylichkeit des Pabſts/ die allzuſehr ſich vor das Haus Oeſterreich mercken läſſet/ hat ihme neue Hoffnung verſchaffet/ und die Unmöglichkeit / ſein Vornehmen vor einen von ſeinen Söhnen glücklich auszuſchlagen / hat ihn ein viel vortheilhaffter Deſſein vor ſein Haus zu ergreiffen veranlaſſet.

Er hat geurtheilet / daß man nicht war-

ten müſſe/ daß der Cardinal von Fürſtenberg/ wann er Ertzbiſchoff worden/ und nach Bewegung ſeiner Geneigenheit zu dem Hauſe Bayern/ das Capitul würde diſponiren können / den Printz Clemens von Bayern / zu ſeinen Coadjutor zu erwehlen/ ſo bald er die Jahre/ die nach den Regeln darzu nothwendig erfordert werden / erlanget haben würde.

Nichts war ſtrittiger mit dieſes Churfürſten Intereſſe/ und es hat keine Noth / daß er leiden ſolte / daß der Churfürſt von Bayern an der Recommendation von Sr. Majeſtät und an der Geneigenheit des gedachten Cardinals/ obligat werden ſolte / daß das Churfürſtenthumb wieder zu deſſen Hauſe käme.

Aber alle dieſe Meſures zu brechen/ und ſich vor ſeine Kinder entweder des Churfürſtenthumbs von Cölln/ oder des von Bayern zu verſichern/ ſo hat er geurtheilet / daß kein beſſer Mittel wäre/ als ſich der

Uneinigkeit zwiſchen dem Pabſt und Sr. Majeſtät/ und der Wolgewogenheit des Hauſes Oeſterreichs zu bedienen/ und vors erſte zu verhindern/ daß die Poſtulation des Cardinals von Fürſtenberg zum Coaojutor, worgegen unter der Regierung eines Pabſtes/ der weniger wider Frankreich eingenommen / ſich nicht die geringſte Schwürigkeit würde hervor gethan haben/ keine Confirmation erhalten möchte/ und daß zum andern derſelbige Printz ihme zum Competitore zu geben / der mehrgemeldten Cardinals Vorhabens war / alſo ſonderlich zu verpflichten.

Es iſt wahr / daß kein ehrliche Perſon iſt/ ſo in den Gründen der Catholiſchen/ Apoſtoliſchen und Römiſchen Gottesdienſt unterrichtet iſt / der ſich einbilden könne / daß (wider alles / ſo die allgemeine Concilien/ u. zuletzt des zu Trident wegen der Jahre/ der Wiſſenſchafft und erforderter nothwendigen Qualiäten) vor einen Biſchoff feſt geſtellet haben ; der Pabſt/ der vor die-

dieſem zu keiner Begnådigung ſich ver-ſtehen wollen / um einen jungen Prin-zen von 17. Jahren zum Churfůrſten-thum Cőlln/ davon er nicht einmal ein Canonicus iſt / tůchtig ſolle erklåret haben.

Aber man muß zugeben / daß die Umbkehrung der Kirchlichen Zucht viel weniger dem Hauſe Bayern/ als dem Oeſterreich und des Churfůrſten von der Pfaltz vortheilig iſt; denn im Fall das Fůrnehmen in Faveur des Prin-tzen Clemens glůcken ſolte/ ſo wůrde er entweder ſchlecht der Bewahrer des Churfůrſtenthums von Cőlln ſeyn/ſol-ches an den Prinzen von Neuburg ů-bergehen zu laſſen / oder da er ſolches vor ſich ſelber behalten wolte/ ehe daß GOtt ſeinen Bruder den Churfůrſten mit Kindern zu ſegnen beliebte / und zwar zu der Zeit/ da er ſein Leben zu des Keyſers Dienſt ſo offtmals bloß giebet/ ſo wůrde er den Churfůrſten von der Pfaltz der Bayeriſchen Erbſchafft ver-ſichern/ und den Keyſerlichen Hof an dem Untergang eines Hauſes / das ih-

me allezeit groſſe Jalouſie gegeben hat/ welche die Verdienſte des gegenwärtigen Churfürſten nicht vermindern werden.

Dieſes iſt die ware Urſache des Brevets welches zwiſchen dem Pabſt/ den Miniſtern des Hauſes Oeſterreich und Churfürſten zu Heidelberg concretiret iſt. Und gleichwie ſie wol geurtheilet haben/ daß Se. Königliche Majeſtät nit dulten werde / daß der Cardinal von Fürſtenberg / welcher zum Churfürſtenthumb von Cölln Canoniſch erwehlet iſt / davon ſolte abgewiſen werden/ aus Haß gegen den Eifer/ den er allezeit angewendet/ eine gute Intelligentz zwiſchen Seiner Majeſtät und dem Römiſchen Reich zu unterhalten/ noch daß der gröſſeſte Theil des Capituls/ die ihm ihre Stimmen gegeben haben/ durch Macht und Gewalt an ihren Rechten ſollen gekräncket werden/ ſo haben ſie endlich reſolviret, den Frieden mit den Türcken zu ſchlieſſen / und ſolchen zu gleicher Zeit mit Franckreich zu brechen.

Je-

Jedoch obſchon Se. Majeſtät groſſe Urſach hat/über ſothane Proceduren zu klagen/welche ſo gar ſtrittig ſind mit der guten Treue/ damit er allezeit/ in währenden glücklichen Progreſſen der Keyſerlichen Armee in Hungarn/ gehandelt hat/ wie auch mit den groſſen Sorgen/die er angewendet/ zu verhindern/das dieſen glücklichen Lauff aufhalten könte/ ſo iſt doch niemand/ wie ſehr er auch gegen Franckreich eingenommen ſeyn mag/ der nicht bekennen muß/ daß alles/ ſeit dem das Brevet von der Eligibilität ſo wol durch die Miniſtros des Keyſers/ als derer des Churfürſten von der Pfaltz geſchehen iſt/ endlich des Königs Gedult hat müſſen auslöſchen/ und ſeiner Majeſtät alle Urſachen des Zweiffels benehmen wegen der feſten Reſolution/ die der Keyſer genommen hat/mit dem erſten ihm den Krieg anzukündigen.

Aus dieſem Fürnehmen iſt es / daß der Keyſerl. Hof geurtheilet hat/daß er nit verflichtet ſey/einige Meſſures ferner

zu halten/ und obſchon/ daß das Teutſche Concordat die Conſtitutionen des Reichs/ und der Tractat zu Münſter/ die Freyheit bey der Wahl in den Capituln von Teutſchland unverbrüchlich machen ſolten; und daß durch den 23. Articul des Nimwegiſchen Friedens alle Injurien und Läſterung den Keyſerlichen Miniſtern/ gegen den Cardinal von Fürſtenberg aufhören ſolten/ ſo hat doch der Graf von Kaunitz/ weil er geſehen/ daß ein ſehr groſſer Theil des Cöllniſchen Dom-Capituls/ weder durch Verſprechen noch Dräuungen bewogen werden können/ gegen die Erhebung des Cardinals von Fürſtenberg ſich entgegen zu ſetzen/ und daß auſſer denen allein/ die wegen ihrer Aempter und Bedienungen verpflichtet waren/ dem Gutbefinden des Keyſerlichen Hofs zu folgen/ die andern aber alle deſſen Poſtulation zuſtimmeten/ als vollkommentlich verſichert/ daß nicht allein vor den Wolſtand des Ertzbiſtumbs/ ſondern auch die Ruhe des Reichs zu befeſtigen/ niemand tüchtiger

ſeye/als der Cardinal zu dieſer Würde erhaben zu werden/gleichwol keiner Injurien/Scheltworten und Läſterungen ſich geſcheuet/ womit er den Cardinal beſchmitzet hat/biß ſo ferne er ihme eine formale Execution wegen des Keyſers angeſaget/ und dem Capitul mit Beraubung aller ihrer Privilegien gedräuet hat.

Endlich kan man ſagen/daß die Verachtung und offenbare Brechung der Friedens-Tractaten aus dem Diſcurs/ den der Graf von Kaunitz gegen das Capitul zu Cölln geführet/ ſo klar zu erſehen/als die Moderation des mehrgemeldten Cardinals/ und ſein Eifer/ die gemeine Ruhe zu erhalten/ in der Antwort/die er darauf gegeben hat.

Gleichwie aber alle dieſe Gewaltthätigkeiten der Keyſerlichen Miniſtern nicht haben verhindern können/ daß der gröſſeſte und fürnehmſte Theil des Dom-Capituls zu Cölln/ ſich unabtrennlich mit dem Cardinal vereiniget gehalten/ ſämbtlich mit ihm die Rechte und Freyheiten ihrer Kirchen zu handhaben/

haben/ ſo wendet der Keyſerliche Hof allen möglichſten Fleiß an/ die Truppen von den meiſten proteſtantiſchen Für-ſten bey dem Ertzbiſchoffthumb Cölln zuſammen zu bringen/ damit er dieſel-bigen/ gebrauchen könnte / geſamter Hand/ die Brevetten/ welche ſie ihnen einbilden/ wider die geiſtliche Rechte/ Tractaten und Conſtitutionen des Reichs/ von dem Päbſtlichen Hofe zu-erlangen/ ins Werck zu richten; und bekümmert ſich der Keyſerl. Hof wenig darumb / daß das Ertzbiſchoffthumb Cölln gantz verwüſtet wird / und der Catholiſche Gottesdienſt an allen den Orten/ welche davon dependiren / un-terdrucket wird / imdem es ſchlechte Mit-tel und Gelegenheit findet/ Franckreich anzugreiffen/ den Krieg wider Seine Majeſtät auf der Churfürſten/ Fürſten und Ständen des Reichs Unkoſten zu unterhalten; die erſte zu zwingen/ dem Könige von Ungarn ehe und bevor er die Jahre/ ſo durch die Rechte und Conſtitution des Reichs unvermeid-lich erfordert werden / erreichet hat/ die

Krone

Krone/als Römiſchem Könige / zu zuſtehen; Und endlich gantz Teutſchland unter die abſolutè Macht und Autoritåt des Hauſes Oeſterreichs zu bringen und die jenigen von des Königs Alliantz und Freundſchafft abzuziehen/ welche die Rechte und Freyheiten ihres Vaterlandes am beſten ſolten beſchirmen können.

Dieſe Warheiten ſind Seiner Majeſtåt zum vδlligſten bekant/ und da iſt kein Menſch/der einigen Verſtand hat/ oder weiß / was in Europa fürgehet/ der einige die geringſte Umbſtånde deſſen/was in dieſer Declaration enthalten/ in Zweiffel ziehen könnte. Es würde auch gantz unnützlich ſeyn/ der Welt kund zu thun alle andere Merckzeichen/die Se. Majeſtåt von der Reſolution des Hauſes Oeſterreichs gehabt/ihn ſonder Verzug zu bekriegen/ und er iſt vollkommen verſichert/ daß nach ſo vielen Proben/ die er von dem groſſen Verlangen gegeben / ſo er allezeit gehabt / die allgemeine Ruhe zu verſichern;

die

die gantze Welt wird bekennen müſſen/ daß es wäre zu wünſchen geweſen vor dem gemeinen Wolſtand der Chriſtenheit/ daß die jenige/ welche ihren Vortheil gefunden zu haben vermeinen / mit Erweckung einer Unruhe/ ſo böſe Gedancken von der Aufrichtigkeit Sr. Majeſtät Intention nicht gehabt / und daß man ihnen allen verweiſen ſolle / daß ſie ihn gezwungen haben / ſo wohl Philippsburg/ als den vortheilhafftigſten Ort/ ſo ſeine Feinde haben / zu belägern / als Keyſerslautern in Beſitz zu nehmen/ biß der Churfürſt von Heydelberg der Madame Sr. Majeſtät Stieff-Tochter wird überliefert haben alles/ was aus der Succeſſion ihres Herrn Vatern und Brudern zukommet. Aber was für glücklichen Fortgang auch GOtt den Waffen Seiner Majeſtät zu verleihen belieben wird/ ſo behält er dennoch allezeit das Verlangen an ſeiner Seiten zu bringen / was er zur Befeſtigung der gemeinen Ruhe wird beytragen können.

Und zu dem Ende erkläret er/ daß es

nur

nur bey dem Keyſer und deſſen Bey⸗ſtändern ſtehen ſolle/ dieſelbige ewig be⸗ſtändig zu machen/ und wie Se. Maje⸗ſtät wol zu Vorkommung ins künfftige aller Mißverſtändniſſe/ zwiſchen ihme und dem Römiſchen Reiche/ und allen Saamen der Uneinigkeit Verneuung des Kriegs wegzunehmen/ daß man ei⸗nen neuen definitiven Friedens⸗Tra⸗ctat mache/ auf eben die Conditionen/ als der Stillſtand/ ſo den 5. Auguſti 1684. zu Regenſpurg geſchloſſen und unterſchrieben worden. Wol zu ver⸗ſtehen/ daß Se. Majeſtät nicht ſoll kön⸗nen turbiret/ oder auf einerley Weiſe inquietiret werden/ in Anſehung der neuen Fortificationen/ die er zur Sicher⸗heit ſeiner Landen ſo wohl zu Hünnin-gen als zu Fort Luis an den Rhein ma⸗chen zu laſſen genöthiget worden/ und diß/ weil er die Belägerung zu Philipps⸗burg nicht angefangen/ dardurch mehr Mittel zu erlangen/ das Römiſche Reich zu attaquiren/ ſondern bloß den Eingang in ſeinem Lande dem zu ver⸗hintern/ welcher neue Unruhen erwe⸗

cken

men wollen/ſo offeriret er/ zu mehrerer Facilitirung des Friedens-Tractats/ die Fortification zu Philippsburg demoliren zu laſſen/ wann er ſolches unter ſeinen Gehorſam gebracht / und daſſelbe dem Biſchoff von Speyer zu reſtituiren, ſolches zu beſitzen/ auf Art und Weiſe/wie es ſeine Vorfahren gehabt/ ehe dieſer Ort fortificiret worden/ ohne die Fortification wieder aufzubauen.

Seine Majeſtät will zu allen dieſen Anerbietungen noch beyfügen einen conſiderablen und kräfftigen Beweiß der Geneigenheit/ die er hat/ eine gute Correſpondenz mit dem Keyſer und dem Reich wieder aufzurichten/ und dieſelbige lange während zu machen. Und wiewol die exceſſivè Unkoſten / die er an die Stadt Freyburg/ ſie unüberwindlich zu machen/ wie ſie nun iſt/ gewendet / ihn verbinden ſolten/ dieſelbige niemals von ſeiner Kron wieder abzutrennen : Nichts deſtoweniger umb einen guten Frieden der Chriſtenheit zu procuriren/ und

zu

bezeugen / daß er niemals andere Gedancken gehabt / als ſein Königreich zu ſchlieſſen / und nicht umb Mittel zu haben / ſolches zu vergröſſern; ſo will er auch wol die Fortification dieſer Importanten Veſtung demoliren / und dieſelbige dem Keyſer mit denen Dependentien reſtituiren / mit der Bedingung / daß ſie nimmer wieder fortificiret werden ſolle.

Was das Churfürſtenthumb von Cölln anlanget / offeriret Se. Majeſtät ſeine Truppen daraus wieder abziehen zu laſſen / ſo bald der Pabſt / entweder aus eigener Bewegung / oder auf des Keyſers Erſuchen / die Poſtulation des Cardinals von Fürſtenberg wird confirmiret haben: und will Se. Majeſtät ſich gerne bemühen / wann der beſagte Cardinal in der Friedlichen Poſſeſſion und Genieſſung des Churfürſtenthumbs ſeyn wird / den Cardinal und das Dom-Capitul in alle Temperamenten tretten zu laſſen: Als man zur Satisfaction des Printz Clemens / und des Churfürſten von Bayern wird proponiren

kön-

können/alſo daß die Ruhe dieſes Chur-fürſtenthums niemals ins künfftige ſolle können verſtöret werden.

Se. Majeſtät will auch / wol keine Uberbleibung oder Gelegenheit zur ver-weiterung/übrig zu laſſen/ohne Verzug die Differentzien terminiren, ſo die Pfältziſche Succeſſion betreffen; und offeriret im Namen Monſieurs/ ſeines einigen Bruders/ und Madame ſeiner Schwieger-Tochter abzuſtehen von allen Orten/Städten und Landen / auch von den Meublen/ Geſchütz und allen Sachen/ die ihr noch geliefert werden müſſen/vermittelſt daß ihr der Werth dafür am Gelde auf beſchehene æſtimation, zum längſten in eines Jahrs Zeit/ durch dazu beſtim̃te Commiſſarien/ geliefert werde. Und im Fall ſie in beſtimmter Zeit nicht ſollen überein kommen können/ iſt ſeine Majeſtät zu frieden/ die übrigen Differentien durch Arbitrage des Königs von Engelland und Republick Venedig terminiren zu laſſen/und Mittlerzeit von beyden Seiten

keine

keine Feindſeligkeit gepfleget werden ſollen.

Auf die Bedingungen/ die viel vortheiliger ſind vor den Keyſer und das Reich/ als vor den König und deſſen Kron/ kan die gemeine Ruhe wieder gebracht/ und hinführo allezeit verſichert werden/ iedoch daß dieſelbigen in dem Monat Januarii nechſtkünfftig acceptiret werden. Zu dem Ende iſt Seine Majeſtät bereit/ alſofort ſeinen Gevollmächtigſten nach Regenſpurg zu ſenden. Aber nach dieſer Zeit/ weil Seine Majeſtät genöthiget wird/ die übrige groſſen Unkoſten zu continuiren, will er nicht länger an ſeine Offerten gebunden ſeyn; Und im Fall längern Aufſchubes oder Weigerung/ ſie zu acceptiren, proteſtiret er von nun an wegen aller Unheilē/ die der Krieg der Chriſtenheit verurſachen werde gegen die jenigen / die ihn gezwungen haben / die Waffen wieder zu ergreiffen/ ihren böſen Deſſeinen vorzukommen / und die nicht an den vorgeſtellten Expedienten Anſtans einen feſten Frieden zu verſichern/

chern / nicht profitiren ſollen. Geſchehen zu Verſailles / den 14. Sept. 1688.

Dieſes ware nun die Kriegs-Declaration wider den Keyſer und das Reich / ehe und bevor aber ſolche der Welt bekannt gemachet wurde / und ans Taglicht kame / wolte der König in Franckreich auch dem Pabſt zuverſtehen geben laſſen / wie wehe es ihme thue / daß derſelbe ſich in vielen Stücken ſeinen Unterſahungen / ſonderlich die Beſtättigung des Cardinals von Fürſtenberg in der Chur-Cöllniſchen Ertzbiſtumbs-Würde betreffend / entgegen ſetzte. Er lieſſe deßwegen den 6. Sept. 1688. an den Cardinal de Eſtrees nach Rom folgendes Schreiben abgehen / das derſelbe dem Pabſt vorleſen / und Copiam davon an die andern Cardinäle geben ſolte:

Wiewol ich allezeit davor gehalten / daß / was von dem Pabſt wider meine Kron geſchicht / mehr die Würckungen meiner Feinde einblaſen werden / als ſeine Neigung und

na

natürliche Gewogenheit gegen das Haus-Oeſterreich/ſo beginnet er mir doch ſolche Augenſcheinliche Beweiſe von ſeiner Partheylichkeit gegen daſſelbe und ſeiner Entfernung ein gut Verſtändnis/mit mir wider aufzurichten/zu geben/daß mir keine Hoffnung mehr übrig iſt/ ihn zu bewegen / die Empfindlichkeit eines allgemeinen Vaters wieder aufzunehmen/ und mit mir in dem/ was die Ruhe in Europa kan und muß befeſtigen / zu concurriren.

Es iſt ſelber groſſe Apparenz / daß die Conduite, welche ſeine Heiligkeit gegenwärtig hält/ wol bald einen allgemeinen Krieg in der gantzen Chriſtenheit werde herfür bringen Und gleichwie mir die Fürſichtigkeit nicht länger zuläſſet/ Recht in allen Strittigkeiten/ die ein Abſehen an mein Intereſſe haben können/ von ihm zu erwarten / will ich noch gerne ſehen/ damit man mir nichts verweiſen kōñe/daß ihr ihm noch einmal vor Augen ſtellet die rechtmäſſige Urſachen/ die er mir giebet/ ihn in die

die Länge nicht anders anzuſehen / als einen Printzen / der ſich mit meinen Feinden engagiret ; und dieweil mein Ambaſſadeur keinen Zugang zu ihm haben kan / und die Würdigkeit eines Cardinals euch verpflichtet / Meſures zu nehmen / die mit der Warheit / davon er informirt werden muß / übereinkommen / ſo ſollet ihr ihm dieſen Brief vorleſen / und ihm das Original davon überlaſſen / welches ihn nothwendig erinnern wird / daß ich / ſeit dem er auf St. Peters Stuhl erhoben / nichts unterlaſſen habe / von allem dem / was von meiner Söhnlichen Ehrerbietung gegen ihm / und von dem aufrichtigen Verlangen / das ich hatte zu der Glorie ſeiner Päbſtlichen Würde zu contribuiren, durch alle Meſures, die ein vollkommen Verſtändnis unter uns zu Fortſetzung unſerer Religion befeſtigen können / könte verſichern.

Daß alle Ordres / ſo ich weiland dem Hertzog von Eſtrees / eurem Bruder / aufgetragen / ſich nicht anders hin erſtrecken / als zu- und vor das allgemeine

Veſte der Chriſtenheit/zu einem ſo heil-ſamen Ende/ daß es auch der einige Zweck eurer Abſendung und Verblei-bung bey ſeiner Heiligkeit geweſen.

Daß in Anſehung deſſen geſchehen/ daß ich euch erlaubet habe zu bewilligen in temperamenten wegen der Rega-lien/ die unendlich vortheiliger vor die Kirchen in meinem Königreich/ als die übel-fundirte prætenſion einiger Bi-ſchöffe/dafern ich dieſelbigen ſchon zu-geſtanden/ſeyn können.

Daß/ was für Satisfaction mir die Berichte und die Ehrerbietige Bezeu-gungen/ die ihr Seiner Heiligkeit ge-than/ und alle Weißheit von ihrer Conduite und Handelungen mir auch gegeben haben mögen/dennoch die Ver-haltung des Pabſts wider meine Kron allemahl alle Krafft euer angeführten Urſache unnützlich gemachet haben.

Daß ich dennoch/ umb dieſe Sache in den Stand zu bringen/ welche Seine Heiligkeit gefallen könten/nichts unter-laſſen habe/ am demüthigſten Gebeten der Geiſtlichkeit in meinem Königreich

durch meine letzte Declaration von dem 14. Jenner 1682. zuzuſtehen alle Vortheile/ welche ich wollte / daß ſie an Se. Heiligkeit ſelber erſetzet werden ſollten/ durch das Mittel der Wideraufrichtung eines guten Verſtändniſſes zwiſchen derſelben und mir.

Daß ich Urſach hatte zu glauben/ daß dieſe Erklärung meiner Intention Se. Heiligkeit vergnügen würde / und ſie zum wenigſten zu diſponiren, die Meinung von mir zu haben/ welche die Beſchaffenheit eines allgemeinen Vatters ihr billig eingeben ſollen.

Daß unterdeſſen ferne von mir ſeye/ in ihr die Våterliche Wolgewogenheit zu finden/ welche die Mittel erleichtern müſte/ alle meine Unterthanen wider in den Schoos der Kirchen zu bringen/ die das Unglück gehabt / in Irrthumb auferzogen und ernåhret zu werden / ſie ſich durch eine unerweichende Hårtigkeit opiniatriret, die Bullen denen zu weigern/ welche ich zu den verledigten Biſchoffthümern meines Königreichs benennet/ und für die tauglichſten erkennet

net habe/ mit Nutzen zu Unterweiſung und Bekehrung der Ketzer zu arbeiten: daß ſie ihre Weigerung gegründet auf Mittel/ die niemals einigen Pabſt gehindert die jenigen zu ordiniren/ welche die Könige/ meine Vorfahren/ und ich/ Krafft des Concordats benennet.

Aber gleichwie ihr ſeine Heiligkeit und dero Miniſtern genugſam erwieſen alle Ungelegenheiten dieſer Verwegerung/ und die Biſchöfe meines Königreichs/ ſo die meiſte Reputation in der gantzen Chriſtenheit erlanget/ denſelben Maximen gefolget/ welche gegenwärtig den Vorwand machen von einer prætendireten Untüchtigkeit in denen/ die den Hof/ an welchem ihr ſeyd/ einer nicht geſunden Lehre zu ſeyn/ beſchuldiget: iſt es unnöthig alle Urſachen wiederumb anzuführen/ die niemals in dieſer Sache vorgebracht worden/ und die ihr ſo wol appliciret habt/ daß ſie denen ſchwachen Entſchuldigungen und den vorgemanden Scrupeln des Gewiſſens nichts helffen können/ deren Se. Heiligkeit und ihre Miniſtri

ſich bedienet/ die Ungerechtigkeit der Verzögerung/ welche ſie etliche Jahre her zu der Ausfertigung ihrer Bullen vor Prälaten eines beſondern Verdienſtes beybringet/ einen Schein zu geben.

Daß die Alten und Neuen Catholicken ſich geärgert/ zu ſehen/ daß/ mittlerweile ich meinen Fleiß/ mein Anſehen und meine Finanzien zu Vertilgung und gäntzlicher Ausrottung der Ketzer anwende/ ich nicht allein von ſeiner Heiligkeit nicht die Gnade erwerben kan/ welche zu Beſeſtigung dieſes groſſen Werckes könne contribuiren ſondern auch/ daß ſie im Gegentheil ihr ein Stücke der Ehre machet/ meinem Ambaſſadeur die Freyheit zu benehmen/ die ſeine Vorfahren in Ruhe und Friede genoſſen / und die ihme durch den Extract zu Piſa beveſtiget ſind.

Daß an Statt / die wegen der Gelindigkeit/ der Unterhandlung und einem Accommodoment / ſo in dergleichen Fällen zwiſchen Fürſten/ die Freunde ſind/ gebräuchlich/ und welche die

Re-

Regeln der Gebühr unterhalten werden anzuwenden/ er begonnen hat durch die Verweigerung aller Audienz an den Marquis de Lavardin/ meinen Ambaſſadeur/ deſſen Inſtruction ſich weiter nicht erſtreckte/ als ein gutes Verſtändnis zwiſchen Sr. Heiligkeit und mir wieder aufzurichten; Und in einer gantz weltlichen Sache hat er ſich der geiſtlichen Waffen bedienet/ ihn öffentlich in den Bann zu erklären/ ſelbſt wider alles Gutachten der jenigen/ die meiſt ſeiner Meinunge/ und am meiſten wieder meine Intereſſe ſtrittig ſind.

Daß alle die Bemühungen/ die ihr/ und der Marqvis d' Lavardin angewendet/ ihme zu erweiſen/ daß auch Temperamenten erfunden werden können/ ſeine Satisfaction mit der Meinen eins zu machen/ unnütze geweſen/ daß er alle gethane Propoſitionen und Vorſchläge ſchmählich verworffen/ und über alle zu verſtehen gegeben/ daß weder eure Vermittelung/ noch der Marquis de Lavardin ſeine/ ihme niemals angenehm ſeyn könnte.

Daß es das jenige iſt / welches mich endlich verpflichtet/ alle Verhinderungen/ die ihn verhindern können/ wegzunehmen / heimlich einen Mann an ihn in vertrauen abzuſchicken/dem ich einen Credentz-Brieff / von meiner eignen Hand / an ſeine Heiligkeit mitgegeben hatte.

Daß derſelbe ſich anfangs bey einem/ Caſſoni genannt/ folgends bey dem Cardinal Cibo/ dem er meine Hand gezeiget/ angegeben/ alſo daß dem Pabſt nicht unwiſſend ſeyn können/daß ich ihn erwählet/ ihn von meiner heimlichſten Intention zu informiren / und weder euch/noch meinen Ambaſſadeur zu communiciren/ daß unterdeſſen alle Mühe und Fleiß/ die er immer anwenden können / nicht anders gedienet / als ihn würcklich zu excludiren / mit mehrer Verächtlichkeit/an wem er von den geringſten Printzen der Chriſtenheit wäre abgeſchicket worden : daß die Ungeneigheit ohne meine Ordre ausgeführet zu haben/ wieder umb zu kehren/ ihn endlich verpflichtet/ ſich euch und dem

Mar-

Marquis de Lavardin zu offenbaren; daß aber alle eure Erweiſungē Schrifft und Mündlich/ gegen ſeine Heil. über die Schmach / die ſich durch die gan- tze Chriſtenheit über den Hals ziehen würden/ wegen ſothaner beleidigender Verweigerung einer Perſon zu trauen/ die mit einem Brieff von meiner eignen Hand authoriſiret/ mit Ordre / ſich ge- gen niemand/ als ſeine Heil. ſelber her- aus zu laſſen/ ohne Interpoſition eini- ger Miniſters/ die nichts anders erhal- ten können/ als eine Art von Dräuwor- ten/ die wol bald zur Extremität gekom- men wären.

Daß inzwiſchen ich nicht allein nie- mals geweigert/ den Sr. Heiligk. Nun- cium / wann er nur etwas von Ihro vorzutragen gehabt / ſondern auch/ daß meinen Eifer und Ehrerbietung gegen den Heil. Stuhl noch mehr zu bezeugen/ wol unterſchiedliche geheime Audien- zen in meinem Cabinet geben wollen/ an den Carolo Cavari / Neapolitaniſchen Prieſter/ ſeit dem er mir zuerkennen ge- geben/ daß er eine heiml. Geſandſchafft von Ihro Heiligkeit hätte/ und daß ſie

ihme anbefohlen / ſehr wichtige Vorträge zu thun / welche ein vollkommen Verſtändnis unter uns wieder zuwege bringen könnten ; wiewol er in der That keine andere Zeichen des Päbſtlichen Anvertrauens habe / als einige Brieſe von Don Livio / ſeinem Vetter / und daß ich ihme genugſam zu verſtehen gegeben / daß / ſo er nur ein Wort von ſeiner Heiligkeit ſehen lieſſe / das ihn authoriſirte, ich ihn / ſo offt ers begehrte / hören wolte.

Ich überlaſſe es dem Pabſt / die Vergleichung in dieſem Handel zu machen / mit deme / was er meinem Ambaſſadeur gethan / ſo durch ſeine Miniſtros erkannt / und durch ſeine Heiligkeit ſelber / auf die Verſicherung / die ihme der Cardinal Cibo darüber geben müſſen / und die ihr ihme bekräfftiget habt.

Ich bin wol verſichert / daß kein declarirter Feind gegen meine Krone seyn werde / welcher weigern würde / den jenigen zu hören / der ihm einen Brief von meiner Hand brächte. Und ich verſichere mich auch / daß kein Pabſt gewe-

ſen

ſen/ und daß niemals keiner ſeyn werde/ der ſich mit einer ſo Wenigkeit der Beſchaffenheit eines allgemeinen Vaters überkommenter Extremität werde verführen laſſen.

Aber man kan ſagen/ daß ſeine Heiligkeit einen unverſöhnlichen Haß gegen meine Krone und ihrer Partheyligkeit vor das Haus Oeſterreich noch öffentlicher hat ſpühren laſſen / was vorgangen iſt / betreffend die Poſtulation des Cardinals von Fürſtenberg zu der Coadjutorſchafft / und folglich zum Churfürſtenthumb Cölln.

Man hätte nicht ſollen glauben können/ daß ein Dechant von einem Capitel/ der ſo lange Zeit die wichtigſten Sachen verwaltet/ mit aller Weißheit und guten Conduite, welche ihme die Hochachtung aller ſeiner Mittbrüder erlanget / der zu der Coadjutorſchafft poſtuliret geweſen/ ſo wol mit Bewilligung des weiland geweſenen Churfürſtens/ als aller Domherren/ und der über dieſes mit der Würde des Cardinals verehret iſt / ſeine Beſtättigung

nicht erhalten können von eben dem Pabſt/der ihn damit gewürdiget.

Seine Heiligkeit verſicherte durch dieſes Mittel die Ruhe des gantzen Europa/ und gabe ſolche rechtmäſſige und kräfftige Urſachen denen / welche der Erhebung des gemeldten Cardinals am meiſten zuwider waren. Sie hatte ſelber nicht nöthig gehabt/ ſich der Gnaden zu bedienen/ davon die Göttliche Vorſehung ſie zu einem Diſpenſator gemachet. Es war allein genug/ ihme die Permiſſion zu vergönnen ſich deß Biſchofth. von Straßburg zu entſchlagen; uñ würde auch weder Brevet von Eligibilität/ noch Gunſt/ noch Recommendation vonnöten gehabt habẽ.

Unterdeſſen hat ſeine Heiligk. ſich nit vergnüget/ihme dieſes Recht zu verweigern/ſondern man kan ſagen/ daß Sie/ die d a blindlings in alle Intereſſen des Ha uſes Oeſterreichs tritt/ ſich etlicher maſſen entblöſet von der Strenge/welche ihme biß daher eine ſo groſſe Abkehr vor alle die Genaden gegeben hat / und ſie hat eine ſo extraordinar-Profeſſion in Favor eines jungen Printzen davon ge-

gethan/der nun 17. Jahr alt iſt/ daß man das Brevet nur leſen darf/ das ſie ihme vergönnet/ um zu ſehen/ daß es anders nicht dictiret ſeyn kan/ als von denen die keine andere Regel erkennen/ als die mit ihrem Trieb und Intereſſe überein kommt/ und nicht durch einen Pabſt der ſich allemal eine Bekümmernis in ſeinem Gewiſſen gemachet/ die geringſte Gnade meinē Bittē zu vergönnē.

Es iſt unterdeſſen dieſes Brevet dasjenige/ welches die Krafft und Bewegung allen denen Intriguen/ Cabalen/ Corruptionen und Injurien gegeben hat/ deren ſich der Graf von Kaunitz bedienet/ drey oder vier Stimmen zu gewinnen/ und die Einigkeit des Capitels/ welches in der Poſtulation des gemeldten Cardinals zur Coadjutorſchaft zu verſpühren geweſen/ zu zerſtörē/ welches doch nicht verhindert hat/ daß der gröſte und conſiderableſte Theil ſich in Faveur des Cardinals erkläret/ und ihn ausgeruffen hat.

Es iſt iſt endl. dieſe Conduite des Pabſts u. alles/ was ich euch geſchrieben/ das/ was die Sachen in Europa zu einē algemeinen

Krieg bringet / welches dem Printzen von Oranien die Vermeſſenheit giebet / alles zu thun / was ein formirtes Deſſein anweiſen kan / den König in Engelland in ſeinem eignen Reich anzutreffen / zum Vorwand eines ſolchen verwegnen Vorhabens zu nehmen / die Handhabung der Proteſtirenden Religion / oder vielmehr die Ausrottung der Catholiſchen / und die gantze Umbkehrung der Monarchie / welches an ſeinen ausgeſchickten / und an den Schreiben in Holland die Vermeſſenheit giebet / die Geburt des Printzen von Wallis vor ein Suppoſitum auszugeben / die Unterthanen des Königs von Groß-Britanien zur Empörung anzutreiben / und ſich der Nothwendigkeit zu Nutz zu machen / darzu die Partheylichkeit des Pabſtes / und die Tyranneyen des Hofes zu Wien / wider den Cardinal von Fürſtenberg und des geſundeſten Theils des Capituls zu Cölln / bewegen meine Truppen avanciren zu laſſen / ihnē allen Beyſtand und Schutz zu leiſten / den ſie von nöthen haben

ben mögen/ ſich in ihren Rechten und Freyheiten zu handhaben.

Seine Heiligk. kan auch wohl glauben/ daß was Attachement ich auch vor dem Heil. Stuhl habe und allezeit haben werde/ ich mich nicht länger enthalten kan/ die Beſchaffenheit des Haubts der Kirchen von eines weltlichen Fürſten zu ſepariren, welches öffentlich das Intereſſe der Feinde meiner Krone annimmet. Daß die Verbindniß/ ſo mir dieſe aufleget/ mir nichts zuläſſet/ einiges Recht von ſeinem Wege zu erwarten/ wegen der Strittigkeiten/ welche mich betreffen; daß ich ihn nicht mehr vor einen Mittler erkennen kan der Conteſtationen/ welche die Pfältziſche Succeſſion zwiſchen meiner Schwieger-Tochter und dem Hauſe von Neuburg erwecket.

Daß ich der Princeſſin das Recht/ welches ihr zukommen/ wol werde thun laſſen/ durch die Mittel/ welche mir Gott gegeben/ die gewaltthätige Anmaſſungen des Churfürſten von der Pfaltz in die Hände gegeben.

Daß ich zum andern prætendire den

Hertzog von Parma/ meinen Bunds-genoſſen/ nicht länger ſeiner Lande von Caſtro und Ronciglioni entblöſet zu laſſen/in welcher er zur Ausführung des erſten Articuls des Tractats zu Piſa/ dafür ich garantiret habe/ muß wieder eingeſetzet werden. Allezeit will ich/daß ich umb ſeine Heiligk. keine Urſache zu zweiffeln zu laſſen/ an den gefaſſten Schluß/ den ſie mich zu ergreiffen ver-anlaſſet/ihr von Ihr in meinem Namen forderſt/daß ſie den erwähnten Hertzog von Parma alſobald in die Beſetzung ſeiner Länder von Caſtro und Ronci-glione wieder einſetzen/ allermaſſen in dem gedachten erſten Articul abgere-det und verſprochen worden/und ihr er-kläret/ daß auf die geringſte Verzöge-rung/ ſo ſie darwider einwenden wird/ ich meine Truppen in Italien eingehen/ und allda ſo lange bleiben laſſen werde/ biß dieſer Printz mein Bundesgenoſſe/ wiederumb in die Beſitzung ſeiner ge-meldten Länder getretten/ und daß ich mich zu gleicher Zeit in Beſitzung der Stadt Avinion ſetzen werde/ es ſeye

ent-

entweder daſſelbe nach gäntzl. Vollfüh-
rung des Tractats zu Piſa/ Sr. Heiligk.
wieder zu geben/ oder zu behalten/ und
den gemeldten Hertzog von Parma
den Preiß/ davor ſie verpfändet ſind/ zu
erſtatten/ zu Verminderung der Inte-
reſſen und Schaden/ der er bey längerer
vorenthaltung ſeiner Länder leidē möge

Daß ich inzwiſchen dem Cardin. von
Fürſtenberg und dem Capitel zu Cölln
allen Schutz zu leiſten fortfahren wer-
de/ den ſie zu Handhabung ihrer Rech-
ten von nöthen haben/ auch darneben
zugleich meiner Schwieger-Tochter nit
zu weigern den Beyſtand/ der ihr noth-
wendig ſeyn wird/ zu Erlangung alles
deſſen/ was ihr von der Succeſſion des
Churfürſten von der Pfaltz ihrem Vat-
ter und Bruder zukommet.

Ich verſichere mich/ daß alle Fürſten
und Stände der Chriſtenheit/ die das
Verhalten/ ſo der Pabſt ſeit ſeiner Er-
hebung zu den Päbſtl. Stul gegen mich
geführet/ ohne Paſſion conſideriren/ uñ
die zum andern wiſſen werden den Ei-
fer/ den ich allezeit gehabt/ ſeine Freund-
ſchafft zu erſuchen: alles was ich
ge-

gethan habe/zum Beſten und zum Vortheil unſere Religion/mein Recht/Verbindniß und Ehrerbietigkeit gegen den Stuhl/ meinen Eifer vor die Ruhe in Europa zu Hand haben/ thue / mich zu bedienen der günſtigen Conjuncturen, und der Macht/ die mir GOTT in die Hände gegeben/ hat ſich eher verwundern werden/ daß ich ſo viel Beleidigungen und üble Handlungen von dem Röm. Hofe gelittẽ/u. daß ich zu derſelbẽ Zeit den Keyſer habe groß werden laſſen wider alle Regeln einer guten Politic/als über die rechtmäſſige Beſchirmung/ die ich reſolviret bin/ dem Printzen und dem Capitul zu leiſten/ welchen der Pabſt und der Keyſer ihrer Beſitzungen/und Rechten berauben wollen/ wider alles Recht/ und allein umb der Urſache/daß ſie glauben/ daß ſie erkenntlich ſeyn vor die Zeichen/ die ſie allemal von meiner Achtung und Geneigenheit empfangen haben.

Ich bin auch ſelber verſichert/ daß/ wofern der Pabſt das jenige/ was ich ſchreibe/ ernſtlich überleget / er ſelber

wird

wird bekennen/ daß meine Gedult nicht ferner gehen kan/ohne meine Achtbarkeit zu verletzen/ u. daß er alle Unglücke/ welche die Nothwendigkeit/ darinn er mich ſetzet/die Truppen in Italien marchiren zu laſſen/ und die Rechten und Freyheiten des Capituls zu Cölln zu handhaben/ niemand anders zuſchreiben muß/ als ſeiner Partheyligkeit und den Unrathen/ ſo die Feinde meiner Krone ihme gegeben haben.

Weil ich aber keine Urſache zu hoffen habe/ daß was ich euch ſchreibe/ den Pabſt ſeine Meinung zu verändern veranlaſſen werde/ſo befehl ich euch/ nach Eurer Audientz/zu allen Cardinälen zu gehen/und einen jeden Copey von meinem Briefe zu laſſen/ damit ſie auch die Folgen/ ſo aus einer ſo wichtigen Sache kommen köñen/überlegen/ daran das Heil. Collegium ein ſo wichtiges Intereſſe hat. Hierauf bitte ich GOtt/ daß er euch/ geliebter Vätter/ in ſeine Heil. und werthe Obhut nehme. Geſchriebē zu Verſailles/d. 6. Sept. 1688.

Louys

Colbert.

Die

Dieſes Königl. Frantzöſiſchē Schreibens unerachtet aber/wurde etliche Tage hernach zu Rom folgende Apoſtoliſche Confirmation und Adminiſtration/ ſo in Faveur des Printzen Clemens von Bayern zum Churfürſtenthum Cölln/ folgends Reſolution der Prälaten und Cardinäle in zweyen Conſiſtorialen Congregationen reſolviret/ in Lateiniſcher Sprache dieſes Lauts publiciret:

Sacra Congregatio rebus Cōſiſtorialib9 præpoſita, examinato authentico inſtrumento â Canonicis & capitulo Eccleſiæ Metropolitanæ Colonienſis tradito, per Syndicum *ſuum* Archiepiſcopo Damaſceno, Apoſtolico ad Tractum Rheni Nuntio, in quo â Tredecim ex viginti quatuor Capitularibus Eminentiſſimum & Reverendiſſimum Cardinalem de Fürſtenberg, Epiſcopum Argentoratenſem, Poſtulatum, & â novem ex iisdem Capitularibus Sereniſſimum & Reverendiſſimum Joſephum Clementem ex Bavariæ Ducibus, Epiſcopum Ratisbonenſem & Friſingenſem in Archie-

chiepiſcopum & Electorem Coloniensem vigore Apoſtolici indulti eligibilitatis illi prævie concesſi electum fuiſſe conſtat, reliquis duobus ſuffragiis in alios collatis: Omnibus, maturè, & diligentisſimè perpenſis, unanimi Patrum Sententia cenſuit, ſi Sanctisſimo Domino noſtro placuerit, præfata poſtulatione de Perſona ejusdem Cardinalis repulſa confirmandam eſſe Electionem de Perſona ejusdem Joſephi Clementis, cum Clauſulâ ſupplente ounes defectus, quatenus opus ſit: Et factâ relatione Sanctitas ſua Sacræ Congregationis Sententiam benignè probavit. Datum Romæ, die 15. Sept. 1688.

Laurus Caſonus, Secret.

Zu Teutſch:

Nachdeme die Heilige Congregation/welche über die Conſiſtorialiſchen Affaires und Sachen angeſtellet iſt/ exami-

aminiret hat die autentique Inſtrument ſo die Canonici und Capitulares der Thumkirchen zu Cölln/ durch ihren Syndicum an den Apoſtoliſchen Ertzbiſchoff von Damaſcus, ſo auch Nuntius am Rhein iſt/ übergeben laſſen/ und aus demſelben erſchienen/ daß der (Titul) Herr Cardinal von Fürſtenberg/ Biſchof von Straßburg/ durch 13. Stimmen von 24. zum Ertzbiſchof und Churfürſten von Cölln gepoſtuliret/ und der (Titul) Hertzog Joſeph Clemens von Bayern/ Biſchoff zu Regenſpurg und Freyſingen/ von neun Canonicis, aus Krafft der Apoſtoliſchen Vergünſtigung zur Wahl/ ſo ihme ſchon zuvor zugeſtanden/ darzu erkohren iſt/ da die zwey reſtirende Stimmen an andere gegeben/ alles reifflich und fleiſſig überwogen/ hat dieſelbe/ folgends einhelliger Meinung der Vätter/ geurtheilet (ſo es unſer allerheiligſter Herr alſo gut befinden wird) daß die gemeldte Poſtulation des vorerwähnten Cardinals Perſon zu verwerffen/ und die Wahl/ ſo an der Perſon

des

des wolgemeldten Joſeph Clemens geſchehen/ zu confirmiren ſey/ mit der Clauſul ſupplente &c. So viel als darzu von nöthen iſt.

Und nachdem hiervon Rapport geſchehen / hat Se. Heiligkeit das Urtheil der Heil. Congregation wolmeinentlich approbiret, Rom vom 15. Sept. 1688.

War unterzeichnet;

Laurus Caſonus, Secret.

Das andere Decret wegen der Cöllniſchen Adminiſtration lautet alſo:

Sacra Congregatio rebus Conſiſtorialibus præpoſita, poſt maturam diſcusſionem, quo præſertim modo Eccleſiæ Colonienſi conſuleretur, donec Serenisſimus & Reverendisſimus Joſephus Clemens ex Bavariæ Ducibus ad ipſam Canonicè Electus ad legitimam ætatem perveniat, cenſuit, ſi Serenisſimo Domino noſtro placuerit, Temporalium adminiſtrationem ejusdem Eccleſiæ libere, præfato Jo-

Joſepho Clementi eſſe dandam. Spiritualium verò eidem eâ lege committendam, ut ipſam gerere debeat, unà cum Epiſcopo Hierapolitano præfatæ Eccleſiæ Suffraganeo ac Canonico, qui intelligatur deputatus in eadem Coadminiſtratione ad Sanctitatis ſuæ & Sedis Apoſtolicæ beneplacitum, & facta relatione Sanctitas ſua Sacræ congregationis Sententiam benignè probavit. Datum Romæ, die 15. Septembr. 1688.

Alderamus Epiſcopus Oſtienſis
Cardinalis Cibo.

Laur. Caſonus, Secret.

Zu Teutſch:

Die Heilige Congregation, ſo über die Conſiſtorialen Sachen geſtellet / hat / nach einer Uberlegung / auf was Weiſe die Kirche von Cölln verſorget werden ſollte / biß daß der Durchleuchtigſte und Ehrwürdigſte Herr Joſeph Clemens / Hertzog zu Bayern / welcher zu derſelben Canonicè erwehlet worden / zu ſeinen vollkommenen Jahren gekommen / mit

mit Gutbefindung unſers allerheiligſten Herrn/ dafür gehalten daß die Adminiſtration der weltlichen Sachen gemeldter freyen Kirchen / an vorgemeldeten Herrn Joſeph Clemens aufgetragen zu werden/ billig/ jedoch daß die Geiſtlichen Sachen ihme mit der Condition vergönnet werden/ daß er ſolche mit und nebenſt dem Biſchoff von Hierapolis/ Suffraganeo und Canonico gemeldter Kirchen/ wahrnehmen ſolle/ welches verſtanden werden ſoll / nach Gutbefinden Sr. Heiligkeit und des Apoſtoliſchen Stuhls wegen ſolcher Mit-Adminiſtration ; und nach gethanen ſolchen Rapports hat Seine Heiligkeit das Urtheil von der Heiligen Congregation gutwillig approbiret. Rom vom 15. Sept. 1688. war unterzeichnet.

Der Cardinal Cibo/ Ertzbiſchof von Oſtien.

Laurus Caſonus Secretar.

Nachdem nun auf ſolche Weiſe Printz Clemens in der Ertzbiſtumbs-Würde zu Cölln von dem Pabſt beſtätiget wurde / lieſſe inzwiſchen

der

der König in Franckreich ſeine Völcker in die 50000. Mann ſtarck / unter dem General Monclas/noch im Septembr. des 1688. Jahrs zu beyden Seiten des Rheins/unausgeſetzt/ ſo wohl bey Tag als bey Nacht/ in möglichſter Eile gegen Philippsburg zu/ihren March nehmen.

Keyſerslautern muſte zu erſt jenſeit des Rheins die Feindſeligkeit Franckreichs empfinden. Es iſt eine Stadt in der untern Pfaltz/ in dem Ampt Lautern/an den Grentzen des Wales Waßgöw. Daß Schloß iſt ſehenswürdig. Die Stadt wurde Anno 1621. von den Keyſerlichen/ hernach von den Schwediſchen/ Anno 1635. wieder von den Keyſerlichen erobert.

So bald die Franzoſen davor in dieſem Septemb. des 1688ſten Jahrs ankamen/forderten ſie dieſe Stadt auf/ und als ſie abſchlägige Antwort bekamen/ wurde alles zum Sturm herbey geſchaffet; Nichts deſto minder hielte ſich der Commendant dar-

KEYSERSLAUTERN.

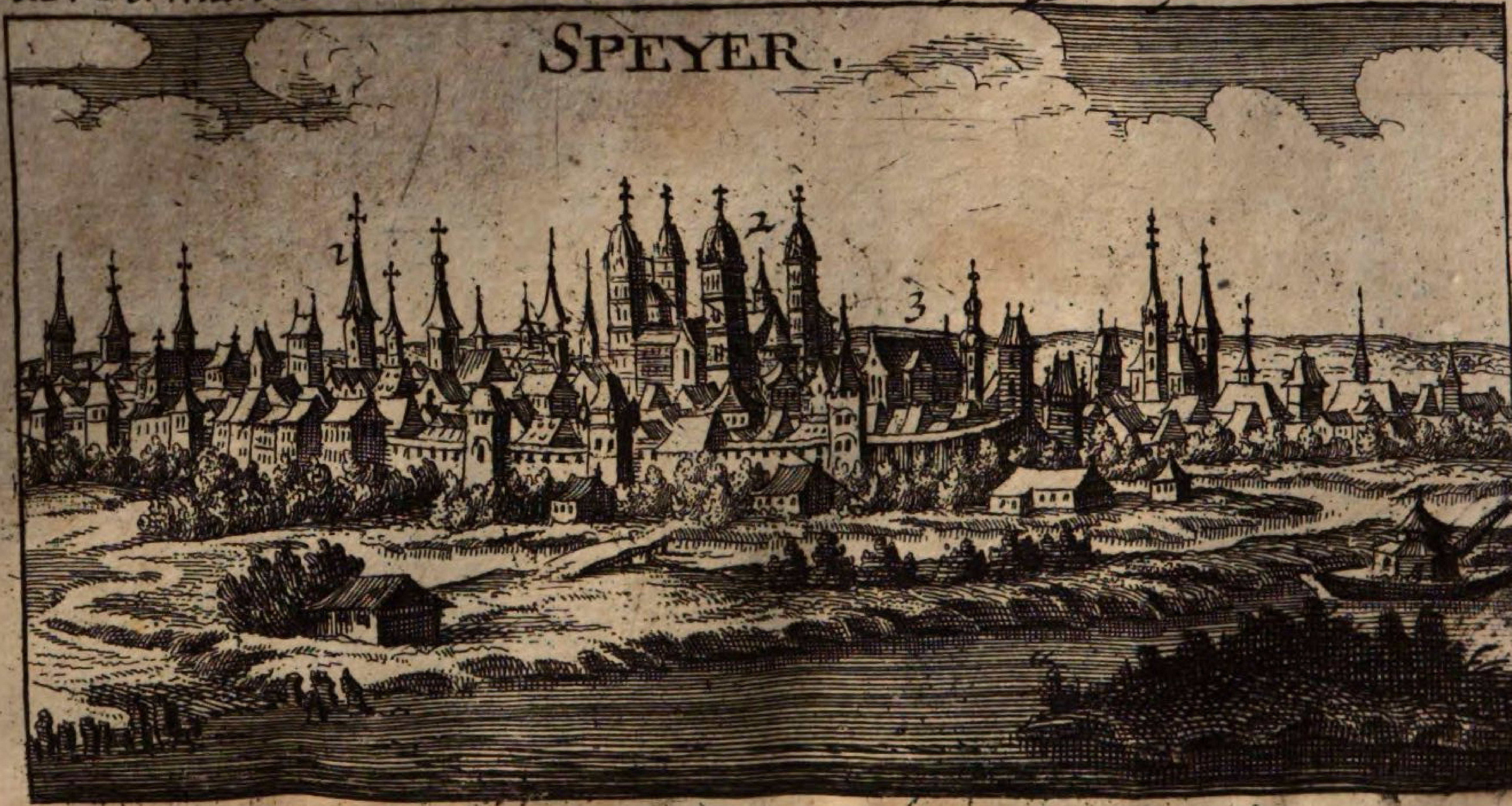
darinnen/ Monſ. Verkens anfangs trefflich reſolut/ und ſchluge ſo gar den zweyten Sturm ab. Wie aber die Frantzoſen ſich zum dritten Sturm rüſteten/ da wollte die Bürgerſchafft nicht mehr dran und legte das Gewehr nieder. Weil nun die Guarniſon nicht gar ſtarck ware/ ſo wurde der Commendant gezwungen zu capituliren/ und erlangte er/ vermög Accords / einen Abzuge mit fliegenden Fahnen / klingendem Spiel / und brennenden Lunten. Der Frantzoſen ſollten / gemeiner Sage nach / über 600. vor dieſem Ort geblieben ſeyn.

Neuſtadt an der Hart/ wurde hierauf von der Frantzöſiſchen Armee überfallen/ und feindlich attaquiret. Iſt eine ſchöne und luſtig-gelegne Stadt im Speyergöw/ durch welche ein Forellen-reiches Waſſer flieſſet. Churfürſt und Pfaltzgraf Ruprecht hat die Stiffts-Kirche zu S. Egidien A. 1376. erbauet. Im 30. jährigē Krieg iſt dieſer Ort von unterſchiedlichen Partheyen zum öfftern eingenommen worden.

So bald die Frantzoſen dißmal davor angelanget/hieben ſie die Stadt-Thore mit Aexten auf/ und zwungen die Innwohner der Madame de Orleans zu huldigen.

Hiernechſt muſte die Biſchofliche Stadt Speyer den Frantzoſen herhalten/ iſt eine vornehme alte/ und wegen des Biſtums und des Keyſerlichen Kammer-Gerichts-Sitz weit-berühmte Reichsſtadt. Das Keyſerliche Kammer-Gericht iſt von Keyſer Maximiliano Anno 1495. angerichtet / und in unterſchiedlichen Orten von ſolcher Zeit an gehalten / dem R. Abſchied zu Speyer von Anno 1326. §. Und haben wir ꝛc. gemäß von Carolo dem Fünften mit Bewilligung der Reichsſtände An. 1577. beſtändig allhier zu halten/verordnet worden. Das Münſter/oder die Biſchofliche Hauptkirche/ ſamt dem Biſchofshof / dem Weidenberg oder St. Quidons-Stifft/ dem Kloſter zum Heil. Grab/ dem Jeſuiter Collegio und Rathhaus / ſind ſehenswürdig.

1. S. Germanus. 2. Die Domkirch. 3. Der Biſchoffshof.



Die Stadt ligt gegen dem Rhein etwas erhöhet/ ſonſt aber in einem ebnen Lande/ hat einen gar fruchtbaren Getreid-Boden/ und wächſet auch daherum ein köſtlicher rother Wein/ welchen ſie Gänßfüſſer nennen/ und überaus viel Mandeln/ daß auch gar nahe ganz Teutſchland davon geſpeiſet werden könte. Die Stadt wurde Anno 1632. von den Schweden/und darauf von den Spaniern/hernach wieder von den Schweden A. 1635. von Keyſerischen/hernach von den Weinmariſchen und wiederumb von den Keyſerlichen/ An. 1634. von den Frantzoſen erobert/ und auf erfolgten Friedens-Schluß wieder frey gemachet.

Wie es dieſer Stadt in dieſem Frantzöſiſchen unverſehenen Uberfall ergangen/ davon kan folgendes Schreiben vom 18. (28.) Septemb. glaubwürdiges Zeugnis geben: Heute um 11. Uhr (heiſſen die Worte des Brieſes) komme ich vom Rath/ allwo wir in völliger Seſſion von 2. vornehmen Frantzöſiſchen Officirern/ welche auf

Passau

Königlichen Befehl gleich in die Rath-ſtuben gekommen/ verſtanden/ daß wir entweder Ihre Königl. Majeſt. zu einem Protectoren annehmen/ und uns deren Gnade/ auch daß wir bey allen Gerechtigkeiten verbleibẽ würden/ verſichern/oder aber/im Fall wir uns weigern würden/ Plünderung und alles Ungemach empfinden ſollten; weil nun die Gefahr vor Augen/ als hat ſich die Kammer gleich ergeben/ deren die Cleriſey nachgefolget/ welches gleichfalls auch die Stadt thun müſſen. Itzt gehen die Herren Burgermeiſtere unter die Thore/ uud liefern dem Hn. General die Schlüſſeln. So weit das Schreiben. Hierauf wurden 2. Regimenter Frantzoſen eingenommen/ welche aber allda hernach nicht zum beſten gehauſet/ wie wir etwas beſſer unten zur Genüge vernehmen werden.

Alzey oder Aizheim muſte ebenfalls die Frantzöſiſche Wuth empfinden. Dieſes kleine Pfältziſche am Odenwald gelegne Städtlein/ iſt etlichen von Adel zuſtändig/deren Namen und Stamm da-

1. Das Schloß. 2. Pfarrkirch. 3 Rheinfl.

davon herkommet. Vor dem Thor hat es eine ſchöne Linden/ von welcher/ ſo jemand ein Blat oder Aeſtlein bricht/ zur Straff ein Stück von ſeinem Hemmet geben/ oder ſich ſonſt löſen muß. Die Stadt wurde Anno 1620. von Marggraf Spinola im Namen deß Keyſers/ hernach von den Schwediſchen/ und dann von den Spaniſchen wieder/ und An. 1639. von den Weinmariſchen und Frantzoſen erobert/ biß es An. 1640. den Spaniern wieder zu theil worden.

Oppenheim kame ebener Maſſen denen Frantzoſen in die Hände. Diß iſt eine Stadt in der untern Pfaltz am Rhein/ und an einem Berge/ 3. Meilen oberhalb Maintz gelegen. Die Pfarrkirche zu S. Catharina wird unter die ſchönſten am Rheinſtrom gerechnet/ iſt ein ziemlich groſſes Gebäu/ gar hell/ mit vielen Fenſtern zierlich erbauet. Nebſt dieſen hats auch noch ein Parfüſſer-Kloſter und Jungfrauen-Convent zu St. Anna/ und eine Pfarrkirche zu St. Sebaſtian bey dem Teutſchen Haus

in der Stadt. In der Vorſtadt aber iſt auch noch eine Kirche zu St. Anton genannt. Die Stadt wurde An. 1620. vom Keyſerlichen General Marquis von Spinola/ A. 1631. von den Schweden/ A. 1637 von den Spaniern/ und An. 1644. von den Frantzoſen erobert. In dem ehmaligen Frantzöſiſchẽ Krieg hat dieſe Stadt auch viel ausgeſtandẽ.

Dieſzmal wurde ſie A. 1688. den 29. Sept. durch den Marquis de Beaulieu aufgefordert. Der Commendant im Schloß erhielte Ordre/ ſich zu wehren. Freytags darauf kame ein Allarm/ daß die Frantzöſ. Truppen ſich näherten/ ſo auch in Warheit alſo ware/ und der March durch Dirnheim hieher gienge / dannenhero man die Thore verſchloſſe/ und jedes noch mit 12. Mann verſtärckete.

Mittler weile kame der Marquis de Bertueil mit ohngefehr 20. Dragonern vor das Thor / und thate die mündliche Aufforderung. Als nun der daſelbſt ſich befindliche Chur-Pfältziſche Schreiber / nebenſt andern Bedienten

vor

vor das kleine Thůrlein an den Schlag-baum getretten / umb zu capituliren / ruckte Monſ. le Comte de Maumont / General Marſchall de Camp / mit 2000. Pferden / theils Dragonern / gleichfalls herbey.

Wie nun die Bůrgerſchafft um Accord rieſe / trate der Landſchreiber zu demſelben / und thåte eine Frantzöſiſche Propoſition, welche ihme dermaſſen wolgefallen / daß er alle Droh-Worte von Plůndern und Todtſchlagen in Civilitåt und Höflichkeit verwandelte / uñ verſicherte die Bůrger bey allen und jeden Privilegien gegen månniglich zu ſchůtzen / dem Landſchreiber aber abſonderlich des Königs Gnade zuſagte / mit dieſen Worten ſchlieſſend : Vous eſtes un homme pour le Roy il fant que vous le Servez, das iſt : Ihr ſeyd ein Mann vor den König / ihr můſſet ihme dienen.

Darauf ritte der Marquis de Vertueil vor dem General her / auf den Markt / allwo ohngefehr 300. Pferde Poſto faſſeten / auch der Burger-

meiſter die Thor-Schlüſſel präſentirte. Hierauf wurde das Schloß aufgefordert: Weil aber der Commendant nicht accordiren wollte/ faſſeten ohngefehr 400. Mann Poſto auf dem Kirchhofe / und recognoſcirte der General das Schloß ſelbſten. Um 9. Uhr wurden die Minirer an die Mauer gehenket/und bis nach 12. Uhren immittelſt ſtarck aufeinander geſchoſſen.

Umb 1. Uhr wurde ein Sturm auf das Thor reſolviret/ welchen der Marquis de Vertueil angeführet/ auch alſo gelungen/ daß ſelbiger die Guarniſon biß in die Retirada verfolget/ und umb 2. Uhr alle zu Kriegs-Gefangnen angenommen. Und weil ſie alle nackend auf der Erden liegend lamentirten / erhielte der Landſchreiber bey dem Marquis / daß die Bleſſirten verbunden werden möchten / mit der Condition/ daß er / Landſchreiber / den Balbierer ſelbſt ins Schloß führen ſollte / ſo er auch gethan. Folgends hat er dem Commendanten/ welchen ſie unter das Thor hencken wollten/ das Leben erbeten/

ten/ auch in der Stadt alles erhalten; dannenhero die Bürgerſchafft geruffen/ daß er ihr Vatter ſeye/ und wollten ſie Leib und Leben / Gut und Blut bey ihme auffſetzen/ wie dann verſchiedne Weiber ihme die Hände mit Thränen geküſſet.

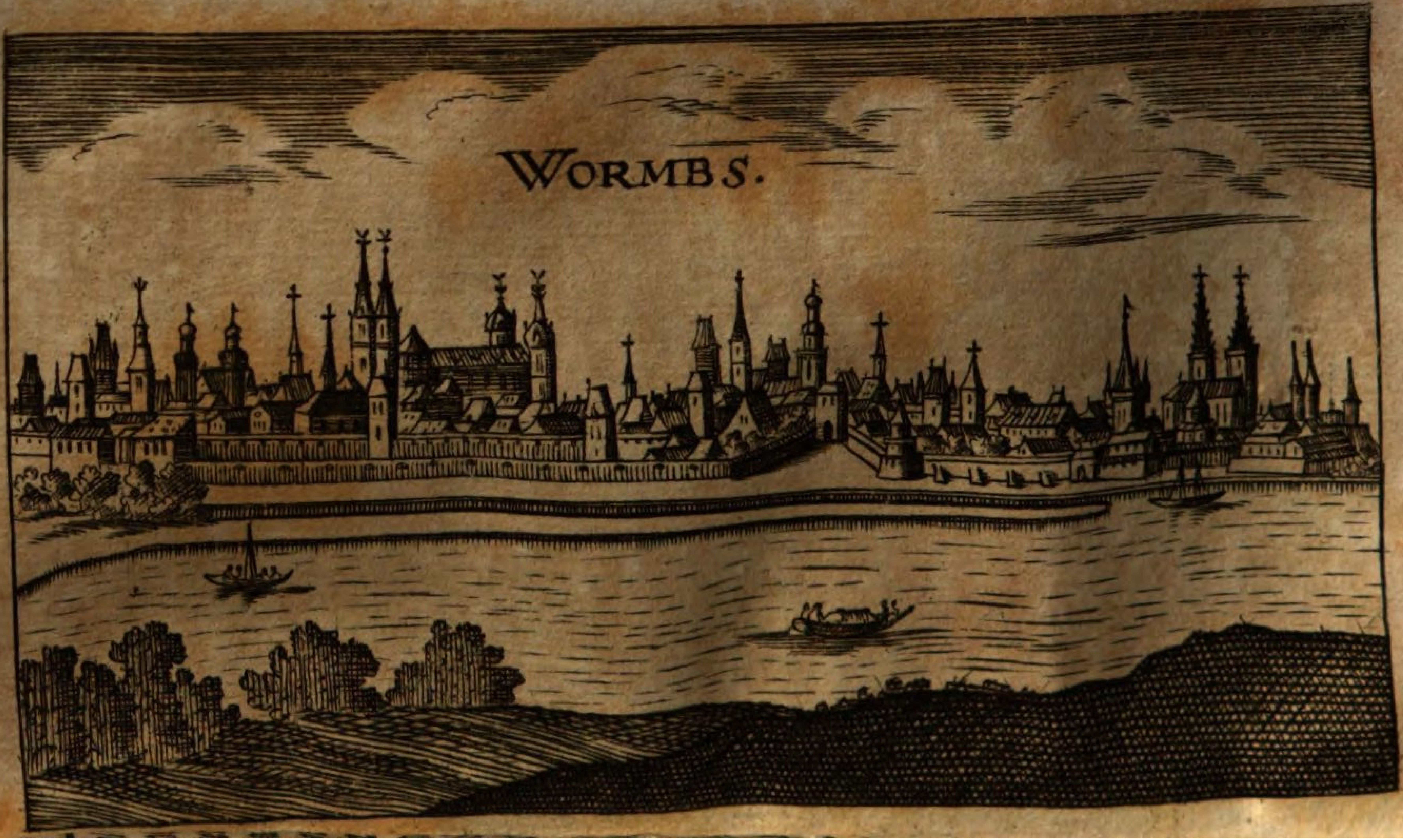
Umb 3. Uhr des Nachmittags ritte der General hinaus ins Lager/ und hatte ſolche Ordre gehalten/ daß an denen Weingärten oder andern Gärten kein einiger Schade von ſeinen Soldaten geſchehen ware. Gegen 5. Uhr marchirte er gegen Worms/ umb ſich mit dem Marquis de Bouffler zu conjungiren/ der Marquis de Vertueil aber wurde zu Oppenheim zum Gouverneur hinterlaſſen.

Bey Hochheim traffe der General des Marquis de Boufflleurs Armee von ohngefehr 20000. Mann ſtark an. Monſ. le Marſchall de Maumont abouchirte ſich alſobalden mit Monſ. de Boufflleur/ und erzehlte ſeine Verrichtung.

Hierauf wurde ein Officier in

Worms geſchicket/ um zu fragen/ ob ſie Frantzöſiſche Guarniſon einnehmen/ oder weſſen ſie ſich erklären wollten? Worauf bald zween Deputirte anlangeten/ und die Einnehmung der Guarniſon reſolviret worden; ruckte alſo die Armee biß Worms/ und ritten die Hn. Generals in die Stadt. Dieſen folgete ein Regiment zu Fuß/ und etliche Tage hernach noch ein Regiment zu Pferd. Der Hertzog de Roche de Yon wurde Gouverneur daſelbſt.

Dieſes Worms iſt eine weit-berühmte Reichs und uralte Stadt/ ligt etwas weniges vom völligen Rhein/ an einem ſehr luſtigen Ort/ hat um ſich her ein gutes geſchlachtes Erdreich/ das viel guten Wein und Korn gibt. Von denen ſo vielen Brandſchäden überbliebnen und mit der Zeit wieder aufgerichteten Gebäuen/ iſt unter denen geiſtlichen inſonderheit der Dom/ oder Biſchoffliche Haupt-Kirche zu ſehen. Item St. Amandi Pfarr-Kirche in der Vorſtadt/ welche die Wormſer ihrem Biſchof Amando zu Ehren erbau-


WORMBS.

PHILIPSBURG.

bauet; Ferner / das Nonnen-Münſter Benedictiner-Ordens/in der Vorſtadt/in der Ringmauer / das Keyſer Ludwig/ zugenahmt der Fromme/ geſtifftet. König Dagobert hat das Stifft Neuheuſel bey Worms zu St. Dionyſio aufgerichtet / welcher ſein Königliches Hoflager daſelbſt gehabt/ daher es ein Königliches Stifft heiſſet. Noch mehr andere Stiffter ſind allda ꝛc.

Aber wieder zu unſerer Materie zu gelangen / ſo gienge/ unter dieſen und andern Vorfällen / die gantze Frantzöſiſche Armee noch im Monat September vor **Philippsburg** / als umb welchen Ort es ihnen am hauptſächlichſten zu thun ware/ wie dann der Dauphin ſelbſt auch davor anlangte/ und dieſe importante Veſtung (welche der Frantzöſiſche Ingenieur Vauban in kurtzer Zeit zu erobern verſprochen hatte) zu bezwingen trachtete. Die eigentliche Beſchaffenheit derſelben / wollen wir/ ehe wir weiter gehen / allhier

 vor-

vorſtellig zu machen uns befleiſſigen:
Es wurde aber der heutiges Tages alſo genannte Ort Philippsburg vor Zeiten Udenheim geheiſſen / und liget in dem Biſtum Speyer. Udenheim war ein Dorff/ und weil nach der Zeit das beſagte Biſtum mehr und mehr mit Herrſchafften / Städten / Flecken / Schlöſſern / Dörffern und andern Wohn-Plätzen begabt und erweitert worden/ ſo iſt neben andern geringen Plätzen auch das Dorff Udenheim von etlichen reichen Bürgern zu Speyer / ſonderlich einem / Heinrich von Cölln genannt/ dem Biſtum oder Stifft verkauffet/ und angehefftet worden. Nach dem Verlauff etlicher Jahre hat Keyſer Ludwig der IV. dem Biſchof zu Speyer/ Namens Gerharden/ Macht und Freyheit gegeben/ gedachtes Dorff Udenheim zu einer Stadt aufzubauen/ und dieſelbe mit Mauren und Waſſergraben umfangen und befeſtigen zu laſſen/ wie dann auch / weil es des beſagten Biſchoffen zu Speyer Sitz und Reſidentz geweſen/ einiger Maſſen ins Werk gerichtet worden. Sei-

Seine Fürſtliche Gnaden/ Pfaltzgraf Georg/ ſo An. 1513. zur Biſchofflichen Würde gelangte/ hatte hernach das Schloß daſelbſt von neuen/ weit prächtiger als zuvor/ aufbauen laſſen. Und als folgends Herr Philipp Chriſtoff von Söhtern/ welcher des Jahrs 1610. zu Speyer Biſchof/ und nachgehends auch Churfürſt zu Trier worden/ dieſen Ort noch beſſer befeſtigen und verſtärcken lieſſe/ ſo hat ſich der Churfürſt von Heydelberg darwider geleget/ und fürgeſchützet/ daß man einer ſolchen Veſtung in dem Churfürſtenthum Pfaltz nicht nöthig habe/ ſintemal das gantze Stifft Speyer vom Jahr 1462. in deſſelben ewigen Schutz und Schirm geſtanden/ und ſich dannenhero keiner Gefahr zu beſorgen/ auch ſey über ſolches die Stadt Speyer privilegiret/ keine Veſtungen auf drey Meil Weegs herumb/ neben ſich zu dulten/ neben andern Urſachen mehr/ ſo hernach mit dem Druck gemein gemachet worden/ wohingegen aber auch der Herr Biſchoff und das Stifft eine

ausführliche Apologie und Deduction ausgehen lieſe.

Weil man nun/ deſſen ungeachtet mit Befeſtigung des Orts fortgefahren/ und des Churfürſten Widerſprechung und Verbott in den Wind geſchlagen/ ſo hat beſagter Churfürſt An. 1618. vier tauſend Mann zu Pferd dahin abgefertiget/ die neben 1200. Schantzgräbern den 16. Tag des Monats Junii dieſes neu-angefangne Werck verhindert/ die Schubkarren ſamt andern Werckzeuge in die Graben werffen/ und alles wieder zufüllen und verwüſten laſſen.

Als aber nach der Zeit der Churfürſt/ Pfaltzgraf Friederich/ wegen der Böhmiſchen Krone um Land und Leute kommen/ ſo hat der Biſchof zu Speyer An. 1623. von neuen wiederum allda zu bauen angefangen/ das Hornwerk/ ſammt deſſen Vorſtadt/ weggeriſſen/ ein vollkömliche Veſtung daraus gemachet/ ſo hernach im Weſten geblieben/ und nach dem Apoſtel/ deſſen Namen auch der Erbauer und Stiffter

ter führete / Philippsburg genannt worden.

Nachmals iſt dieſe nunmehr gewaltige/und an einem ſumpfigten und moraſtigen Ort gegen dem Rhein (an welchen Strom ſie gar nahe ſtöſſet/) erbauete Veſtung / von dem Schwediſchen Obriſten / hernach aber Feldmarſchalln / von Schmiedeberg/ nach einer langwürigen Belagerung/ im Jenner des Jahrs 1634. mit gutem Vertrag eingenommen/ und folgends den 27. Sept. ſelbigen Jahres / dem Frantzöſiſchen Abgeſandten / im Namen ſeines Königes / der ſich als einen Schutz-Herrn des Trieriſchen und Speyeriſchen Stiffts angegeben / deme zu Franckfurt getroffnen Vergleich gemäß/überantwortet worden.

Hierauf hat der Obriſte Baumberger von Ravensberg/ vorhin geweſner Biſchoflicher Speyeriſcher Commendant daſelbſt/ deme alle Gelegenheit ſehr wol bekannt/ mit dem Keyſerlichen Volcke des Jahrs 1635. im Jenner

des

des Nachts/ als die Frantzoſen/ wegen eingefallener groſſen Kälte/ deren ſie nicht gewohnet waren/ ſchlechte Wache hielten/ die Veſtung erſtiegen/ auf folgenden 15. dieſes ſt. v. das Schloß wieder mit Sturm erobert/ und alſo dem Keyſerlichen Gehorſam unterworffen.

Nachdem aber An. 1644. die gantze Frantzöſiſche Armee/ unter dem Hertzog von Enguien und Marſchallen de Turenne den 20. Auguſti neuen Styls von Breyſach aufgebrochen/ und ſich zu Waſſer in der Eil den Rhein herab gemacht/ und für dieſe Veſtung geleget/ die Zoll-Schantz am Rhein mit Sturm erobert/ die Veſtung ſtarck beſchoſſen/ mit dreyen Minen untergraben/ auch an zweyen Orten die Graben mit Buſchwellen und Sandſäcken ſo hoch angefüllet/ daß der Feind ohne Mühe auf die Wälle hat gelangen können/ ſo ward innerhalb 15. Tagen/ eine ſolche Gewalt mit unabläßlichen Stürmen dafür gebrauchet/ daß gemeldter Commendant Baumberger end-

endlich genöthiget worden/dieſelbe den Frantzoſen mit Accord einzuraumen/ worauf ſie dann wieder mit Frantzöſiſchem Volck beſetzet/ und hernach von Zeit zu Zeit beſſer verſtärcket/und gleichſam zu einer faſt unüberwindlichen Veſtung gemachet worden.

Was groſſen Schaden und Drangſal aber die Frantzoſen aus dieſer Veſtung hernach der Pfaltz und andern umliegenden Orten mit Brandſchatzung zu fordern/ mit Sengen/ Brennen und Plündern zugefüget/ ſolches hat leider! die tägliche Erfahrung mehr als zu viel bezeuget. Dannenhero man endlich An. 1676. ſolchem Ubel vorzukommen/ auf Röm. Keyſerl. und des Heil. Reichs Seiten bewogen worden/ die würckliche Belagerung vorzunehmen/ und ſich des ſchädlichen Raub-Neſtes zu bemächtigen. Zu dem Ende machte im Junio des berührten Jahrs der General Feldmarſchall Marggraf Friederich von Baden die gute Anſtalt zu einer ſo wichtigen Belagerung/ worzu die behörige Mannſchafft und

ſtattliche Artillerie genugſam herbey geſchaffet wurde. Es thäten zwar die Frantzoſen manchen ſcharffen Ausfall/ umb den Belägerern mercklichen Abbruch zu thun/ allein ſie wurden unterweilen ſehr übel empfangen; die Belägerer hingegen waren zu Anfang des Julii ſchon weit gekommen/ daß ſie die feindliche Contreſcarpe mit Piſtolen erreichen konten; thäten darauf einen ſtarcken Anfall anf den letzten Ziegel-Ofen/ und behaubteten denſelben/ mit ſehr groſſem Verluſt der Frantzoſen. Und obgleich der Hertzog von Luxenburg die Veſtung zu entſetzen/ allen möglichſten Fleiß anwendete/ ſo muſte er ſich doch im Auguſto retiriren/ und ſetzten die Belagerer ihr angefangnes Werck ſehr hefftig fort/ beſchädigten auch das grüne Ravelin mit ihrem Geſchütz auf das hefftigſte/ ſetzten auch in dieſem und folgenden Monat September der Veſtung von Tag zu Tag je länger je hefftiger zu/ biß endlich der Commendant du Fay zu accordiren verlangte/ und erlangte den 17. September

tember mit ſeiner Beſatzung mit Ober-und Untergewehr / Kugeln im Munde / ſchlagenden Trummeln / flie- genden Fahnen / mit aller Bagage aus- zuziehen.

Von ſolcher Zeit an / bliebe dieſe Veſtung in Keyſerlichen Händen / biß im verwichenen ſechzehen hundert und acht und achtzigſten Jahr / im Sep- tember / die gantze Frantzöſiſche Kriegs- Macht / in 50000. Mann beſtehend / mit unbeſchreiblicher Gewalt angeru- cket / alſo daß man drey Tag und Nacht nichts anders gehöret / als Trommeln und Paucken / auch nichts anders / als ein ſtets währendes Mar- chiren geſehen.

Es hatten die Frantzoſen vor dieſer Veſtung 52. Stücke / deren keines weniger als 26. biß 28. Pfund ſchoſ- ſe / und bey 4. und zwanzig Feuer-Mör- ſel / von welchen der geringſte 120. Pfund ſchoſſe / mit welchen ſie ſo Tags / ſo Nachts / und nit wie ſonſten gewöhn- lich / ſondern recht Salve-weiſe / als wann es mit lauffendem Feuer wäre /

gefeuret. Sie machten gleich Anfangs die Guarniſon dermaſſen müde/ und nahmen ihr die Ruhe dergeſtalt/ daß in dem engen Platz niemand wuſte/ wo er bleiben ſollte.

Sie machten zu Anfang der Belägerung gleich vier Attaquen / zwey beym Rhein / nemlich eine von oben herab/ die andere längſt des Rheins hinauf/und zwey von der Mühlen herein/ mit welchen ſie ſelbige ganze Linie von der Veſtung gefaſſet. Gleich Anfangs attaquirten ſie die Rhein-Schantze am ſtärckeſten / welche aber gantz ruiniret ware/ und als den Belägerten nichts nutz / ſie / die Belägerte/ Ordre hatten/ ſelbige/ wann ſie attaquiret würde/ zu verlaſſen ; weil man aber ſahe / daß der Feind davor Batterien bauete / und gegen ſelbige approchirte ; als reſolvirte der Commendant General von Starenberg / ſelbige mit 50. Mann zu mainteniren / und hielte den Feind 6. Tage damit auf/ biß er ſelbe mit Stücken und Bomben beſchoſſe/ endlich ſich an die Palliſaden

der

der Contreſcarp/und folgends im Graben logirte: Alsdann lieſſe er ſelbe anſtecken/ und retirirte die 50. Mann bey hellem Tage durch die Schiffe/ der Feind ſtürmete eine Stunde darauf/ fande aber niemand darinnen.

Indeſſen hatte der Feind dieſer Seiten ſchon oben und unten am Rhein die Trencheen eröffnet/ gegen welche man Contra-Approchen gemachet/ und einerſeits ſich eines Ziegel-Ofens/ anderſeits aber einiges Brücken-Häusleins bedienet/ und eines bis in ſechſten/ das ander aber wol bis in den zehenden Tag mainteniret.

Der Feind aber/ nachdem er die Rhein-Schantz erobert/ legte ſo fort eine ſtarcke Batterie von 8. halben Carthaunen/ welche ſelbige Poſten ruiniret/ auch die gantze Contreſcarpe gegen dem Rhein enfilirt, und weilen die Belägerte derſelben keine entgegen rotten ſetzen können/ indeme/ wie gemeldet/ das Cronen-Werck nicht terraplanirt war/ ſo hat man endlich ſelbe Poſten verlaſſen müſſen/ jedoch alleweil

weil zurücke/wieder eingeſchnitten/ und täglich mit dem Feind/ ſowol Tags/als Nachts/ ſcharmutziret.

Auf der andern Seiten hat er ſeinen Anfang gemachet mit 2. Batterien nechſt der Mühlen/ nicht weit von einander/ jede von 11. Stücke/ und gleich Anfangs mit 11. Feuermörſern. Mit was Geſchwindigkeit ſie ihre Approchen fortgeſetzet/ iſt nicht zu beſchreiben/ noch die Grösſe und Höhe derſelben/ welche in Warheit kleinen Bergen nicht ungleich geſehen.

Die Belägerten hingegen haben ihrer Seits nicht gefeyret/ ihre Artillerie von der Veſtung mit groſſem Schaden des Feindes zu gebrauchen / und vielmal in einem Tage biß auf 7. Stück dem Feind zu demontiren; haben auch unterſchiedliche Ausfälle gethan / welche ihnen in ſo weit glücklich gerathen/ daß ſie den Feind biß an die Reſerve pouſſiret; alleine ihre Approchen waren zu tieff/ daß man ſie nicht ruiniren konte / und die Belägerten verlohren jederzeit die beſten Leute darbey/ wiewol

wol es den Feind noch mehrers betraffe.

Der Mangel der Leute aber ware ohne dem bey den Belågerten der gröſte/ weßwegen der General Stahrenberg / auſſer gar kleinen Ausfållen/ um den Feind an der Arbeit zu incommodiren / die faſt alle Nacht wåhreten / keinen mehr thun lieſe/ ſondern ſuchte nur das Terrain zu diſputiren.

Der Feind fuhre mit unglaublichem Eiffer mit ſeiner Arbeit fort/ und ſchloſſe / unten am Rhein / ſeine beyden Attaquen zuſammen / ſtreckte ſich aber darnach Rechts und Lincks/ gegen der Haupt-Veſtung zu. Und konten die Belågerten ſelbiger Seiten keine groſſe Gegen-Wehr thun/ weil ſie / wegen Menge der Gråben/ keine Comunication nirgends hatten / indem alle Schiffe und Flöſe von des Feindes Bomben und Stůcken zerſchoſſen und zerſchlagen waren.

Auf der andern Seitẽ/ gegen dem roten Thor/ hat der Feid auch endl. nachdeme

deme man es ihme ſechs Tage mit faſt täg- und nächtlichen Scharmutziren diſputiret / das neue allda gemachte Waſſer / welches aber meiſtens ausgetrocknet ware / mit einer unglaublichen Menge Faſchinen paſſiret / und ſich biß oben an die Palliſaden der Contreſcarpen / vom Todten-Schäntzlein an / biß an das Ravelin St. Catharinä (welches faſt die gantze Seite der Veſtung iſt / gegen der Mühlen zu) eingearbeitet / allwo es gleichfals faſt täg- und nächtliches Gefecht abgegeben.

Er hat ſo dann geſuchet ein Ravelin / welches ſchier der importirlichſte Ort / und ſelbige Seite bedecket / ſo man die todte Schantz genennet / zu emportiren / allwo es gleicher Geſtalt ſcharff daher gegangen / indem man fünf Tage ſo nahe an einander geſtanden / nachdem er würcklich den Graben mit Faſchinen angefüllet hatte / daß man ſie mit Springſtöcken erreichen kommen / wie er dann ſelbigen mals dreymal geſtürmet / allezeit aber mit groſſem Verluſt / indem man die Belägerte von der

Con-

Contreſcarp ſecundiret/zurücke geſchlagen worden. Endlich aber hat er ſich durch den Moraſt mit Faſchinen durchgearbeitet/und ſelbige im Rücken angegriffen und importiret.

Indeſſen hatten die Belägerten je länger je mehr Leute verlohren / hingegen aber waren die Wachten ſtets gewachſen / weil ſie der Feind je länger je mehr umringet / ſo daß endlich nicht mehr als 2. Bollwerck gegen dem Moraſt / und eines gegen der Neuſtadt offen waren. Mit ſeinen Batterien hat er auch biß an die letzte Geſtätte angerucket / und Tag und Nacht unaufhörlich Breche geſchoſſen / dergeſtalt / daß er eine Geſichts-Linie vom Ravelin St. Lorentz / vor dem rothen Thor / wie auch die gantze Geſichtslinie / und eine halbe Courtine von dem Bollwerck lincker Hand des rothen Thors gantz auf den Boden niedergeleget.

Da haben alsdann die Belägerten müſſen anfangen / allezeit mit der gantzen Guarniſon auf der Wacht zu ſeyn / nemlich 5. Compagnien in den Auſſen-

wercken/und fünff in der Stadt in Bereitſchafft/ und ſind jederzeit die von der Bereitſchafft auf die Wacht / und die von der Wacht auf die Bereitſchafft gegangen.

Mit höchſter Beſtürtzung aber hatten die Belagerten den 29. Octobr. in der Frühe ſehen müſſen / daß der Feind am Rhein/ der eben klein geweſen/ alles Waſſer abgegraben / daß die Gräben/ ſo man vor unergründlich gehalten/und mehr als Piquen tief waren / gantz trocken da lagen/ da erkannten ſie erſt/ daß aus ſonderer Wiſſenſchafft/ſo der Feind der Veſtung halber gehabt/als welcher ſie gebauet / er ernſtlich ſeine Attaquen allda führen wollte : wie er dann in 2. mal 24. Stunden den gantzen Graben/ am Flügel rechter Hand des Hornwercks / mit einer unbeſchreiblichen Menge Faſchinen / nicht allein ausfüllete/ſondern gleichſam wie eine Brücken erhöhete/in das Hornwerck zu lauffen.

Wiewol man nun auf Seiten der Belägerten alles thäte / was nur erdencklich / ſelbiges anzuzünden / und allerhand Feuerwerck / Pechkräntze/

Bom-

Bomben und dergleichen unaufhörlich heraus wurffe / ſo wollte doch nichts verfangen. Man beſetzte derohalben das Hornwerck mit einer gantzen Compagnie. Der Feind indeſſen um Mitternacht ſetzte bey ſeiner gemachten Gallerie / oder vielmehr Brücken / ſehr ſtarck an / und indeme die Belagerten ſich am ſtärckſten wehrten / ſchliche ſich die gröſte Macht des Feindes in Graben / welcher gantz trocken ware / in der Stille herumb / und kame durch Verſehung des Officiers / der lincker Hand an dem Bollwerck des Hornwercks ware / und den Rücken nicht genugſam verwahret haben muſte / den Belägerten in den Rücken / wordurch die Leute in einen ſolchen Schrecken geriethen / daß ſie ſo fort die Flucht nahmen ; und wiewolen man gleich den Herrn Grafen von Arch / Hauptmann / mit 60. Mann / ſie zu ſecundiren / ſchickete / ſo ware doch die Confuſion ſo groß / daß ſie weiter zum Stand nicht zu bringen waren / ſondern einer mit dem andern in Unordnung geriethen / wie dann auch er / Herr Graf von der Archo / darüber ge-

blieben / und der Ort mit ziemlicher Confuſion / und Anzahl der Todten und Gefangenen verlaſſen wurde.

Man hat alles erdenckliche gethan/ durch Musqueten / weil die Belägerten im Cronwerck keine Stücke zu gebrauchen bringen können / den Feind zu verhindern / daß er ſich nicht logiren ſollte. Er hat ſich aber auswendig eingeſchnitten / und iſt mit allem dergeſtalt ſchon verſehen geweſen/ daß er den dritten Tag darauf von 5. Batterien das Cronenwerck beſchoſſen.

Bey denen Belagerten war hierauf dem gemeinen Mann je länger je weiter der Muth gefallen / ſonderlich da der Wein gemangelt / die Brunnen verfallen / und verſchlagen waren / und ſich bald ein jeder von Gemeinen / nur mit Moraſt-Waſſer betragen müſſen. Wordurch / als die unaufhörliche täg- und nächtliche Strapatzen / er aller verdroſſen / abgemattet und unwillig worden/daß er faſt nirgends hinzubringen geweſen / ſo daß man in nicht geringer Sorge der allgemeinen Aufruhr

ſtun-

ſtunde. Auf der andern Seiten hatte der Feind der Belagerten Artillerie durch die Bomben / und das ſtetswährende Canoniren auch dahin gebracht / daß ſie nur 6. Batterie-Stücke ferner gebrauchen konnten.

Es ſind zwar / aus Befehl des Herrn General Stahrenbergs / unterſchiedliche Abſchnitte angezogen worden / man hat aber / aus Mangel der Leute / indeme man niemanden zur Arbeit gehabt / unmöglich damit aufkommen können.

Indeſſen der Feind je länger je mehr continuiret hat / mit ſeinen Approchen nicht allein den Belägerten zu nähern / ſondern beyderſeits die Brechen zu ergröſſern. An dem Rhein gegen der Neuſtadt / hatte er noch zwey / und alſo in allem 7. Batterien geleget / auch ſolcher geſtalt / innerhalb 3. Tagen / vier Haupt-Brechen gemachet / auch zwo Batterien über den Graben verfertiget / und endlich auch eine Mineur attagiret / ohne / daß man durch alle nur erdenckliche Gegenwehr es verhindern können.

Worüber man dann ſehr angeſtanden/ was zu thun ſeye; Weil man augenſcheinlich geſehen/ daß/ wann man auch die gantze Guarniſon dahin wendete/ man wegen ſchlechten Zuſtandes des Orts/und deſſen Weitläufftigkeit/nicht im Stande ware/ den Ort zu mainteniren/ wann er vom Feind angegriffen würde; anderſeits auch erkennte/ daß mit Verluſt der Neuſtadt/ auch die innere Veſtung verlohren gienge/ indeme von ſelber/ wie ſchon gemeldet/ das Waſſer in den innern Graben dependirte/ welches wann es verlohren/ nicht allein dem Feind alle Auſſenwerke jenſeits den Rücken zu nehmen/ den Weeg öffnete/ſonderlich/da er ſchon Meiſter von der gantzen Contreſcarpe war/ ſondern auch ſo gar den gemeinen Mann/ bey Abgang des Weins und Brunnen-Waſſers/ alles Tranckes beraubete.

Waren alſo ſchon damals alle Herren Officiers der Guarniſon der Meinung/ daß man capituliren ſollte/ jedoch wurde die Neuſtadt noch 2. Tage mainteniret. Als aber den dritten Tag der Hr. General ſelbſt die Hn. Officiers

noch

noch einmal zu ſich beriefe / um einen eigentlichen Schluß zu machen / fienge der Feind an / das Cronenwerck an einer Seiten zu ſtürmen / worüber alles dahin lieſe / der Hr. General auch / welcher zwar den Tag vor der Belagerung aller kranck in die Veſtung kame / und währender Zeit der Belagerung continuirlich mit dem vier-tägigen Fieber hefftig kranck darnieder lage / jedoch ſich auf alle Poſten tragen lieſſe / und ſodann täglich / was zu thun / und wie ſich jeder Officier in ſeinem Poſto zu verhalten hätte / anordnete / lieſſe ſich gleichfalls damalen auf das Bollwerck gegen der Neuſtadt tragen.

Nun hatte ſich der Feind nur lincker Hand an ſelbigem Bollwerck auswendig auf der Breche poſtiret / weßwegen der Hr. Gener. die Leute in der Neuſtadt verſtecket / und befohlen / den Feind alſobald zu attaquiren / und ihm nicht Zeit zu geben / ſich zu logiren / wie dann der Herr Obriſt-Lieutenant Graf von Stahrenberg ſelbſt hinaus gegangen / um die Leute zu animiren / und zum Angriff zu bringen / welche zwar

anfangs biß nahe zu avanciret/ unmöglich aber / was man auch gethan / zu einigem Angriff zu bringen geweſen. Welches / als es der Feind vermerckte/ verurſachte / daß er an allen Brechen einen General-Sturm gethan / wo zwar die Unſerige Anfangs einige Reſiſtentz leiſteten / endlich aber durch die gar zu groſſe Gewalt in die Flucht gebracht worden.

Der Feind verfolgete die Belägerten ſehr hart/ weil aber die Bollwercke/ ſo gegen der Neuſtadt ſahen / allbereit mit Mußquetirern beſetzt waren / hat man endlich die meiſten von den Belägerten noch retiriret / und litte der Feind/des groſſen Feuers halber/mächtigen Verluſt.

Weil man nun / durch Verluſt der Neuſtadt / den Verluſt des Waſſers noch ſelbige Nacht geſehen / und alſo ſowol aus aller obenerzehlten Beſchaffenheit / der Belägerten und des Feindes / wie auch der jenſeits ſo groſſen angelegten Brechen / vornemlich aber der groſſen Conſternation, ſo bey dem

gemeinen Mann ware / ertheilen können / daß längſtens in 3. oder 4. Tagen unvermeidentlich die Veſtung mit ſtürmender Hand übergehen würde / und alſo zugleich die gantze Guarniſon in Verluſt gienge / anderſeits aber man nicht allein nicht die allergeringſte Hoffnung / noch währender Zeit der Belagerung die allergeringſte Vertröſtung gehabt / auch nur in etlichen Wochen ſuccurriret zu werden / ſondern vielmehr aus vielen Umbſtänden gleichſam gewiß gewuſt / daß keine Hülffe zu hoffen.

Als hat / mit gutbefinden aller Herren Officiers / Ihre Excellentz der Herr General auch vor gut befunden / und für Ihre Käyſerl. Maj. dienſt-erſprießlichen gehalten / durch eine Capitulation die Guarniſon wenigſtens zu salviren, als durch eine anmaſſende Prolongation der Belägerung / ſo doch nicht über drey oder vier Tage hätte wehren können / ſelbe zu verlieren.

Es hatten einmal alle Herren Officiers

ciers / wiewolen ihrer Wenige an der Zahl / Tag und Nacht mit aller erdencklichen Dapfferkeit ihr äuſſerſtes gethan / und würden gerne biß auf ihren letzten Blutstropffen noch ferner gefochten haben / wo anders einige Hülffe und Erlöſung zu hoffen geweſen wäre.

Die Capitulation iſt endlich adjuſtiret worden / daß die Belagerten den freyen Auszug mit fliegenden Fahnen / und klingendem Spiel / brennenden Lunten / Kugeln im Munde / erhalten / neben zweyen halben Carthaunen / und zwey Quartier-Schlangen / auch Zuruckgebung der Gefangenen / dann 100 Wägen / um die Bleſſirte und Krancke abzuführen.

Der Feind hatte ſicherlich bey dieſer Belagerung ſehr viel erlitten / und wie er ſelbſt bekennete / hatte er 18. Ingenieurs / und darunter zwey ſehr vornehme Cavalliers und Officiers / und über 5000. Mann / ohne die Bleſſirten / verlohren.

Das II. Capitel.

Das Frantzöſiſche Kriegs-Manifeſt wird widerlegt. Die Stadt Maintz wird von den Frantzoſen beſetzt. Der Churfürſt weichet / und purgiret ſich bey Käyſerlicher Majeſtät. Creutzenach / Heilbronn / Heidelberg / Mannheim und Ladenburg werden von den Frantzoſen erobert.

BEkannt iſt/daß ehe Franckreichs Kriegs-Declaration am Käyſerlichen Hofe kundt worden/die in vorhergehenden Blättern beſchriebene Ort / ſamt Philippsburg / ſchon würcklich von den Frantzoſen überfallen / belägert und bombardiret / auch theils bezwungen worden/über welches Verfahren Franckreichs man ſich zwar ſo ſehr nicht verwundert / weil dergleichen an ihme vorhero öffters obſerviret worden. Deſſen allen aber unerachtet/ ſo wird hier nicht unſchicklich gehandelt ſeyn/die Widerlegung des obigen Franzöſiſchen Kriegs-Manifeſts Käyſ. Seits

ebenfalls vorzuſtellen / und hernach andere zu unſerm Vorhaben dienliche Sachen abzuhandeln. Es lautete aber die gründliche Antwort auf das von Franckreich in offnen Druck ausgelaſſen und ſo genannte Memoire oder Kriegs-Manifeſt von Wort zu Wort alſo:

Es wird nunmehro Zweiffels ohne der Chriſtenheit in der gantzen weiten Welt zur Genüge bekannt ſeyn / daß / nachdeme der Nimwegiſche Friede / gleich nach ſeiner Geburt / und da er kaum zum erwünſchten Schluß gebracht / auch gleich wiederum von der Kron Franckreich in vielen Stücken geſchwächet / und unterſchiedlich weitläufftige Provintzen und Länder dem ausdrücklichen Inhalt erſtbeſagten Friedens ſchnurſtracks zu wider / unter niemals erhörten Reunions- und Dependentz- auch andern nichtigen Prätexten / ja unter der Figur oder Geſtalt zweyer per Ludibrium, und gleichſam zum Spott aufgerichteten Metziſchen und Briſachiſchen Gerichtskammern (in welchen die

dar-

darzu erwehlte Frantzöſiſche Miniſtri/ ſo wohl des Klägers / als Zeugen und Richters Stelle zugleich vertretten) von dem Heil. Römiſchen Reich Teutſcher Nation abgeriſſen worden / daß/ ſprich ich / man ſich von Seiten Ihro Käyſerl. Majeſtät und des Heil. Römiſchen Reichs an einem / und dem Durchläuchtigſten König von Franckreich andern Theils/in dem Jahr Chriſti 1684. den 15. Auguſti / und alſo vor 4. Jahren / dahin verglichen / daß beederſeits alle Hoſtilitäten / feindliche Actiones und Bewegungen / wie ſie immer Namen haben mögen / ceſſiren/ und dieſer heilig-beſchworne Stillſtand völliger in ſeinem Eſſe erhalten werden ſollte/ und zwar in dem zuvorderlichſten Abſehen der Ehre GOttes / ja in Reflexion auf der gantzen Noth-leidenden Chriſtenheit Securität / auch des eigenen Frantzöſiſchen Intereſſe und Aufnehmens / als welchem unterdeſſen der ſechſte Theil von denen/nach dem Nimwegiſchen Frieden / dem Heiligen Römiſchen Reich übergebliebnen Provin-

zen zur ruhigen Poſſeß und Genuß über-
laſſen worden.

Es iſt anbey auch bekannt / mit was für einem Gewiſſens-Eifer / und unverbrüchlicher Aufrichtigkeit / Allerhöchſtgedachſte Ihre Käyſerliche Majeſtät / denen Worten des Königs trauende / und allen entſtandenen Argwohn / auch die ſo wol an ihrem allerhöchſten Ort ſelbſt / als von Seiten der Fürſten und Stände des Reichs (auch öffters von Franckreich ſelbſt) erlittenen Unbilligkeiten / gantz gütig und gelind auslegende / eben dieſes zwantzigjährigen Stillſtandes Conſervation ſich habe angelegen ſeyn laſſen / und in Veſthaltung ſolcher vermeintlich-zuverſichtlichen Verträge / unbeweglich geſtanden ſeye / alſo gar / daß nicht allein die Unterthanen / ſondern auch die Exteri veranlaſſet worden / ſich höchſtens darüber zu verwundern / und zu glauben / Se. Majeſtät bekümmerten ſich wenig darumb / daß ihre Haab und Güter überal der Frantzöſiſch-wanckenden Treue offen ſtünden / ihre ſonſt weitläufftige Grentzen kaum

mit

mit ein- oder der andern Compagnie Kriegsleute verſehen ; ja daß ihre Bunds-genoſſen zu eigener Sicherheit benöthigte Vorſorge auf das Ungariſche Intereſſe gewendet / und die Beſatzungen der Veſtung Philippsburg/ Conſtantz und anderer Grentz-Oerter gäntzlich negligiret/und aus der Acht gelaſſen wurden / in dem alleinigen Vorſatz / die Ehre Chriſti / und den Dienſt Gottes in ſo weit entlegenen Landen zu beſchützen/ ob ſie gleich deutlich verſpühren und ſehen konnte / wie Franckreichs Kriegs-Mannſchafft/Kräfften/Macht und Gewalt von Tag zu Tag ſich vergröſſere / neue und gar unnöthige Beſatzungen nit an ſeinem eigenen/ſondern diſſeitigen Uffer des Rheins geleget / ja endlich ſolche gefährliche Sachen mit Liſt und Gewalt von ihme practiciret wurden / die zu groſſer Ombrage und rechtmäſſigen Furcht Anlaß geben könnten.

Nun hat ſich aber biß auf dieſen Tag das geringſte nicht gefunden/ſo den König von Franckreich hätte veranlaſſen können/Ihro Käyſerliche Majeſtät mit

Recht

Recht zu beſchuldigen / daß ſie zum we-
nigſten nur den geringſten Verſuch / zu
Schwächung / will geſchweigen / zu
gäntzlicher Brechung bemeldter Still-
ſtands-Verträge einmal gethan; ja
es haben dero Majeſtät / wann ſie von
Franckreichs vor ſich ſelbſt bißweilen/
wie ſie ohne das gewohnet ſind / erſon-
nenen Suſpicions-Funcken (als wann
ihr heimlicher Wunſch und Gedancken
wären / von dem rechten Weeg abzu-
weichen) Wind bekommen / ſelbige al-
ſofort noch in der Aſche zerſtreuet / oder
wohl gar mit höchſter Modeſtie und
Mäſſigung / ſich gäntzlich von allen un-
gegründeten Beſchuldigungen ſattſam
purgiret / und genugſam ſehen laſſen/
daß ſie entweder mit rechtmäſſiger
Vindication verſchonen / oder die gute
und bequeme Gelegenheit / in An-
ſehen der augenſcheinlichen Gefahr /
großmüthig vorbeyſtreichen laſſen
wollten / damit es nicht das Anſehen
hätte / ſie wären etlicher Maſſen / wo
nicht ein Urheber / doch zum wenigſten
ein Beförderer der Abergläubiſch-
Fran-

Frantzöſiſchen Politique / und des daraus lichterlohe hervorbrechenden Kriegs-Feuers.

Aber ſiehe doch / wie nunmehro dieſe Flamme / welche der Frantzöſiſche Hof eine Zeitlang nolens volens verborgen gehalten / gantz unvermuthet ausbreche. Dann es überfället Franckreich mit ſeinen Truppen das Ertzbiſthumb Cölln / nimmt die conſiderabelſten Oerter und Plätze / ſowohl derſelben / als der Unter-Churfürſtlichen Pfältziſchen Landen / mit Gewalt hinweg / belägert die Veſtung Philippsburg / und / ohne daß es einiges Geſetz / es ſeye gleich des gemachten Stillſtandes / oder der allerälteſten Rechten und Gewohnheiten / nach denen ſonſten die Könige / in Ergreiffung der Waffen / ſich vorhero reguliren / hält / oder beobachtet / drücket und vergewaltthätiget es den Käyſer und das Reich durch die von langer Zeit her ſchon gelegte Fallſtricke / auf die allerunbilligſt- und unverantwortlichſte Weiſe; und läſſet lang hernach Ihro Käyſerl. Majeſtät und dem Reich (de-

nen

nen zwar allbereit der leider ſchon angefangene / aber noch nicht angekündigte Krieg bekannt) ſolche ſchändliche / und mit fälſchlichem Wort-Betrug heßlich-angefüllte Spott-Briefe einliefern / in welchen er dieſe ſeine äuſſerſte Vermeſſenheit nicht entſchuldiget / ſondern noch lobet / und die Ungerechtigkeit ſeiner Waffen / als diſſeitig-provociret und veranlaſſet / mit bekleiſtertem Schein-Grund defendiret.

Unter andern fabuliret er in erſtgedachtem Schreiben / welches deren Verfaſſer Memoire des Raiſons / oder Maniſeſt der Urſachen nennet / umb deren willen der Allerchriſtlichſte König ſeye bewogen worden / die Waffen wider den Käyſer und das Reich wiederumb de novo zu ergreiffen / ja durch welche der gantzen Chriſtenheit die aufrichtige Intention Sr. Maj. den allgemeinen Ruheſtand zu beveſtigen / klärlich vor Augen geleget würde; Indem Se. Käiſerl. Majeſt. allbereit die gäntzliche Intention gehabt hätte / den Krieg mit den Türcken in einen Frieden zu verwandeln / nur damit ſie hernach dero Waf-

ſen

ſen wider Frankreich emploiren köñten.

Und dieſes ſeye anvörderſt daraus zu erkennen / daß ſelbige gleich nach getroffnem Stillſtand / alle ihre Sorge und Bemühung/durch ihre Miniſtros/ dahin angewendet/ um die Fürſten und Stände des Reichs in eine neue Ligue wider Franckreich zu verwickeln/ gleichwie ſolches zu Augſpurg und Nürnberg mit allerhand Kunſtgriffen gegen ſie practiciret und ins Werck gerichtet worden wäre.

Zum andern/daß/nachdeme dem Käiſer auch von denen Päpſtiſchen Miniſtris gerathen worden/ den 20.jährigen Stillſtand in einen ewigen Frieden zu verwandeln/und nur dieſes Franckreich dardurch anheim zu geben / daß es das jenige / ſo es durch Verordnung des Stillſtandes nur auf eine Zeitlang beſitzet/vermöge eines Beneficii Pacis auf ewig genieſſen möge/der Käyſer ſolches nicht eingehen wollen.

Drittens / daß der Durchleuchtigſte Churfürſt zu Pfaltz unterſchiedliche ſo beweglich = als unbewegliche Güter / welche der Hertzogin von Orleans

aus

aus ihres verſtorbenen Herrn Vatters und Bruders hinterlaſſener Erbſchafft von Rechts wegen gebühret/gewaltthätiger Weiſe angefallen / und genutzet/ und biß anhero mit Eludirung der von dem König und ſeinem Bruder bezeigten Gedult / hartnäckigter Weiſe ſich vorbehalten habe / und ſich auf den Schutz des Käyſers verlaſſend / denſelben zu Ergreiffung des angebottnen Friedens mit dem Türken/ und Transferirung ſeiner Waffen an den Rheinſtrom bewogen/auch deßwegen ein- und andere Bindniſſen gemachet habe.

Daß endlich und zum vierten der Cardinal von Fürſtenberg/ im Namen des Käyſers/nachdeme dero Abgeſandter in pleno Conſeſſu des Chur-Cöllniſchen Capituls / die hiebevor längſtens abgethane Miſſethaten wiederumb in friſches Angedencken auf die Bahn gebracht / denen Canonibus, der Freyheit beſagten Capituli / wie auch denen Friedens-Inſtrumenten ſchnur-ſtracks zu wider / von der Chur-Würde gantz deutlich und offentlich aus-

ausgeſchloſſeu/und in ſolche der Durchleuchtigſte Bayeriſche Printz Joſephus Clemens / vermittels gebrauchter allerhand Arten ſchändlicher Kunſtgriffe / Verführung des Papſts / und vor ihme erhaltnen Brevi eligibilitatis, mit Aergerung des Volcks / und Erregung vieler Proteſtanten Kriegs-Truppen an die Grentzen des Churfürſtenthums Cölln / eingedrungen worden ſeye; und zwar mit ſolchem boßhafftigem Gemüthe / daß / wann jener durch den Ertzbiſchofflich- oder Prieſterlichen Stand zur Ehe untüchtig gemachet / dieſer ſein Herr Bruder der Churfürſt aber / ſo ohne das noch mit keinem Erben verſehen / dieſes Zeitliche geſegnen ſollte (welches wegen der mit ungemeiner Dapfferkeit ſelbſt erwählenden / und öffters ſchon auf das äuſſerſte vor Augen gehabten Kriegs-Gefahren / gar leicht geſchehen könnte) ſo würde alsdann auch dieſe dem Haus Oeſterreich wegen ſeiner Potentz allzu ſuſpecte Familie verlöſchend ihre abhelffliche Maß völlig überkommen.

Aus

Aus welchem allem gnugſam erſchei- ne / daß der Käyſer / ohne Conſideration der dem Ertzbiſthumb Cölln zuwachſenden Deſolation, und der Römiſch-Catholiſchen Unterdruckung / dahin inclinire / der Churfürſten / Fürſten und Stände Waffen mit ihren eignen Koſten / Gefahr und Schaden in Franckreich zu transferiren / die Römiſche Cron auf des ſo gar jungen Königs in Hungarn Haupt / unrechtmäſſiger / und gleichſam rauberiſcher Weiſe / zu verſetzen / das gantze Teutſche Reich von ſeinem Freund / dem König / abgezogen / und den Füſſen der Oeſterreichiſchen Tyranney unterworffen / in einen recht elend- und erbärmlichen Zuſtand geſetzt werde. Wie ſolches alles in oben angezogenem Scripto weitläufftiger / und noch viel odioſer ausgeführet / zu befinden iſt.

Nachdeme nun Jhre Käyſerl. Maj. dieſe dem Urheber fürnemlich und ſeinem Anhang recht ſchmähliche Schrifft geleſen / und darinnen nicht einen Schatten der geſunden Vernunfft / ſondern vielmehr das unverſchämteſte

ſchämteſte Miſchmaſch von groben Läſterungen / welche ſelbige wider die geheiligte Perſonen / ſo wol Ihrer Käyſerlichen Majeſtät / als des Papſts / und des Durchleuchtigſten Churfürſten von Heydelberg / leichtfertiger Weiſe / erdichtet gefunden / ſo bald hat ſelbige ſich gäntzlich verſichert / es könne dieſe Schrifft durchaus nicht neben der tugendhafften Meinung des Allerchriſtl. Königs ſtehen / vielweniger ſeye ſie von ihme geleſen und gebilliget. Vielmehr aber von einem ungeſchwungenen Frantzöſiſchen Miniſtro zuſammen geſchmieret worden: Geſtalten ja der König wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen / mit einer unter hohen Potentaten gar nicht hergebrachter Manier / die Majeſtät des Käyſers ſo ſchimpfflich / und mit unerträglichen Beſchuldigungen durchzuziehen / oder ſeine Beweisgründe / ſie mögen ſo wichtig ſeyn als ſie wollen / mit einer ſo unverſchämten Schreib-Art fürzubringen / und mit einem ſo giftigen Geiſte der boßhafftigſten Verdrehungen anzuſpeyen / nicht

nicht würde geſtattet haben. In Anſehung deſſen / iſt ſeine Käyſerl. Majeſtät lang angeſtanden / ob ſie dieſes alles einer Antwort würdigen / oder mit Verachtung und Stillſchweigen vorbey rauſchen laſſen ſollte.

Allein / weil der Frantzöſiſche Hof ſich nicht ſcheuet / dieſes Manifeſt durch ſeine Miniſtros ſo gar an den Käyſerl. Hof / und bey der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg/ohne Reſpect auszuſtreuen / und dieſe faſt verrätheriſche Weiſe / womit er dem Käyſer und dem Reich einen ſo ſchwehren Krieg erreget/ nur nit mit Hindanſetzung der / vermöge des Völckerrechts / und öffters eingegangenen Verträge/ nöthigen Vorankündigung des Krieges / vor Augenlegung der ihm vermeintlich angethanen Unbilligkeit / mit Hintergebung aller/durch die allerneulichſte geſchminckte Vorträge und Verſicherungen beſtändig-fortwährender Freundſchafft / mit ſothanen erdichteten Gründen und Schmähungen zu rechtfertigen trachtet. Als haben ſeine Käyſerliche Majeſtät

jeſtät deren eitlen Ungrund / und gantz unverdienter Beſchuldigungen Leichtfertigkeit / der Welt vor die Augen zu legen / gut befunden.

Damit man nun von dem Haupt-Grund / darauf die gantze Frantzöſiſche Vernunfft fuſet / anfange: Es habe nemlich der Käyſer deßwegen mit dem Türcken einen Frieden einzugehen ſich vorgenommen / damit er Franckreich bekriegen möge. So wird ihme dieſes nicht ungründlicher / als es vor einem Jahr in der von dem Cardinal d'Eſtree geſchehenen Propoſition zu Rom aufgebürdet worden / nachgeſaget.

Und gleichwie dieſes Vorgeben bey nicht Corrumpirten und Unpartheyiſchen keinen Glauben finden wird / daß der allergewiſſenhaffteſte Käyſer / ſo durch des höchſten GOttes Hülffe / allen glücklichen Succeß hat / der gar durchs nichts einen Frieden einzugehen gezwungen wird / zumal hinter ſeinen Allirten nur an einen Frieden mit den Türcken ſolle gedacht / und ſein Gewiſſen mit Brechung der wider die Otto-

manniſche Pforte geſchloſſenen Allianze zu beflecken. Zugleich auch des Römiſchen Papſts/des Königs in Pohlen/ und der Republic Venedig / gerechten Unwillen wider ſich zu reitzen in Sinn gehabt haben ſolle.

Als wird jederman leicht abſehen/ wie ungültig das andere ſeye/ daß Ihro Käyſerliche Majeſtät / Franckreich feindlich anzufallen / bey ſich feſt geſtellet / da ja weder Volck noch Munition im Vorrath iſt / vielmehr alle Veſtungen / Städte und Provintzen aus gar zu vielen / wie es der Augenſchein giebet / Vertrauen auf ein Königliches Parole / von allen Soldaten / Proviant / und Defenſions-Mitteln entblöſſet / ja alle Kräffte in die Ferne / wider den Erbfeind Chriſtlichen Namen geführet worden ſind.

Daraus / ſag ich / jederman leichtlich / und nur obenhin überlegen kan / wie gar ſchwach und liederlich die untüchtigen Beweis-Gründe / deren ſich Franckreich bedienet / ſeyen.

Gewißlich gelten ſie nicht einmal für

ele

elende Muthmaſſungen bey denen / die von der Sache nichts wiſſen / bey denen aber / die davon unterwieſen / paſſiren ſie vor lauter Gedichte / welche / wann ſie gleich wahr wären / doch nichts beweiſen würden.

Dann wer wollte wol daraus nur eine wahrſcheinlichen Schluß ziehen / der Käyſer wolle eheſtens mit Franckreich einen Krieg anfangen / weil er unſchuldige Stände zu ihrer und der Bundsgenoſſen Beſchirmung heeget; weil er ſich den 20. jährigen Stillſtand / ohne zu Rathziehung der Intereſſirten / ohne alle Unterſuchung / in einen ſo ſchönen Frieden zu verwandeln weigert; weil er mit Rath und That ſeinen Schweher / einen Churfürſten / unterſtützet / daß Franckreich nicht Richter in der ſtrittigen Sach ſeyn möge. Und weil er endlich den Seinem eignen Vatterland ſo gefährlichen Fürſtenberger verwerffe / und / an ſtatt Seiner / einen Printzen von fürtrefflichſter Hoffnung / aus dem Hauſe Bayern / welcher ſich um Sein Vatterland / und um

eben dieſe Ertzbiſchoffliche Stelle aufs beſte verdienet gemachet/ zum Churfürſten von Cölln befördern helffe.

Ferner/ wie gar eitel und unnütz obenberührte / und ſonderlich der von der Augſpurgiſchen Alliantze hergenommene Schluß ſeye/ das würde Franckreich ſelbſt erkennen müſſen / wann es ſich alles deſſen erinnern möchte/ was deßwegen / ſo wol ihrer Heiligkeit ſchrifftlich/ als auch dem Allerchriſtlichſten König/ durch den Käyſerlichen Geſandten/ Grafen von Lobkowitz/ im vorigen Jahr mündlich und ſchrifftlich vorſtellig gemachet worden: dann dieſe Verbindung gieng auf nichts neues umb / ſondern ſie wärmete nur die alten Verträge zwiſchen dem Käyſer / etlicher Reichs-Creiſſen / Fürſten und Ständen / nach der Nothdurfft gegenwärtiger Conjuncturen/ wieder auf; ſie hatte kein Abſehen auf einiges Menſchen Beleidigung / ſondern gieng allein auf eine aufrichtige in allen Rechten erlaubte mutuelle Vertheidigung.

Sie hielte über dieſes eine ſo geringe

Anzahl der Mannſchafft/und ſo ſchlechten Nachdruck der Macht in ſich / daß die mächtigſte Kron Franckreich ſich davor zu fürchen nicht Urſach hatte.

Es iſt ſich warlich über des Schmierers Vergeſſenheit zu verwundern / da er ſich nit erinnern will / daß ſein König ſelbſt / welches er ohne dem dem Käyſer und dem Reich nicht wehren ſollen / vor dem Stillſtand gelobet / er wolle nicht hintern / daß man / nach deſſen Aufrichtung / auf einige Weiſe / des Reichs Sicherheit beſſer beveſtige / ja ſelbſt / in den Articuln des Stillſtandes / iſt ausdrücklich verſehen / daß er auch durch ausländiſcher Potentaten Guarantie / wie man es nennet / verſichert werde.

Noch mehr aber iſt ſich über ſeine Unwiſſenheit zu verwundern / indeme er nicht wiſſen ſolle / wie nichts von älterm Herkommen in dem Teutſchen Reich / und nichts mehr deſſen Geſetzen gemäs / als daß die Glieder mit dem Haupt / zu Erhaltung des gantzen Leibs / gantz genau ſich verbinden / am allermeiſten aber hat man ſich über ſeine / ſage ich / Ver-

meſſen- oder Thorheit zu verwundern/ daß / da er glaubt / es ſtehe Seinem König in Seinem eigenen Reich / ungeheure Kriegs-Rüſtungen anzurichten / frey: Es ſeye ihm erlaubet / unter Vorſchützung einer Verbindung mit etlichen Capitularen zu Cölln / ein Kriegs-Heer in das Ertzſtifft Cölln zu ſchicken/ daß / ſag ich / er den Käyſer im Reich ſo gar vor nichts hält/ daß er mit den Fürſten und Ständen des Reichs die allgemeine Ruhe des Vatterlandes zu behaupten/nicht zuſammen tretten könne/ es räche dann ſolche Unbilligkeit der König durch ſeine Waffen: Und doch/welches mehr iſt / erlaubt / dieſe alt- hergebrachte / aufrichtig- geringe / nothwendig- rechtmäſſig- und untadelhaffte Allianze / gleich anfangs / und / wie man ſagt/im Ey ſchon zu zerbrechen/in Hoffnung einer beſtändigen Zuſammenſetzung der Gemüther / nur/ daß Franckreich kein Nachdencken darüber machen möge/wann es gar ausgebrütet würde.

Eben von ſolchem Werth und Nachdruck iſt das andere Argument / daß nemlich der Käyſer den Stillſtand in ei-

einen ewigen Frieden zu verwandeln ausgeſchlagen. Dann woferrn der Käiſer nicht hätte darein willigen wollen / unter Vortragung anderer dem Käyſer nicht ſo ſchimpfflich = und dem Reich ſo ſchädlicher Conditionen / welche der Frantzöſiſche Hofe nicht ſo wol fürgeſchlagen / als fürgeſchrieben / was hätte man deßwegen an dem Käyſer zu tadeln? Man hätte den 20. jährig = verſprochnen Stillſtand halten / und Mittler weile vom Frieden handeln ſollen / deme ſich der Käyſer niemals widerſetzet / wann nur der König einen reputirlich = recht ausgekochten und billigen Frieden zu ſchlieſſen geſonnen wäre; wann Verſammlungen deßwegen angeſtellet / beede Theile gehöret / und die Thätlichkeiten / welche nicht nur vor = ſondern auch nach dem Stillſtand von Franckreich / zu Entſcheidung der wichtigſten Controverſien fürgenommen worden / unterſuchet würden: alsdenn könnte ein jeder bey dem / was ihme zuſtehet / verbleiben / mag ein ewig daurender Friede / mit aller Frohlocken / glückſeelig aufgerichtet werden.

Sonſten hätte der König ſich wohl zu Gemüth ziehen dörffen / daß das Armiſtitium auf ſein Anſuchen/auf völlige 20. Jahr darumb verlängert worden/ damit man ſo wol Zeit genug / die Strittigkeiten nach Gebühr beyzulegen / gewinnen möchte / als auch damit die Churfürſten / Fürſten und Stände deſto ſicherer ihre Waffen wider den Erbfeind Chriſtlichen Namens führen könnten.

Dahero hat er ſchlieſſen ſollen / daß es ſich / ohne Verletzung des Vergleichs/und Brechung Königlicher Parole / nicht thun laſſe / wann die völlige Zeit der 20. Jahre / da kaum 2. Jahre vorbey/unterbrochen/ und/da der Türcken-Krieg noch währet / ſein Gemüth ſo geändert würde; Wann man nichts mehr zu unterſuchen / ſondern gutwillig faſt den ſechſten Theil der Reichsländer auf einen Streich unwiederbringlich in die Schantz zu ſchlagen hätte.

Dieſes alles hätte der Käyſer/ wann er gleich gewollt / nicht thun können/ hätte es auch mit Recht nicht gethan/ weil

weil ſo wol die Articuln der Gerechtigkeit und des Stillſtandes deme zu wider / und die jenigen ohne Zweiffel ſich ſperren würden / ſo ſich dabey graviret befunden.

Derohalben hat der Käyſer ſich nicht nur entſchuldiget/und/auch den geringſten Argwohn zu benehmen/wiederholter Weiſe/in ſeinem an den Papſt abgelaſſenen Schreiben/und in der Schrifft/die der Graf von Lobkowitz / der ſich damals an dem Frantzöſiſchen Hofe aufhielte/dem König überreichet/öffentlich erkläret/welcher geſtalt er den 20.jährigen Stillſtand/ ſo wol in = als nach dem Türcken-Krieg/ unverbrüchlich halten/ und / wo der König gleiches zu thun gewillet / ſolches endlich in die Hände des Papſts niederlegen wolle.

Weil nun der König damals damit zu frieden geweſen / und dabey erhalten hatte/daß zum wenigſten für keine Urſache / den Stillſtand aufzuheben / gehalten würde / die ungeheure Aufführung ſo vieler Fortificationen / welche er alle wider die Articul des Stillſtandes/

des Weſtphäliſch- und Nimwegiſchen Friedens angefangen / und zu vollziehen gewünſchet / und dabey immer aufrichtiger Freundſchafft Beſtändigkeit / die zwantzig Jahr durch / verſprochen / ſo kan jedermann leicht ſchlieſſen / wie verwegen dieſer Prätext / als eine Urſach der Frantzöſiſchen Ruptur / ausgeſonnen werde / und was für ein ewiger Friede zu hoffen ſtehe / wann man dergleichen nichts-würdige Urſachen / Treu und Glauben / und alle Pacta aufzuheben / von Zaun reiſſen / und das auf zwantzig Jahr feſt geſchloſſene Armiſtitium / kaum vier Jahr unzerriſſen laſſen darff.

Anlangend das dritte von der Pfältziſchen Succeſſion hergeführte Argument / ſo nimt ſich der Sach des Durchl. Churfürſtens der Käyſer nicht ſo gar an / daß er ſie / ohne gerechtliche Anhäng- und Entſcheidung / gerecht erkennen wollte.

Doch iſt ſo viel am Tag / es habe der Edelmüthigſt / aufrichtig- vernünfftig- und klügſte Fürſt die Pfaltz nicht erſtür-

met /

met / ſondern ſey mit Gelindigkeit / und nach den Tritten unſerer Geſetze hinein-gegangen.

Was aus der Erbſchafft ohne Strittigkeit der Princeſſin von Orleans zuſtändig / das hat er willig und gerne folgen; was aber noch nicht gar ausgemacht / hat er nicht blindlings / noch das Seine verwahrloſender weggegeben / ſondern ſo lang zuruck halten laſſen / biß daß vor einem ordentlichen Richter eines jeden Recht klar werden möge.

Der König in Franckreich hat den Proceß des Hertzogs von Orleans auf ſich genommen / und dem Churfürſten / das Recht abzutretten / auferlegt. Allein dieſer hat an ſein Gericht appelliret / nemlich an das Käyſerliche / welches aber der König ausſchläget. Wie wenn auch der Käyſer die neuliche Sache der Lothringiſchen Erbſchafft / ſeinen geliebteſten Neſen zum beſten auf ſich nehmete / und ſich des Frantzöſiſchen Gerichts äuſſerte?

Hat dann der König in Franckreich mehr Recht im Römiſchen Reich /

als der Kåyſer in Franckreich ? Als nach dieſem die Rede / die Sache der Mediation des Papſts heimzuſtellen/ fiel/ willigte der Churfürſt gantz geneigt in dieſem Mediatoren / welchen er als einen Richter / ohne Schwåchung ſeines ordentlichen Gerichts / und ſonder Einwilligung ſeiner Agnaten / nicht erkennen dörffen / fertigte nach Rom einen Miniſtrum mit vollkommener Inſtruction / doch blieb der von Orleans aus : der Papſt ließ ihn deßwegen öffters/ wiewol vergeblich/erinnern. Derowegen wurde der Churfürſt dahin abgelaſſen/ nach vergeblichem Warten eines Jahrs / bey Frantzöſiſcher Aufziehung des Papſts / wiederum dimittiret.

Nichts deſto weniger hat der hier zu Wien reſidirende Königliche Ablegatus / Graf von Luſſignan / nur neulich erſt den Kåyſer verſichert / es ſeye ſeines Königes gåntzlicher Entſchluß/ von der Mediation des Papſts/ ob er ihm gleich noch ſo zu wider wåre / nicht abzutretten. So ſpielet und ſchertzet man mit

Pa-

Parolen / wann der König eigenthätiger Weiſe in die Pfaltz eindringen will. Und ſo verhält ſich warhafftig die gantze Sache.

Was noch beygeſetzet wird / daß der Churfürſt den Käyſer / die Waffen wider Franckreich zu ergreiffen / ſoll gereitzet / und deßwegen Bindniſſe angeſtifftet haben / das bleibet ein lauteres Gedicht / und iſt ja der Durchleuchtigſte Churfürſt ſo unklug nicht / daß er aus einem Krieg Vortheil ſuchen ſollte / welcher / er gienge auch aus ſo gut er könnte / doch ſeinen Ländern höchſt-verderb- und ſchädlich fallen müſte.

Iſt noch übrig das letzte Argument / von dem Cöllniſchen Weſen / daß man den Fürſtenberger aus- und den Bayriſchen Fürſten eindringen wolle / welches mit ſo viel Schmäh- und Läſterungen angeſpicket / daß man daraus allein deutlich ſehen kan / wie es der Kron Franckreich ſo gar an aller Vernunfft / oder nur Schatten der Beweiß-Gründe / die Ungerechtigkeit der Ruptur zu bemänteln / fehle.

Was der Käyſer zu Cölln gethan/ das hat er billig / vermög der heiligen Canonum, der Geſetzen der Gerechtigkeit / und Conform dem höchſten Käyſerlichen und dem beygehenden Oberſten Kirchen-Advocaten Charactere gethan. Er hat das Capitul erinnert/ ſelbiges ſollte einen beſſern / und der Kirche vorträglichern erwählen / mit Anhängung der Urſachen / warum dieſe Qualitäten in dem Fürſtenberger nicht ſeyn könnten. Seine alte Boßheiten hat man nicht anderſt angezogen / als weil ſie mit neuen wieder aufgewärmet und gehäuffet worden/deren Angedencken der Käyſer längſten würde abgeleget haben / wann nur auch der Fürſtenberger ſein altes Gemüth abgeleget / und nicht immer auf ärgere Stücklein / als die vorige geweſen / ſich geleget hätte.

Im übrigen hat der Käyſer allen Capitularen ſo wol in- als nach der Wahl die völlige Freyheit gelaſſen/ mit Verſprechungen die Treue der wählenden nicht beſtochen oder erkauffet/weniger einige Gewaltthätigkeit ihnen an-

gedrohet / oder gar angethan: So weniger auch frembde Vőlcker in die Grentzen des Ertz-Stiffts gelocket / als die Seinigen hinein geſchicket / ſondern er hat die gantze Zwiſtigkeit dem Heil. Apoſtoliſchen Stuhl / als einig-ordentlichem Richter in dieſer Materie / lediglich űberlaſſen / und deſſen Ausſpruch gantz erwartet.

Und ſo verhielte ſich der Kåyſer in ſeinem Reich. Gieng es aber auch ſo auf Seiten Franckreichs? Ach! der hat gewiß mehr Recht / nicht nur in ſeinem / ſondern auch in dem Teutſchen Reich: Franckreich hat weder die Freyheit der Stimmen / weder die Friedens-Inſtrumenta gekråncket / da es den Cardinal von Fűrſtenberg / ohne zu Rathziehung / ja wider die Meinung des Papſts / erſtlich mit den verborgenſten Griffen / dañ auch mit groſſen Geld-Summen zum Coadjutore durch ſeine Conſpiranten eingedrungen / da es vor 17. Monaten zu Luxenburg eine verbottne Alliantze machte / und auf eigne Unkoſten nicht nur in das Ertz-Stifft ein måchtiges Heer zu fűhren / ſondern

auch zu unterhalten verſprochen / durch welches der vermeint-poſtulirte Coadjutor / der nicht confirmirte / wohl aber von dem Stadthalter GOttes verworffene / wider GOttes Willen ſollte mainteniret werden ; da es grauſame Drohungen wider die höchſte Häupter der Chriſtenheit ausgegoſſen / wo ſie hier ſich einſtellen / oder darwider nur murmeln würden / nur damit die Seinige hier allein wachſam ſeyn könnten.

Dieſe Haupt-Fehler / nicht ein Haß wider Franckreich / nicht die Höfligkeit der Fürſten / nicht eine eingebildete Conſpiration haben den Eifer ſeiner Heiligkeit wider den Fürſtenberger beſtändigſt erreget / und ſie bewogen / daß ſie den Bayriſchen Printzen / der ohne dem ſchon vorhero mit den Biſchofs-Hüten zu Freyſingen und Regenſpurg gezieret war / zwar einen jungen Herrn / aber von aufrichtigem Muth und herrlicher Hoffnung / und deſſen Durchleuchtigſtes Haus ſich umb die gantze Kirche ſo herzlich meritiret / jenem vorgezogen.

Soll nun dieſes zum Aergernis der Chriſtenheit geſchehen ſeyn? das Römiſche Volck ſoll hier reden / welches vor der Thür der Conſiſtorial-Verſammlung gantz ausgelaſſen jubiliret und gefrolocket / da es aus einhelliger Beyſtimmung des gantzen Concilii/verſtanden und gemercket / daß Joſephus Clemens / der aufrichtige Fürſt / Ertz-Biſchof zu Cölln ſeyn ſoll. Es rede gantz Italien / es rede gantz Teutſchland / es rede Engel- und Holland/darunter auch Leute / die dem Papſt feind und abhäſſig / und welche doch den Papſt Innocentium nicht eher loben gelernet / als gelehret.

Ihre Käyſerliche Majeſtät wird zwar gerne geſtehen / daß ſie ſich erfreuet / da in der Cöllniſchen Wahl auf einen ſolchen Fürſten die Reflexion gemachet worden / und daß ſie gerne dem Begehren des Durchleuchtigſten Churfürſtens aus Bayern beygepflichtet. Daß es aber aus einem ſo leichtfertig- und boshafftem Gemüth geſchehen / daß die gantze Bayeriſche Familei, die

dem

dem Haus Oeſterreich verdächtig wä-
re / untergehen möchte:

Dieſes / wie es / wo man nur daran gedächte / eine abſcheuliche Teuffeley wäre; alſo ſollte billig die Verwegenheit und das unverſchämte Weſen dieſes Zuſammenſchmierers / der ſich / dergleichen zu ſchreiben / an den Tag zu legen / und die höchſte Majeſtät des Käyſers damit zu beſchmitzen / nicht ſcheuet / mit henckermäſſigen Feuer abgethan werden.

Es hat der Käyſerliche Hof weder die Gedancken auf ſolche leichtfertige Schelmen-Stücke / vielweniger thut er dergleichen That ſelbſten. Was aber in Franckreich vorgehe / das wird es am beſten wiſſen: daß es anderwärts geſchehe / glaube niemand. So viel aber glaubet jederman / es habe der unverſchämte Frantzöſiſche Scribent das Haus Oeſterreich bey Chur-Bayern verdächtig machen / und wie es in der falſchen Frantzöſiſchen Politic der Gebrauch / durch ſeine Spionen alle Höfe mit dem Unkraut der Diffidenz vergifften wollen / daß / nachdem ihre Ge-

müter zertheilet/einer nach dem andern zu Grunde gehen könne.

Dahin zielet warhafftig/was er/nach Frantzöſiſcher Art/durch eine ungeheure Ausſchweiffung/denen Churfürſten/Fürſten und Ständen des Reichs einbläſet/das ſeye nemlich des Käyſers Abſehen/auf ihre Unkoſten Kriege zu führen/durch Zerrüttung des Ertzſtiffts Cölln/und durch Unterdrückung der Catholiſchen Religion/die Röm. Krone ſeinem noch ſo jungen Sohn zu behaupten/und ganz Teutſchland/welches man von der Frantzöſiſchen Freundſchafft abzuziehen gedächte/in eine ſchändlich- und elende Knechtſchafft zu ſtürtzen.

Er hat ſeine Luſt/wann er die Gemüther ſo verwirren kan/daß ſie nicht nach der Wolanſtändigkeit/und zu gemeiner Securität zuſamm tretten können/damit der König einen nach dem andern über einen Hauffen werffen möge/da doch alle/wann ſie einig/den König gar leichtlich abtreiben würden. Kurtz: das will er mit allem Ernſt/daß er Teutſchland/ſo gut und betrüglich er kan/

von

von dem Schutz der Oeſterreichiſchen Macht abkehre oder abreiſſe.

Allein das Haus Bayern iſt ſo einfältig nicht/noch Teutſchland ſo dumm/ daß ſie die böſen Stücklein/die ſich doch nit bergen laſſen/nicht verſtehen ſollten. Und gleichwie der Durchl. Churf. in Bayern mit danckbarem Gemüth erkennet allen Vorſchub / den der darzu erſuchte Käyſer deſſelben Haus / in der Cöllniſchen Wahl gethan; alſo wird er warlich/als ein kluger und weitſehender Herr / dergleichen Argwohns-Funcken auch anjetzo ausblaſen / die er längſt ſchon / und nur neulichſt verſpottet / als einer / der die zur Uneinigkeit plauderhaffte Werbungen wol erfahren ; Er wird wiſſen / wie ſo gar nichts von denen Frantzoſen zu hoffen / die doch endlich / wann es umb und umb kommet/ nichts als ihren eigenen Nutzen ſuchen.

Ein jeder redlicher und von dem Frantzöſiſchen Joch noch befreyeter Teutſcher / wird aus der Unterdruckung der Teutſchen Völcker / ja der Kö-

Königlichen Unterthanen / der Edlen und Fürſten in Franckreich ſelbſten leicht abnehmen / ob die Oeſterreichiſche gelinde Regierung / oder der Frantzöſiſche Dominatus einer Tyranney näher ſeyn.

Teutſchland wird ſich erfreuen / daß die Römiſche Krone nicht auf den gerathen / auf welchen Sie der Frantzöſiſche Hoflängſt / von Seinem Geiſt getrieben / gerne geſehen hätte.

Indem er es nun eben / wie in vorigem Seculo gemachet / und wider alle Erbarkeit und Verträge / hindangeſetzt alles guten Gerüchts und Gewiſſens / nicht nur die Rebellirende in Ungarn / der Türcken Helffers-Helffer / mit Generaln / Zuſammenbläſern / Waffen / Geld / und Verſprechen geheeget / ſondern auch (wie es noch heut zu Tage gehet) die Erbfeinde des Chriſtlichen Namens / zum Krieg wider Ihre Käyſerliche Majeſtät anſpornet / wie dann aus unterſchiedlicher Frantzöſiſcher Spionen / und der Rebellen authentiſchen Briefen / die man ſchon zur Hand

Hand hat / augenſcheinlich dargethan werden kan.

Und dieſes iſt es / was gantz kürtzlich Ihro Käyſerl. Majeſtät der Schmäh-Schrifft/oder dem Frantzöſiſchen Manifeſt entgegen zu ſetzen befohlen / nicht/ daß Sie der Exiſtimation des allerheiligſten Chriſtlichſten Königs zu nahe trette / als von welchem man glaubet/ daß er durch boßhafftig- und falſche Einblaſung der jenigen / die Vortheil aus ſolcher Unruhe ſuchen / zu einer ſo unbilligen Ruptur ſey gezogen worden/ und daß er im geringſten die wider Se. Käyſerliche Majeſtät leichtfertig- und ſchimpfflicher Weiſe ausgegoſſene Schmähungen nicht billigen werde. Sondern darumb iſt alles geſchehen / daß dieſe Schrifft dem Käyſer und dem Haus Oeſterreich von einem unverſchämten Scribenten angedichtet / und durch Frantzöſiſche Miniſtros hin- und wieder ausgeſtreuete Läſterungen/einer Unwarheit überweiſe / ja des Käſers Unſchuld vertheidige.

Solche nun der gantzen Chriſtenheit

deſto

deſto mehr an den Tag zu legen / ſo erklåret Jhro Kåyſerliche Majeſtåt öffentlich / und ruffet den allwiſſenden GOtt zum Zeugen an / daß ſie niemals das Armiſtitium zu brechen / ſondern ſteiff zu mainteniren bedacht geweſen / und noch ernſthafft ſelbiges zu erhalten geſinnet ſeyn / wann der König die Pacta des Stillſtandes / und die Erklårungen / die in verwichnem Jahr zu Paris beyderſeits wiederholet worden / gelten / und nichts neues durch Gewalt und Thåtigkeit vernehmen laſſen will.

Was aber anlanget / wie man endlich von dem Stillſtand zu einem beſtåndigen Frieden gelangen möge / ſo bleibet der Kåyſer darauf / daß er den angebottnen guten Willen / und alle mögliche Handreichung gerne und aufrichtig beyzutragen geſonnen / woferne man in einer anzuordnenden Commiſſion die Grentzſcheidung und andere noch ſtrittige Gerechtſamkeiten betreffend / die Sach alſo vor die Hand nimmet / wie es der öffentl. Majeſt. denen Geſetzen / und darüber zwiſchen den Kåyſer und der Kron Franckreich aufgerichteter Compacten gemås iſt.

De-

Derowegen wo bey dem Allerchriſtlichſten König/ wie man hoffet / noch eine Hochachtung der Gerechtigkeit wohnet / ſo hat Ihre Käyſerl. Majeſtät ja billig das Vertrauen / er werde von ſich ſelbſt die Läſter- und Vergifftungen der ſchändlichen Frantzöſiſchen Schrifft züchtigen / die ungerechte Waffen zurücke fordern/den noch rauchenden Unfug wieder erſtatten / alles in den alten Stand ſetzen / den Durchleuchtigſten Printzen Clementem/des von Sr. Heiligkeit rechtmäſſig-beſtättigten Ertzſtiffts ruhig genieſſen/ und die Pfältziſche Sache an das forum competens, darinnen ohne alle Partheyligkeit die Gerechtigkeit redlich und aufrichtig ſoll verwaltet werden/ gelangen / und endlich den Frieden/welchen er zu wünſchen vorgibt / zur Zeit / nach der Weiſe und Ordnung / welche in dem Stillſtands-Tractat entworffen und vorgeſchrieben / beſchleunigen laſſen.

Wo aber nicht / ſo wird niemand eine andere Urſach / des von Franckreich erregten Kriegs geben können / als daß

Ihm

ihm bißher die dem Haus Oeſterreich ſonderliche / und gantz wunderbar-erwieſene Gnade der Göttl. Vorſehung mißfallen; oder weil er dieſes Hauſes wichtiges Aufnehmen und Erweiterung / wegen der bisher erhaltnen Siege / und glücklich über Griechiſch-Weiſſenburg erſtreckter Grentzen / fürchtet / oder daß er die zurück getrieben- und niedergeſchlagne Ottomannen / durch allerhand Diverſionen / die er ihnen / wie man ſagt / ſchon verſprochen / aufrichten möge: oder endlich / daß er aus gar zu hefftiger Begierde nicht nur alles auf ewig zu behalten / was ihme / vermöge des Stillandes / nur auf eine Zeit erlaubet / ſondern auch das Römiſche Reich unter ſein Joch zu bringen / an keine Pacta / als welche ihm jederzeit wieder aufzulöſen frey ſtehe / gebunden ſeyn will.

Dem ſey nun wie ihme wolle / der Glorwürdigſte König in Franckreich wird dem Schandmahl der gebrochnen Treu und Glaubens nicht entgehen. Und deßwegen proteſtirt Se. Käyſerl.

Majeſtät vor GOtt und der gantzen Welt / es mag dem König frey ſtehen / ſeine Hände entweder zum Feuer / oder zum Waſſer auszuſtrecken / oder entweder die Glückſeeligkeit ſeiner vielgültigen Macht mißbrauchen / oder die aufgereitzte Trübſalen von dem Zorn des Allmächtigen GOttes in Zeiten zu fürchten: ſo wird doch der Käyſer / als der gedrungen worden / ſowol Seine / als des Heiligen Römiſchen Reichs / der Churfürſten / Fürſten und Stände Grentzen zu beſchützen / unſchuldig und rein ſeyn / nicht nur von der Schuld ſo viel künfftig zu vergieſſenden Chriſten-Bluts / und daraus entſtehenden Elends / ſondern auch von dem dardurch in Europa wieder aufgerichtet- und erhaltenen Mahometiſchen Greuel / und Verſchleuderung ſo vieler Chriſten-Seelen / die unter dem Türckiſchen Joch erbärmlich ſeufftzen.

Es prahlet zwar der Urheber des eingelieferten Schreibens / es ſeyen von GOtt ſelbſt die Waffen ſeines Königs / als gerecht / gebilliget worden / wie

wie wahr aber dieſes ſeye / da mag er zuſehen.

Jhro Käyſerliche Majeſtät nimmt ſich hierbey/aus unfehlbaren Gewiſſen/ für/ ſich ſo zu verhalten / daß/ wofern es GOtt belieben ſollte / auch die Frantzöſiſche Waffen mit glücklichem Fortgang zu begnädigen / ſie nichts deſtoweniger die geheimen Rath-Schlüſſe ihres GOttes anbeten und preiſen wolle / als der da immer bißweilen ſeine Frommen durch die Attilas / als Geiſſeln / gepeitſchet und gezüchtiget hat. Allein es kan nicht ſchaden. Man hoffe dieſes mals ein beſſers.

Hat Er / der Allerhöchſte GOtt/den Bunds-brüchigen Türken / da doch die Zeit des Stillſtandes faſt aus ware / gezähmet und zu Boden geſchlagen / ſo wird Er gewiß auch den das Armiſtitium (ſo ſonſten noch gantzer 16. Jahr zu dauren gehabt hätte /) brechenden Frantzoſen / Zweiffels-ohne gleichfalls bezwingen. Fiat! Amen! Gegeben zu Wien den 18. October An. 1688.

Diß ware die Antwort Käyſerlicher Seits auf das Frantzöſiſche Kriegs-Manifeſt. Inzwiſchen als die Frantzöſiſchen Völcker der Veſtung Philippsburg (von deren Belägerung wir allbereit zu Ende des vorigen Capitels gehandelt/) noch immer mit Bombardiren grauſam zuſetzten / hatten derſelben ſich etlich 1000. unter dem General Bouffleur vor **Creutzenach** gezogen. Als nun die Einwohner von deſſen Anzuge verſtändiget worden / hatten dieſelbe vor gut befunden / von der Stadt einige Deputirte ihme entgegen zu ſchicken / und nach einem guten Accord zu trachten.

Dieſes **Creutzenach** iſt eine doppelte Stadt in der untern Pfaltz an der Nohe / ſamt einem Berg-Schloß / im Anſtoß des Hunsrucks gelegen. Die Pfarꝛkirche ſtehet in einer Inſel / ſo die Nohe machet. Das Rathhaus und der Pfaltzhof ſind allda wol zu ſehen. Die Metzger haben allhier ſonderbare Freyheiten / weil einer ihres Handwercks dem Grafen Johann von Sponheim/

das

das Leben wider ſeine Feinde dapffermůthig erhalten. An. 1500. ereigneten ſich an Hembdern / Schleyern / Tiſchtůchern und Leilachern viel ſeltzame Creutze von unterſchiedlichen Flecken / ſo ſich nicht auswaſchen lieſſen / ſondern in 10. Tage alſo geblieben / worauf ſie wieder verſchwunden. Zwey Jahr hernach iſt ein groſſer Sterb erfolget. An. 1620. wurde die Stadt von den Spaniern erobert. An. 1632. von den Schweden. Anno 1639. von den Sächſiſchen Weinmariſchen und Frantzoſen. Anno 1641. von den Kåyſeriſchen / und An. 1644. von den Frantzoſen.

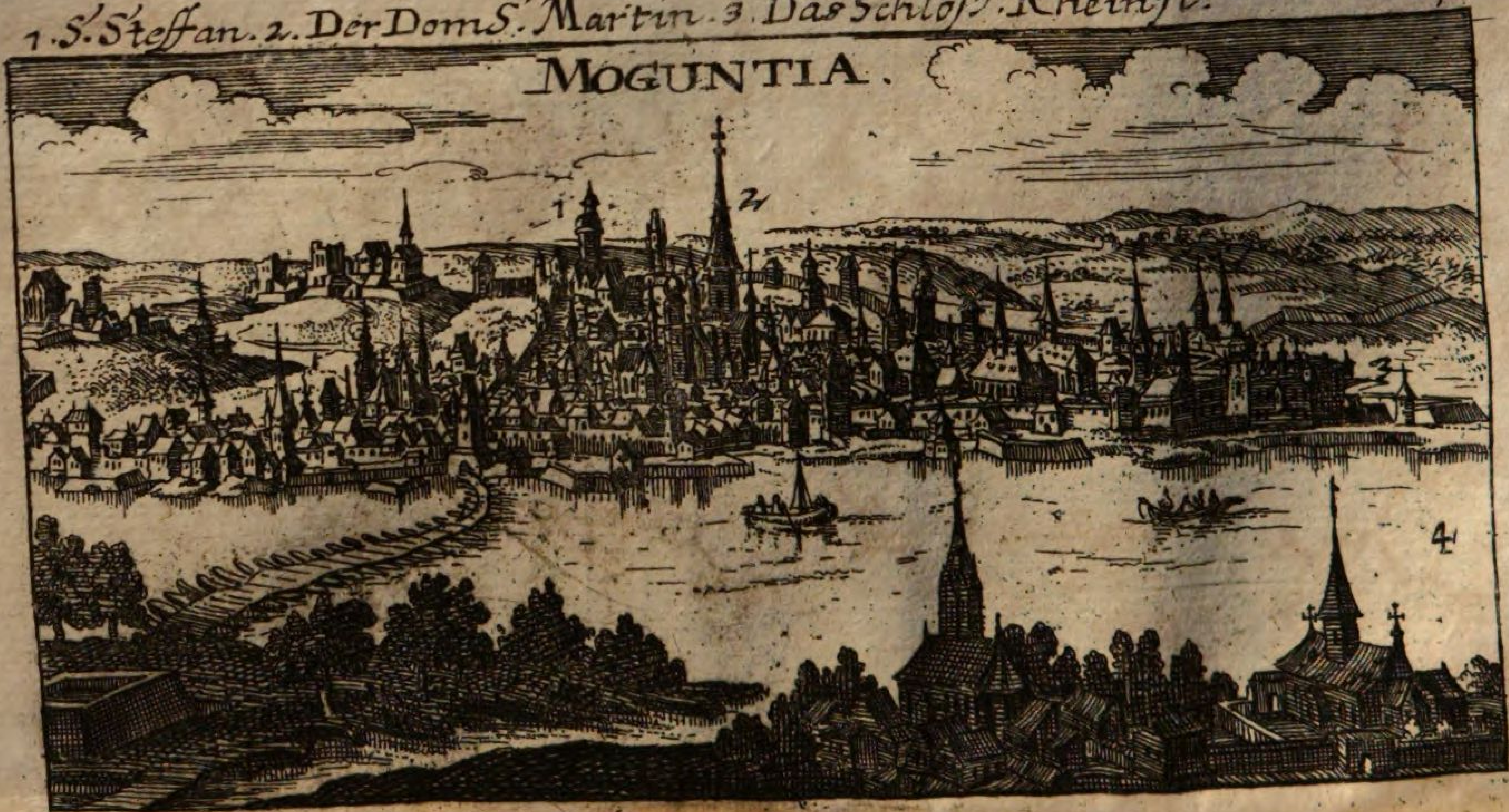
Wie nun oben berůhrter Maſſen A. 1688. im October der Frantzöſiſche General Boufleur vor dieſer Stadt ankame / und von derſelben um einen Accord erſuchet wurde / erlangte ſie auch denſelben. Allein der Gouverneur vom Caſtell / ſo nicht von der Stadt dependirte / ſtellte ſich zur Wehre / alſo / daß Monſ. de Boufleur daſſelbe zu belågern ſich růſtete / und das Geſchůtz

und Mortiers dahin bringen zu laſſen Anſtalt machte. Den 7. Octobr. um 8. Uhr des Abends präparirten ſich die Frantzoſen zum Sturm / und attaquirten das Caſtell mit groſſer Gewalt an dreyen Orten / unter ſtetigem Feuer-Einwerffen der Bomben. Der Commendant wehrte ſich dapffer bis 2. Uhren nach Mitternacht / da eine Bombe nahe beym Pulver-Magazin niederfiele / und viel Schaden verurſachte / daß der Commendant reſolviren muſte zu accordiren / ſo auch geſchahe / und zoge er den 8. October des Abends mit groſſem Lobe / daß er ſich wohl gehalten / mit den Seinigen heraus.

Eben um ſelbige Zeit / und in dieſem Monat / wurde auch **Kirchberg** von den Frantzoſen eingenommen / eine Stadt unter Simern / in der untern Pfaltz gelegen / zwar nicht groß / aber doch fein erbauet.

Simern ſelbſt muſte gleichfalls herhalten / und ſich ihnen ergeben. Selbige iſt die Hauptſtadt des Fürſtenthums gleiches Namens / ligt / ſamt ſeinem

Schloß


1. S. Steffan. 2. Der Dom S. Martin. 3. Das Schloß. Rheinfl.
MOGUNTIA.
1
2
3
4

Schloß auf dem Hundsruck an dem Flüßlein Simera / iſt der güldne Bach genannt.

Gengenbach gieng ebenfalls nicht leer aus. Dieſes Reichsſtädtlein in der Mordnau / gegen dem Rhein zu / an der Kinzig / muſte Frantzöſiſche Guarniſon einnehmen.

Nit beſſer ergieng es der Reichsſtadt **Offenburg**; ſie muſte denen Franzoſen zu theil werden / und ſich nach ihrem Willen accommodiren. Dieſer Ort iſt nicht gar groß / aber doch hübſch und wol erbauet; die Kirche / die ſchöne Capelle bey dem Spital / und das Rathhaus ſind wol zu beſehen. Dieſer muſte auch das Städtlein Lar / item **Haslach** / nieder **Jngelheim** / **Hochheim** und **Oberkirch** ebenfalls Geſellſchafft leiſten.

Hierbey bliebe es aber dißmals nicht / ſondern die Frantzoſen bemächtigten ſich auch der Churfürſtlichen Reſidentz-Stadt **Mainz** / indeme ſie ſelbige plötzlich überzogen / und / alles Churfürſtl. Widerſprechens ohnerachtet / ſelbige mit etlich 1000. Mann beſetzten / alſo / daß endlich der Churfürſt ſelbſt ſich

allda nicht mehr ſicher zu ſeyn erachtend / ſich nacher Steinheim verfügte / um daſelbſt eine Zeitlang zu verbleiben.

Weil aber er deßwegen in etwas verdächtig wollte gehalten werden / ſo ließ er eine Zeitlang hernach / zu ſeiner rechtmäſſigen Entſchuldigung / und ſeine Unſchuld an den Tag zu legen / folgendes Schreiben an Ihre Käyſerliche Majeſtät abgehen:

Allerdurchleuchtigſter ꝛc.

Euer Käyſerl. Majeſtät habe ich durch meinen an Dero Käyſerl. Hof anweſenden Rath und Reſidenten / Johann Chriſtoff Gudenum / diejenige Urſachen ohnlängſt unterthänigſt vorſtellen laſſen / vermittelſt deren ich genöthiget worden / in meiner allhieſigen Reſidentz Frantzöſiſche Guarniſon einzunehmen / und derentwegen mich der Königlichen Frantzöſiſchen Generalität auf gewiſſe in hierbey befindlichem Abdruck enthaltene Capitulation einzulaſſen / deme ich mich ſo wenig entbrechen können / als ich den vor Augen geſtandnen / und an meinen ver-

verſchiednen Mit-Churfürſten und Ständen allſchon exercirten Gewalt zu ändern gewuſt / worbey / obwol mir auſſer der allhieſigen Beſatzung an meiner Regierung / Stand und Weſen nichts entzogen / oder auch deme zum Nachtheil nichts pactiret und verglichen worden; ſo habe doch ſowol aus deme vom Grafen von Thun / bey meinem Stadthalter und Commendanten zu Erfurt / als auch von dem Grafen von Hohenlohe bey meinen Amtsleuten zu Königſtein / dieſer Tagen beſchehenen Vortrag / gantz unvermuthet / nicht ohne Beſtürtzung / vernehmen müſſen / daß Euer Käyſerliche Majeſt. ohngezweiffelt von einigen widrig-geſinnten Gemüthern / gar zu mild und ungleich berichtet worden / als wann ich in Frantzöſiſcher Gewalt gefangen gehalten würde / und mei juris nicht mehr wäre / dahero dann Euer Käyſerl. Majeſt. aus allergnädigſter Vorſorge bewogen worden / zu deſto ſichrer und beſtändiger Beybehaltung beyder meiner Veſtungen / Erfurt und Kö-

nigſtein / an beyden Orten meinen Beamten und Commendanten / neben der Soldateſca und Bürgerſchafft / in dero und des Reichs Verpflichtung anderwärts nehmen zu laſſen.

Nun iſt ſolche Euer Kayſerl. Majeſt. Reichsvätterliche Sorgfalt billig hoch zu rühmen / und zu loben / und hätte ich derſelben mich behörend zu bequemen nicht unterlaſſen / wann ſich das von Euer Käyſerl. Majeſtät abgeſchickte beyderſeits vorgebrachte ſuppoſitum in facto befunden hätte.

Es iſt aber allerdings falſch und unerfindlich / daß ich / nach obbedeuteter mit der Frantzöſ. Generalität getroffnen Capitulation / mei juris nicht mehr ſeyn / ſondern in Frantzöſ. Gewalt gleichſam eingeſchloſſen und gefangen gehalten werden ſollte / indem mir ja darinnen / zu Führung meiner Churfürſtl. Regierung in Eccleſiaſticis & Politicis, und darneben die Facultät und Freyheit nach Belieben hin und her zu reiſen / ausdrücklich bedungen und vorbehalten worden / Krafft deſſen ich mich nicht allein bereits eine Zeitlang in meinem

Lan-

Lande des Rheingaues ungehindert aufgehalten habe / ſondern ich håtte mich allſchon wircklich nach meinem Ober-Erzſtifft begeben / wann mich nicht meine Capitulares und Unterthanen / zu ihrer mehrern Conſolation / allhier zu verbleiben aufs inſtåndigſte erſuchet und gebetten håtten / unterdeſſen auch der Marſch einiger Reichsvölcker nicht ins Mittel kommen wåre / und mich an Bewürckung meines Vorhabens verhintert håtte / welches gleichwol annoch ins Werck zu richten / ich im Werck begriffen bin / unangeſehen ich auſſer hieſiger Stadt zu meiner Reſidenz ſonſten in hieſigen meinen Landen keine ſichere Wohnung habe.

Wiewol nun E. Kåyſ. Maj. hiermit den Ungrund meiner fålſchlich-ſupponirten Gefangenſchafft von ſelbſten genugſam allergnådigſt erſehen werden / ſo erſcheinet derſelbe dannoch darob klar / daß meine allhier geweſne Guarniſon nicht allhier geblieben / ſondern ſelbige jenſeit Rheins in meine andere verwahrte Plåtze zu verlegen / genöthiget worden; wie dann in der That geſche-

hen/allwo Euer Käyſerl. Maj. Völcker den meiſten Theil der Guarniſon conſtituiren / und Euer Käyſerl. Majeſtät ſelbige nach Dero Allergnädigſten Gutbefinden und Belieben / ſo hoch ſie immer wollen / verſtärcken können.

Die mir abgenöthigte Ubergab hieſiger Poſten in Frantzöſiſche Gewalt/ kan obermeldtes Suppoſitum, und als wann ich mich darmit zugleich der Frantzöſiſchen Partie ergeben / und dahingegen dem Reich entzogen hätte / keines weges verificiren / dann es iſt mir nicht möglich geweſen / hieſigen Ort / aus Mangel genugſamer Defenſions-Mittel/gegen den vor Augen geſtandnen gewaltſamen Anfall / und angedrohete Bombardirung / und zwar/ da ich mich keines ſchleunigen Succurſes getröſten können/ gegen den angedrungenen Gewalt zu retten/ſo wenig/als es verſchiedne andere benachbarte Churfürſten und Stände zu thun vermocht haben/deren Plätze dannoch beſſer / als hieſiger Ort verwahret/ und welche in beſſerer Verfaſſung begriffen geweſen.

So

So wenig nun denenſelben beyge-meſſen werden kan / daß ſie durch die Ubergab ihrer Veſtungen / und dabey getroffenen Capitulationen in den Stand gerathen / daß ſie vor gefangen/ und nicht mehr ſui juris zu ſeyn zu achten / oder / daß ſelbige darmit zugleich die Frantzöſiſche Parthey genommen / und ſich von dem Reich ſepariret und entzogen hätten; eben ſo wenig würde man mir daſſelbe mit Fug und Beyſtand aufbürden können / in fernerer Betrachtung / daß weder ich durch obangezogenen Accord oder Capitulation mich meiner Reichs-Libertät/ und zu derſelben tragenden Schuldigkeit expreſsè oder tacitè mit einem Wort zu begeben / gedacht habe / noch es auch geſchehen zu ſeyn / von Franckreich prätendiret wird.

Welchem nach / gleichwie ich der unterthänigſten Zuverſicht lebe / daß Ihro Käyſerliche Majeſtät Ihrer hohen Erleuchtung nach / den Ungrund des Deroſelben gemachten Suppoſiti ohnſchwehr ſelbſt allergnädigſt erken-

nen / und mit der That befinden werden/daß obberührtes Angeben eine lautere Calumnie / und bloß zu dem Ende von gehäſſigen Leuten erdichtet und erfunden worden ſeye/um mich bey Eurer Käyſerl. Majeſt. und dem Reich ungeziemend in Unglimpff und Verdacht zu ſetzen: alſo wollen dieſelbe mir allergnädigſt zutrauen / daß ich meiner Deroſelben ſchuldigſten Pflicht und Treue nimmermehr vergeſſen / ſondern als ein gehorſamer treuer Churfürſt babey beſtändig und ohnveränderlich Zeit Lebens verharren werde.

Deſſen dann Eure Käyſerl. Maj. ich hiermit zum kräfftigſten verſichere / mit der angehefften unterthänigſten Bitte / mich nicht allein mit dem durch obgemeldte Dero beyde Abgeſchickte beſchehenen höchſt- nachtheil- und beſchwehrlichen Anſinnen allergnädigſt zu verſchonen / ſondern auch mich und mein Erzſtifft bey bevorſtehendem Anzug ſo wol Deroſelben eigenen / als anderer Alliirten Völcker / in Dero kräfftigſten Käyſerl. Schutz und Protection

ction zu nehmen / und alle unbillige Vergewaltigung allergnädigſt abzuwenden: welches von Eurer Käyſerl. Majeſt. allezeit zu loben und zu preiſen iſt; auch um Dieſelbe in ſchuldigſter Treue und Devotion möglichſt zu verdienen / ich nimmermehr unterlaſſen / und dero mich ꝛc. Datum in meiner Stadt Mainz den 19. November 1688.

Euer Kayſerl. Majeſt.

Unterthänigſter gehorſamſter Churfürſt

Anshelmus Franciſcus Archiepiſcopus Moguntinus.

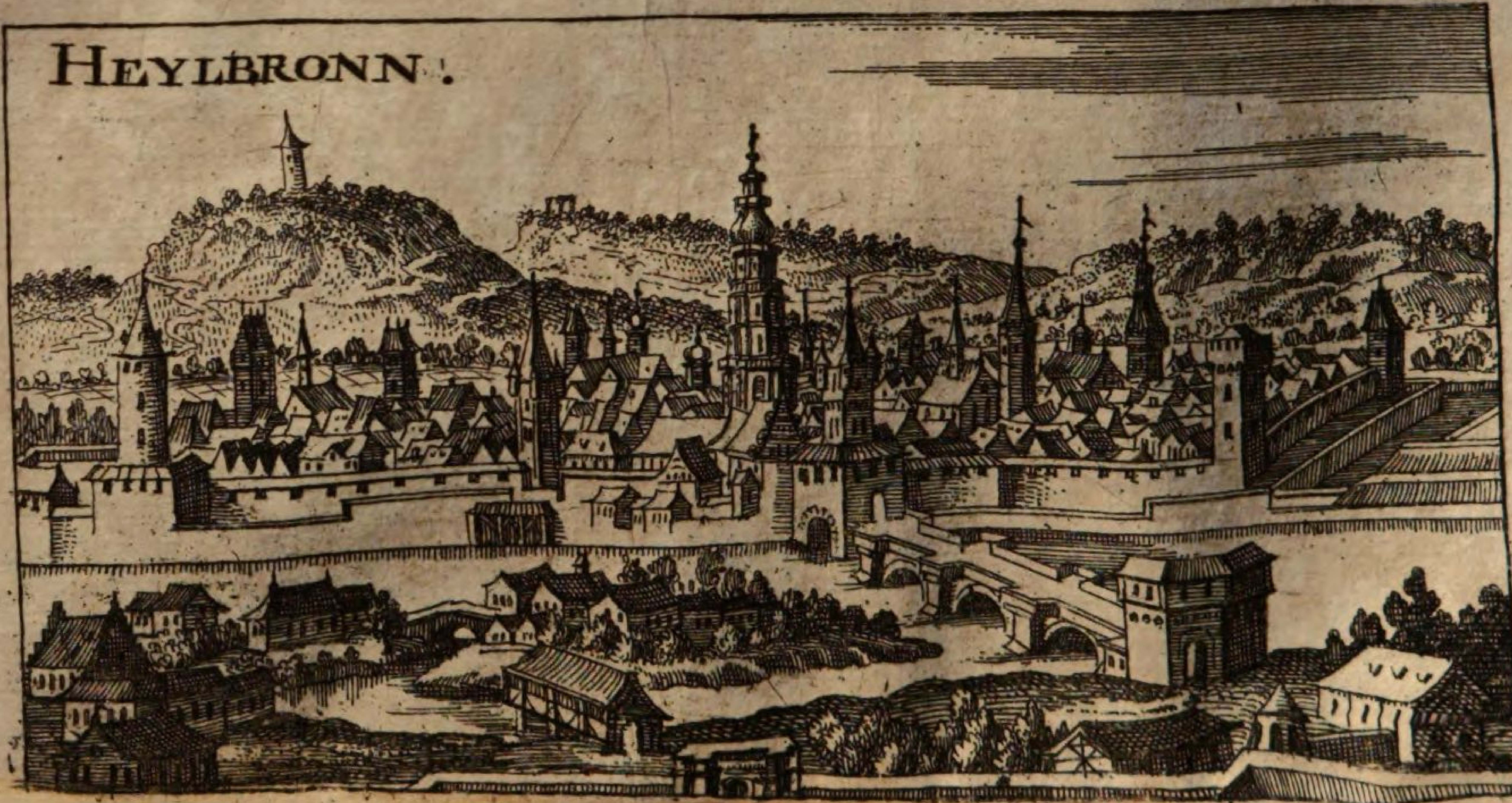
Wie nun ſolcher Geſtalt die Frantzoſen ſich der Chur-Stadt Maintz bemächtiget hatten / auch der vornehmſte Theil derſelben noch vor Philippsburg lage / ſo muſte das Würtenberger-Land auch der Ankunfft / und übeln Verhaltens dieſer ungebettnen Gäſte innen werden / und ſonderlich die Stadt Heil-

Heilbrunn am Necker / eine ſchöne wol-erbauete Reichsſtadt / allwo offt Fürſtliche und andere Zuſammenkunff-ten angeſtellet werden.

Dieſe Stadt gehöret zum Schwäbiſchen Kreiß / und iſt des herzlichen Weinwachſes halber trefflich berühmt. Mitten auf dem Marckt ſtehet ein ſchöner Röhrkaſten / der an 7. Orten überflüſſig Waſſer gibt / welchen man den Heil- und Geſund-Brunnen zu nennen pfleget. Das Rathhaus iſt anſehnlich mit einem ſchönen künſtlichen Uhrwerk gezieret. Die Stadt wurde An. 1388. von etlichen Reichs-Fürſten ausgeplündert / An. 1525. von den aufrühriſchen Bauren / Anno 1631. von den Schwediſchen / und An. 1634. von den Käyſeriſchen eingenommen.

Dieſe Stadt Heilbrunn muſte An. 1688. den 7. Octob. wider ihren Willen / Frantzöſiſche Völcker einnehmen / wie hiervon nachfolgendes Schreiben vom 8. Octob. die merckwürdigen Umſtände ausgedrücket: Es ſind (heiſſen die Worte des Schreibens) am jüngſt

ver-


HEYLBRONN.

verwichenen Freytag Mittag die Königlichen Frantzöſiſchen Truppen unſerer Stadt genähert / und haben ſelbigen Nachmittag durch den commandirenden Officier um Einlaſſung Guarniſon angeſuchet; nachdem aber hieſiger Magiſtrat / abſonderlich auch die Bürgerſchafft / ſich bis auf den andern Tag nichts entſchlieſſen wollen / als haben die Dragoner unſere äuſſerſte Thore attaquiret / die Burgerſchafft aber hat auf dieſelbe ſtarck Feuer gegeben / und einige erleget / worauf gemeldte unſere Bürgerſchafft in ſolche Verbitterung gerathen / daß ſelbige ſich auf den letzten Mann zu wehren gäntzlich reſolviret.

Nachdeme man aber ſelbige Nacht hernach an Seiten des Magiſtrats erſehen / daß unſere Hülffe allzu gering / einer ſolchen groſſen herannahenden Macht zu widerſtehen / und kein Succurs zu hoffen geweſen / als hat ſich unſere Stadt geſtrigen Sonntag um Mittag an Monſ. de Monclas ergeben / und zwar auf folgende Puncten:

1. Soll

1. Solle alle Feindſchafft / ſo bey dieſer Action vorgegangen / völlig aufgehoben ſeyn.

2. Soll hieſiger Magiſtrat/Miniſterium und Bürgerſchafft bey ihren hergebrachten Privilegien verbleiben.

3. Sollen nicht mehr als 1400. Mann in die Stadt geleget/ und ihnen nichts/ als Service gegeben werden.

4. Werden alle geflehete Güter ſicher relaxiret und abgefolget.

5. Sind alle an frembde Herrſchafften allhier gehörige Höfe und Häuſer dem Accord einverleibet.

6. Iſt allen und jeden Bürgern erlaubet / wann ſie nicht allhier bleiben wollen / das Ihrige zu verkauffen / und frey abzuziehen.

7. Werden der Bürgerſchafft Gewehr in hieſiges Zeughaus verwahrlich geleget.

8. Soll hieſige Stadt ſowol anitzo/ als inskünfftige / bey mißlichen Fällen mit Plünderung / Brand und Brandſchatzung immer befreyet bleiben.

9. Soll

9. Soll auch kein Burger oder Einwohner weder nach Philippsburg / noch anders wohin zur Arbeit geführet werden.

Und dieſes hat Herr General de Monclas hieſiger Stadt die Thor-Schlüſſel / nachdeme man ſolche ihme übergeben / wieder zurücke geliefert / und dem Magiſtrat / ſelbige wohl zu verwahren / anrecommendiret. Wie ſchön aber dieſe Accords-Puncten allhier hernach von den Frantzoſen gehalten worden / davon werden wir etwas beſſer unten ein und anders zu vernehmen haben. Durch Ubergab dieſer Stadt / wurde hernachmals der gantze Neckar-Strom denen Frantzoſen zu Theil.

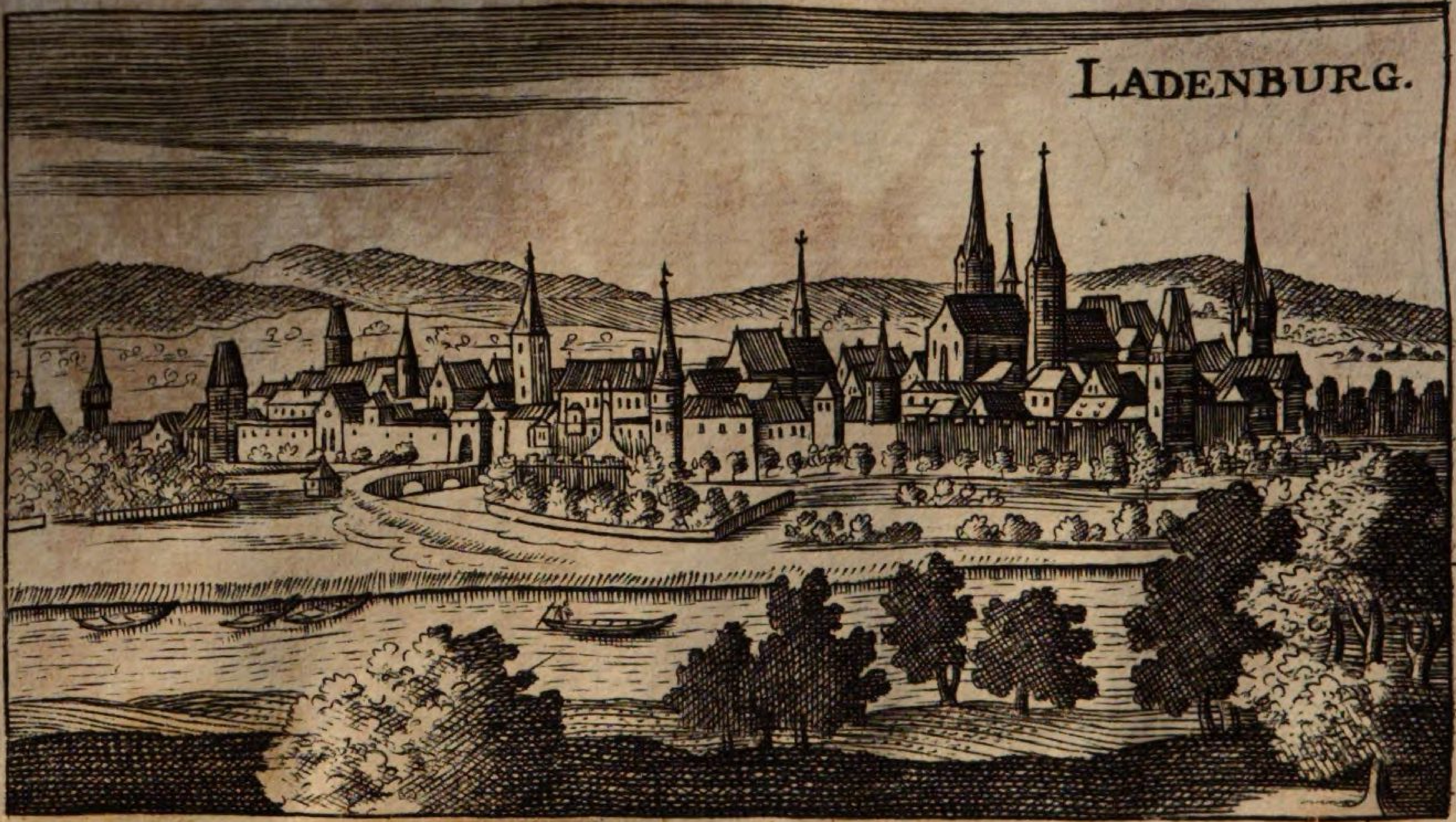
Wie nun die Frantzoſen ſolcher Geſtalt allhier den Meiſter ſpielten / ſo ſchickten ſie an andere Oerter ihre Contributions-Zettul / deren etliche auch denen Städten **Franckfurt** / **Offenbach** / **Darmſtadt** / **Hanau** / ꝛc. von dem Frantzöſiſchen In-

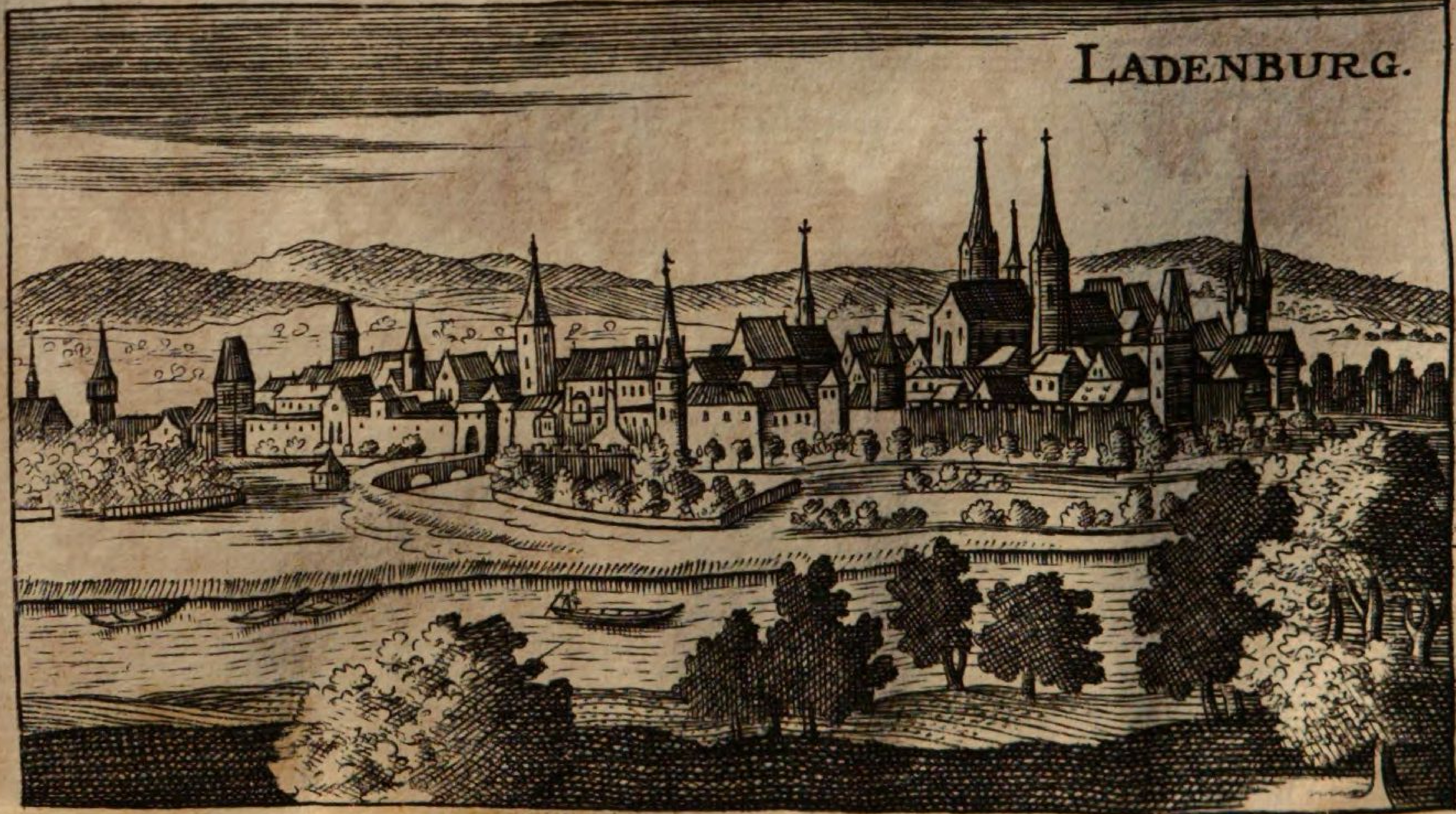
Intendanten Monſ. la Goupilliere aus Oppenheim zugeſchicket wurden / und zwar der an die Stadt Frankfurt lautete alſo:

Wir Intendant der Provintz von Elſaß im Königlichen Lager ſind durch den Marquis de Boufflers in der Pfaltz befehlichet / denen Officirern / Meyers und Einwohnern der Dependentien der Stadt Franckfurt zu notificiren und zu warnen / daß ſie alſofort nach Empfang deſſelben ihre Deputirte in dieſe Stadt ſenden / um über die Contribution / welche ſie zu Worms zu Ihrer Königl. Majeſt. Truppen Subſiſtenze einbringen ſollen / zu tractiren / und zu handeln / ſollen dabey eine erkleckliche Summa Geldes mit einer Liſte der Officierer / Meyers und der Einwohnern überreichen / in Verweigerung deſſen aber / ſie durch die Militariſche Execution darzu conſtringiret werden. Datum Oppenheim den 12. Octob. An. 1688. So unterſchrieben ware

la Goupilliere.

Nach-


LADENBURG.


LADENBURG.

Neccar fl.

Nachdem hierauf die Frantzöſiſche Armee am Necker feſten Fuß geſetzet hatte/ marchirte der General Monclas mit ſeinem Corpo auf **Ladenburg**/ welches er ſofort einnahme/ und mit 5. Compagnien beſetzte.

Dieſes **Ladenburg** iſt eine von den älteſten Städten in gantz Teutſchland/ diſſeits am Rhein/ deſſen Haupt ſie vor Erbauung der Stadt Heydelberg geweſen. Ligt auf einer ſchönen Ebne am Necker/ 1. Meil unterhalb Heydelberg in dem alten Teutſchen Franckenlande.

Als der General Monclas noch beſagter Maſſen bey Ladenburg ſtunde/ hatte/ auf des Monſ. le Dauphins Befehl/ ein vornehmer Officier ſich bey dem Herrn Teutſchmeiſter zu Heydelberg eingefunden/ und die Stadt/ nebſt dem Schloß/ aufgefordert/ mit der Verſicherung/ man werde ſolchen falls einen guten Accord erhalten.

Weil man nun allda nicht gefaſt geweſen/ der Macht zu widerſtehen/ ſo hat man/ nach reiffer Deliberation/ zu accordiren reſolviret/ und haben die darzu von Ihro Durchl. dem Herrn Teutſch-

Teutſchmeiſter beſtellte Miniſtri favorable Puncten aufgeſetzet / und dem Officier / ſo die Aufforderung gethan / und vom Dauphin ad tractandum ſchrifftlich committiret ware / übergeben / der ſie dann alle / ohne zwey / eingegangen und unterzeichnet / und ſelbige auch durch den Marſchall de Duras unterſchreiben laſſen.

Worauf den 25. Octob. die Chur-Pfältziſchen Soldaten ausgezogen / von des Monclas Corpo hingegen iſt ein Obriſter / nebſt andern Officierern und 300. Mann an Reutern und Dragonern über die Neckar-Brücke in Heydelberg gekommen / der hat das Commando übernommen / und durch die Dragoner das Schloß und die Thore beſetzen laſſen. Die Bürgerſchafft hat das Ober-Gewehr / vermöge des Accords / in das Zeughaus / zu der Frantzoſen Verwahrung / geliefert.

Dieſes Heydelberg iſt die Hauptſtadt und Churfürſtliche Reſidenz in der untern Pfaltz in Craichgöw am Necker. Das prächtige anſehnliche Schloß / wo

wo der Churfürſtl. Hof ſich enthält / iſt wol zu ſehen. Der Thurn / den man auf einer Seiten ſihet / ſoll in 24. Stunden ſeyn erbauet worden. Noch ein anderer iſt daran von ſonderbarer Dicke und Weite / daß wol 100. Tiſche darinnen ſollen ſtehen können / daſelbſten hält man die Balletten und Comödien. Das Stifft zum Heil. Geiſt / das Zeughaus / die Collegia der hohen Schule / und mehr andere Gebäue ſind werth zu beſichtigen. Das im Fürſtlichen Keller liegende groſſe Faß in 20. Schuh hoch / und 31. Schuh lang / hält 20. Fuder; man gehet auf einer Stiege von 30. Staffeln hinauf. An. 1622. wurde die Stadt von den Käyſerlichen mit Sturm erobert und ausgeplündert. Die Welt-berühmte daſelbſt befindlich-geweſne Bibliothec iſt damals nach Rom geführet worden.

Nachdem Anno 1688. obberührter maſſen die Stadt von den Frantzoſen im October erobert worden / hatten die Heydelberger folgende Accords-

Pun-

Puncten erhalten/ welche vom Hertzog von Duras / Pair und Marſchall von Franckreich/ den 24. Octob. ſt. n. ratificiret worden:

1. Daß ein freyer Abzug vor die Churfürſtliche Leib-Guarde zu Pferd und Dragoner / auch hieſige ſämtliche Mililitz im Schloß und der Stadt/nach Soldaten-Manier / mit ihrem Ober- und Untergewehr / fliegenden Fahnen/ auch denen Staats- Zeug- Artillerie und andern Kriegs-Bedienten mit ihren Bagagen und benöthigten Fuhren auf Mannheim verſtattet / und ſie den geraden Weeg dahin convojiret werden.

NB. Die Pfältziſche Infanterie wird in Schiffen abgeführet / und durch des Königs Truppen begleitet / und die Schiffe von dem Magiſtrat zu Heydelberg auf deſſen Koſten verſchaffet werden.

2. Daß die Königliche Frantzöſiſche Mannſchafft mit bloſſem Obdach verſehen / im übrigen ohne der Bürgerſchafft und Innwohner Beſchwerde ſub-

ſubſiſtire / auch gute Ordre und Diſciplin gehalten werde.

NB. So viel die Logirung betrifft / ſamt dem Bett / Feuer und Liecht bey dem Hauswirth.

III. Daß die jenige Herꝛſchafftliche Råthe von Adel / Bediente / oder andere Perſonen / die Håuſer / ſo vermöge Herkommens von der Einquartirung jederzeit befreyet geweſen / auch jetzo davon frey ſeyn und bleiben mögen.

IV. Daß die in hieſigem Schloß und Stadt befindliche Artillerie mit aller Zugehör allhier verbleibe / und in keine Weege / über kurtz oder lang / viel oder wenig davon abgeführt oder entåuſſert werde.

V. Alles / was in dem Zeughaus zu Heydelberg ſich befindet / wird man inventiren / und das Inventarium dem Gouverneur / welchen der König verordnen wird / zu Handen ſtellen / der Bürgerſchafft Gewehr in das Zeughaus bringen / umb ihnen / wann die

verwichenen Freytag Mittag die Kö- niglichen Frantzöſiſchen Truppen un- ſerer Stadt genähert / und haben ſelbi- gen Nachmittag durch den comman- direnden Officier um Einlaſſung Guar- niſon angeſuchet; nachdem aber hieſiger Magiſtrat / abſonderlich auch die Bür- gerſchafft / ſich bis auf den andern Tag nichts entſchlieſſen wollen / als haben die Dragoner unſere äuſſerſte Thore attaquiret / die Burgerſchafft aber hat auf dieſelbe ſtarck Feuer gegeben / und einige erleget / worauf gemeldte unſere Bürgerſchafft in ſolche Verbitterung gerathen / daß ſelbige ſich auf den letz- ten Mann zu wehren gäntzlich reſol- viret.

Nachdeme man aber ſelbige Nacht hernach an Seiten des Magiſtrats er- ſehen / daß unſere Hülffe allzu gering / einer ſolchen groſſen herannahenden Macht zu widerſtehen / und kein Suc- curs zu hoffen geweſen / als hat ſich un- ſere Stadt geſtrigen Sonntag um Mittag an Monſ. de Monclas erge- ben / und zwar auf folgende Puncten:

1. Soll

1. Solle alle Feindſchafft / ſo bey dieſer Action vorgegangen / völlig aufgehoben ſeyn.

2. Soll hieſiger Magiſtrat / Miniſterium und Bürgerſchafft bey ihren hergebrachten Privilegien verbleiben.

3. Sollen nicht mehr als 1400. Mann in die Stadt geleget / und ihnen nichts / als Service gegeben werden.

4. Werden alle geflehete Güter ſicher relaxiret und abgefolget.

5. Sind alle an fremde Herrſchafften allhier gehörige Höfe und Häuſer dem Accord einverleibet.

6. Iſt allen und jeden Bürgern erlaubet / wann ſie nicht allhier bleiben wollen / das Ihrige zu verkauffen / und frey abzuziehen.

7. Werden der Bürgerſchafft Gewehr in hieſiges Zeughaus verwahrlich geleget.

8. Soll hieſige Stadt ſowol anitzo / als inskünfftige / bey mißlichen Fällen mit Plünderung / Brand und Brandſchatzung immer befreyet bleiben.

9. Soll auch kein Burger oder Einwohner weder nach Philippsburg / noch anders wohin zur Arbeit geführet werden.

Und dieſes hat Herr General de Monclas hieſiger Stadt die Thor-Schlüſſel / nachdeme man ſolche ihme übergeben / wieder zurücke geliefert / und dem Magiſtrat / ſelbige wohl zu verwahren / anrecommendiret. Wie ſchön aber dieſe Accords-Puncten allhier hernach von den Frantzoſen gehalten worden / davon werden wir etwas beſſer unten ein und anders zu vernehmen haben. Durch Ubergab dieſer Stadt / wurde hernachmals der gantze Neckar-Strom denen Frantzoſen zu Theil.

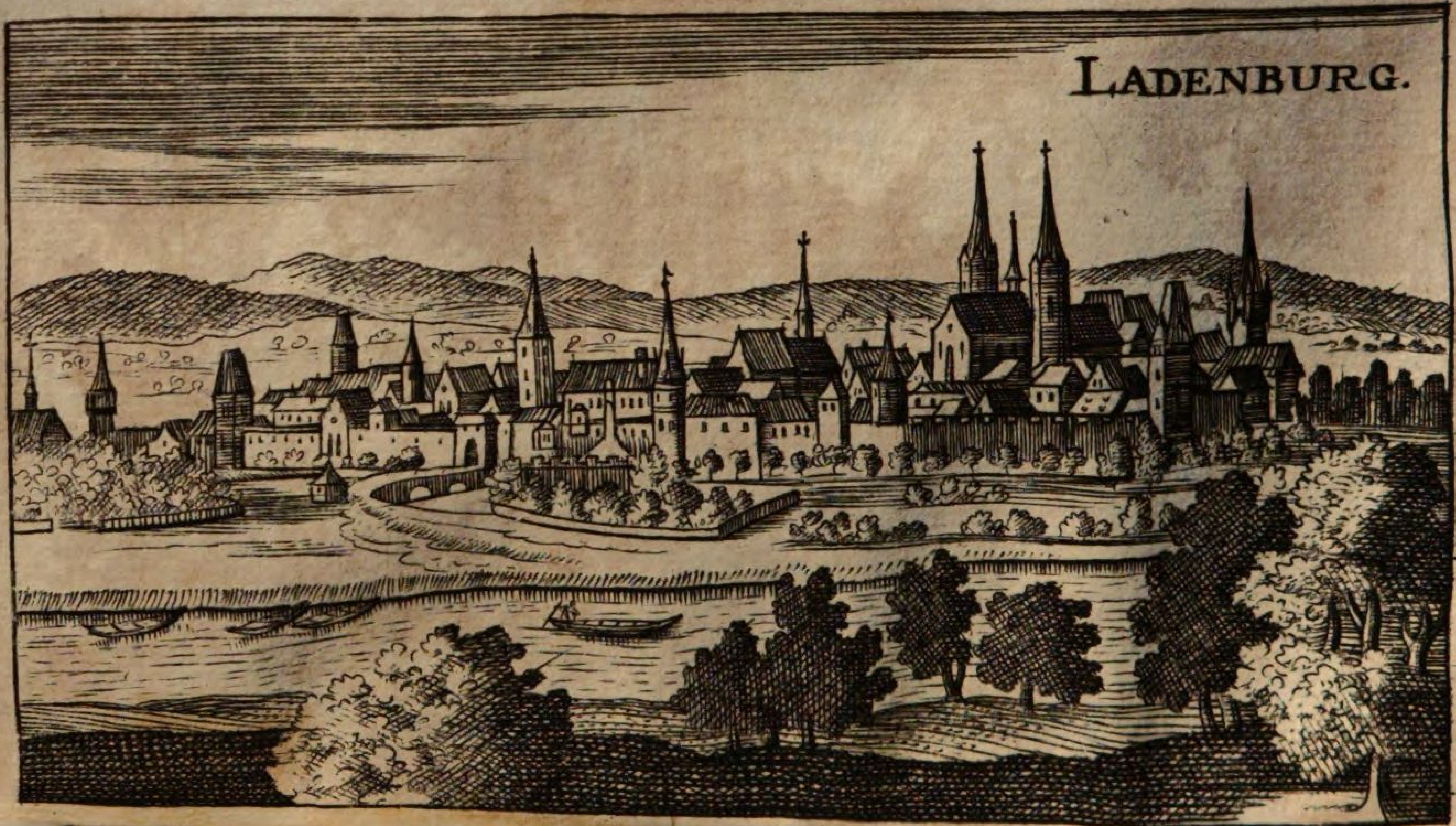
Wie nun die Frantzoſen ſolcher Geſtalt allhier den Meiſter ſpielten / ſo ſchickten ſie an andere Oerter ihre Contributions-Zettul / deren etliche auch denen Städten **Franckfurt** / **Offenbach** / **Darmſtadt** / **Hanau** / ꝛc. von dem Frantzöſiſchen In-

Intendanten Monſ. la Goupilliere aus Oppenheim zugeſchicket wurden / und zwar der an die Stadt Frankfurt lautete alſo:

Wir Intendant der Provintz von Elſaß im Königlichen Lager ſind durch den Marquis de Bouffleur in der Pfaltz befehlichet / denen Officirern / Meyers und Einwohnern der Dependentien der Stadt Franckfurt zu notificiren und zu warnen / daß ſie alſofort nach Empfang deſſelben ihre Deputirte in dieſe Stadt ſenden / um über die Contribution / welche ſie zu Worms zu Ihrer Königl. Majeſt. Truppen Subſiſtenze einbringen ſollen / zu tractiren / und zu handeln / ſollen dabey eine erkleckliche Summa Geldes mit einer Liſte der Officierer / Meyers und der Einwohnern überreichen / in Verweigerung deſſen aber / ſie durch die Militariſche Execution darzu conſtringiret werden. Datum Oppenheim den 12. Octob. An. 1688. So unterſchrieben ware

la Goupilliere.

Nach-


LADENBURG.

S.Peter. 4 Neccar fl.

Nachdem hierauf die Frantzöſiſche Armee am Necker feſten Fuß geſetzet hatte/ marchirte der General Monclas mit ſeinem Corpo auf Ladenburg/ welches er ſofort einnahme/ und mit 5. Compagnien beſetzte.

Dieſes Ladenburg iſt eine von den älteſten Städten in gantz Teutſchland/ diſſeits am Rhein/ deſſen Haupt ſie vor Erbauung der Stadt Heydelberg geweſen. Ligt auf einer ſchönen Ebne am Necker/ 1. Meil unterhalb Heydelberg in dem alten Teutſchen Franckenlande.

Als der General Monclas noch beſagter Maſſen bey Ladenburg ſtunde/ hatte/ auf des Monſ. le Dauphins Befehl/ ein vornehmer Officier ſich bey dem Herrn Teutſchmeiſter zu Heydelberg eingefunden/ und die Stadt/ nebſt dem Schloß/ aufgefordert/ mit der Verſicherung/ man werde ſolchen falls einen guten Accord erhalten.

Weil man nun allda nicht gefaſt geweſen/ der Macht zu widerſtehen/ ſo hat man/ nach reiffer Deliberation/ zu accordiren reſolviret/ und haben die darzu von Ihro Durchl. dem Herrn

Teutſch-

Teutſchmeiſter beſtellte Miniſtri favorable Puncten aufgeſetzet / und dem Officier / ſo die Aufforderung gethan / und vom Dauphin ad tractandum ſchrifftlich committiret ware / übergeben / der ſie dann alle / ohne zwey / eingegangen und unterzeichnet / und ſelbige auch durch den Marſchall de Duras unterſchreiben laſſen.

Worauf den 25. Octob. die Chur-Pfältziſchen Soldaten ausgezogen / von des Monclas Corpo hingegen iſt ein Obriſter / nebſt andern Officierern und 300. Mann an Reutern und Dragonern über die Neckar-Brücke in Heydelberg gekommen / der hat das Commando übernommen / und durch die Dragoner das Schloß und die Thore beſetzen laſſen. Die Bürgerſchafft hat das Ober-Gewehr / vermöge des Accords / in das Zeughaus / zu der Frantzoſen Verwahrung / geliefert.

Dieſes Heydelberg iſt die Hauptſtadt und Churfürſtliche Reſidentz in der untern Pfaltz in Craichgöw am Necker. Das prächtige anſehnliche Schloß /

wo der Churfürſtl. Hof ſich enthält / iſt wol zu ſehen. Der Thurn/den man auf einer Seiten ſihet / ſoll in 24. Stunden ſeyn erbauet worden. Noch ein anderer iſt daran von ſonderbarer Dicke und Weite / daß wol 100. Tiſche darinnen ſollen ſtehen können / daſelbſten hält man die Balletten und Comödien. Das Stifft zum Heil. Geiſt/das Zeughaus / die Collegia der hohen Schule/ und mehr andere Gebäue ſind werth zu beſichtigen. Das im Fürſtlichen Keller liegende groſſe Faß in 20. Schuh hoch/ und 31. Schuh lang/ hält 20. Fuder; man gehet auf einer Stiege von 30. Staffeln hinauf. An. 1622. wurde die Stadt von den Käyſerlichen mit Sturm erobert und ausgeplündert. Die Welt-berühmte daſelbſt befindlich-geweſne Bibliothec iſt damals nach Rom geführet worden.

Nachdem Anno 1688. obberührter maſſen die Stadt von den Frantzoſen im October erobert worden / hatten die Heydelberger folgende Accords-Pun-

Puncten erhalten/ welche vom Hertzog von Duras/ Pair und Marſchall von Franckreich/ den 24. Octob. ſt. n. ratificiret worden:

1. Daß ein freyer Abzug vor die Churfürſtliche Leib-Guarde zu Pferd und Dragoner/ auch hieſige ſämtliche Mililitz im Schloß und der Stadt/ nach Soldaten-Manier/ mit ihrem Ober- und Untergewehr/ fliegenden Fahnen/ auch denen Staats- Zeug- Artillerie und andern Kriegs-Bedienten mit ihren Bagagen und benöthigten Fuhren auf Mannheim verſtattet/ und ſie den geraden Weeg dahin convoiiret werden.

NB. Die Pfältziſche Infanterie wird in Schiffen abgeführet/ und durch des Königs Truppen begleitet/ und die Schiffe von dem Magiſtrat zu Heydelberg auf deſſen Koſten verſchaffet werden.

2. Daß die Königliche Frantzöſiſche Mannſchafft mit bloſſem Obdach verſehen/ im übrigen ohne der Bürgerſchafft und Innwohner Beſchwerde

ſub-

ſubſiſtire / auch gute Ordre und Diſciplin gehalten werde.

NB. So viel die Logirung betrifft / ſamt dem Bett / Feuer und Liecht bey dem Hauswirth.

III. Daß die jenige Herrſchafftliche Råthe von Adel / Bediente / oder andere Perſonen / die Håuſer / ſo vermöge Herkommens von der Einquartirung jederzeit befreyet geweſen / auch jetzo davon frey ſeyn und bleiben mögen.

IV. Daß die in hieſigem Schloß und Stadt befindliche Artillerie mit aller Zugehör allhier verbleibe / und in keine Weege / über kurtz oder lang / viel oder wenig davon abgeführt oder entåuſſert werde.

V. Alles / was in dem Zeughaus zu Heydelberg ſich befindet / wird man inventiren / und das Inventarium dem Gouverneur / welchen der König verordnen wird / zu Handen ſtellen / der Bürgerſchafft Gewehr in das Zeughaus bringen / umb ihnen / wann die

Evacuation der Stadt erfolget/ſolches ſo dann zu reſtituiren.

VI. Daß die allhier im Schloß ſeyende Churfürſtliche Bedienten von Adel / deren Weiber/ Kinder/ Geſinde und zugehörige Sachen insgeſamt/ wie auch die nach Neuburg deſtinirte Weine unaufgehalten abgeführet / und zu deren ſichern Fortbringung/ benöthigte Paßporten ertheilet werden.

VII. Daß das hieſige Chur-Fürſtl. Reſidentz Schloß mit allen ſeinen Gebäuen / In- und Zugehörungen/ in keine Weiſe / und auf keine Fälle jemaln deſtruiret / oder etwas darvon verderbet oder verändert / ſondern in dem Stand / wie es gegenwärtig iſt / auch mit allen darinn befindlichen Mobilien gelaſſen / und conſerviret / da aber Ihre Churfürſtliche Durchleucht etwas von ſolchen Mobilien anderwärts verführen laſſen wollten / ſolches unaufgehalten und ſicher abgefolget werden.

VIII. Daß das Churfürſtl. Archiv/ ſamt allen bey der geheimen Land-

Cantz-

Cantzley / und aller deren ſo wol Geiſt- als Weltlichen Collegiis, wie auch bey der Univerſität / Stadt-Rath / und Ober-Ampt befindlichen Acten und Briefſchafften/unter Obſicht und Verwahrung der gegenwärtig darauf beſtellten Bedienten / wie bißhero verbleiben / und ſonſt niemand darüber diſponiren / weniger etwas davon entfrembden ſolle.

IX. Daß obgedachte ſämtliche Cantzley-Collegia / und alle darzu gehörige Perſonen in ihren Functionen und Verrichtungen alles in Ihrer Churfürſtlichen Durchleucht Namen continuiren / und ihnen darinnen / ſonderlich auch der Cammern in Erheb- und Adminiſtrirung der Herrſchafftlichen Gelder und Gefälle / ſie haben Namen wie ſie wollen / kein Eintrag oder Beſchwerde zugefüget / ſondern ſelbige von Ihro Churfürſtl. Durchleucht und zur Unterhaltung dero hieſigen Räthen und Bedienten verwaltet werden mögen.

NB. Hierbey iſt / ſo viel die Function der Cantzley-Verwandten Ihro

Chůrfürſtlichen Durchl. zu Pfaltz Namen betrifft / wol zu verſtehen / wann es der Kőnig notificiren will / und im Fall es der Kőnig ratificiret / werden die Råthe und Bediente von der Cantzley aus denen darzu deſtinirten Geldern / wie vor dieſem / bezahlt werden.

X. Daß in den Proteſtirenden Religions- und Kirchen-Weſen keine Aenderung oder Neuerung gemachet / noch eingeführet / ſondern es damit in dem Zuſtand / wie es jetzo iſt / und die Diſpoſition des Weſtphåliſchen Frieden-ſchluſſes mit ſich bringet / deme gemås / auch Kirchen-Rath und Verwaltung der Kirchen-Gůter die freye Diſpoſition und Genuß behalten / aller in- und auſſerhalb Landes befindlichen Gůter und Einkommen / worinn Sie durch obgedachten Weſtphåliſchen Frieden reſtituiret worden / ohne daß Sie darinn / oder was ſonſt zum Kirchenweſen und milden Stifftungen gehőret / turbiret werden.

XI. Daß hieſige Univerſitåt / und alle dero angehőrige Perſonen / ſo wol

als

als gemeine Stadt und deren Burger und Inwohner / bey ihren hergebrachten Rechten / Gerechtigkeiten / Freyheiten und Immunitäten / auch ſonderlich gemeldte Univerſität bey dem Beſitz und Genuß ihrer Güter / Einkünffte und Gefällen / wo die inn- oder auſſer Landes gelegen / oder zu entrichten ſind / ruhig gelaſſen / und darinn nicht beeinträchtiget.

XII. Daß die in der Stadt neulicher Tagen vor die Subſiſtenz der Königlichen Armee angeforderte Contribution hiermit caſſiret und aufgehoben ſeyn / und jetzt oder ins künfftig das geringſte an Contribution oder andern Präſtationen zugemuthet werde.

NB. Der König iſt allerunterthänigſt zu erſuchen / dieſen Articul zu verwilligen.

XIII. Daß denen Bedienten / Burgerſchafft und Innwohnern der Stadt und Vorſtädte (aber mit Ausnahme des Ober-Ampts) aller freyer Handel / Wandel und Gewerb ohngehindert

verſtattet / und ſie damit gehandhabet und geſchützet werden.

XIV. Daß dieſelbe ſamt und ſonders vor ihre allhier befindliche ſo wol als anderwärts hingeflüchtete Mobilien / auch Vieh / Pferde und anderer Zugehör / es ſeye / daß ſie das Geflüchtete anderwärts ſtehen laſſen / oder wieder herbey bringen wollen / alle Sicherheit haben.

XV. Daß die jetztmalen von hier abweſende Churfürſtliche Räth und Bediente / auch Bürgere und Inwohnere mit allem dem Ihrigen / gleich als ob ſie hier gegenwärtig wären / unter dieſer Capitulation mit begriffen / und deren zu genieſſen haben / mit ſich ſamt den Ihrigen / zu welcher Zeit ſie wollen / mit Sicherheit wieder anhero begeben mögen.

XVI. Daß / im Fall Ihre Churfürſtliche Durchleucht ein oder andern Dero Räthen und Bedienten zu ſich nach Neuburg erfordern / oder ihme ſonſt von hier zu verreiſen erlauben / ſelbige mit den Ihrigen jederzeit

frey und unaufgehalten abziehen mögen.

XVII. Daß/ wenn jemand von Bedienten / Bürgerſchafft und Inwohnern / ſeiner Gelegenheit nach / auf eine Zeitlang von hier verreiſen / oder auch anderswohin transferiren wollte/ ihme ſolches frey ſtehen/und das Seine ohne Aufhalten und ohnbeſchwehrt gefolget / auch da jemand einen Paß auſſer Landes begehren ſollte / ihme derſelbige vertheilet werde.

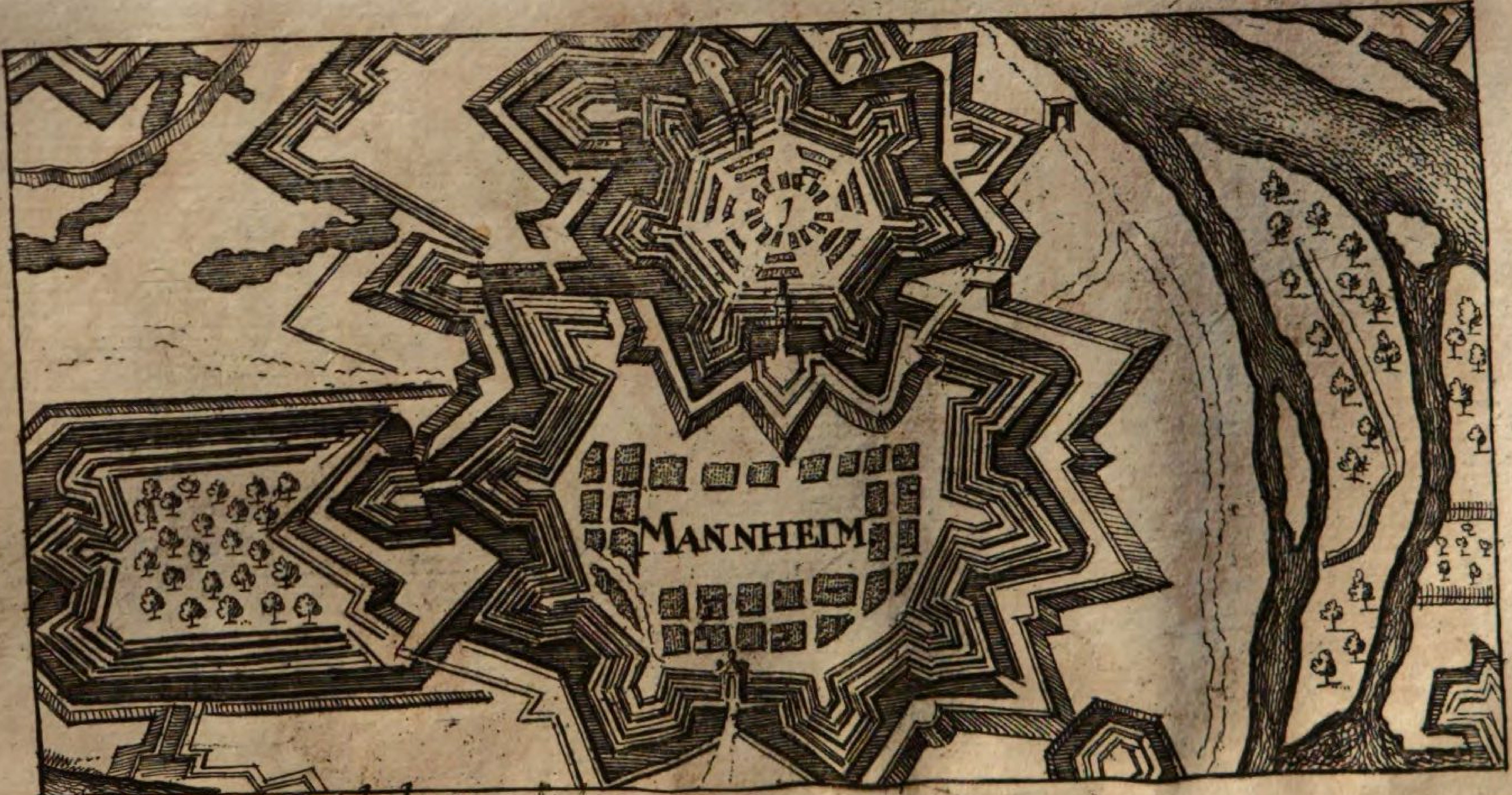
XVIII. Daß der Herrſchafftliche Jagtzeug mit aller Zugehör/in der darauf beſtellter Bedienten Verwahrung gelaſſen / auch die Jäger und Forſt-Knechte in ihren Bedienungen nicht gehindert werden.

XIX. Daß auch die Stadt und Vorſtädte mit allen ihren Gebäuen in- und auswendig in dem Stand / wie ſie ſich itzo befinden / gelaſſen und conſerviret/und davon nichts abgebrochen/ ruiniret oder verderbet werde.

XX. Daß ſämtliche Bediente / Bürgerſchafft und Inwohner hie-

hieſiger Stadt und Zugehörungen / es ſeye währender dieſer Beſitzung / oder bey etwann erfolgendem Abzug / mit aller Abnahm / Plünderung / Brandſchatzung / oder andere Exactionen und Beſchädigungen / wie dieſe Namen haben mögen / gäntzlich verſchonet bleiben.

Hierauf kame Monſ. le Dauphin ſelbſt nach Heydelberg. Vor dem Speyerer-Thor wurde er / Namens des Stadt-Raths / complimentiret / und hatte ſich gnädig erzeigt / auf dem Schloß die Kirche / und das groſſe Faß beſichtiget / und ware darauf zur Tafel geſeſſen / nachdem er zuvor der Cantzley und Univerſität eine kurtze Audientz gegeben. An der Tafel waren / neben Monſ. le Dauphin / der Duc de Bourbon und Duc de Maine / nebenſt noch 12. andern unbekannten Herren. Der Marquis de Courtenvaux wurde zum Commendanten ernennet; und ob ſelbiger gleich in allen gute Vertröſtung gabe / handelten doch nicht lang hernach die allhier ſich befindende Franzoſen



1 Citadell Fridrichsburg.

zoſen in allen Stücken wider den gemachten Accord / wie wir etwas beſſer unten hören werden.

Indeſſen als Philippsburg (wie allbereit oben gehöret) von dem Monſ. le Dauphin ware bezwungen worden/begabe ſich derſelbe mit ſeiner Armee vor Mannheim. Selbige Stadt liegt in der untern Pfaltz / 2. Meilen unterhalb Heydelberg an dem jenigen Ort/ wo der Necker in den Rhein fället / iſt heutiges Tages vortrefflich feſt / und gantz auf Niederländiſch gebauet / auf einem ſandigten Boden/welches in dem Sommer groſſe Hitze verurſachet. Die vortreffliche Veſtung Fridrichsburg iſt darbey vor etlichen Jahren erbauet/ welche mit einer ſchönen Kirche von neuem gezieret worden.

Ob nun gleich Anfangs die Belagerten ſich ziemlich reſolut hielten / und guten Widerſtand thäten / iſt doch den 10. November die Stadt / nachdem ſie / wie gedacht / eine geraume Zeit von den Frantzoſen blocquiret gehalten/und belagert / auch von 8. biß 11. Dito

ſtarck bombardiret worden / endlich ge-nöthiget worden / etliche Deputirte zu Monſ. le Dauphin zu ſenden / und wegen der Ubergab zu tractiren / welche die Conſervirung ihres Leibes / Gutes und Blutes / wie auch ihre Privilegien / durch eigne ſchrifftliche Verſicherung / erhalten: Da dann den 11. dieſes um 10. Uhr Morgens der Stadt Mannheim die Puncten geliefert worden.

Den 10. beſagten Monats hat man erſt angefangen die Veſtung Friedrichsburg zu bombardiren / und ob zwar der Herr Gouverneur Seeligenkron ſein äuſſerſtes zu thun tentiret / ſo haben doch ſeine Soldaten rebelliret / und ihn gezwungen / alſobald den 11. dieſes zu tractiren / und iſt den 12. darauf die Frantzöſiſche Militz daſelbſt eingezogen. Der Accord lautete / wie folget:

In Betrachtung / daß die Bürger und Magiſtrat von der Stadt Mannheim ſeynd gekommen / ſich mir auf Diſcretion zu ergeben / hab ich ihnen wol accordiren wollen / und daß ihr

ihr Leben und Güter ſalviret / und ihre Privilegien conſerviret und erhalten werden ſollen / und im Fall daß der Gouverneur vom Schloß / oder die Pfältziſche Guarniſon / Bomben / und aus Stücken in die Häuſer oder Kirchen von der Stadt ſchieſſen laſſen / will ich ihnen kein Quartier noch Capitulation geben. Ich will auch zu Folge deſſen / was ich durch dieſes Brieflein dem Magiſtrat accordiret habe / daß er Morgens frühe / den 11. Tag Novembris / das Necker Stadt-Thor denen Völckern / ſo ich ſenden werde / ſolches zu beſetzen / einraumen ſolle. Gegeben im Lager vor Mannheim / den 10. Novembr. 1688.

(L.S.)

Ludwig.

Andere berichten / es ſeye mit der Ubergab Mannheim und Friedrichsburg dergeſtalt zugegangen: Nachdeme die Stadt Mannheim

17. Tage blocquiret/ 3. Tage ſehr ſtarck beſchoſſen / 4. biß 500. Bomben hinein geworffen / und das Feuer in dreyen Straſſen dergeſtalt überhand genommen / daß ein groſſer Theil von der Stadt in die Aſchen geleget worden / als hat die ſåmtliche Burgerſchafft / welche durch das continuirliche Wachen ſehr abgemattet worden / ihr Gewehr niedergeleget / und ſich von den Wållen in ihre Håuſer retiriret / auch långer zu fechten ſich nicht erklåren wollen / ſo gar / daß auch die Weiber mit Leilachen Hauffen-weiſe auf die Wålle gelauffen / und ſolche auszuſtecken willens geweſen / die man aber abgetrieben / und wieder hinweg gejaget.

Nachgehends iſt die Bürgerſchafft vor das Rathhaus gekommen/und hat von dem Rath durch Drohworte pråtendiret/daß ſelbiger vor ſie reden / und abſolutè mit dem Feind beſtmöglichſt capituliren ſollte.

Der Rath hat demnach dem Gouverneur der Veſtung Fridrichsburg / Herrn

Herrn von Seligencron / dieſes der Bürgerſchafft Beginnen den 10. Novembr. ſtil. nov. ſchrifftlich zu wiſſen gethan / mit Bitte / daß weil ſeine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit zu Pfaltz bey Dero Abreiſe den Stadt-Rath an des Hochteutſchmeiſters Hochfürſtl. Durchl. angewieſen / und ſelbige wegen Conſervation / das Schloß und Stadt Heidelberg zeitlich übergeben / als möchte er ihm erlauben / daß ſie einen Tambour in das Lager ſenden / und / nach Vermögen / einen guten Accord mit dem Feind treffen möchten.

Hierauf iſt die Stadt den 11. Morgens frühe an die Frantzoſen übergegangen / da dann der Gouverneur den vorigen Abend die in der Stadt befindliche Soldateſca in die Veſtung ziehen wollen / von 400. Mann aber nur 60. hinein bringen können / die übrigen haben ſich in der Stadt verſtecket / und bey den Frantzoſen Dienſte genommen.

Die Frantzoſen / ſo gleich / nach Ubergab der Stadt / der Veſtung auf dreyen

Batterien/ deren eine von 16. die andere von 9. und die dritte von 7. halben Cartaunen ware / ſtarck zugeſetzt / und der Bürgerſchafft gedrohet / daß im Fall ſie dem Gouverneur den geringſten Vorſchub thäten / alle ihre Häuſer in den Brand geſtecket / und ſie als Rebellen tractiret werden ſollten.

Der Gouverneur ſtunde zwar damals noch in der beſten Gegenwehr/ und thate ſeinen möglichſten Fleiß / die Soldaten zur Defenſion aufzumuntern / ſolche ihrer gethanen Pflicht zu erinnern ; allein die gemeine Musquetirer hatten ſchon unter ſich ein Complot gemachet / und wollten kurtz hernach den ihnen nach höchſtſeeligem Abſterben ſeiner vorigen Churfürſtlichen Durchleucht von Pfaltz noch ſechs Lehnungen ruckſtändigen Sold bezahlet haben / widrigenfalls ſie keinen Schuß mehr zu thun / oder im geringſten nicht dem Gouverneur zu pariren entſchloſſen wären.

Da nun der Gouverneur mit etlichen Officirern die Poſten viſitiren/

und Runde gehen wollte/haben ſich 50. von dieſen Rebellen zuſamm rottiret/ und auf den Gouverneur Feuer geben wollen/welcher aber/ohnerachtet er wegen ihrer reſtirenden Beſoldung ſie aus eigenen Mitteln zu befriedigen verſprochen/dieſes wütende Volck weder durch die Güte oder Schärffe mehr zwingen oder beſänfftigen können / ſo daß der vorgeſchützte Sold nur ein Deckmantel ihrer Bosheit geweſen.

Als nun die Revolte ſchier auf allen Gaſſen in höchſter Geſchwindigkeit überhand nahm / hat ſich einer unter dieſen Aufrührern für ihren Obriſten aufgeworffen/und iſt dem Gouverneur wie raſend in die Haare gefallen; und da der Gouverneur in ſein Haus gehen wollen / haben 6. mit Muſqueten auf ihn gepaſſet / und etliche Schüſſe in ſein Logiment / worunter einer ihme durch die Paruque gegangen / gethan / endlich aber ihme gar das Haus plündern und ſtürmen wollen.

Ein Theil von dieſen Rebellen iſt vor des Obriſt-Lieutenants Struppen

Be-

Behauſung wie unſinnig gelauffen/ und hat die Fahnen per force heraus zu haben begehret/um ſolche zu zerreiſſen/ und ſich wie die Heydelbergiſche Guarniſon folgendlich / nach Belieben / zerſtreuen.

Ferners haben ſie das Zeughaus aufgeſchlagen / und nach ihrem Gefallen darinnen gehauſet/in Hoffnung/diejenigen Zetteln / ſo die Frantzoſen in der Veſtung auswerffen laſſen / würden ihnen zu gut kommen / dieweil in ſelbigen enthalten geweſen / daß / woferne ſie rebellirten / und ihnen einen Poſten einraumen würden / jeder Muſquetirer ein Officier werden / und noch über das 10. Louis d'Or zur Recompens bekommen ſollte.

In Summa / es iſt nicht genugſam zu beſchreiben/ wie es hergegangen/und hat der Gouverneur höchſt-gezwungen und gedrungen die Veſtung per Accord übergeben müſſen/und von Monſ. le Dauphin eine honorable Capitulation überkommen. Hierauf hat der Gouverneur / vermöge des Accords / den

den 12. Novembr. denen Frantzoſen die eine Pforte der Veſtung zu der Stadt einraumen müſſen; in welcher Zeit ſich dann die Rebellion noch nicht geſtillet / ſondern dieſe unbändige Leute haben den Gouverneur abermal angefallen / ſo daß die Frantzoſen ihme ſelbſten zu Hülffe kommen / und ihn aus ihren Händen erretten müſſen.

Der Gouverneur hat ſo gleich hinaus zu Monſeigneur le Dauphin geſandt / und ihn erſuchen laſſen / daß er noch vor ſeinem Abzug Standrecht über die Rädelsführer halten möchte / welches ihm auch zugelaſſen worden / worauf er 10. davon ſo gleich arquebuſiren laſſen. Wie es nun hernach dieſer Stadt und Veſtung ergangen / wollen wir etwas beſſer unten ausführlich zu verſtehen geben.

Inzwiſchen es alſo vor Mannheim und Friderichsburg daher gienge / wurde zu Cölln von dem Churfürſten Joſeph Clemens von Bayern ein Placat angeſchlagen / Krafft deſſen ſeine Churfürſtliche Durchl. allen insgemein / und

jeden

jeden inſonderheit beorderte/ ihn allein/ laut Päpſtlicher Confirmation / vor einen Churfürſten ſelbigen Ertzbiſthums zu erkennen/ nebenſt Ordre an die Cardinals-geſinnete Capitulares/ daß ſie ihre Ordre dem Cardinal von Fürſtenberg / wegen Adminiſtration der weltlichen Affairen in dieſem Ertzbiſtumb aufgetragen/ innerhalb 5. Tagen öffentlich widerruffen ſollten/ bey Straffe/ wider ſie zu procediren/ wie in der Päpſtlichen Confirmation zum theil ausgedrücket/ wie auch die jenigen / ſo einigen Rath und That zu gegenwärtigen Unluſten gegeben / oder noch geben ſollten / nach Verdienſt zu ſtraffen.

Denen Lüttigern kame umb dieſe Zeit ein ſehr wunderlicher Vorfall zu Handen: Der Herr von Sale / Gouverneur der Citadelle zu Lüttig / hatte dieſen Platz verlaſſen / und ſich mit derſelben Guarniſon / welche in 4. Compagnien beſtanden / nach Bonn retiriret / vorgebend / daß er nicht zweyen Herren dienen könnte/ und daß ſie nicht genug beveſtiget wäre/ dieſelbe/ im Fall ſie belägert werden ſollte / zu behaupten

ten/ oder mit Ehren zu defendiren. Ob nun wol der Printz und das Capitul dieſen Commendanten verſichert / daß ſie mit ihme gar wol zu frieden wären/ und ihme nicht allein ſeine Beſoldung laſſen/ſondern auch in allem/ was er begehren würde / Satisfaction geben wollte / ſo hatte doch dieſes alles bey ihme nichts verfangen wollen.

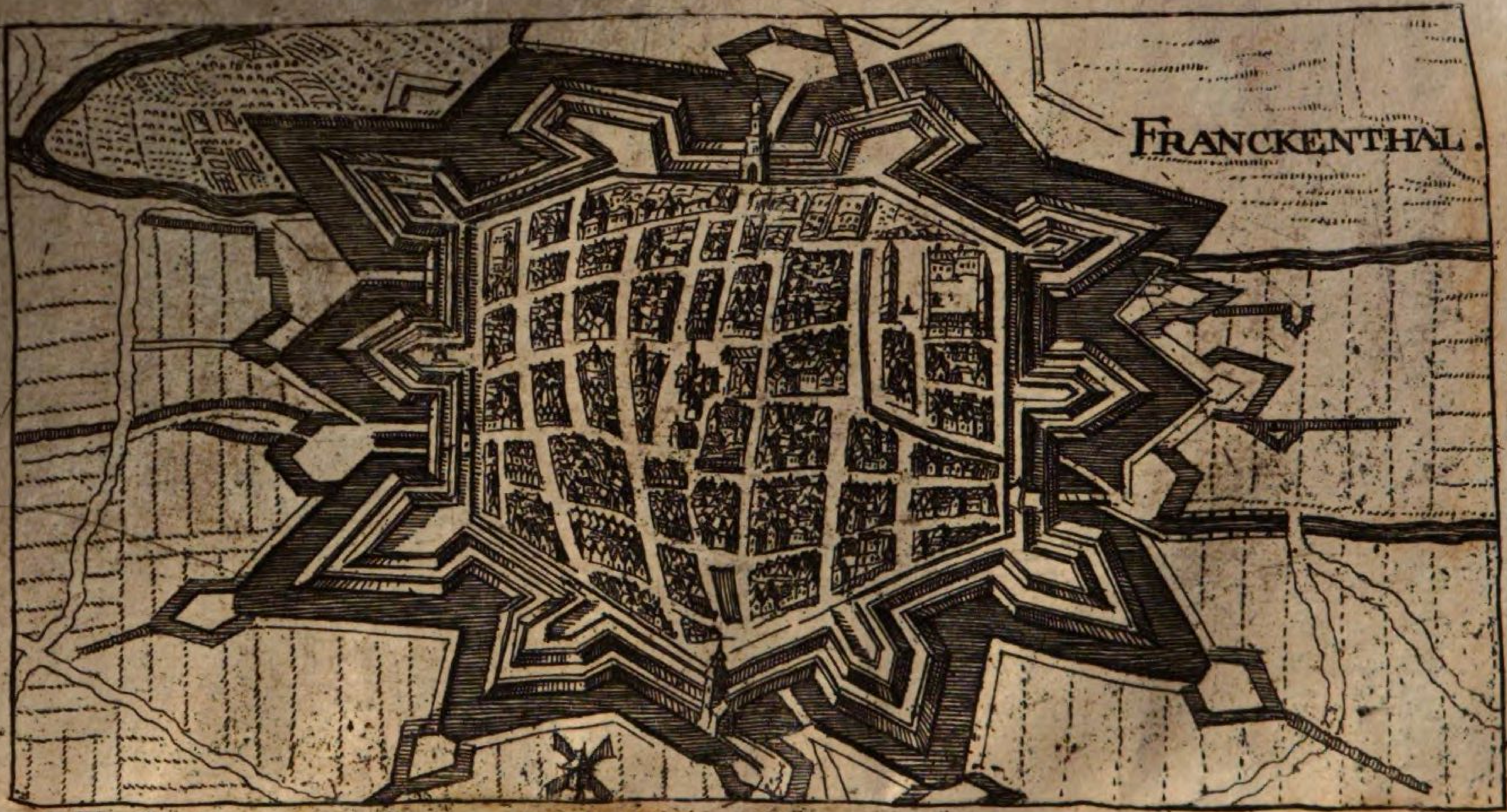
Zu Bonn/(wo ſich der Cardinal von Fürſtenberg noch enthielte / und ſich immer feſter ſetzte) gienge etwas ſehr ſeltzames vor/ worvon vom 15. Novemb. folgender Bericht geſchahe / daß ſich nemlich den 14. dito/des Mittags/ zwiſchen 11. und 12. Uhren in der Mitte des Rheinſtroms/ein gar wunderliches Monſtrum Maris / oder Meerwunder / als ein Fiſch / gantz ſchwartz / gröſſer als ein Pferd / lange Ohren und Hörner habend / mit einem ſeltzamen Kopff/ ſo den Mund continuirlich offen gehabt / und ſo ſtarck wie ein Pferd gegen den Strom gegangen / vor ſelbiger Stadt gantz bloß über dem Waſſer ſich habe ſehen laſſen / welches dann ein gar groſſes Geräuſch im

Waſſer gemachet; Zu Herſell ſeyen unterſchiedliche Schüſſe darnach geſchehen / aber vergeblich; Einige wollten / daß es ein See-Pferd ſollte geweſen ſeyn.

Das III. Capitel.

Die Frantzoſen erobern Franckenthal. Bombardiren Coblentz / und richten den Ort übel zu / müſſen aber unverrichter Sachen abziehen. Sengen und brennen aller Orten / erpreſſen auch groſſe Contributionen. Chur-Sachſen iſt mit ſeinen Völckern im Anzug. Der Fürſt von Waldeck ſtehet bey Düsberg mit einer anſehnlichen Armee.

NAchdeme oben-berührter Maſſen an Monſ. le Dauphin die Stadt Mannheim mit der Citadelle Friderichsburg übergegangen / ſind unter demſelben die Frantzöſiſchen Völcker vor **Franckenthal** gerücket / und als ſich die Einwohner an die Aufforderung nicht kehren noch capituliren wollen / ſind die Trencheen davor geöffnet


FRANCKENTHAL.

net/und iſt mit Arbeiten und Bombardiren der Anfang gemachet worden.

Wie nun hierauf ohne Untetlaß viel Bomben hinein geworffen worden / ſo iſt dardurch bey dem ſtarcken Wind eine groſſe Brunſt entſtanden / welche in kurtzer Zeit die Frantzöſiſche und Holländiſche Kirchen / nebenſt dem Rathhaus und 50. bis 60. Häuſern eingeäſchert. Der Commendant / Graf von Witgenſtein / hat zwar ſtarck heraus geſchoſſen / aber wenig Schaden gethan.

Die Bürger als ſie den Brand geſehen / haben durchaus nicht leiden wollen / daß die Soldaten ſich wehren ſollten/ ſondern kurtzum begehret/man ſollte capituliren/ welches dann endlich der Commendant zu thun gezwungen worden. Iſt er deßwegen hernach mit fliegenden Fahnen / klingendem Spiel ꝛc. nach Soldaten-Manier / und zweyen Stücken Geſchützes / in Gegenwart des Dauphins / mit 26. Mann ausgezogen.

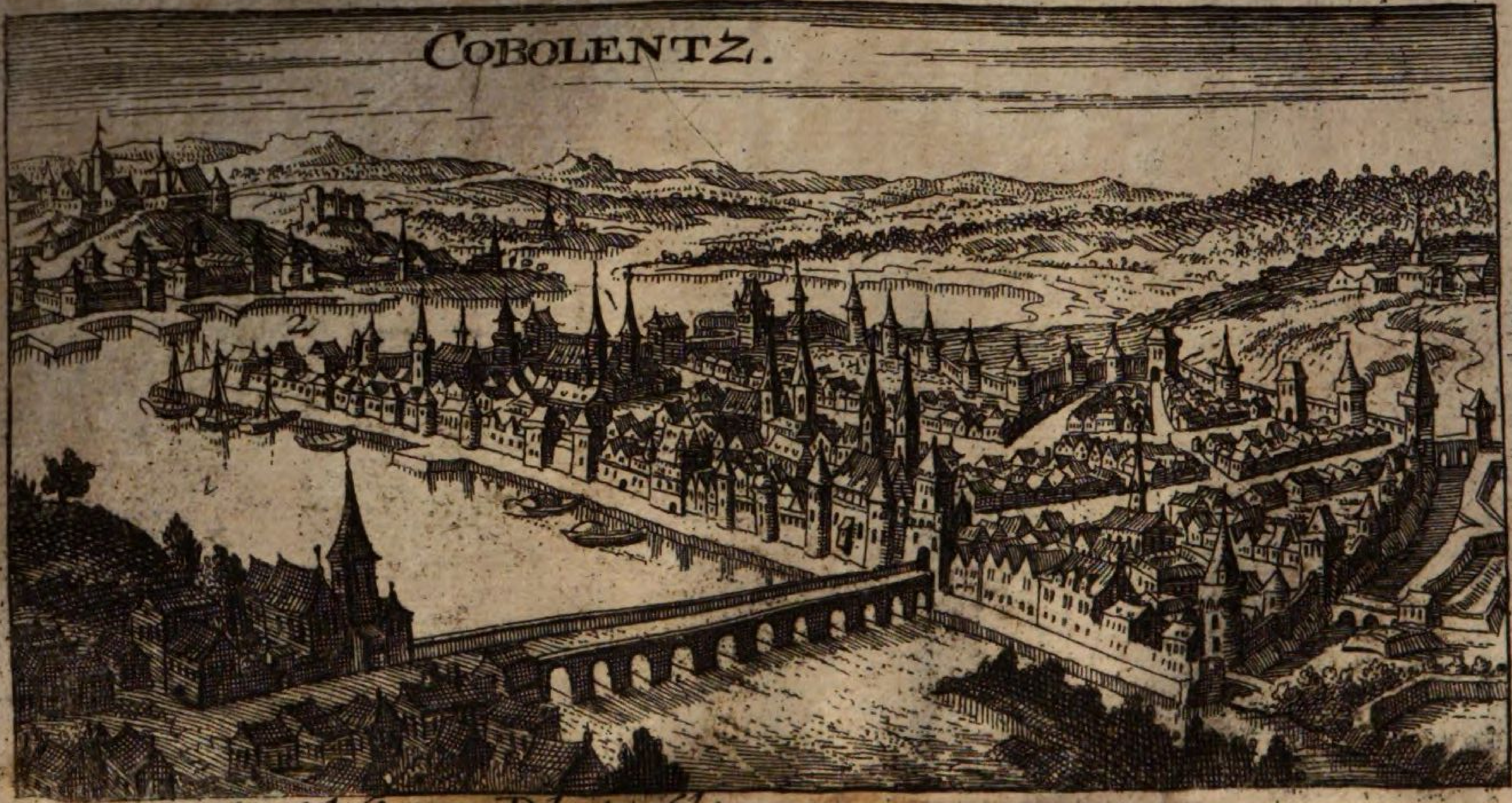
Nachdeme nun Monſ. le Dauphin hier-

hierauf Franckenthal beſehen und beſetzet / nahme er ferner mit ſeiner Garde und vornehmen Geſellſchafft ſeinen Weeg wieder zurücke nach Franckreich/ Die Armee gienge ſo fort würcklich aus einander / und wurde in die Winter-Quartier diß- und jenſeits Rheins verleget. Das Pieſonelliſche Regiment lage damals zu Offenburg und Oppenheim / im Badiſchen lagen zwey Regimenter / und im Baden-Durlachiſchen gleich ſo viel / wie dann die Reſidentz Durlach ſelbſt nicht verſchonet worden/dahero die Fürſtliche Perſonen ſich nach Baſel retiriret.

Dieſes **Franckenthal** war ehedeſſen ein Kloſter/nicht weit von Worms/ wurde hernach unter Pfaltzgraf Friedrichen dem Churfürſten von den Niederländern zu einer herzlichen Stadt und Veſtung gemachet. Das Rathhaus/die Schäferey und das Zeughaus ſind wol zu ſehen. Es ſind allda 4. Thore / und 10. Bollwercke ; item etliche Vorwercke und Ravelins.

Ob nun gleich die Frantzoſen ſolcher

Ge-


COBOLENTZ.

Geſtalt die gantze Pfaltz unter ſich gebracht hatten / ſo konnten ſie doch der am Nieder-Rheinſtrom liegenden Stadt **Coblentz** ſich nicht bemächtigen / wie ſauer es ihme auch der Marſchall de BoufflEur hatte angelegen ſeyn laſſen.

Dieſes **Coblentz** iſt eine alte ſchöne wolerbauete und Volck-reiche Stadt/ ſo den Namen vom Zuſammenflieſſen hat / weil allda das berühmte Waſſer / die Moſel / in den Rhein kommet. Liegt gar luſtig auf einem fruchtbaren Boden / und hat es auf den Bergen und Hügeln herum trefflichen guten Weinwachs. Die Bürger allda ſind freundlich / frölich und aufrichtig / hat zwey Stiffts-Kirchen / etliche Klöſter/ und ein Teutſches Haus; ein anſehnlich Fürſtliches Palatium für des Herrn Ertzbiſchofen zu Trier Wohnung / und eine anſehnliche Brücke über die Moſel von Quaderſteinen erbauet und gewölbet.

Gegen über liegt das veſte Schloß **Ehrenbreitſtein** / ſo man insgemein nach dem Ertzbiſchof Hermann / der es

er-

erweitert/ Hermanſtein nennet / gelegen/ mit gewaltigen Thürnen und Felſen befeſtiget/auch mit allerley Geſchütz/ Pulver und Kugeln auf das beſte verſehen. Iſt gleichſam als ein Zaum und Zwänger / damit die Coblentzer im Zwang gehalten / auch alle widerwärtige Gäſte von dem Rhein und der Moſel können zurücke getrieben werden. Anno 1632. hat der Churfürſt von Trier die Stadt Coblentz und dieſe Veſtung Ehrenbreitſtein den Frantzoſen übergeben. Anno 1636. bekame ſie beyde der Churfürſt von Cölln / und wurde von den Käyſerlichen beſetzet.

Im zurücke gelegten 1688. Jahr/ wurde die Stadt Coblentz durch einen Frantzöſiſchen Geſandten im October erſuchet / Frantzöſiſche Guarniſon einzunehmen / er wurde aber gäntzlich abgewieſen. Worauf hernach die Frantzoſen unter dem Marſchall de Boufleur die Stadt belagerten.

Den andern Novembr. gienge der Heſſiſche General-Lieutenant Graf von der Lippe mit einigen Officiers und 70.

Pfer-

Pferden über die Moſel / und recognoſcirte das bey Goelz ſtehende Frantzöſiſche Lager / kam um 7. Uhr wieder / und brachte 5. Gefangene mit / wie auch einige Spionen / wovon den 4. Novemb. in Coblentz aufgeknüpffet worden.

Beſagter General ware den 3. Novemb. um 10. Uhr Vormittag abermal / aber mit wenigern Leuten / gegen Goelz zu / ausgeritten / denen dann einige 100. Frantzoſen / verdeckt liegend / aufgepaſſet / daß ſie / nach gehaltnem Scharmützel / in höchſter Eile und Gefahr den Rückweeg nehmen müſſen. Die Verfolgung geſchahe bis auf die Moſel-Brücke / allwo beyderſeits ſtarck ſcharmütziret / und allem ungeachtet / von den Frantzoſen in Lützer-Coblentz / und dem von der Brücken liegenden Schäntzlein Poſto gefaſſet worden.

Dieſer Allarm war um 1. Uhr / und kame der Commendant und Obriſte von Herlingshauſen zu Fuß auf die Brücke / und wurde / nachdem er alle benöthigte Anſtalt gemachet / mit einer Muſqueten-Kugel durch die lincke

Hand bleſſiret. Das Schieſſen und Canoniren währete den gantzen Nachmittag bis in die ſpäte Nacht.

Abends wurden aus Coblentz einige Bomben hinüber geworffen / und zwar mit ſolchem Effect/daß das halbe Lützer-Coblentz im Feuer aufgegangen. Hierauf wurde dieſem Ort von den Frantzoſen täglich hefftiger zugeſetzet.

Den 7. Novemb. Nachmittag continuirte der Feind mit Loßbrennung 15. halber Carthaunen von 2. Batterien/ und 12. Mortiers aus dem Keſſel bey der ſteinernen Brücken / die Bomben waren 200. Pfund ſchwer/machten (indeſſen von dieſen dreyen Orten unaufhörlich Feuer gegeben wurde) eine neue Batterie gegen die Churfürſtliche Reſidentz / dem neuen Bau genannt / und wurden ſelbige Nacht über 200. Carcaſſen in dieſe Stadt geworffen / und zwar mit ſolchem Effect / daß der Brand in 4. abſonderlichen Orten angangen/ und ſelbigen zu löſchen unmöglich geweſen / weil die Frantzoſen mittler Zeit von der Carthaus creutzweis

mit

mit Stůcken durch das Feuer canonirten.

Den 8. geſchahe ein gleichmåſſiges den gantzen Tag und Nacht / und wurde eine andere Batterie mehr herabwårts zwiſchen der Moſel und Rhein geleget / woraus in der Nacht erſtlich gegen die fliegende Rheinbrůcke / und daherum geanckerte Schiffe / mit 6. halben Carthaunen convojiret worden / aber ohne Effect / richteten daher ſolche Stůcke gegen die Churfůrſtliche Reſidentz / und durchſchoſſen ſelbige mehr dann mit 200. Kugeln und Bomben / dergeſtalt / daß man ſolches nicht beſchreiben kan.

Es wurde aber aus der Veſtung / dem Bau und hieſigen Wållen / dargegen alſo canoniret / und bombardiret / daß den 9. November kein feindliches Stůck mehr zu ſehen geweſen. Mit dem Canoniren und Carcaſſen-Einwerffen aber / wird immerfort gegen die Coblentzer continuiret / und unter andern ſchőnen Gebåuen die Pfarrkirche / wie auch die Stifftskirche zu St. Florian

eingeäſchert / auch ware die Hitze ſo groß/daß ſich weder Burger noch Soldat in der Stadt erhalten können / ſondern auf die Wälle und andere ſichere Plätze ſalviren und retiriren müſſen.

In der Nacht wurden viel Bomben in die Churfürſtliche Reſidentz / auch etliche / gegen alles Vermuthen / gar auf die Veſtung Ehrenbreitſtein geworffen / aber / GOtt Lob / ohne Schaden und Brand.

Den 10. wurde mit Canoniren und Bombardiren ſtarck continuiret/ gleich vorherige Tage geſchehen / um / des Feindes Meinung nach/alles mit Feuer zu ruiniren. Gegen Mittag hat der Feind das bey ihrer Schiffbrücken geſtandne Lager ab/ und nächſt bey Lützer-Coblentz hinter die Hecken geführet und aufgeſchlagen. Das andere Campement auf dem Carthäuſer-Berg blieb in ſeinem Stande/und weil Nachmittags nicht mehr / als aus 4. Stücken und 2. Mortiers canoniret und bombardiret worden / hat man die Abführung der übrigen präſumiret / auch

theils

theils geſehen / dahero man (indeme die gantze Nacht durch / von feindlicher Seiten / nicht viel Schüſſe mehr geſchehen/) ein ander Deſſein abwarten müſſen.

Folgenden Tages / als den 11. wurde nur aus zweyen Stücken und einem Mörſel bis 10. Uhr / aber gar wenig/ geſchoſſen. Ob man nun ſolcher Geſtalt vermeinte / es würde der Feind den Vormittag / nach beſchehener Löſung aller Stücken um die Stadt / Läutung aller übergebliebnen Glocken/ und gehaltnem Te Deum laudamus den Abzug genommen haben/ſo befande man jedoch/ daß ſelbiger Squadronenweis von einem Lager zum andern marchirte / und währete ſolches den gantzen Nachmittag / chargirten auch aus dem Schäntzlein ſehr ſtarck auf hieſige ſteinerne Brücken.

Abends um 8. Uhr unterſtunde ſich der Feind / die Ancker an der fliegenden Brücken aufzuheben / wurde aber durch ſtetiges Feuergeben aus Musqueten von den Contreſcarpen gehin-

tert / und geſchahe dieſe Nacht ſowol als folgenden Tag von feindlicher Seiten kein Schuß mehr / ſondern wurde das bey Göltzen an der Frantzöſ. Schiffbrücken geſtandne Lager den 12. Nov. gegen Abend in Brand geſtecket / wie auch die folgende Nacht die annoch in Lützer Coblentz geſtandne Häuſer vom Feind alle abgebrannt.

Den 13. ſahe man / daß der Feind das Schäntzlein in der Nacht verlaſſen / und ſich ins Lager zurücke gezogen. Nachdeme nun alles ſich zu der Carthauſe gewandt / iſt die Frantzöſiſche Schiffbrücke abgehoben / und die in voriger Nacht abgeführte Canonen und Feuermörſel die Moſel hinauf gebracht worden.

Den 14. frühe Morgens ſahe man das Lager auf dem Carthäuſer-Berg im Feuer aufgehen / und brachten einige ausgeſchickte Kundſchaffter Nachricht / daß die Frantzoſen völlig abgezogen / und ſich den Rhein hinauf gewendet hätten. Solcher Geſtalt muſten die Frantzoſen unverrichter Sachen

chen abziehen / hatten aber dieſe Stadt auf das äuſſerſte ruiniret / ſie ſelbſt aber hatten 2. ſtarcke Battaillons davor eingebüſſet / und ſonſten unbeſchreiblichen Schaden gelitten.

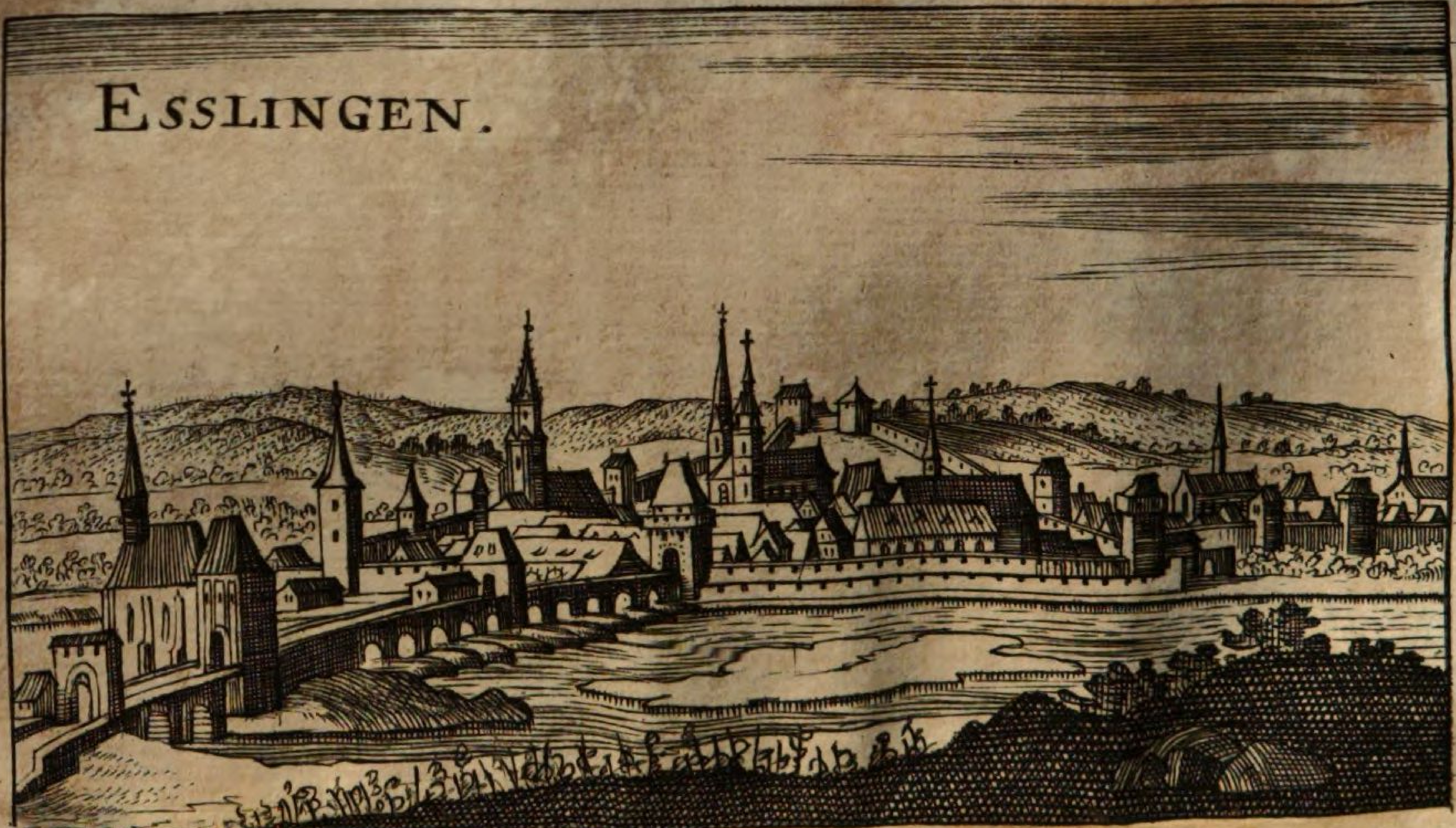
Deſſen allen aber ohnerachtet / und ob ſie gleich anderswo ſehr vier vortrefflicher Ort / welche wir oben nacheinander benennet / in ihre Klauen gebracht hatten / ſo waren ſie doch hiermit noch nicht vergnüget / ſondern der General Monclas und Marquis de Feuquiers ſchickten in gantz Francken- und Schwaben-Land und derſelben Creiſſe bedrohliche Brandſchatzungs-Briefe aus / und forderten von denen vornehmen Städten / Würtzburg / Aichſtädt / Bamberg / Nürnberg / Bayreuth / Anſpach / Rotenburg / wie auch von der Fränckiſchen Ritterſchafft merkliche Summen Contribution-Gelder / deren ſie aber von den wenigſten dieſer benamſten Orten habhafft worden / ſondern unterweilen

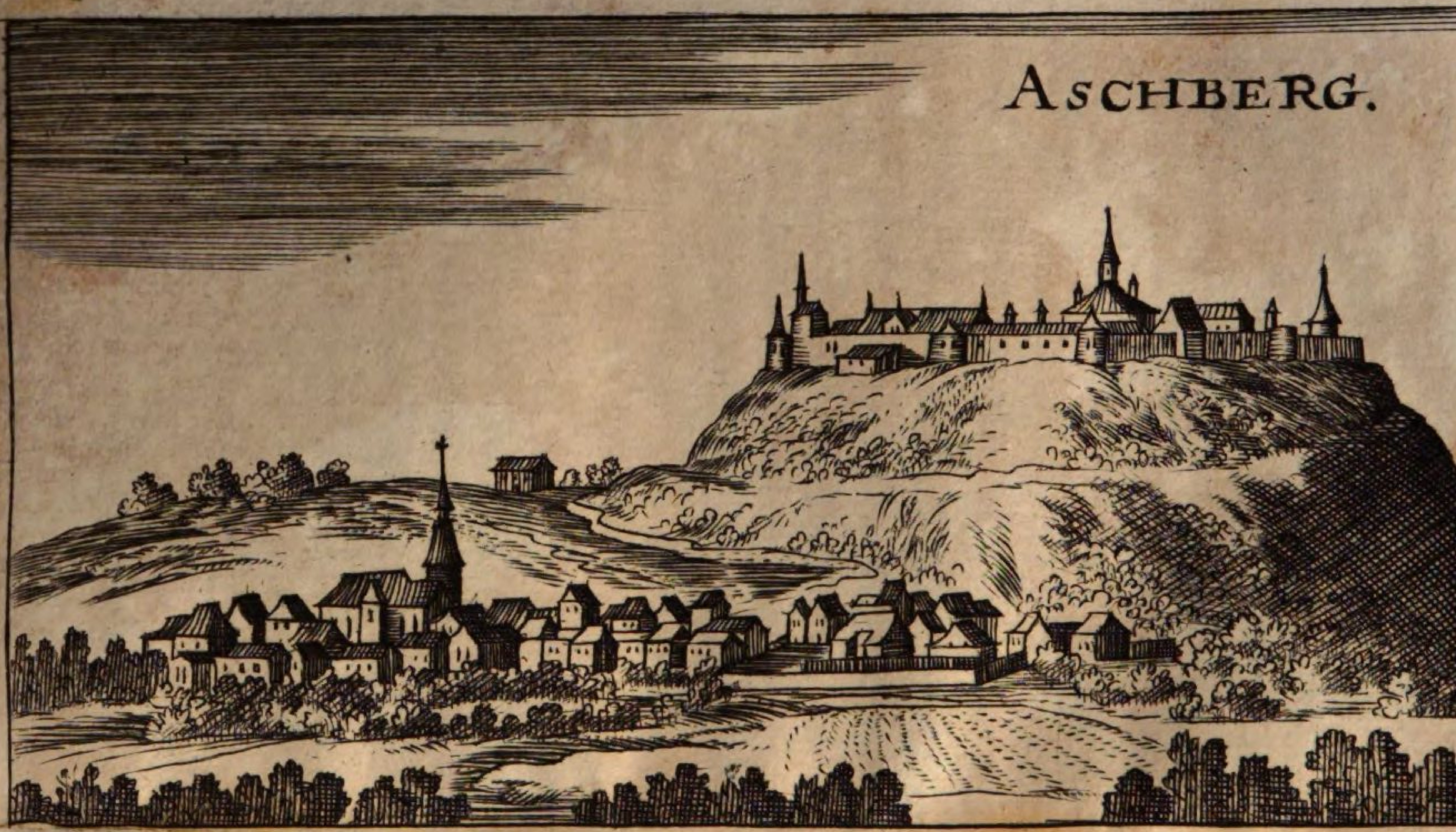
auch wohl dichte Schläge davon ge-
tragen; wie ihnen dann auch nicht we-
von der Reichsſtadt **Ulm** wiederfah-
ren / welche ſie zu bombardiren gedro-
het / indem zu **Langenau** ihrer in die
ſechtzig / nebſt unterſchiedlichen Officie-
rern/ins Gras beiſſen müſſen/und noch
darüber der expreſſten Brandſcha-
tzungs-Gelder in die 4000. Gülden im
Stich laſſen müſſen.

Worüber ſie dermaſſen erbittert
worden / daß ſie hierauf von der Stadt
Ehingen nicht allein 5000. Gülden
Brand-Schatzung expreſſet / ſondern
auch nachgehends alles ausgeplündert/
und endlich die Stadt an 4. Orten an-
geſtecket und verbrennet / daß dardurch
faſt die halbe Stadt in die Aſche gefal-
len. Den Poſthalter haben ſie gefan-
gen / und allda ſeine Pferde mitgenom-
men/auch unterſchiedliche Ulmer-Dörf-
fer eingeäſchert.

Dieſes **Ehingen** iſt eine Stadt in
Schwaben / nahend bey der Donau
gelegen / hat ein geadelt Frauen-Klo-
ſter Benedictiner-Ordens/dahin groſſe

Wall-


ESSLINGEN.


ASCHBERG.

Wallfahrten geſchehen / ſo im zwanzig-jährigen Kriege ſehr viel ausſtehen müſſen.

Nicht beſſer gieng es der Stadt Eßlingen. Dieſe Stadt am Necker/ iſt von Käiſer Friedrichen dem I. zu einer Reichs-Stadt gemachet / und mit Mauren umgeben worden. Es werden allda 7. Thore / als 5. zur Stadt/ und 2. zu den Vorſtädten gehörige gezehlet. Die Kirche zu St. Dionyſii/ wie auch die St. Marien-Kirche / Rathhaus / Trinckſtuben und Hoſpital ſind wol zu ſehen. Hat neben der geſunden und guten Lufft einen herrlichen und groſſen Weinwachs um die Stadt. Allda hauſeten die Frantzoſen ſehr übel/ alſo/daß die gantze Stadt eine gäntzliche Plünderung erdulten und ausſtehen müſſen.

Das Würtenbergiſche 5. Stunden von Stuttgart gelegne Schloß Aſchberg muſte dieſen raſenden Mordbrennern ebenfalls abſcheulich herhalten / ſie bezwangen daſſelbe / und führten das Geſchütz / ſo man auf et-

liche Tonnen Goldes ſchätzte / auf einmal hinweg.

Schorndorff ſcherte ſich nichts um dieſe Gäſte. Es iſt eine Fürſtlich-Würtembergiſche und zwar ziemliche feſte Stadt / in dem Remsthal / zwiſchen Schwäbiſchen Gemünd und Waiblingen/und zwar von jeder Stadt 2. Meilen gelegen / ſo ſich wegen des Landes guter Gelegenheit / auch des groſſen Weinwachſes herum / nach ihrem Schaden fein wieder erholet hatte. Dann deſſen/was dieſer Stadt hernach begegnet/zu geſchweigen/ſo iſt A. 1634. den 23. Novemb. dieſelbe/durch Granaten-werffen / bis aufs Schloß / und etwann 2. oder 3. Häuſer in Aſchen geleget worden. Die erſte Feuer-Kugel iſt in den geweſten reichen Spital gefallen/ welche dann ſamt andern dergeſtalt alſobald gewürcket / daß die Stadt mit groſſem Vorrath an Getraid / Wein und andern / alſo eingeäſchert worden/ in wenig Stunden / und der darinn gelegne Schwediſche Obriſte Tupadel hat accordiren müſſen.

Vor

Vor dieſes Schorndorff kamen im Novembr. die Frantzoſen mit 1100. Mann / und wollten es zur Ubergab zwingen / allein ſie muſten / als ſie 2. Tage davor gelegen / mit Verluſt wieder abziehen. Eine gewiſſe Perſon ſollte (wie der Ruff gienge) dem daſelbſtigen Commendanten im Namen der Regierung haben befehlen wollen / den Ort an die Frantzoſen zu übergeben; jener aber / als ein wolverſuchter Soldat / der in Hungarn ſeine Dapfferkeit ſchon ziemlich erwieſen / hatte geantwortet / lieber zu ſterben / als einen importanten Ort alſo liederlicher Weiſe zu übergeben. Zu dem Ende hatte er um einigen Succurs an den Schwäbiſchen Creiß geſchrieben / welcher auch durch eine Staffetta gewiß verſprochen worden. Muſten alſo hier die Frantzoſen mit lange Naſen abziehen.

Sie übten aber nicht allein ihr Grauſamkeit im Schwaben- und Würtenberger-Land dergeſtalt aus / ſondern **Francken-Land** muſte an

unterſchiedlichen Orten auch ſehr übel herhalten. **Rotenburg an der Tauber** hat ſolches wohl mit mercklichen Schaden empfunden.

Dieſes Rotenburg liegt (wie gedacht) an der Tauber / iſt eine vornehme des Heiligen Römiſchen Reichs-Stadt / ſonſt ſehr luſtig / hat einen geſunden und temperirten Lufft / und liegt auf einer Seite gegen Niedergang / da die Burg geſtanden / ſehr hoch auf einem Berg / darunter im Thal obgedachtes Waſſer / die Tauber genannt / gegen Mitternacht fleuſt / und zu Wertheim in den Mayn kommet.

Auf der andern Seiten gegen Aufgang hat es ein ſchön ebnes Baufeld / und von Wein / Getraid / Obſt / und dergleichen / fruchtbaren Boden. Es hat allhier in der Stadt ein ſchönes Rathhaus / die S. Jacobs Kirche wurde An. 1373. erbauet. A. 1446. iſt der Herterich / oder St. Georgen-Brunn / und A. 1599. der Klingen-Brunn in die Stadt geführet worden. Die Stadt wurde A. 1631. von den Schwediſchen / und

ROTENBURG.

und darauf von den Käyſeriſchen / An. 1632. wieder von den Schwediſchen 1634. von den Käyſeriſchen / An. 1645. von den Frantzoſen / und noch in ſelbigem Jahr von den Chur-Bayeriſchen erobert.

Am Dienſtag nach Bartholomäi kommen jährlich die Schäfer / auf drey Meil Weegs im Umkreiß allhier zuſammen / gehen in der Proceſſion in St. Wolffgangs-Kirchen / vor dem Klingen-Thor / zur Predigt; von dannen in ihr Wirthshaus zum guldnen Lamm / machen ſich allda luſtig / danzen darnach auf dem Markt etliche Stundenlang / und darff kein Handwercks-Geſell ohne Erlaubnis mit ihnen dantzen / ſonſten er in den Röhrkaſten / der Hertricht genannt / geworffen wird.

Als die Frantzoſen um dieſe Stadt ſich Anno 1688. mit ziemlicher Mannſchafft blicken lieſſen / und ſelbige mit trotzigen Worten aufforderten / ware eben damals Se. Hochfürſtl. Durchl. Herr Marggraf von Bayreuth allda zugegen / und machte allenhalben zum

beſten Widerſtand die trefflichſte Anſtalt / welche auch dermaſſen wohl anſchluge / daß die daſelbſtige Beſatzung des Creiſſes / ſamt der Bürgerſchafft / die beſte Gegenwehr zur Hand nahmen / und ſich reſolvirten bis auf den letzten Mann zu fechten.

Wie nun die Feinde ſahen / daß ſie wider die Stadt wenig ausrichten würden / ſo fiengen ſie ihre Mord-Brennerey allda an zu exerciren / und legten in die 17. Dörffer umher in die Aſchen / namentlich **Adolfhofen / Dünckelhauſen / Enßſee / Ellingshofen / Gumpelthofen / Gattenhofen / Habelſee / Hartertshofen / Haarbach / Neuſeß / Reichtelshofen / Scheckenbach / Steinach an der Enß / Steinfeld / Schweinsdorff / Strüdfeld / Wettringen /** worbey ſie faſt unzehlich viel Malter Getraid und Vieh verbrennet / und in Summa daherum abſcheulich gehauſet.

Dieſe der Frantzoſen ſehr grimmige

ge Wuth betraffe auch die Stadt **Schwäbiſchen Hall** / eine Reichs-Stadt am Fluß Kocher / von welchem ſie in zwey Theile getheilet wird / deren eines iſt die Vor-Stadt im Weyler genannt / das andere die rechte Stadt Hall / treibet Nutz-reichen Handel mit Saltz / welches allda geſotten wird. Die Pfarr-Kirche zu Sanct Michael iſt allhier die vornehmſte / liegt auf dem Marckt auf einer Höhe / zu welcher man vier und zwantzig ſteinerne Staffeln zu ſteigen hat / iſt mit Kupffer gedecket. Dieſe wohl-bekannte Stadt wurde von dieſem Raub-Geſind plötzlich überrumpelt / und ſehr übel zugerichtet / ehe ſie ſich einmal derſelben verſehen hatte.

Das beruffene Städtlein **Creilsheim** kame ebenfalls ſehr übel zu kurtz / und wurde von den Frantzoſen durch folgende Kriegs-Liſt hintergangen; es begaben ſich einsmals etliche dieſer Raubvögel des Nachts vor das Thor / und

und gaben vor / ſie verlangten um die paare Bezahlung etliche Fuder Wein einzukauffen / und mit ſich hinweg zu führen. Wie nun das Thor hierauf geöffnet worden / um den Wein hinaus zu führen / da drungen die andern abgefaimten Geſellen mit Gewalt in das Städtlein / und machten alles nieder / was ſich ihnen widerſetzte / nahmen über die 100. Soldaten ſamt ihren Officierern gefangen mit ſich hinweg / und plünderten den Ort ſelbſt mit grauſamer Wuth / hauſeten auch ſonſt abſcheulich / nach altem Gebrauch der Kriegs-Gurgeln.

Nicht allein aber in Creilsheim und in der Nachbarſchafft gieng es mit Sengen und Brennen ſehr übel zu / ſondern an andern Orten machten ſie es eben ſo grauſam / alſo daß / wo ſie hinkamen / ſie die abſcheulichſten Merckzeichen ihrer Tyranney von ſich blicken lieſſen.

Villingen im Donauer-Thal bey dem Schwartzwald / am Waſſer Briſi / von Bertholdo dem Vierten / einem

Her-

Hertzogen von Zäringen erbauet/ wurde von ihnen durch die Bomben gezwungen/ und erbärmlich zugerichtet.

Das Stifft Lüttig muſte ebenfalls jämmerlich herhalten; die Frantzoſen hatten das Schloß und die Burg von Curenge/ das Dorff und unterm Hofe des Schloſſes zu Duras dem Cantzler von Lüttig gehörig / nebſt einigen andern Dörffern abgebrannt.

Zu Huy hauſeten ſie ebenfalls nicht zum beſten / wie dann hiervon ein glaubwürdiges Schreiben Folgendes berichtete: Wir leben allhier in einem elenden Stande / alle Kräme ſind geſchloſſen / jeder Bürger hat 8. bis 10. Frantzoſen im Hauſe / in ſeinen Kammern und Kuchen/ auch 1. oder 2. Pferde / und wird uns über dieſes mit einer Plünderung gedrohet. Die Frantzoſen fordern 8000. Reichsthaler zu Bezahlung der Werckleute / die an unſern Fortificationen arbeiten. Die Manns- und Frauen-Klöſter liegen voll Volcks/ und hat alles ein ſchlechtes Ausſehen.

Die-

Dieſes Huy iſt eine Biſchoflich-Lüttigiſche Stadt an der Maas / iſt alt / fürnehm und ſchön / liegt gar anmuthig und prächtig in einem luſtigen Thal zwiſchen denen Bergen / die Haupt-Kirche in der Stadt / zu unſer Lieben Frauen / iſt wol zu ſehen. Oben auf einem hohen Berge lieget ein anſehnliches veſtes und wohl-gebauetes Schloß / auf welchem der Biſchof von Lüttig Hofe zu halten gfleget / wann er im Lande iſt.

Heydelberg hatte um dieſe Zeit auch mit ſeinen Gäſten / die ihme angſt und bange machten / ſehr viel zu ſchaffen. Man ſchriebe von dannen im November Briefe von lauter Jammer und üblem Verhalten der Frantzoſen allda ; einer dergleichen Gattung lautete alſo : Nachdeme hieſige Frantzöſiſche Officiers bey neun Tagen her / unter ſtarcken Bedrohungen eine ſehr groſſe Summa Winterquartier-Gelder von hieſiger Cantzley- und Univerſitäts-Verwandten / auch Bürgern und Einwohnern gefor-

fordert / ſelbige aber die Unmöglichkeit / und daß es gegen die Capitulation ſeye / vorgeſchützet / und als ſie mit Bitten und Sollicitiren nichts ausrichten können / ſich endlich in Terminen 10000. fl. zu geben erbotten / ſind jene damit nicht friedlich geweſen / ſondern haben vor etlichen Tagen ihre Reuter beordert / welche ſo bald zu ſechs bis acht / ja zehen in die aſſignirte Häuſer einiger Räthe / Profeſſoren / Raths-Verwandten und Bürger gefallen / zu eſſen und trincken gefordert / und alles Feder-Vieh / ſo ſie anſichtig in denen Häuſern worden / gewürget / und die Leute genöthiget / ihnen ſolches zu verfertigen und zuzurichten / Taback / Pfeiffen / den beſten Wein / Confect / und allerley Delicat-Eſſen begehret / und mit Zwang erhalten / die ihnen von einigen vorgezeigte Schrifftliche Salve-Quarden von Herrn Marſchall de Duras verlachet / und allen erdencklichen Muthwillen getrieben / vorgebende / es ſeye ihnen von ih-

ihren Officierern befohlen / dergleichen Exactionen und Inſolentien zu treiben/ bis man ſich zum bevorſtehendem Geld verſehen werde. Die zu denen Officierern abgeordnete Räthe und Bediente hat man ſchimpfflich abgewieſen/ und darzu geſagt / wann des folgenden Tages kein Geld bezahlet werde / ſo ſollte die Zahl der Executoren verdoppelt werden. Wie man nun eingewendet/ſolches harte Tractament lauffe wider die Capitulation / ſo von dem H. Marſchall de Duras im Namen des Monſ. le Dauphins unterſchrieben / ja von Monſ. le Dauphin mündlich ratificirt worden / hat der Commiſſarius trotzig geantwortet / ſie kehrten ſich an dieſelbe nicht / und nun könnten die Heydelberger ſehen / daß ſie ſelbige infringiret hätten. Darauf hatte man verſprochen / 1500. Gulden des folgenden Tages zuſamm zu bringen / und paar zu liefern / welches Erbiethen gemachet / daß die Execution ſofort denen ehrlichen Leuten wieder abgenommen worden.

Unter

Unter dieſen erſchröcklichen Kriegs-Troublen wurde Käyſerlicher Seits die trefflichſte Anſtalt gemachet / dieſen Mordbrennern aufs beſte zu begegnen / und deßwegen unterſchiedliche Regimenter ins Reich zu ſchicken. Die hohen Allürten waren hierinnen auch nicht ſaumſelig. Seine Churfürſtl. Durchl. von Sachſen ware allbereit im November ſchon mit einer anſehnlichen Armee im March begriffen / um dem bedrangten Teutſchland mit erwünſchter Hülffe zu ſtatten zu kommen.

Dieſe gantze Chur-Sächſiſche in auserleſener Mannſchafft beſtehende Armee ware folgender Geſtalt diſponiret:

Der rechte Flügel Cavallerie.

1. Die Leib-Guarde reitende Trabanten 300. Pferde.

2. Ein Squadron Dragoner 400. Pferde.

3. Das Churfürſtliche Leib-Regiment 1000. Pferde.

4. Des

4. Des Obriſten Bruno Regiment 1000. Pferde.

Der rechte Flügel Infanterie:

1. Ein Batallion Granadiers 400. Mann.
2. Das Leib-Regiment zu Fuß 1500. Mann.
3. Hertzog Chriſtians Regiment 1500. Mann.
4. Obriſten Kuffers Regiment 1500. Mann.

Der lincke Flügel Jufanterie:

1. Obriſten Graf Zinzendorffs Regiment 1500. Mann.
2. Graf Reuſſens Regiment 1500. Mann.
3. Gen. Feld-Marſchall Lieutenant Flemmings-Regiment 1500. Mann.
4. Ein Batallion Granadirer 400. Mann.

Die Regimenter zu Pferde auf dem lincken Flügel:

1. Graf Promnitz 1000. Pferde.
2. General Major Plato 1000. Pferde.

3. Ein

3. Ein Squadron Dragoner 400. Pferde.

Ware alſo die Cavallerie auf dem rechten Flügel 2700. Der lincke Flügel aber 2400.

Die Cavallerie beſtunde in 5100. und die Infanterie in allen / ſamt denen Granadirers in 9800. Mann. Machten in allen 14900. Hierzu kamen die Feldſtücke / ſo an der Zahl 28. nebſt ſo vielen Kårren waren. Die Haupt-Artillerie gienge der Armee nach / von etlichen Drey-viertheils und halben Carthaunen / wie auch Feuer-Mörſel / Bomben und Granaten. Dieſe Armee wurde endlich vermehret bis zwey und zwantzig tauſend Mann. Die Generals-Perſonen / ſo ſich dabey befanden / ſamt den Feld-Obriſten / waren: Ihro Churfürſtliche Durchleucht in eigner Perſon. General Feld-Marſchall Flemming / General Lieutenant Hertzog Chriſtian / General Major Plato / General Major Graf Reuß.

Die

Die Feld-Obriſten von der Cavallerie waren: Obriſter Minkwitz / Obriſt Bruno / Obriſt Promnitz; Trabanten Obriſt-Lieutenant Graf Schadtwitz/ Obriſt Lieutenant Tritſchler / ſo das Leib-Regiment commandirte.

Die Obriſten von der Infanterie: Obriſt Kuffer / Obriſt Graf von Zinzendorff / Obriſt Lieutenant von Schweinitz/ſo das Leib-Regiment commandirte/ General Commiſſarius von Boſen / Churfürſtlicher General Adjutant Obriſter Riedeſel / General Kriegs-Zahlmeiſter Lämmel / General Quartiermeiſter Starck/ General Auditeur Kühlewein. Die Churfürſtl. Hofſtatt: Der Hof-Marſchall Boſe. Geheimer Kriegs- und Kammer-Rath Senff. Stallmeiſter Wehle. Cammer-Juncker Pflug. Hierüber beſtunde die Hofſtadt in hundert Perſonen und 200. Pferden.

Uber dieſen Seiner Churfürſtlichen Durchleucht von Sachſen höchſtrühmlichen Anmarch wurde gantz Franckenland hoch erfreuet / und ſchriebe der

Herr

Herr Biſchof zu Würtzburg deßwegen an ſeine Churfürſtl. Durchl. folgender Geſtalt:

Durchleuchtigter/ etc.

ALs ich von des Herrn Biſchofen zu Bamberg und Herrn Marggrafen zu Culmbach Liebden/ Liebden/ dieſen Monat die tröſtliche Nachricht erhalten/ welcher geſtalten Eure Liebden mit Höchſt-rühmlicher Generoſität dem unvermuhteten Feindlichen Einbruch der Frantzöſiſchen Waffen/ und dabey verübten unchriſtlichem Tyranniſiren/ mit dero bey Handen habenden anſehnlichen Truppen zu ſteuren / und damit denen würcklich angegriffnen Fränckiſch- und Schwäbiſchen Creiſſen Lufft zu ſchaffen / in Anzug begriffen ſeyen; ſo habe Ich nicht umbhin gekönnt/ durch gegenwärtigen meinen Hof- und des Fränckiſchen Creiſſes Kriegsrath Johann Ernſt von Bibra/ nicht allein dero ſchuldigen hohen Danck für die löbliche Intention zu ſagen/ ſondern auch deren

Beförderung um ſo angelegenlicher zu erſuchen / als dieſelbe dardurch ihrem Churhaus eine ſolche unauslöſchliche Glorie zulegen / und damit ſo vielen bedrangten Ständen und deren Unterthanen von dem gäntzlichen Untergang und Deſolation conſerviren / dabenebenſt aber Deroſelben zu deſto mehrern Avancement / dieſes höchſtlöblichen Vorhabens allen Vorſchub dergeſtalt zu offeriren, daß / wann Eure Liebden Ihre gerade March-Route gegen Schweinfurth (darumb dieſelbe ich auch dienſtlichen erſuche) zu nehmen belieben werden / Ich nicht allein nöthigen Schiff- und Fahrzeug alldorten hinſchaffen / ſondern auch zu deſto ſchleuniger Transportirung der Infanterie / ſo viel Fuhren und Wägen / als immer zu haben ſeyn mögen / entgegen ſchicken / auch mit ſo viel Stücken und Munition parat ſtehen will / als darzu vonnöthen ſeyn wird / allwo ſo theils über Kitzingen oder Ochſenfurth gegen der Tauber uñ Necker den March nehmen / und die unterdeſſen allhier ehiſter Tagen auch erwar-

wartende Fränckiſche Creißvölcker/ ſamt dem ſchon aufgebottnem Land-Volck/ darzu ſtoſſen können. Und gereichet hierüber mir nicht allein zu deſto gröſſerer Obligation/ſondern auch dem Werck zu habtſächlicher Beförderung wann Euere Liebden von Dero Infanterie 2000. Köpfe in unſere Reſidentz-Stadt einwerffen/und ſich des Mäyn-Paſſes damit deſto mehr verſichern thäten / derowegen Eingangs gedachter mein abgeſchickter noch fernere Eröffnung unter ſchuldigen Reſpect geben wird. Ew. Liebden aber / vermittelſt dieſer Heldenmüthigen Action/ den hohen und unvergeßlichen Ruhm bey der Nachwelt erwerben werden / daß dieſelbe bey ſo groſſen Nothſtand die Freyheit des Römiſchen Reichs mit Patriotiſcher Dapferkeit ſalviret haben / der ich mit aller Ergebenheit verbleibe / ꝛc. Datum in Meiner Reſidentz-Stadt Würtzburg den 20. Octobr. 1688.

Die Hrn. General Staaten hatten auch eine anſehnliche Armee unter Ihro Fürſtlichen Gnaden von Waldeck

Commando auf den Beinen/ welche im November bey Düſſelberg ſtunde/ und auf der Frantzoſen Vorhaben ein wachendes Auge hatte. Selbige Armee lage um damals alſo ausgetheilet: In der Stadt **Düsberg**: General Stab/ nebſt Herr General Feld-Marſchall Fürſt von Waldeck/ General Lieutenant Mompolian/ General Major Flodorp. etc.

Infanterie/ Waldeck 12. Compagnien. 600. Mann. Noyel 12. Compag. 600. Mann. Holle 5. Compagnien 550. Mann. Bernſtorff 5. Compag. 550. Mann.

Cavallerie/ Webenum 3. Compag. 135. Mann. Warfuſe 3. Compag. 135. Mann Berlor 3. Compag. 135. Mann.

2. In **Eſſen**/ General. Lieutenant Delwig. General Major Obdam Bois David 6. Compagnien 550. Mann. Nettelhorſt 5. Compag. 500. Mann. Infanterie/ Luiſtau 5. Compag. 500. Mann. La Motte 5. Com-

pag. 559. Mann. Beauregard 4. Compag. 200. Mann.

3. In Weſel/ Chur-Printz 6. Compag. 828. Mann. Marggraf Philipp 6. Compag. 828. Mann. Alt Holſtein/ 4. Compag. 442. Mann. Anhalt 4. Compag. 452. Mann.

4. In Dinslacken/ Zieten 6. Compag. 828. Mann.

5. In Rees / General Major Schlangenberg 10. Compag. 500. Mann. Infanterie/ Delwig 11. Compag. 550. Mann. Schwerin 12. Compag. 120. Mann.

6. In Zorbeck / Spaen Cavallerie 6. Compag. 296. Mann. Brequemault 6. Compag. 296. Mann.

7. In Mülheim / Würtemberg 6. Compag. 432. Mann. Erffa 6. Compag. 432. Mann.

8. In Kirſpel-Stehl / Krage Cavallerie 4. Compag. 200. Mann. Heſſiſche Dragon. 4. Compag. 200. Mann.

9. In Kettwich/ Gerſtenbroch 9. Compag. 446. Mann.

10. In Düſſern bey Düsberg/ Franck de Dragons 4. Compag. 350. Summa 138. Compagnien 14169. Mann.

Das IV. Capitel.

Die Proteſtirende Engliſche Nation iſt mit ihres Königes Regierung nicht zufrieden. Läſſet deßwegen ein Bericht- und Bittſchreiben an den Printzen und Princeſſin von Oranien abgehen. Der Printz läſſet/ vormög einer Declaration/ die Urſachen durch den Druck bekannt machen/ die ihn bewogen/ mit Waffen in das Königreich Engeland überzugehen. Schreibet an die Engeländiſche See- und Land-Militz. Die General Staaten reſolviren dem Printzen mit Schiffen und Militz zu aſſiſtiren. Der Printz begiebet ſich mit einer Armada nach Engeland/ ꝛc. ꝛc.

WIr haben bißhero der Frantzoſen grauſames Verfahren in den vornehmſten Plätzen am Rhein/ und derſelben verübte Mord-brennerey nicht allein daſelbſt/ ſondern auch in Schwaben und Franckenland/ ver-

verhoffentlich zur Genůge/ vorgeſtellet; ehe wir nun ferner damit fortfahren/ und die übrigen Begebenheiten vorſtellig machen/ ſo wollen wir ein und anders Curieuſes/ den Engellåndiſchen Staat betreffend/ hierzwiſchen einmiſchen/ weil ſich umb eben ſelbige Zeit gantz ungemeine Begebenheiten daſelbſt zwiſchen der Engliſchen Reformirten Nation und ihrem Kőnig/ wie auch dem Printzen und Princeſſin von Oranien ereignet/ die/ weil der Kőnig in Franckreich daran nicht geringe Schuld tråget/ ſich hieher wol ſchicken abgehandelt zu werden.

Es iſt aber der gantzen Welt bekant/ welchergeſtalt der Kőnig in Engeland/ Jacobus II. als ein Rőm. Cathol. Herr/ von Anfang Seiner Regierung getrachtet/ ſeine Religion in ſeinen Reichen von Tag zu Tage je mehr und mehr zu beveſtigen/ ſeine Glaubens-Genoſſen hervor zuziehen/ ihnen die vornehmſten Aempter einzuraumen/ die Proteſtirende Biſchőfe gefangen zu nehmen/ und nichts zu unterlaſſen/ was zu Aufnahm

Seiner / und Verminderung der widrigen Religion er dienlich zu ſeyn erachtete.

Hiermit nun waren die Proteſtirende ſehr übel zu frieden/ und nahme Dero Argwohn (als wäre ihr König geſonnen/ mit Beyhülffe des Königs in Franckreich / ſein vorhabedes Werck/ die Proteſtirenden in den dreyen Reichen/ Engel-Schott-und Irrland völlig zu unterdrucken / bey eheſter Gelegenheit ins Werck zu richten) von Tage zu Tage/ je mehr und mehr zu / welcher auch nicht vergeblich ware/ indeme hernachmals in des Grafen von Sunderland geheimen Cabinet/ eine Allianz zwiſchen beyden Kronen Franckreich und Engelland gefunden worden/ welche das ſchöne Vorhaben derſelben genugſam an den Tag legte. Die Puncten derſelben Allianz waren folgende:

I. Verſpricht Seine Majeſtät von Groß-Britanien dem Allerchriſtlichſten König/ daß er mit denen General Staaten eine Defenſiv-Allianz machen wolle / umb den König von Franck-

reich

reich dahin zu forciren/ daß er / zu folge der Archiſchen Friedens-Tractaten/ aller Prätenſionen und Rechte/ ſo er an die Kron Spanien zu haben vermeinet/ ſich verzeihen ſolle : Unter welchem Vorwand alsdann der König von Franckreich rechtmäſſige Gelegenheit die Vereinigten Niederlande offentlich mit Krieg zu überziehen/ haben und überkommen würde.

II. Verpflichtet ſich Seine Majeſtät von Franckreich / dem König von Engeland par politique ſchon Urſach zu finden/umb mit den General Staaten/ die unter ihnen aufgerichtete Freundſchafft aufzuheben/ und dafern es ihme daran fehlen ſolte / Forderung und Anmuthung hervor zu ſuchen/ die ihnen einzugehen unmöglich ſind/ dem König von Engelland aber hingegen Gelegenheit geben werden / conjunctim alsdann mit Franckreich wider Holland Krieg zu führen.

III. Beliebt es Sr. Britaniſchen Majeſtät/ und iſt mit dem König in Franckreich eines/ daß jene dieſem 60.

Kriegs-Schiffe/ davon Zwölffe à 60. bis 80. Stück Geſchütz/ zwantzig andere à 40. biß 60. Stück/ und 28. Schiffe à 20. biß 36. führen/ und über das mit 20000. Mann zu Roß und Fuß aſſiſtiren ſolle/ umb das gantze Holland unter ihre Herrſchafft und Bottmäſſigkeit zu bringen. Nachdeme nun erſt-erwähnte drey Puncten geſchloſſen/ und auch vollzogen worden ſeynd/ ſollen ſofort beede Partheyen denen Oſt- u. Weſt-Indiſchen Compagnien davon Parte geben/ und/ anlangend die Commercien/ indeſſen nöthige Ordre ſtellen/ welcher Geſtalt die Unterthanen beyder Königreichen/ ſo wol aus- als innerhalb ſich gegen einander bezeugen und betragen müſſen.

Im Gegentheil verpflichtet ſich Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät in Anſehung der vorgegangenen Articul:

I. Dem König von Engeland 6. Millionen Louiſen auszahlen zulaſſen/ wie auch denſelben über Engel- Schott- und Irrland/ umb dem Parlement nicht mehr unterworffen zu ſeyn/ Souverain zu machen.

II. Im

II. Im Fall ſeine Britanniſche Majeſtät/gleichwie ſeinem ſel. Vater wiederfahren/unglücklich ſeyn ſollten / und zur Souverainität nicht gelangen könten/verheiſſet Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät ihme alsdann mit 50000. Mann/ auf eigne des Königs von Franckreich Koſten / auch mit ſo viel Geld/ als zu Ausführung eines ſo wichtigē Deſſeins vonnöthen/zu aſſiſtiren/umb denſelben von groſſen Schwürigkeiten ſo wol/als auch vielen andern Inconvenientien gäntzlich zu befreyen.

III. Wann nun der König in Engeland zur Souveranität wird gelanget ſeyn/ ſo verſpricht ſelbiger dem König in Franckreich ſich des Rechtens/ſo er an die Kron Franckreich hat / gäntzlich zu begeben/ und daß zu dem Ende er die drey Lilien aus ſeinem Wappen auf ewig auslöſchen wolle.

Dieſes waren die Alliantz-Puncten zwiſchen den Kronen Engeland und Franckreich. Damit nun

die guten Engelländer dieſem ihrem bevorſtehenden und ihrer Religion faſt den völligen Untergang drohenden Unfall bey Zeiten ſicherlich entgehen möchten/ ſo lieſen ſie in höchſter Geheim) nach reiffer Uberlegung des gantzen Werckes/) folgends **Bericht und Bitt-ſchreiben an I. I. H. H. den Herrn Printzen und die Frau Princeſſin von Oranien**/ (als zu welchen ſie in ihren Troublen/ nechſt GOtt/ ihre einige Zuflucht nahmen) abgehen:

Es wird Ew. Ew. Hoheit/ Hoheit/ ſonder Zweiffel bewuſt ſeyn/ was maſſen die Proteſtirenden in Engeland/ welche denen Grund-Sätzen ihrer Heiligen Religion und denen in Billig- und Gerechtigkeit wol gegründeten Geſetzen des Königreichs getreulich anhangen/ der Papiſten Griffe und Liſte auf verſchiedene Weiſe / unter dem Namen und Schein des Königlichen Gewalts / erſchröcklich geplaget und verdrücket werden.

Daß man täglich in Verrichtung ihres

ihres Beruffes und Amts-Sachen von ihnen fordert / ſo wider die Geſetze und die Gerechtigkeit lauffen u. die nach dem Zeugniſſe ihres Gewiſſens weder vor Gott noch vor den Menſchen recht ſeyn: überdiß zwingt man ſie noch darzu / ohne Betrachtung ihres Gewiſſens / durch Furcht ihrer Aempter und Dienſte zu verlieren / und durch viel andere Drohungen mehr.

(*) Es iſt unmöglich / alle die Beyſpiele hier zu erzehlen / und ſollen wir aus der groſſen Anzahl nur einige wenige einführen:

1. Werden die meiſten Proteſtirenden genöthiget / alle die Geſetze abzuſchaffen / die zur Kirchen-Beſſerung uñ Einführung unſerer Religion gemachet worden.

2. Werden alle Unterthanen gezwungen / ſolchen Richtern Rathsherren / Königlichen Stadthaltern und andern Bedienten zu gehorchen / die wider die Geſetze zu dieſen Ehren gekommen / und alle die / welche dieſer Leuten Anſehen und Gewalt nur ein wenig in Zweiffel ziehen / werden bedrohet / ge-

plaget/ unterdrücket/ wie jetzund dem Lord Lovelace begegnet.

3. Müſſen alle Unterthanen leiden/ daß all ihr Thun und Laſſen/ ſelbſt die kleineſten Fehler unterſuchet/ und die Heimlichkeiten ihres Hertzen erforſchet/ ihre wichtigſten Angelegenheiten dem Gutbefinden einiger wenigen Geſchöpfen des Königes anvertrauet werden: Ich meine die ſo genannten Richter in Kirchen-Sachen (Commiſſaries Eccleſiaſtiques) deren Ampt darinn beſtehet/ daß ſie gegen unſere Geſetze handeln dergeſtalt/ daß ſie in ihren Sprüchen melden dörffen: Sie urtheilen ſo ungeachtet alle andere Geſetze/ und jederman muß ſich dieſer eigenſelbigen Gewalt unterwerffen bey hoher Straffe/ dann ſie Macht haben/ die Leute in ewige Gefängnis zu verdammen.

4. Wird von allen unſern Predigern bey höchſter Straffe gefordert/ des Königs Herolden zu ſeyn/ und

auf

den Kantzeln ſeine Gewalt und Macht auszuſtreichen / Krafft deren er auf einmal alle die Straff-Geſetze abſchaffen und vernichtigen möge/ welche ſeit 400. Jahren / zu Vergewiſſerung der Königlichen Vorrechten / zu Erhaltung der Freyheiten des Königreichs und Beſchützung der Proteſtirenden Religion gemachet worden.

5. Müſſen alle Proteſtirende bey des Königs Ungnade leiden / daß die Vorrechte der Kron / und die Freyheit des Königreichs durch die vorgegebene Gewalt und Geſetze der Frembden / als des Römiſchen Stuhls angetaſtet / offentlich ſtrittig gemachet oder geläugnet / und hingegen die Widrige Geſetze dieſer Frembden mit voller Krafft gehandhabet werden.

Der König befihlt ihnen wider GOtt/wider die Kron und das Königreich zu ſündigen / und gegen ihre Pflicht die Laſter / die ſie täglich vor-

vor ihren Augen begehen ſehen/ und die im geringſten nicht mit der Gewiſſens-Freyheit mögen beſchönet werden/ ungeſtrafft hingehen zu laſſen.

6. Wurden die Beamten im gantzen Königreich genöthiget/ die Schottiſchen/ Irrländiſchen und andere geworbene Soldaten bey ihren Nachbaren gegen deren Willen einzuquartieren/ und das gegen die alten Geſetze und jüngſt-gemachte Verordnungen/ die es ausdrücklich verbieten.

7. Mögen die Edel und freye Leute nicht mehr die Parlaments Glieder erwehlen/ welche Freyheit ſie zuvor durch ihre Geburt und die Geſetze hatten.

8. Werden die freyen Bürger in den Städten gezwungen/ dem König alle ihre Freyheiten/ Dienſte/ Aempter und Gebräuche abzutretten.

9. Muß daß gantze Land aus Furcht der Straffe leiden/ daß zum künfftigen Erben des Königreichs erkläret werde ein Kind/ welches nach den Geſetzen des Landes nicht mag dafür erkennet werden/ biß das wahrhaffte und glaubwür-

dige Zeugen bekräfftiget hätten/ die Königin ſeye würcklich dieſes Kindes niedergekommen/ wie ſonderlich in dieſer Begebenheit nöthig wäre/ da alle Welt ſaget/ es ſeye nur ein untergeſchobnes Kind; Nichts deſtoweniger muß das Volck mit ſeiner Beſchämung und mit groſſem Leidweſen in dem öffentlichen Gebet dergleichen thun/ als wann es diß untergeſchobne Kind dem groſſen Gott wie ſeinen Fürſten anbefehleten/ und darf nicht einmal nach den Zeugen ſeiner rechtmäſſigen Geburt fragen.

10. Werden viele geſchworne Richter gezwungen ihre Nachbaren gerichtlich vorzunehmen/ ob ſie ſchon dieſelben in ihrem Gewiſſen unſchuldig halten/ wie zum Exempel denen Leuten begegnet/ die mit angezündeten Feuerwercken unſchuldiglich ihre Freude über die billige Erlaſſung der 7. Biſchöffen bezeuget: Und viele ſind genöthiget vor Gericht zu erſcheinen/ groſſe Straffen zu erlegen/ ja wol ſelbſten das Leben ihnen abſprechen zu laſſen/ von Beſtochenen oder ſonſt Angehetzten und zu-

gleich

gleich wider die Geſetze des Königreichs verordneten Richtern/ die ſich unfähiger oder Partheyiſcher Zeugen bedienen/ oder ſolcher/ die von der ſtrittigen Sache keine Wiſſenſchafft haben können: item ſolche Schrifften/ die nach Erforderung der Geſetzen den Eyd nicht abgeleget/ dardurch der Lauff der Gerechtigkeit gehemmet/ und das Königreich gantz über einen Hauffen geworffen wird.

Alle die Beyſpiele ſind ſo bekannt/ daß unſere Widerſacher ſelber nicht läugnen können. Weiters iſt E. E. H. H. bewuſt/ wie daß ihm der König/ nach ſeinem eigenen Gutdüncken/ ohne rechtmäſſige Urſache/ ihre auf der Billigkeit gegründete Freyheiten/ Einkünffte/ und Lebens-Mittel bey denen Kirchen und Collegiis entzogen/ und daß man ſie in Rechtshändel (A.) eingewickelt/ und vor Richter/ ſo wider die Geſetze verordnet/ fordert (B.) welche viele Leute verurtheilen/ die im geringſten nichts verſchuldet/ noch wider die Geſetze des Königreichs gehandelt haben.

Daß

Daß man ſie der freyen Wahl (C.) ihrer Obrigkeit/ und Bedienten in ihren Städten beraubet/ und hingegen ſolche über ſie ſetzet/ die der König bald eindringet / bald abſchaffet aus eignem Gutdüncken/ nachdeme ſie entweder aus Unwiſſenheit/ oder weil ſie beſtochen ſind/ willig ſind/ das Pabſthum helffen einzuführen oder nicht.

(A.) Dieſes hat erfahren der Biſchoff zu Londen/ den man ſtill geſtellet. Der Doctor Peachel Vice-Cantzler der hohen Schule zu Cambrigd. Der Docter Hongk und 26. Doctores auf dem Collegio Magdalenä zu Oxford / von denen ietzund nichts zu melden/ welche ihre Freyheiten und Einkünfften verlohren/ und zu allen Aemptern unfähig erkläret worden/ nur allein darumb/ weil ſie das Recht und Ordnungen ihres Collegii gehandhabet/ und ihren Eid in acht genommen haben. Wir ſollen auch nichts ſagen von denen ungefehr zweyhundert Predigern/ die in der Graffſchafft Durham

ſtill

ſtill geſtellet worden/weil ſie des Königs Erklärung nicht leſen wollen/ welche zu Abſchaffung unſerer Geſetzen zielet.

(B.) Es haben die Neuen Kirchen-Richter denen Cantzlern/Deputirten/Ertzdiaconis und den meiſten Biſchöfen angedeutet/ daß ſie die Namen der Prediger/ welche des Königs Erklärung nicht geleſen haben/ anzeigen ſollen.

(C.) Die Stadt Londen/und andere mehr einverleibte Städte/ wie ſie genennet werden/ ſind hiervon ein Betrübtes Beyſpiel/weil der König ihnen/ nach Belieben/Leute ſetzet/ ſo das Amt ihrer Obrigkeit/die ſie ſonſt zu erwehlen pflegten/itzund verrichten müſſen.

Daß wenns dem Könige gefallen wird/die Bürgerlichen Verſammlungen in ihren Städten ſollen aufgehaben ſeyn/ umb die andern zu ſchröcken/ und des Königs willen zu unterwerffen/ und daß die (D) Bürger und Unterthanen aller ihrer Freyheit und Gerechtigkeiten ſollen verluſtig ſeyn/ wann ſie aus gewiſſen unrechtmäſſigen/ und gegen

gen die Geſetze lauffenden Geboten nicht gehorchen können/ noch feiger und treuloſer Weiſe dem Könige zu lieb ihre Gerechtigkeiten und alte Freyheiten verlieren wollen.

Daß die von den Königen und dem Königreiche im Parlement verſammlet/ verordnete Bewahr-Mittel (E) gegen die Gefahr/ ſo ihre Freyheit und Religion bedrohete/ durch des Königs eigengewaltige Befehle abgeſchaffet u. vernichtet werden/ indeme der König der Gewalt ſich anmaſſet/ die von den Straff-Geſetzen zu befreyen/ umb deren willē ſie doch gemachet/ obwolen den Proteſtirenden Freyheit/ Leben/ Religion und gantze Wolfart an getreulicher Unterhaltung dieſer Geſetzen hanget/ u. durch diß Verfahren des Königes wird der Grund/ darauf alle die Gerechtigkeiten und Freyheiten der Unterthanen ſtehen/ umbgekehret/ und über einen Hauffen geworffen: Ja der König thut ſchon an uns eine neue Anforderung/ und ſagt/ kein Unterthan habe weder Freyheit noch Eigenthumb/

noch Gerechtigkeit / wann es dem Kö⸗
nig nicht gefalle.

(D.) So hat der König gethan der alten Stadt Oxford / Winchester und dem Flecken Totneß / und drohet zu Norwich ein gleiches zu thun ; damit er genugſam zu verſtehen giebt / daß er mit ſeinen Unterthanen habe verfahren / eben als wenn ſie ſein eigen wären.

(E) Die Königin Eliſabeth / Jacobus der I. und Carl der II. haben verſchiedene Ordnungen zur Sicherheit der Proteſtirenden gemachet / und Eduard der I. II. III. Richard der II. und Heinrich der VIII. verſchiedene andere / umb das Volck gegen den Römiſchen Stuhl zu ſchützen / und der König hat ſich erkläret / daß keine von dieſen Ordnungen fortan ſolle gehalten werden.

Daß unter dem Schein dieſes angemaſten Gewalts / nach Belieben jemand der Geſetzen erlaſſen / der Schutz und die Sicherheit / ſo das Königreich von der Soldateſca zu erwarten hätte / in ſolcher Leuten Händen (F.) ſtehet /

die durch verſchiedene ausdrůkliche Geſetze/ ſo die Kŏnige und das Kŏnigreich im Parlement verſammlet/ gemachet/ von dergleichen Bedienungen ausgeſchloſſen werden/ welches uns billich eine groſſe Furcht einjaget ; angeſehen wir alſo nach der Papiſten Gnade leben můſſen/ derer Kirche eine effentliche Feindin der Proteſtirenden iſt/ und die bey Verluſt ihrer ewigen Seligkeit unſrrn Untergang zu ſuchen verpflichtet ſind/ wann wir beſtändig bey unſerm Glauben verharren.

Daß man wider die Ausdrůcklichen und unlängſt vom Parlement erneuerten Geſetze des Kŏnigreichs ein Kriegs-Heer (G.) unterhält/ aus Unreformirtẽ und geworbenen Soldaten beſtehend/ welches mitten im Frieden durch das gantze Kŏnigreich verſtreuet iſt/ und die Proteſtirenden in groſſe Furcht und Schrecken ſetzet/ als die auf verſchiedne Weiſe gezwungen werden/ gegen ihren Willen/ Soldaten in ihre Hăuſer einzunehmen/ dardurch ihnen ihre Freyheit und

Sicher-

Sicherheit in den Häuſern genommen/ der Umbgang mit den Nachbarn und Freunden gehindert/ und der kleine Gewinn/ den ſie mit ihrem Beruff machen könnten/ entzogen wird.

(F.) Man weiß daß alle Papiſten durch die von der Königin Eliſabeth / von König Jacobo I. und Carl dem II. gemachte Ordnungen ſind unfähig erkläret worden/ einiges Ampt im Königreich zu bedienen/ und doch werden ihnen itzt faſt alle aufgetragen.

(G.) Andere Geſetze zu geſchweigen/ ſo beſtättigen die letzten Ordnungen König Carls des II. ausdrücklich / daß Soldaten in dem Königreiche zu haben/ u. bey den Unterthanen einzuquartieren/ gegen die Geſetze und Gewonheiten des Landes ſeye / welche Sache dann auch/ nach übergegebenen Bittſchrifften an das Parlement gelanget/ ſo dem Volck dieſes Recht zuerkennet/ daß es nimmermehr mit Soldaten ſolle beſchweret werden.

Daß der König ob den alten Geſetzen/ ſo wider verſchiedene Laſter / ſon-

derlich die gegen das gemeine Beſte des Landes begangen werden/ gemachet ſind/ mit nichten hält/ ſondern alle Ordnungen/ welche von 500. Jahren her/von Zeit zu Zeit gegen den Pabſt/ die Prieſter/ und ihr angemaſtes Anſehen / und ihre lüſtige Anſchläge lauten / umbſtöſſet: obwohlen die Erfahrung bezeuget/ daß ihre Lehren und Anſchläge böſe und höchſt-ſchädlich ſeyen/ſo gar / daß in den Parlementen geklaget worden/ ſie werden noch einſt das Königreich unter und über ſich kehren.

Es gehet auch J. M. mit dem Hof-Gericht / betreffend die Verwaltung der Gerechtigkeit/ſo um/daß auch ſelbſt die Richter / ſo zu Werckſtellung der Papiſtiſchen Anſchläge nicht wenig geholffen/ von ihren Ehren und Aemptern abgeſetzet/und ihrer Beſoldungen beraubet worden/wann ſie vermög der Geſetzen die loß ſprechen / welche der König will verurtheilet haben/ wie man unter andern jüngſt geſehen/ daß er die Richtere Nolloway und Powell

abgeſetzet / weil ſie die ſieben Biſchöffe rechtfertiger Weiſe loß geſprochen hätten.

Es iſt unnöthig / daß wir mit andern Beyſpielen unſere Unterdrückung beweiſen / angeſehen / daß man Himmel und Erden beweget / mit Hilffe des Königlichen Anſehens / um den Grund der Bürgerlichen Regierung dieſes Königreichs umzuſtoſſen / indeme dem Volk die Freyheit genommen wird / auf die gewöhnliche Weiſe die Parlements Glieder zu erwehlen / die entweder neue Geſetze machen / oder die alten / ſo es des Vatterlandes Wolfahrt erfordert / abſchaffen ſollen.

Dieſe Durchleuchtige Monarchie iſt jederzeit auf eine gleiche Freyheit gegründet geweſen / uñ die Engeländiſche Regierung frey: dann die Engelländer haben niemals andere Geſetze angenommen / als die durch eine freywillige Ubereinſtimmung des Königs und des Volkes gemachet worden / und in Engelland hält man dafür / daß wann das Parlement zu Abſchaffung eines Ge-

Geſetzes einwilliget / dis ein jeglicher Unterthan ſelbſt thut.

Dahero die alten Ordnungen / um die Gewohnheiten des Königreichs zu erhalten / vermögen / daß die Wahlen ſollen frey ſeyn / und weder Pabſt noch König den gewöhnlichen Lauff hemmen; Ja gar / daß der König ſelbſt nichts thun darff / dardurch die freye Wahl der Parlements Glieder möchte gehindert werden.

Und weder König noch Pabſt ſoll weder Befehl / noch Verheiſſung / noch Drohung / noch Bitten / noch Anhalten / oder wie ſie immer Namen haben mögen / gebrauchen / um denen Wahl-Perſonen die Freyheit zu nehmen / ſolche Leute zu erwehlen / denen obliget / in einem freyen Parlement des Volks Gerechtigkeit zu beſchützen. Die Parlements Glieder / ſagen die Geſetze / müſſen ohne Zwang erwählet werden / und die / ſo ſie erwählen / nicht fürchten / daß ſie in des Königs Ungnade fallen / wann ſie

ihr Amt thun/ auch nicht die Belohnung anſchauen / die man ihnen verſprechen könte/ ſo ſie des Königs willen ſich unterworffen : Sie müſſen ſich weder Zeit noch Ort vorſchreiben laſſen / ſonſt würde die Wahl ungültig und nichtig ſeyn.

Aber wer wollte alle dieſe Weiſe und Griffe erzehlen / die man erdacht und gebrauchet hat/ um dieſen Grund unſerer Regierung umbzuwerffen ?

Was hat man nicht in geheim und offentlich gethan/umb alle unſere Rechten / Freyheiten / und alle unſere Schrifften und ſchrifftliche Verſicherungen unſerer Städten und Flecken zu vernichtigen/die anders / altem Gebrauch und Gewonheit nach in Engelland dem gröſten Theil der Parlements-Glieder des untern Hauſes erwehlen müſſen. Mit was vor einem Betrug iſt man nicht umbgegangen/ und was vor Argliſtigkeit hat man nicht gebraucht / unſere Obrigkeiten überall dem Willen des Königs zu unterwerffen/und ſich ihrer als tüchtiger

Werck-

Werckzeuge zu gebrauchen / und ihre Tyranney zu befördern: und mit was vor ſcharffen Straffen hat man diejenige/ ſo ſich dem Willen des Königes nicht unterwerffen wollten/ nicht angeſehen. Die gröſte Gnade/ ſo man ihnen gethan/ ware dieſe / daß man ihre Bedienungen an Widrig-Geſinnete oder aber an Unverſtändigere gegebē. Es iſt genugſam bekannt/ daß man die weltliche Geſetze/ die anderſt ſo klar als die Sonne verdrehet hat/ umb unſere Regierung zu verſtören/ wann ſich unſere Obrigkeiten nur ſtelleten / ob wollten ſie ihre Rechten gegen dem König beſchützen/ ſo drohete man ihnen aus Befehl des Königes. Man ſagte ihnen/ ſie würden ſich durch Unkoſten arm machen/ und in das äuſſerſte Verderben ſetzten/ und daß ſie beſſer thun würden ſich nur ſtille zu halten/ und in Ruhe zu bleiben. Ja man kame noch weiter/ und gab ihnen ohne weitere Förmlichkeit zu verſtehen/ daß ſie ihre Privilegien/ Gerechtigkeiten/ Schrifften und ſchrifftliche Verſicherungen wider den

König (weil er ſich feſtiglich vorgenommen/ ſelbige zu überkommen/ es möchte auch koſten was es wolle/ umb ſich ſelbiger nach Gefallen zu bedienen) nicht würden handhaben können: Und umb ſie deſto eher in ſeine Stricke zu bekommen/ verſprach man ihnen neue Schrifften und ſchrifftliche Verſicherungen ihrer Städten und Flecken/ falls ſie die alte dem König übergeben würden/ und man unterlieſſe nicht/ ihnen anbey zu ſagen/ daß man aller derjenigen Namen/ ſo ſich nicht gutwillig allein dem jenigen/ was man von ihnen begehrte/ unterwerffen würden/ des Königs Gewalthabern geben wollte.

Wir wiſſen auch/ daß man überall Richter geſetzet/ um alle die jenigen zu verurtheilen/ die ihre Rechten behaubten/ und ſich wider die Quowarrantos ſetzen wollten/ gleichwie die Obrigkeit zu Londen ſich vorgenommen hatte zu thun/ der Rath daſelbſten wollte ihre Schrifften und ſchrifftlichen Verſicherungen/ ohnerachtet den groſſen

Fleiß/

Fleiß / ſo man angewendet / um ſelbige zu überkommen / nicht heraus geben / weil dieſe Herren wohl wuſten / daß ſie die Freyheit der Stadt nicht verrathen ſollen / und daß der König ſeinen Unterthanen die Privilegien nicht konte nehmen / die ihnen in ihren groſſen Freyheits-Briefen seynd gegeben worden. Aber man hat alle die Richter abgeſetzet / ſo dieſe groſſe Bürger-Verſammlung nicht haben wollen zn nichte machen / welche ihr Freyheit ohngefehr tauſend und mehr Jahre beſeſſen. Man verkündigte an alle Bürger / daß ſie und alle ihre Nachkömmlinge ihrer Rechten und Privilegien entſetzet wären. Auf dieſe Weiſe fienge der nunmehr herrſchende König ſchon bey Leb-Zeiten ſeines Herrn Bruders an / ſein Vorhaben / das nunmehr an Tag kommt / ins Werck zu ſetzen: Man ſiehet nun / was vor ein Ubel es nach ſich ziehet / weil die Städte und Flecken keine Obrigkeit mehr haben /

oder eine ſolche ſo bloß an dem Willen des Königs hanget.

Siehet man aber nicht/ daß unſere Freyheit ſchon zerſtöret iſt / weil die/ ſo anietzo unſere Vorgeſetzten ſind / nicht mehr / altem Herkommen nach / die Glieder des Parlements erwählen dörffen?

Der König ſelbſten hat es / ſowol durch ſeine heimliche Gunſten / als durch ſeine Bedrohung/ ſchon ſo weit gebracht/ daß der meiſte Theil unſerer Vorgeſetzten ſich allem deme / ſo er nur will/ unterwerffen/ und gleichwie er in ſeinem Cabinet gewohnet war an alle Glieder des Parlements abſonderlich zu reden/ ſo thut er anitzo mit denen/ die die Parlements Glieder erwehlen/ und verflichtet ſie alſo / ihrer Freyheit/ die ſie in Erwehlung des Parlements haben/ abzuſagen / wo ſie nicht ihrer Chargen und Bedienung / zu welchen er ſie befördert/ wollen entſetzt ſeyn.

Die drey Fragen/ die Ihrer Königl. Majeſtät Bedienten denen Friedens-Richtern/ und allen andern Obrigkei-

ten

ten haben vorgetragen / ſind allen Menſchen bewuſt.

Die Königlichen Stadthalter in denen Landſchafften lieſen im Namen des Königs alle diejenigen/ ſo am meiſten Anſehen gehabt / vor ſich kommen/ um ſie durch Drohungen/ oder durch Liebkoſung dahin zu bereden / keine Glieder des Parlements zu erwehlen/ als ſolche/die alles thun würden/ was der König begehrte / und wurden diejenigen/ ſo des gemeinen Pöbels Gerechtigkeit ſuchten zu behaubten / vor Feinde des Staats ausgeruffen.

Man hat unlängſt einen wunderſeltzamen Befehl in alle Landſchafften geſchicket/ umb alle die jenige / denen es von rechtswegen zukommet / die Glieder des Parlements zu erwehlen / dahin zu halten/ daß ſie keine/ als ſothane ernennen / die da bewilligten / daß die Straff-Geſetze und der Teſt abgeſchaffet würden/ die gleichſam als wie ein Damm ſind/ damit das Pabſtum Engelland nicht überſchwemme/ und der ſicherſte Grund der Kron-Rechten/

und der Freyheiten/ und des gemeinen Volcks.

Kan man nach dieſem allem noch zweifflen an des Königes Abſehen/ welches iſt/ unſere Geſetzen zu vernichten/ und auch unſere Regierung/ umb dem Pabſtum die Thüre zu öffnen: Aber umb nun die gantze Welt deſſen zu überzeugen/ ſo darff man nur des Königs zweyte Erklärung vom 27. April/ 1688. für die Freyheit des Gewiſſens leſen/ allwo ausdrücklich ſtehet/ daß niemand ſich die Gedancken machen ſolle/ unter ihme einige Bedienungen zu beſitzen / wann er nicht zu Ausführung ſeines Vorhabens helffen wolle: Und er läſſet noch weiters verkündigen/ daß alle die jenige/ ſo zu Abſchaffung der Straff-Geſetzen/ und des Teſts nicht helffen wollen/ vor gottloſe Chriſten ſollen angeſehen/ und vor Zerſtörer der allgemeinen Ruhe und Wolfahrt ihres Landes gehalten werden. Er ſetzet noch hinzu/ daß er nach ſeinem vollmächtigen Willen viel Kriegs- und Bürger

gerliche Officiers von ihren Bedie-nungen abgeſetzet hätte / weil ſie ſei-nem groſſen Vorhaben zu wieder ge-weſen.

Woraus genugſam erhellet / daß der König glaube / er dörffte keine freye Wahl der Parlemens-Glieder dul-ten / ſo lange noch ſo viel gute Prote-ſtirende da seyn / die Theil daran ſu-chen zu haben / welche ohne Verle-tzung ihres Gewiſſens nicht können helffen dasjenige ausmachen / ſo er angefangen / das iſt / die da nicht wol-len zulaſſen / daß der König unter dem Vorwand einer eingebildeten Freyheit des Gewiſſens / dem Pabſt die Gerechtigkeit der Cron / und die Freyheiten des Königreichs verehre / um uns zu überreden / daß wir der Römiſchen Kirchen Sclaven wer-den / und dem Wolgefallen der Römiſchen Prieſter unſere Verglei-che / Heyrathen / Güter / unſere Schulden / Zehenden / guten Na-men und Leiber unterwerffen / un-term Vorwand / daß man ſelbe

durch die Buſſe tödten müſſe : das iſt des Königs Werck/ ſo er angefangen/ welches die Kron in Engelland ſehr verächtlich gemachet/ und gantz Engelland ihrer natürlichen und Bürgerlichen Freyheiten/ Bürgerlichen Rechten und Gerechtigkeiten zu berauben ſuchet.

Unſere Straff-Geſetze ſeyn zu dem Ende aufgerichtet/ damit man dieſem ſcheinheiligen Vorwenden vorkäme/ unter welchem man uns alles deſſen/ was uns durch die Grund-Geſetze des Staats/ und durch die Natur ſelbſten zugehöret/ berauben mögte.

Unſere Straff-Geſetze/ ſeynd aufgericht und gemachet worden/ umb die Fehler/ ſo wider die Bürgerliche Regierung/ und wider die menſchliche Geſellſchafft begangen werden/ zu ſtraffen/ und können alſo die Engelländer ohne Verletzung ihres Gewiſſens ſich derſelben nicht entſchlagen/ eben ſo wenig/ als derer/ die den Diebſtahl verbieten/ oder den Mord/ im Fall daß einer wollte vorwenden/ und ſagen/ er

hätte

hätte geplündert / oder getödtet aus Trieb ſeines Gewiſſens.

Aus dieſem allem liegt genugſam an dem Tage / daß der König alle ſeine Kräfften anwende/ um zu verhindern/ daß die Römiſchen Prieſter und die Papiſten nicht nach ihrem Verdienſt geſtraffet werden / weil ſie ihre äuſſerſten Kräfften anwendeten damit ſie unſere Freyheiten benehmen. Er will/ daß die neuen Collegien die er geſtifftet/ die Klöſter der Mönchen/ ſeine vier Biſchöffe der Provincien/ und alle ſeine Prieſter / inskünfftige mit ſeinem Königlichen Anſehen allein gegen die Geſetze ſich beſchirmen ſollen: Daß die Canones der Römiſchen Kirchen mächtiger ſeyen/ als die Geſetze des Königreichs: daß die Proteſtirenden kein Recht haben zu befehlen: daß alle ihre Güter den Papiſten heimfallen/ nur darum/ weil ſie der Proteſtirenden Kirchen zugethan: daß es ihnen erlaubet ſeye/ Ablaß von Rom zu holen/ denen Geſetzen des Königreichs nicht zugehorchen/ die der Pabſt zu Rom

 nicht

nicht billiget. Er hoffet endlich / daß ſeine Pfaffen / die er beſchützet und erhält / die Engelländer werden können weiß machen / daß ſie es mögen mit der Römiſchen Kirchen / mit dem König in Franckreich / und mit allen denen ausländiſchen Unreformirtē halten / deren Zweck nur dahin gehet / alle Proteſtanten dieſes Königreichs zu vertilgen uns auszurotten.

Seine Majeſtät hat dieſes Werck ſo weit gebracht / daß ſelbe die Werckſtelligung der Straff Geſetzen wider alle groſſe Ubelthaten / die von den uralten Papiſten dieſes Königreichs vor Haubt-Laſter gehalten wurden / verhindert haben : und er läſt verkündigen / daß alle die Proteſtanten / die ihme nicht werden helffen wollen / ſein angefangenes Werck zu vollziehen / keine Beförderung zu einigen Bedienungen in dem Königreich zu hoffen haben / noch viel weniger / daß ſie zu Gliedern deß Parlements angenommen werden / und iſt alſo des Königs Abſehen dahin gerichtet / die

Wahl

Wahl der Parlements-Glieder auf eine geringe Anzahl der Unterthanen kommen zu laſſen/ daß auch von viertzig/ welche die Geſetze vor tüchtig halten/ erwehlet zu werden/ nicht einer wird ein Glied des Parlements ſeyn können/ und alſo die Anzahl deren/ die ihme gefallen/ ſo klein werden/ wann man die Papiſten davon ausnimmet/ daß um recht davon zu reden/ gantz keine Wahl mehr ſeyn wird/ woferne das Königreich ſich dem Wolgefallen des Königs unterwirfft/ wie er in ſeiner Erklärung verlanget.

Diß kan E. E. H. H. überzeugen/ daß unſer Zuſtand zu beweinen iſt/ dann es hat das Anſehen/ daß unſere Feinde nicht zu frieden ſind/ alle unſere alte Straff-Geſetze abzuſchaffen/ die der neuen Lehre und der ſchädlichen Practic zu wider ſind/ vor welchen unſere alten Papiſten in Engelland vor dieſem einen Abſcheuen gehabt/ wie ſolches in unſern Ordnungen der Straff-Geſetzen Eduard des Dritten/ und

und Richard des II. zu erſehehen iſt; aber ihr Vornehmen iſt noch über das/ die Form der freyen Regierung des Königreichs abzuſchaffen von welcher alle dieſe Straff-Geſetze gegen die hochmüthige und tyranniſche Beherrſchung ihrer Kirch / und wider die unrechtmäſſige Beſitzung der Rechten des Königs und Königreichs herkommen.

Es wiſſen E. E. H. H. aus unſern Hiſtorien und Schrifften/ daß das Parlement/ welches damals frey war/ allezeit über ihre ſchädliche und übermüthige Anforderung geklaget / daß ſie ſich eines Anſehens über unſere Könige/ über unſere Geſetze / über unſere Hof-Gericht und deſſen Entſcheidung angemaſſet haben : Item wider ihre Einforderungen/ Zoll/ Auflagen/ Vervortheilungen und Betrug die ſie gegen das Volck verübten / wordurch ſie ſich des dritten Theils der Einkünfften in Engelland bemächtiget / und eine ſo überaus groſſe Summa Geldes an ſich gezogen/ daß ſie unſer Königreich

fast

faſt an den Bettelſtab gebracht/ und gäntzlich zu Grunde gerichtet haben.

E. E. H. H. wiſſen auch/daß ſie die allergröſte und mächtigſte Könige in Engeland gäntzlich eingenommen/ daß ſie von den Königen Freyheit und Erlaubnis bekommen/ die Geſetze/ welche das Parlement gemachet hatte/um die Rechten und Güter der Unterthanen zu beſchützen/ohne Straffe zu übertretten/ und daß folglich das Parlement neue Geſetze machen muſte/ umb ſothane Erlaubniſſen / Erlaſſungen / und Freyheiten/ſo ihnen vom Könige gegeben worden / aufzuheben und zu vernichtigen.

Sie wiſſen auch wol/daß ſie viel unſerer Königen überredet / daß der Pabſt ſie könne frey ſprechen/ alſo/daß ſie nicht verbunden wären an die Geſetze / Tractaten / Verſprechungen/ und Eyden/ die dem Königreich gethan/ Geſetze und Freyheiten zu handhaben.

Und daß ſie den König Johann ſo weit gebracht/daß er das Königreich

dem

dem Pabſt unterwerffen / und ſelbiges nur von ihme gelehnet / worvor er jährlichen Tribut hat entrichten müſſen. Sie wiſſen auch / daß das Volck in einem freyen Parlement ſothane Ubergebung vor ungültig gehalten / und mit groſſem Recht begehret / es möchten ſolche Könige ihre Ende im Königreich erneuren / durch welche ſie ſich verbunden / ihre Freyheiten zu behaupten: Ja es verachtete auch / und verwarff aus Zorn und Unwillen des Pabſts Anforderung / da er Schatzung heiſchete / und ſagten / daß ihre Könige ſolche Macht über das Königreich nicht hätten / ſelbiges einiger Herrſchafft zu unterwerffen.

Wir müſſen mit Leidweſen E. E. H. H. zu Gemüthe führen / daß die Feinde in Ausführung ihres Vorhabens gegen unſern Staat ſchon ſo weit gekommen / daß man kein freyes Parlement mehr erwehlen kan / indeme die Städte / Flecken / Richtere und übrige Bediente / denen die Wahl zukommet / ihre

ihre Freyheit verlohren / dann der König ihnen gedrohet / er wolle ſie von ihren Ehrenſtellen abſetzen / ſofern ſie die nicht für ihre Deputirte annehmen würden / die nach des Königes Wunſch zu Abſchaffung unſerer Geſetze einſtimmen / ungeachtet alle Urſachen / um derē Willen wir ſelbe wollten unterhalten haben / und den Zweck der Geſetzen / deren Abſchaffung ſie verſprechen / nicht einmal verſtehen.

Itzund hat das Königreich ſeine Freyheit nicht Geſetze helffen machen oder abzuſchaffen / ohne welche ſie doch niemand verbinden / biß daß man denen Städten und Flecken ihre Gerechtigkeiten und Freyheiten wieder giebt / die man entweder treuloſer und feiger Weiſe hat fahren laſſen / oder mit Gewalt und Ungerechkeit abgedrungen / und biß eine rechtmäſſige Wahl der Parlements-Glieder geſchicht / und des Königs ſchröckliche Erklärung widerruffen wird / die keinen für ein Parlements-Glied erkennet / noch zu andern Aemptern fähig machet / der nicht

nicht unſere Straff-Geſetze will abſchaffen/ deren Zweck iſt/ die Kron und das Königreich gegen der Unreformirten liſtige Anſchläge zu beſchützen: Item biß man abgeſaget allen denen Verſprechungen und Verbindungen/ ſo des Königs Bediente von denen ausgepreſſet/ ſo das Recht haben / die Parlements-Glieder zu erwehlen/ und durch welche ihnen die Hände gebunden ſind. Auf dieſe Weiſe hat uns dieſer Leute Boßheit und Argliſtigkeit alle Mittel entzogen/ durch freye und einmüthige Rathſchläge des Königreichs dem Unheil vorzubeugen / mittlerweile ſie unſere Leiber und Seelen zu ihren Sclaven machen.

Es iſt unnöthig/ daß wir E. E. H. H. erinnern/ dieſe Anſchläge gegen unſere Religion und Regierung ſeyn ein Theil des groſſen Vorhabens / welches vor etlichen Jahren an etlicher Papiſtiſcher Herren Höfen heimlich geſchmiedet/ und vornemlich von den Jeſuiten/ zu Ausrottung der Warheit und Freyheit der Völcker/ getrieben worde.

Auch

Auch wollen wir vorbey gehen/ die Ausführung dieſer Anſchlägen in Franckreich/ Savojen/ Pohlen und andern Ländern: Die Lauligkeit dieſer Fürſten in ihren Verſprechen/ Vergleichen und Eydſchwühren: die Unterdrückungen/ Todtſchläge/ und andere zu Ausführung dieſes groſſen Werckes verubte Ungerechtigkeiten.

Das einige Beyſpiel des Königs in Franckreich beweiſet dieſes genugſam/ dann er hat vor aller Welt bezeuget/ daß er Theil an dieſen Anſchlägen habe/ und wann wir die von andern Fürſten an denen Proteſtanten verübte Gewalthätig- und Ungerechtigkeiten gegen das halten/ was er von dieſem lang gefaſſtem Anſchlage meldet/ ſo können wir leichtlich von dem gantzen Wercke urtheilen.

Der König in Franckreich hat in ſeiner denckwürdigen Erklärung in dem Jahr 1685. bezeuget/ daß ſo bald er zur Cron gelanget/ er dieſen Anſchlag gefaſſet; und aus dieſem von ſeinem Gewiſſens-Rath bekräfftigten Erkännt-

nüs

nis erhellet / daß alle zum beſten der Proteſtirenden gemachte Ordnungen / die Preiſung ihrer geleiſteten Dienſten / ihre Befoͤrderungen zu anſehnlichem Staats- und Kriegs-Aemptern / nur dahin ſeyen gerichtet geweſen / das man ihnen ſchmeichle / und ſie alſo deſto beſſer betruͤge / und nimmt der Koͤnig GOTT zum Zeugen / daß er ſich ſchon damals vorgenommen / ihre Religion nach und nach auszutilgen / und nur auf erwuͤnſchte Gelegenheit gewartet / dis groſſe Werk / wie es dieſe Erklaͤrung und der Koͤnig nennet / auszufuͤhren.

Jn der Zeit nun / da er denen Proteſtirenden ein ſo gutes Geſicht machte / und ſie ſeiner Gnade verſicherte / auch bey Proteſtirenden Fuͤrſten ihre Treue lobte / und die beſtaͤndige Beobachtung der zu Nantes gemachten Religions-Ordnug verſprach: Brauchte er tauſend heimliche Griffe und Liſte / die Ausfuͤhrung dieſes groſſen Wercks / ſonderlich in Engelland / zu befoͤrdern / welches Koͤnigreich dann

als

als das Haupt der Reformirten Religion und Schreckens des Königs in Franckreich und des Unreformirten Hauffens angeſehen wird: und dieſe Furcht vor den Engelländern hat er bezeuget/ indeme er vormals lieber hat den itzt-regierenden und letzt verſtorbenen König unbarmhertziger Weiſe wollen verjagen/ als den Cronwell erzörnen. Dieſe Furcht hat ihn bewogen/ die Proteſtirenden in Engelland zu trennen und zu ſchwächen/ und mit ſeinem Raht und Geld dem letzten König heimlich in Beförderung der Unreformirten Parthey zu helffen: deßwegen ſein lieber Beicht Vatter la Chaiſe Befehl gehabt/ mit Colemann/ des itzigen Königs geweſnen Geheimſchreiber/ Briefe zu wechſeln/ und ſeine von ihm offentlich erkannte/ und aus Befehl des Parlements gedruckte Briefe beweiſen/ daß ihr Abſehē ware/ die Proteſtirende Religion unter dem Namen der Nordiſchen Ketzerey auszurotten/ uñ hätte man 10. mal mehr von dieſem bö-

böſen Vorhaben erfahren / wann ſeine in anderthalb Jahren geſchriebne Briefe / ſo man in Witthal getragen / nicht wären entwendet / und dem Parlement entzogen worden. Doch hat Colemann bekannt / als er gerichtlich verhöret worden / daß man den Anſchlag hätte gemachet / die Proteſtirende Religion auszurotten / und daß er nicht die Haupt-Urſache / ſondern nur ein Werckzeug wäre.

Aus dieſen Briefen erſcheinet / daß das Frantzöſiſche Geld dieſes Werck ſollte ausführen / und die Schreiben / ſo der itzige Lord Montague an das Taglicht gebracht / und aus des Königs Befehl / laut ſeiner eignen Bekäntnis / geſchrieben worden / erweiſen / daß der letzt-verſtorbene König gerne 500000. Pfund Sterling des Jahrs Penſion vom König in Franckreich empfangen wollen / damit er kein Parlement verſammlete: damals hat man das Aufnehmen und Wachsthum der Widrigen / und die Gefahr der Proteſtirenden Religion erfahren / und deß-

deßwegen den Teſt gemachet/ auch im Sinn gehabt/ noch andere Geſetze zu geben/ umb das mehrere Aufnehmen der widrigen Religion zu verhindern.

Es iſt auch bekannt/ daß eben zu der Zeit die Widriggeſinnte alle Liſte/ Griffe und Practicken angewendet/ um die proteſtirende Religion aus denen vereinigten Niederlandē auszurotten/ und dieſen Staat unter des Kōnigs in Franckreich Joch bringen.

Auch weiß alle Welt/ wie der Kō nig in Franckreich und der letzt-verſtor bene Kōnig in Engelland ſich zuſammen verbunden haben/ umb die Niederlan den einzunehmen/ und unter ſich zu thei len/ damit die Proteſtirenden hinführo nicht mehr ihre Zuflucht dahin nehmen kōnnten.

E. H. Vergebe uns/ daß wir die Freyheit nehmen zu fragen/ ob nicht dieſe beede Kōnige/ oder zum wenigſten Einer davon/ getrachtet E. H. von ih- rem allerheiligſten Glauben und von der Treue an dem Vatterland abzu- wenden? Ob nicht E. H. von dieſen

Königen darumb gehaſſet werde/ weil Sie aus Fürſtlichem Gemüthe dergleichen ſchändlichen Vorſchlag nicht annehmen wollen?

So iſt auch der gantzen Welt bekannt/ daß der König in Franckreich zu dieſem Ende die Vornehmſten Bedienten in dem Königreich Schweden/ an dem Brandenburgiſchen und andern Proteſtirenden Höfen mit Geld beſtochen/ nur damit ſie das gemeine Beſte der Proteſtirenden ſich nicht laſſen angelegen ſeyn.

Aber die gröſte Summa iſt dem verſtorbenen König und ſeinen Räthen gegeben worden/ welche Theil hatten an dieſen heimlichen Anſchlägen/ umb die Proteſtirenden zu ſchwächen/ und die Ehre und Macht des Königs in Franckreich zu vergröſſern: Inzwiſchen hat König Carl nicht dörffen die Ausrottung der Proteſtirenden öffentlich befördern/ aus Furcht ſeiner Unterthanen/ die er beſtändig weiß gemachet/ er wolle getreu bey ihrer Religion verharren/ und ihre Freyheiten beſchützen.

Der König in Franckreich hat erfahren/ daß das Parlement genug Anſehen bey dem König hatte/ umb ihre Anſchläge gegen die vereinigte Niederlande zu verſtören/ indeme es Se. Majeſt. gezwungen/ einen abſonderlichen Frieden zu machen/ dardurch dem König in Franckreich die Flügel beſchnitten worden/ deßwegen er auch bey Leb-Zeiten König Carls diß groſſe Werck/ ſo er lange verſpahret/ nicht dörffen vornehmen/ noch die Proteſtirende Religion und deren Bekennere auf alle erdenckliche grauſame Weiſe aus ſeinem Reiche austilgen.

Es dorffte der König in Franckreich mit ſeinen Unterthanen/ ſo unbarmhertzig nicht handeln/ biß daß unſer itzige König die Widrige Parthey / die er ſchon zuvor heimlich hielte/ offentlich angenommen/ unſere Freyheit und Sicherheit gemindert/ die Soldaten denen Papiſten untergeben/ u. von Parlement die Einwilligung in ein Geſetz begehret

hat/ krafft deſſen die Papiſten zu Hůtern unſerer Religion uñ unſers Lebens geſetzet wurden/ welches doch ihme vom Parlement rund abgeſchlagen worden.

Damahls ſahe der König in Franckreich wol/ daß die Engeländer nicht im Stande wären / ſeinen proteſtirenden Unterthanen zu helffen / wann er ſie ausrotten wollte / und weil er wegen gemachten Stillſtands auch von andern nichts zu fürchten hatte/ wie er in ſeiner Erkäntnus redet / als griff er dieſes groſſe Werck mit Ernſt an und ſchickte die Dragoner aus / um mit ſeinen Proteſtirenden und ihren Gütern unmenſchlich umbzugehen und grauſamer als jemals von Anfang der Welt her geſchehen/ und entſchloſſe ſich aus Ehrbegierde zu erweiſen/ daß er der Erſtgebohrne und Durchläuchtigſte Sohn der Kirchen / und gröſte Feind und Ausrotter der Proteſtirenden Ketzerey ſeye : dardurch er / nach Ausſage ſeiner Schmeichler / eine gröſſere Ehre/ als durch ſeine herrliche Siege erwerbe.

Z

Zu dieſem Vorhaben beredete er auch frembde Stände als ein zweyter Saul/der von Drohen und Morden brennete : Inſonderheit den Hertzogen von Savoyen/ und als man bey Hofe darüber klagte/ drohete er dem Hertzogen/und nöthigte ihn zu dieſem Blutdurſtigen Schluß/ſeine alten Proteſtirende in den Piemontiſchen Thälern zur Römiſch-Catholiſchen Religion zu zwingen : weil dieſelben GOtt und ihrer Religion treu verblieben/ wurden ſie von des Hertzogs Völckern und Frantzöſiſchen Dragonern angefallen/ und unbarmhertziger als von Schlangen und Tigerthieren mißhandelt/ bis daß ſie alle ausgerottet/ und ihr Land den Papiſten gegeben worden. Der Savoiſche Hof ſchämet ſich faſt dieſes Verfahrens/ zeucht für ſeine Verantwortung an/ der König in Franckreich habe geſagt/ er wolle ſelbſt mit eigner Macht die Waldenſer ausrotten/und ihr Land einnehmen/ wanns der Hertzog nicht thun wollte.

Die Proteſtirenden in Engeland

ſollten zu erſt ausgereutet werden/ zu
welchem Ende dann die Unreformirten
von langer Zeit her/ alle erſinnliche Liſ
und Betrügereyen / Verrähtereyen
Vergifftungen und Mordthaten ge-
brauchet / den Keyſer in Engeland zu
ihrem Werckzeug gemachet / und mi
dem König in Franckreich verbunden
haben/ damit ſie durch Vereinigung ih-
rer Anſchlägen Macht und Reichthu-
men die Engliſche Kirche der Römi-
ſchen unterwerffen könnten. Es er
hellet aus verſchiednen Stücken / daſ
dieſe beyde Könige auf einerley Weiſ
verfahren/ und daß unſer König eben
den Weg gehet / den der König in
Franckreich ſo glücklich eingeſchlagen
hat / umb ſeine Proteſtirenden Unter-
thanen auszurotten. Sein erſtes
Werck iſt / unſere Regierung und
Geſetze umbzuſtoſſen/ und des Parla-
ments Freyheit abzuſchaffen : eben
wie der König in Franckreich all das
Anſehen und die Gewalt der Ständen
von welchen er die Krone bekommen

an ſich gebracht. Nach dem Beyſpiel des Königs in Franckreich beſtellet er alle Aempter und Dienſte/ die/ Krafft des Geſetzes der Natur/durch die freye Wahl des Volcks ſollen vergeben werden/ nach ſeinem Wohlgefallen und unbeſchrenckten Willen / wann ſchon dieſe Oberkeitliche Dienſte von unſern gemeinen Rechten / oder von ſonderbaren Ordnungen und Freyheiten herrühren. Er bemühet ſich / alle unſere Gerechtigkeiten / Güter und Freyheiten an ſich zu bringen/ ja unſer Leben ſeinem eignen Willen zu unterwerffen/dann er hat unſere geſchwohrne Richter abgeſchaffet / und hingegen andere nebſt einem Cantzler geſetzt / die zu Ausführung ſeines Vorhabens gantz tüchtig ſind / und in allem nach Seinem Gefallen thun. Sein Will und Seine Ordnung müſſen über unſere Geſetze gehen / eben wie die Geſetze GOTTES und der Natur/ denen Satzungen des Königs in Franckreich haben weichen müſſen.

Auch wie der König in Franckreich hält er auf ſeinen Sold ein Heer/ umb uns zu Sclaven zu machen.

Wann er zu ſeinem Zweck gelangen mag/ ſo wird es bald gethan ſeyn umb die Form unſers gemeinen Weſens/ umb die Freyheit der Proteſtirenden Religion und des Gewiſſens / welche letztere er doch immer vorwendet; oder zum wenigſten wird man ſie nicht genieſſen können/ als durch eine ſonderbare Gnade/ die er ſo leicht wird entziehen können als der König in Franckreich aufgehaben und vernichtet die unwiderrufflichen Geſetze und Ordnungen ſeines Reichs/ die er doch ſelbſt mit einem Eid bekräfftiget hat/ und darauf der Proteſtanten Freyheit ſich gründen ſollte/ ſo wol als auf einem groſſen Verſicherungs-Brief/ den der König/ oder ein vermeintes Parlement/ uns geben kan/ auch wird ihme leicht eine ſolche Verſammlung anzuſtellen in dem elenden Stande/ in den er das Königreich geſetzet hat.

Unſer König folget auch dem Beyſpiel

ſpil des Königs in Franckreich hierinn/ daß er ſchrifftlich die Proteſtirenden ſeiner Gnade verſichert/ und ihnen/ wie denen Papiſten / Freyheit des Gewiſſens verſpricht/ die zu Ehren und Aempṫern befördert / welche er ſtürtzen und ausrotten will/ mit ihnen nicht nach den Geſetzen verfähret / ja ihnen einige Gewiſſens-Freyheit giebt / wann ſie nur ihr Gewiſſen ihme verkauffen/ nicht auf den Kern der Religion ſehen / ſondern ihme trachten zu gefallen / und ſein ſchändliches Vorhaben gegen GOtt und den Menſchen befördern helffen/ in deme er alle die Gerechtigkeiten und Freyheiten des Königreichs aufhebet/ und gewaltthätiger Weiſe über die Gewiſſen herrſchet/ dardurch ja der Grund der Gerechtigkeit / der Menſchlichen Geſellſchafft / und folglich der Lehre JESU CHRISTI umbgeſtoſſen wird.

Dieſe Thätlichkeiten alle ſind unlaugbar / und beweiſen klärlich / daß dieſe erſchröckliche Unterdrückungen aus denen Papiſtiſchen Anſchlägen / deren Haupt der König in Franckreich iſt/

herrühren: daß dieſe Zuſammenrottung gegen die wahre Religion und Freyheit / die jetzt in Engeland offenbar wird / zugleich wider alle Proteſtirende Fürſten und Stände in gantz Europa gehet: Engeland wird zu erſt angegriffen/ als die Vormauer der Proteſtirenden: dann wann die drey Königreiche / Engeland / Schott- und Irrland unter dem Joch ſind / und die Macht vereiniget wird gegen einen Proteſtirenden Stand oder Fürſten / den man abſonderlich angreiffen will/ die andern aber durch Liſt und Betrug getrennet werden/ wie ſie leicht thun können/ ſo muß ein jeder bekennen / daß ein ſolcher Stand oder Fürſt nicht lange wird widerſtehen können.

Der König in Franckreich mag wol leiden / daß man wiſſe/ ihr Abſehen ſeye auf aller Proteſtanten Untergang gerichtet / ob wol deren in Engeland vornehmlich/ dann er hat ja eine Rede/ ſo ein ſicherer Biſchof in dem 1685ten

Jahr zu Verſailles gehalten / offentlich drucken laſſen / in deren die ſämtliche Geiſtlichkeit bezeuget / ſie haben Ihre Majeſtät darzu erwehlet. Dieſer Biſchof lobet den König im Namen der übrigen Geiſtlichkeit / daß er die Proteſtirenden in Seinem Königreich austilget / und fraget : was Sie nicht noch von ihme hoffen dürffen? Engeland / ſetzt er hinzu / giebt Euer Majeſtät die herrlichſte Gelegenheit von der Welt. Der König in Engeland hat Euer Majeſtät Hilff und Schutz nöthig / umb bey der Catholiſchen Religion zu verbleiben. Wir wiſſen gar wol / daß ſchon vor dieſer Erklärung der Frantzöſiſchen Geiſtlichkeit eben der Mann / der den Untergang der Proteſtirenden in Franckreich verurſachet / auch in Engeland die Religion und Freyheit auszurotten geſuchet / aber darüber verwundern wir uns / daß dieſe Rede mit Gutheiſſung des Königs in Franckreich gedrücket / und mit Zulaſſung Unſeres Königes in Enge-

Engeland überſetzet und verkauffet worden.

Es laufft ja gegen die Majeſtät eines Königes in Engeland/ ſeine Unterthanen wiſſen zu laſſen/ daß er ſich in den Schutz eines Königs in Franckreich begebe/ deſſen Vorfahren von den Königen in Engelland ſo offt überwunden worden: Aber es muß alles gut und herrlich ſeyn/was nur zur Ausrottung aller Proteſtirenden dienet.

Es iſt unnöthig/daß wir E.E. H.H. vorſtellen/ wie die Papiſtiſche Anſchläge und Engliſche Zuſammenrottung/ auch zu Abſchaffung der Freyheit und Religion in denen vereinigten Niederlanden gerichtet ſind. Dann dieſer Biſchof ſagte zum König/ er habe neue Länder erobert und daſelbſten Prälaten und den wahren Gottesdienſt einzuführen/ Teutſch-und Holland überwunden/ damit JEſus Chriſtus da Siegprange/ und die Catholiſchen denen Proteſtirenden ſamt ihrer Religion auf den Kopf tretten/ nach dem Trieb des Geiſtes ihrer Kirchen. Er giebt

zu

zu verſtehen/daß ſie noch hoffen/mit allen armen Proteſtirenden ſo zu verfahren/dann/ſagt er/was können wir nicht noch hoffen?

Wir müſſen aufrichtig bekennen/daß wir dieſe Anſchläge gegen alle Proteſtanten insgeſamt nicht frühe genug geglaubet haben/und wir für unſern Theil durch die groſſen Verheiſſungen unſers Königs betrogen worden: dann er verſprach uns unſere Religion/Geſetze/und gemeines Weſen zu ſchützen/biß wir alle Zubereitung zu unſerer Vertilgung ſahen/und das Feuer ſollte angezündet werden/ durch ein Hauffen heilloſer und dem König gantz ergebner Leute/ die ſich den Namen eines Parlements geben werden: da nahmen wir die Gefahr unſerer Religion/Freyheit und Regierung war/ als der König bezeugte/ daß ſein Vorfahr ein Papiſt geweſen. Doch haben ſie mit allen ihren Papiſtiſchen Anſchlägen nicht verhindern können/ daß wir nicht einige Geſetze zur Sicherheit der Proteſtirenden machten/ und die Papiſten von den

Parlementen und Aemptern ausge-ſchloſſen. Wir hofften auch / daß Unſer König nicht ſo lange leben würde/ biß er unſere Religion und Bürgerlich Weſen würde über einen Hauffen geworffen haben/ und waren gäntzlich verſichert / daß E. E. H. H. in Erkäntnis der Proteſtirenden Religion ſehr wol gegründet/ und mit allen Königlichen und Chriſtlichen Tugenden gezieret/und folglich der Krone würdig wären.

Darumb vermahnten wir uns untereinander/Jhre Maj. Verfahren gegen unſere Geſetze und Freyheiten gedultig zu leiden / in Hoffnung E. E. H. H. würden uns bald davon erlöſen/ zu ewiger Schande der widrig-geſinneten / und ſo viel herrliche Blutzeugen und Bekenner JESU CHRJSTJ die hin und wider in Europa unter der Laſt Seufftzen/ von ihrem Elende befreyen.

Aber gleichwie wir auf E. E. H. H. unſere zeitliche Hofnung ſonderlich geſetzt/alſo jagten auch der Papiſten ihre

Gedancken/ die ſie von Jhro Königl. Hoheit von wegen der Succeſſion zu der Kron hatten/ und ſonderlich Jhrer Hoheit Tugenden und Tapfferkeit im Krieg/ denen Papiſtiſchen Conſilien in Europa Furcht und Schrecken ein; weswegen ſie ihre Zuflucht zu unterſchiedlichen Berathſchlagungen genommen / ſie haben bißweilen vorgeſchlagen/ krafft des Königes und des Parlements Macht/ Gewalt und Autorität/ Eure Hoheit zu binden unter dem falſchen Namen der Gewiſſens-Freyheit und des groſſen Chartre/ wañ dieſelbe zu der Crone gelangen würden/ ſie zu binden/ ſage ich/ an ſolche Conditionen und Bedingungen / gleich denen/ die ſie in dem Parlement in Sachen die Königin Maria und Eliſabeth betreffend erhalten/ welche ſie hofften zu verſtärcken/ wann ſie nemlich die Papiſten in Beſitz der conſiderableſten Bedienungen des Königreichs einlieſen / u. ihre Macht ſolte mit all der Macht u. Gewalt des Königs in Franckreich vergeſellſchaffet ſeyn/ damit E.E.H.H. nit fried-

friedlich auf den Thron möchten geſe-
tzet werden/ wofern ſie ſich nicht denen
Unreformirten unterwürffen/ und von-
ihnen und ihren Conditionen/ die ſie ih-
nen vorſchreiben wollten / würden de-
pendiren: aber ſie haben mehr Schweh-
rigkeit gefunden/ als ſie ſich wohl an-
fänglich einbildeten / ein Parlement zu
bekomen/ welches ſich mit dem König in
einem ſolchen Anſchlag wider E. E.
H. H. einlaſſen würde/ welches auch
verurſachte/ daß etliche unter den Pa-
piſten / die allervorſichtigſte und reich-
ſte den Vorſchlag verwurffen/ und ſich
keines Frantzöſiſchen Herrn bedienen
wollen/ umb der Erbin dieſer Kron Ge-
walt anzuthun/ und ſie brachten vor/
J. K. M. ſollten ſich vielmehr ihres
Vätterlichen Gewalts gegen die Prin-
ceſſin gebrauchen/ und alle die Gründe
von J. H eigner Wolfarth her genom-
men/ anwenden/ umb ſie dahin zu brin-
gen/ daß ſie entweder ihren Sinn und
Gedancken änderte vor die Religion/
oder aber zum wenigſten ihre Meinung
dißfals mäſſigte/ und den Unreformir-
ten

len eine völlige Freyheit geſtattete/ ſo dieſes Mittel vergeblich wäre/ ſo würden doch endlich E. E. H. H. ſich dahin bewegen laſſen/ ihren Willen zu der Declaration Sr. Majeſtät vor die Freyheit der Gewiſſen zu geben/ und mit Ihro Majeſtät die Widerruffung des Teſts und der Straff-Geſetzen von dem Parlement zu fordern.

Man bildete ſich ein/ man könnte E. E. H. H. dahin bereden/ daß der Geſetze/ welche Se. Majeſtät wollten abſchaffen/ nur 2. oder 3. wären/ die wider die Proteſtirende Nonconformiſten/ welche ſich heimlich verſammlen/ und noch etliche andere/ die ſeither der Reformation gemacht/ umb mit der Strenge die Unreformirten zu vermögen/ in die Kirche zu gehen/ und die Pfaffen aus dem Lande zu jagen/ und man verhoffte/ daß E. E. H. H. gemeine Liebe gegen alle Chriſten/ und die groſſe Zuneigung zu der Freyheit der Gewiſſen ſie wol bewegen würde/ ohne weiteres Erforſchen/ Ihro Majeſtät Bitten einzuwilligen.

Man

Man vermeinte Eure H. H. würden ſich nimmermehr der Straff Geſetze wegen erkundigen/ die da ſeynd aufgerichtet worden von den alten Papiſten vor viel hundert Jahren wider die unrechtmäſſige Beſitzung der Kron und des Reichs Recht und Gerechtigkeiten / wordurch ſie das Königreich verarmet / in eine Dienſtbarkeit gebracht/ und ſchier gantz ruiniret hätten. Man vermeinte auch E. E. H. H. würden nicht beobachtet/ daß der König allen denen böſen Liſten und Anſchlägen der widrigen Kirchen die Thür wieder geöffnet/ und die Widerruffung der Geſetzen ſie wieder handhaben würde.

Man vermeinte nicht / daß E. E. H. H. wüſten/ daß die Straff-Geſetze viele der bewährteſten Declarationen/ die man in allen Schrifften hat finden können / die die Rechten der Kron in Engeland/ die Form und Beſchaffenheit unſers Gouvernements / und der Unterthanen Rechten und Freyheiten betrifft/ in ſich halten. Die

An-

Anforderung des Römiſchen Hofes/ Ihre unrechtmäſſige Beſitzung/ und ihre Unterdrückung/ die faſt unerträglich/ haben die Könige und Parlementen gezwungen/ dieſe Ordnungen zu machen/ welche uralte Zeugniſſen ſind der ererbten Rechten der Fürſten und des Volcks/ und folglich nicht hoch genug können gehalten werden.

Man bildete ſich ein/ daß E. E. H. H. nicht würden die Wichtigkeiten der allgemeinen Widerruffung der Straff-Geſetzen durchgründen/ dann weil alſo J. Maj. Erklärung wäre beſtätiget worden/ ſo wäre auch die widrige Religion auf die allerkräfftigſte Weiſe eingeführet worden/ ſo die Römiſche Kirche jemals hätte mögen wünſchen. Alle die Befehle und Geſetze der widrigen Kirchen hatte die nemliche Macht und Gewalt überkommen/ die ſie vor 500. Jahren gehabt/ und ihre Macht und Gewalt über unſere Perſonen und Güter waren beſtättiget und gutgeheiſſen worden vom Parlement/ gleichwie ſie hiebevorn geweſen: Auch dieſes

Theil des groſſen Verſicherungs-Brieſes ſelbſt abgeſchaffet / in welchem denen / ſo ſich von den Pfaffen überredet / ihre Aecker / Wieſen oder Häuſer in die Klöſter vermachen / Straffe auferleget wird.

Man verſicherte ſich ſolcher geſtalten E. E. H. H. hinter das Liecht zu bringen / und ihre Bewilligung zu Abſchaffung der Straff-Geſetzen zu erlangen / daß auch die Widerig-geſinnten ausſtreueten / E. E. H. H. hätten ſchon darein bewilliget / und daß ſie einander in dieſem Stück wol verſtunden.

Wir waren wol verſichert / daß es nur ein falſches Gerücht wäre / weil etlich unter uns die vergebliche Mühe wol wuſten / die man deßwegen aus Befehl des Königs bey E. E. H. H. anwendete. Wir verwunderten uns ſehr / als einer unſerer Freunden zu Withal zu einem unter uns / ohngefehr zu Ende letzt-verwichnen Auguſtmonats / ſagte / daß das Geſchrey / ſo man ausgebreitet hatte / daß E. E. H. H. hierinn eingewilliget hätten / vergangen

gen ware / und daß er ein Gemürmel gehöret unter den Leuten / welche mit groſſem Verdruß ſagten/ E. E. H. H. ſeyen in ihren Irrthümern/ und ſuchen die Gunſt der Engländiſchen Kirchen/ ſie wollten nicht mehr an ſie gedencken/ aber es würde E. E. H. H. noch genug reuen.

Eine geringe Anzahl unter uns / die wir offt uns deßwegen unterredeten/ hat dieſen Schluß gefället / der König müſſe andere Meſures genommen haben/ aber wir konnten uns nicht einbilden / was man würde im Parlement an Platz der Bewilligung eines Proteſtirenden Nachfolgers der Kron vorſtellen/ umb daſſelbe zu Widerruffung der Straf-Geſetzen nach J. M. Verlangen zu bewegen.

Eine kurtze Zeit hernach hörten wir gantz leiſe ſagen / die Königin ſey ſchwanger/ und die Widriggeſinneten fiengen an zu triumphiren / und ſagten ſie gantz unverſchämter Weiſe/ daß dieſes E. K. H. von der Succesſion entfernen würde/ ob es ſchon eine Tochter

wäre/

wåre/und behaubteten mit Unverſtand ſo wohl als Thorheit / daß/ ſo die Kônigin eine Tochter håtte/ die währender des Kônigs Regierung zur Welt kommen/ ſo wůrde Sie vor der Tochter/die/ als er noch Hertzog geweſen/ zur Welt kommen/ und in dem Kônigreich nachfolgen/ aber niemand wollte dem Glauben zuſtellen/ daß die Kônigin ſchwanger ſey/ als die Widriggeſinnten/ und die Fable von der Hertzogin von Modena in dem Himmel/ uñ unſerer lieben Frauen zu Loretto / die ihro behůlfflich wåre/ *einen Sohn* zu empfangen vorgegenwårtige Gelegenheit/ hat alle die jenige / ſo nicht Unreformiret/ zu glauben bewogen/ daß es von den Widriggeſinneten erfunden und erdichtet ſeye/es môchte auch ausfallen wie es wolle.

Die Geſpråche von dieſer Schwangerſchafft gaben zu verſtehen/ daß dieſe Hiſtorie in einem Winckel erdichtet worden/ und verurſachte ein Gelåchter unter dem Volck/ und gaben Materi zu den Schimpf-Worten der Poeten

und

und ihrer Schmachlieder/ welche ſo gemein waren/ daß ſie ſich in Witthal ſehen lieſſen/ und man zweiffelte nun nicht daß ſie ſelbſt zu ihrer Königl. Majeſtät und des gantzen Hofes Ohren gekomen. Die Scharfſſinnigſte unter den Proteſtirenden haben gleich geſchloſſen/ daß man willens müſſe ſeyn/ ein Wechſelkind auf die Bahn zu bringen/ um E. E. H. H. groſſe Ehre/ Anſehen und Macht zu verkleinern/ weil alle Proteſtirende in Europa mit Recht ihre Augen auf E. E. H. H. als Erben der Kron Engeland werffen/ E. E. H. H. ſollen in allen Stücken ein bequemes Haubt der Proteſtirenden wider aller Unreformirten Vornehmen ſeyn.

Sie hielten davor/ dieſe Practic ſeye ſehr nützlich um die Ehre und Schrecken des Königs in Franckreich wider E. E. H. H. groſſes Anſehen und Ehre/ ſo durch die verhoffte Cron vermehret/ zu handhaben. Alle Menſchen wiſſen/ daß er fürchtet/ ihr möchtet eure Rechten wiederheiſchen/ und ſie aus den Händen ſeiner Ungerechtigkeit / und Unbilligen Gewalt wieder ausreiſſen/

und der Proteſtirenden in Europa beſchirmen wider ſein blutiges und tyranniſches Vornehmen ſeyn.

Es weiß/daß/ ſo Euer Königl. Hoheit die Kron Engeland bekommt / er ſein grauſames Vornehmen wider die Proteſtirende der andern Länder nicht wird können bewerckſtelligen/uñ kaum ſich ſelbſt erhalten/noch über Seine unterdrückte Unterthanen Sieg-prangen können.

Die eintzige Hoffnung / in welcher man ſeithero 8. à 9. Monaten geſtanden / daß die Königin einen jungen Sohn gebähren könnte / war den Römiſch-geſinnten ſehr vortheilhafftig/ ob ihnen ſchon ihr Stücklein durch einen widrigen Zufall nicht angegangen wäre/dann es hielte auf eine Zeitlang alle Hoffnung/ welche die Proteſtirende hatten / auf E. E. H. H. geſetzet/ zurücke/ und vergröſſerte die Hoffnung aller Unreformirten/ und machte Sie ſchon triumphiren/verſtärckte der Widrig-geſinneten in Engeland Hände und Muth/ umb ihr Vornehmen mit

groſ-

groſſem Fleiß fortzuſetzen: es lockte die Proteſtirende Schmeichler zu ihrer Parthey / und bewoge viel der ſchwachen Nonconformirten zu glauben / daß Unreformirte Fürſten dem König auf dem Stuhl nachfolgen würden / und daß ſie nur von ihnen die Freyheit des Gewiſſens erwarten / und folglich ihnen in ihrem Vorhaben helffen müſten.

Da wir das Geſpötte ſahen / welches man triebe über das Schwangergehen der Königin / und die traurige Gedancken / ſo die Verſtändigſte darüber hatten / welche muthmaſſeten mit Recht / daß man dem Königreich ein untergeſchobnes Kind / um das Vornehmen der Widrig-Geſinneten zu ſtärcken / aufdringen wollte / ſo nahmen wir uns vor / den Anfang / den Fortgang und das Ende des Betrugs / ſo viel wir konnten / zu beobachten. Wir erfuhren / daß die Unreformirte überall zu erſt ausgeſtreuet haben / als eine unlaugbare Warheit / die Königin gienge mit einem jungen Sohn ſchwanger /

welches ihre Kirchen in Engelland vollends würde in einen vollkommenen Stande ſetzen / ſo gewiß / gleich als ob ſie die Frucht in Mutterleibe geſehen / oder vielmehr / als ob ſie zu Unterſchiebung dieſes Kindes mit geholffen hätten. Ihre Ruhm-Reden und Groß-ſprechereyen vermehret unſern Argwohn. Wir wuſten wol / daß das unreformirte Geſindlein bequem iſt / das gröſte Unrecht zu begehen zum Nutzen ihrer Kirchen / und daß ſie ſich haben berühmt gemachet / durch allerhand Betrügereyen. Eben dieſe Geſellen gaben vor in dergleichen Begebenheiten / daß die Königin Maria ſchwanger wäre / um einen Erben zu überkommen / der ihren Nutzen befördern ſollte / man triumphirte deswegen zu Rom / und hatte ſo viel heilige Gebeter gethan vor das Kind / als itzund geſchicht / aber ihr Vornehmen iſt zu Waſſer worden / als man auf die Entbindung wartete / und ihre Freude und Gebeter waren vergeblich.

Etliche dieſer Leute waren Anſtiff-

ter

tere der unrechtmåſſigen und grau-
ſamen Einnehmung des Kônigreichs
vom Richard dem III. Einer predig-
te à la Croix de S. Paul, daß der
Kônig Eduard der IV. ſein ålteſter
Bruder / deſſen Sohn der Kônig
Richard ermordet / ein Baſtart wå-
re / und kein rechtmåſſiger Sohn
Richards / Hertzogen von Jorck / und
daß Richard der wahre und rechte
Sohn wåre / und eine lange Zeit un-
rechtmåſſig von der Kron verſtoſſen
geweſen.

Durch die Pracicken eines ſolchen
Menſchen iſt geſchehen / daß Lambert
Simnell / eines Beckers Sohn / ſich
auflehnete gegen den Kônig Heinrich
den Siebenden / vorgebende / er ſeye
der Grafe von Warwick: dieſer nun
ward Kônig in Jrrland ausgeruffen/
und gienge mit einem groſſen Heer in
Engelland / ſeine Anforderungen zu
behaupten. Aus eben dieſes Men-
ſchen Angeben iſt eine andere Perſon/
mit Namen Perkein Warbeck / dem
Kônig Heinrich VII. durch Marga-

retha / Hertzogin von Burgundien / entgegen geſtellet worden / welcher vorgab / er ſey Richard / der jüngſte Sohn des Königs Eduards / brachte ein groſſes Heer in Irrland auf die Beine / und ward in Schottland ſehr wol empfangen / ſo / daß er vermeinte die Crone davon zu tragen.

Wann wir an dieſe Betrügereyen / und an noch viel andere gedencken / ſo dieſe Leute angeſtellet / um die Nachfolge in dem Königreich zu ändern / und ihrer Kirchen Nutzen zu befördern / und wie ſie wollten die Leute glauben machen / die Königin ſeye ſchwanger / und das von einem jungen Sohn / zu einer ſolchen Zeit / da es unmöglich wäre zu erkennen / ob ſie würcklich ſchwanger wäre / ſo wurden wir in unſerm Argwohn geſtärcket / daß ſie ihr Spiel ſpielten / und daß man ſich vorgenommen hätte / uns vor einen Printzen von Wallis ein aufgerafftes Kind zu geben / wie das gemeine Geſpräch öffentlich gienge.

Alle unſere Anmerckungen über der

Kö-

Königin Schwangerſchafft und die Geburt eines Sohns / haben uns die Sache ſo hell und klar vor Augen gemahlet / daß es nunmehr kein Argwohn mehr iſt / ſondern eine unlaugbare Warheit / ſondern wir ſchlieſſen / daß dieſer vermeinte Printz von Wallis nur ein aufgerafftes Kind ſeye / und iſt unſere Schuldigkeit gegen E. E. H. H. gegen unſer Vatterland / und gegen alle die Proteſtirende / weil dieſes Kind ihnen allen zuwider iſt / ihnen vorzuſtellen unſere Anmerckungen über den gantzen Verlauff / dann viel unter uns zuletzt ſehr nahe bey Hofe waren / als dieſe Comödie geſpielet worden.

Wir bitten gantz unterthänig um Erlaubnis E. E. H. H. vorzutragen / daß / ehe wir die beſondern Umſtände des gantzen Handels kräfftiglich und augenſcheinlich vorſtellen / wir zuvor die Warheit etlicher gemeiner Schlüſſen müſſen beſtättigen mit gewiſſen Beweis-Gründen / aus denen wir hernach bald von dieſem untergeſchobnen Printzen werden urtheilen können / ſo

ſo E.E.H.H. gäntzlich überzeugt ſind von der Warheit dieſer Schlüſſen / an welchen wir nicht zweiffeln können: ſo werden ſie von ſich ſelbſt klärlich ſehen / ohne andere Nachfrage / daß man nicht könne glauben folgends der Rechten / daß dieſer Printz Wallis von der Königin gebohren ſeye.

Der erſte gewiſſe Schluß / den man vor Augen haben muß / iſt dieſer / daß durch eine allgemeine Regel der Gerecht- und Billigkeit / unſerer Königin Kind / welches die Krone der drey Königreichen beerben ſollte / und die rechte Erbin / und die andere Prinzen und Prinzeſſinnen des Geblüts / die zu derſelben Anſprach haben / könnte ausſchlieſſen; Diß Kind / ſage ich / hätte ſollen auf eine ſolche Weiſe zur Welt gebohren werden / daß man gantz keine Urſache gehabt hätte zu zweiffeln / es ſeye gewißlich von der Königin / in Beyſeyn einer groſſen Anzahl untadelhaffter und unverdächtiger Zeugen / dergleichen eine ſolche wichtige Sache erforderte / damit

mit die Beweis-Gründen dieſer Geburt weder in Engelland / noch in andern Ländern nicht möchten beſtritten / noch in einen Zweiffel geſetzet werden.

Ein Sohn der Königin tritt in dem erſten Augenblick ſeiner Geburt in das Recht ihrer Königlichen Hoheit der Fürſtin von Oranien / und ſie verlieret dardurch ihr unmittelbares Recht und Antheil an der Krone: Nun geben keine Rechte noch Bürgerliche Geſetze zu / daß jemand / es ſeye wer es wolle / etwas beſitze / oder einen andern davon ausſchlieſſe / er habe dann die Rechtmäſſigkeit ſeines Anſpruchs genugſam bewieſen.

Unſere Geſetze in Engelland / betreffend dieſe Sache / laſſen nicht zu / daß jemand nach des Königs oder eines Unterthanen Belieben das beſitze / ſo einem andern rechtmäſſig zukommet. Ein ſolches Verfahren machet / daß niemand was eigenes beſitzen kan / hebet alle Bürgerliche Ordnung auf / und ſtreitet gegen das natürliche Recht.

Und wann jemand in eines andern Recht tritt ohne klare Beſcheinung ſeiner billigen Anforderung / ſo iſt es ſchnur-ſtracks wider die ewige Geſetze der Gerechtigkeit / die GOtt hat unter den Menſchen aufgericht.

Auf dieſes unfehlbare Fundament bauen und ſetzen wir unſere Schluß-Rede/und ſagen/daß die jenigen/ die da wollen/daß der vermeinte Printz Wallis von der Königin ſeye gebohren/ müſſen es durch unlaugbare Gründe beweiſen / ſie ſind darzu verbunden durch die Geſetze von Engelland / durch die Bürgerlichen Rechten / und durch die Gebote GOttes / und ehe die Patronen dieſes vorgegebnen Printzen von Wallis ihn auf den Thron bringen / der von Rechts-wegen J. K. H. gebühret / ſo müſſen ſie zuvor Engelland und gantz Europa überzeugen/ daß er warhafftig der Königin Sohn ſeye.

Es iſt in allen Erb-Königreichen der Welt dieſe Gewohnheit/ daß wann die Fürſten zur Welt gebracht werden/

den / die Fürſten des Geblüts zugegen ſind / auch die vornehmſte der Cleriſey und des Staats / ſamt den Abgeſandten und Bedienten fremder ausländiſcher Fürſten / damit die gantze Welt wiſſe/daß ſie Erben ſeyen/ und daß man ihr Recht könne beweiſen / und wenn einer etwas ausſpricht / es ſeye auch wie es wolle / bloß aus Krafft der Geburt / ſo müſſen die / ſo es prätendiren/ beweiſen und darthun ihre Geburt/ auch der Perſon / derer Erben ſie ſeyn wollen / ſonſt iſt ihre Anforderung vergeblich. Was gemeine Leute angehet / die müſſen eben nicht ſo ausdrückliche Beweis-Gründe haben. Die Dinge verhalten ſich anders nach den Umſtänden / bald iſt ein gewiſſer Grund genugſam eines rechtmäſſige Geburt zu beweiſen / bald nicht. Aber die Geburt des vermeinten jungen Printzen von Wallis will nothwendig wegen der Umſtänden recht dargethan / und mit einer ſo groſſen Menge Zeugen bewieſen werden / daß im geringſten nicht mag gezweiffelt werden/

dann alle Umſtände der vermeinten Geburt waren gantz ſeltzam und ungemein.

Jederman glaubte / daß die Königin ihrer Kranck- und Schwachheit wegen auſſer dem Stand wäre / Kinder zu gebähren / die da leben könnten. Der berühmte Doctor Willis hatte eben eine ſolche Meinung / als die Königin ein Kind zur Welt brachte / zu der Zeit / da ſie viel ſtärcker ware / als ſie nun gegenwärtig iſt / dann er ſagte / daß da ſeyen mala ſtemmata vitæ, ein ungeſunder Lebens-Saamen / welches auch durch die Erfahrung vieler Jahren hero iſt bekräfftiget worden.

Es iſt bekannt / daß unter 200. Perſonen nicht eine hat glauben wollen / die Königin ſeye ſchwanger / unerachtet der König und die Königin ihren möglichen Fleiß angewendet / um die Leute deſſen zu bereden / auch deßwegen Gebeter angeſtellet hatten.

Man hat es auch in andern Proteſtirenden Ländern / ſowol als in Engelland / nicht glauben wollen / ja auch viel

ge-

gedruckte Schrifften dargegen ausge-
hen laſſen/worinnen publiciret worden/
daß alles / was man von der Königin
Schwangerſchafft ausgabe / nichts
denn Räncke wären/welche den Catho-
liſchen nur liebkoſen wollten / um ihnen
einen Muth zu machen / und Hoffnung
zu geben / daß ſie einen unreformirten
Nachfolger bekommmen würden.

Es iſt Welt-kündig / daß man ſchier
in dem gantzen Königreich den Arg-
wohn hatte/ob würden die Unreformir-
ten einen Printzen von Wallis unter-
ſchieben. Es waren noch andere ſehr
wichtige Umſtände bey der Geburt die-
ſes aufgerafften Printzen von Wallis.
Man hielte insgemein davor / die Si-
cherheit oder die Gefahr der Proteſtiren-
den Religion nicht nur in Engelland /
ſondern auch in allen Königreichen und
Ständen in Europa/ hienge daran.

Die Geburt dieſes Prinzen machte
vielen Prinzen und Prinzeſſinnen Hoff-
nung / daß ſie auch Theil an der Kron
haben könnten / und ſetzte Engelland in
die Gefahr ein Kind zu ſeinem König

zu haben / und der Römiſchen Herrſchafft unterworffen zu ſeyn.

Alle die Umſtände / die man bey der Geburt des aufgerafften Printzen von Wallis beobachtet / waren in einer ſo groſſen Anzahl / und von groſſer Wichtigkeit / dergleichen niemals bey eines Printzen Geburt geſehen worden. Es iſt bekannt / daß bey ſo geſtalten Sachen / Krafft des natürlichen Rechten / welches allen Nationen gemein / und der Geſetzen und Gebräuchen in Engelland / man mit unwiderſprechlichen Gründen hätte beweiſen ſollen / daß dieſer Printz von Wallis warhafftig der Königin Leibes-Frucht ſeye / und daß dieſe Geburt auf eine ſo offenbare Weiſe hätte geſchehen ſollen / daß ſie auch den geringſten Argwohn / und alle die Gerüchte / die man überall zu ſeinem gröſten Nachtheil ausſtreuet / und alle die Vor-Urtheil hätte können aufheben.

Die Gerechtigkeit / die Geſetze / und die Vorſichtigkeit erfordern nothwendig ſolche Beweis-Gründe / ſo als wir

ſie

ſie in unſerer Schluß-Rede beyge-
bracht. Man ſollte ſolcher Leuten
Zeugnis haben / die eine rechte Wiſſen-
ſchafft davon hätten. Es hätten ſol-
che Weiber zugegen ſeyn ſollen / die be-
zeugen könnten / daß ſie das Kind hät-
ten ſehen aus Mutterleib nehmen / und
welche es alſobald den Männern hät-
ten überreichen ſollen / und ihnen weiſen
mit allen den gewöhnlichen Merckzei-
chen eines neugebornen Kindes; mit
einem Wort / man hätte es gantz na-
ckend und bloß ſollen ſehen laſſen / und
in dem Stand / in welchem ſich ein
Kind befindet / wann es erſt aus Mut-
terleibe kommet. Umſtände / die man
allezeit beobachtet in Franckreich bey
der Geburt der Fürſten des Geblüts /
ob ſie ſchon nicht die näheſten Erben
zum Königreich ſind.

Es müſſen tüchtige Zeugen ſeyn / ei-
ne ſo wichtige Sache zu bezeugen / und
gleiches Standes mit den Perſonen /
die es angehet. Das Liecht der Na-
tur offenbahret uns die Billigkeit der
Römiſchen Geſetzen / die da wollen / daß
der

der Eheſtand und die Geburt der Kinder von untadelhafftigen und glaubwürdigen Zeugen bezeuget werden. Die meiſte / ſo von dieſen Geſetzen geſchrieben / gebrauchen dieſe Redens-Art: Matrimonium & filiationem qui aſſerunt, debent probare per teſtes idoneos omni exceptione majores, das iſt: Daß diejenigen/ſo da verſichern wollen / daß eine Ehe vollbracht / und ein Kind in derſelben gezeuget worden/ es thun müſſen / durch gute und untadelhaffte Zeugen: ſolche hätte man bey dieſer Gelegenheit auch haben ſollen / und an welchen weder die Engelländer noch Ausländiſche etwas zu tadeln hätten.

Die Zeugen müſſen / es ſeyen nun Männer oder Weiber / eines rechten und bequemen Alters ſeyn / die Weiber müſſen anſehnlich und züchtig ſeyn/ glaubwürdig / und wol von denen angeſehen / denen ſie die Sache aufrichtig und ohne Betrug zu erzehlen verpflichtet ſind.

Sie müſſen ſich auch nothwendig

auf

auf die Schwangerſchafft der Weiber wohl verſtehen / und durch die Erfahrung wiſſen / in was vor einem Zuſtande die Weiber / wann ſie in Kinds-Nöthen ſind / ſich befinden / und was vor Zufällen die Weiber in währendem ihren Schwanger-gehen bis zu der Zeit ihrer Niederkunfft unterworffen ſeyen; ſie müſſen auch wiſſen / ob das Kind 9. völlige Monaten in Mutterleibe geweſen oder nicht. Es müſſen nothwendig die Zeugen eine genaue Wiſſenſchafft von allem dieſem haben / oder zum wenigſten von dreyen Perſonen / die ſich wol darauf verſtehen/unterwieſen seyn/ damit das Königreich wiſſen möge / und verſichert ſeye/daß man mit keinem Betrug umgangen / als man ſie hat wollen weiß machen / ob wäre dieſer vermeinte Printz von der Königin / ob es ſchon nicht wahr geweſen.

Die allgemeine Reguln unſerer Rechten wollen / daß der Zeugen ihre Perſonen/ihre Namen/Profeſſion und Bedienungen in dem Königreich bekannt ſeyen. Unſere Grund-Geſetze

wol-

wollen / daß die Materie einer Sache entſcheiden werde von geſchwornen Richtern aus der Nachbarſchafft / wo die That geſchehen / daß die Zeugen denen geſchwornen Richtern ſo bekannt ſeyen / und wann man Zeugen beybringet / die denen aus der Nachbarſchafft unbekannt ſind / ſo bleibet die Sache verdächtig und zweiffelhafft / wofern ſie nicht denen Geſchwornen gantz klärlich erweiſen / daß ſie mehr Wiſſenſchafft von der Sache haben / als die / ſo in dem Ort ſind.

Die Urſachen unſers Geſetzes haben eine unüberwindliche Stärcke in Sachen den aufgerafften Printzen betreffende. Es iſt offenbar / daß die Zeugen ſeiner Geburt müſſen bekannte Perſonen ſeyn / auf deren Wiſſenſchafft / gute Treue und Glauben / ſich das gantze Königreich / und die gantze Chriſtenheit in einer ſo wichtigen Sache verlaſſen könne. Man muß ſich nicht einbilden / daß in dieſer Sache unbekannte Perſonen / und von denen man niemals in dieſem Königreich hat

reden hören / ſonderlich fremde / ohne Namen/als Franzoſen/Italiåner/oder andere / können annehmliche und rechtmåſſige Zeugen ſeyn. Und wann man die Umſtånde betrachtet/ ſo iſt klar/daß man dieſe vermeinte Zeugen als ungültig / müſſe verwerffen / und wann man derſelben ſich gebrauchet / ſo iſt es ein Zeichen ihrer ungerechten Sache; angeſehen man ein gantz Königreich voll håtte / ohne viel vornehme und hohe Perſonen / der fremden ausländiſchen Fürſten und Ständen hohe Bediente / aus welchen man leichtlich håtte unverdächtige Zeugen erwählen können / deren Zeugnis unverwerfflich / und das hätte billig geſchehen ſollen/ bevorab weil der König und alle bey Hofe wol wuſten / daß man der Königin Schwangerſchafft insgemein / ſo wol in Engelland / als in andern Ländern / in Zweiffel zoge.

Die Zeugen der Geburt dieſes vermeinten Printzen von Wallis hätten entweder vornehme Perſonen müſſen ſeyn aus dem geiſtlichen Stande / als

da

da ſind die Ertz-Biſchöffe und Biſchöffe / oder aber aus dem Adelichen Stande / als da ſind die Herren des vornehmſten Standes in Engelland / oder aber ſolche / die von ſonderlichen Meriten / und die in den gröſten und vornehmſten Aemptern in dem Königreich ſtehen.

Unſere Geſetze erfordern / daß man die Zeugen über ein jedes Stück müſſe examiniren / auf eine unpartheyiſche Weiſe / ohne Anſehen der Perſon / daß wir alle Umſtände der Sachen / und des Zeugen genau erwägen / um das / was ſie vorbringen / zu erweiſen. Aber ob ſchon unſere Geſetze nicht mit bringen / daß nur anſehnliche Leute mögen aufrichtige Zeugen ſeyn / ſo ſehen ſie doch auf ſolche Perſonen / die aus einem vornehmen Stamm entſproſſen / und die da in groſſem Anſehen ſind / wegen ihres Reichthums / und warlich man ſoll ihr Zeugnis denen / ſo eines niedrigen Standes ſind / vorziehen / und die aus Armut gehalten ſind zu reden / was andere wollen.

Aber gleichwie man die Umſtände leichtlich erkennen kan / und die Beſchaffenheit der Zeugen / ſie ſeyen nun hohes oder niedrigen Standes / ſo iſt auch recht / daß unſere Geſetze mehr Glauben zuſtellen denen / ſo von Adel / welchen man hohe Aempter und Chargen hat anvertrauet / darum wollen ſie auch keine andere Zeugen / um eine ſo wichtige Sache / gleich die Geburt eines Printzen iſt / zu beweiſen: Dann in Platz man deſſen ſollte verſichert ſeyn / ſo könnte man allezeit an dem wahren Nachfolger der Krone zweiffeln; man könnte den rechten Erben ausſchlieſſen / und einen andern einſetzen / der kein Erbe wäre.

Und weil unſere Geſetze vor gewiß halten / daß die hohe Standes-Perſonen mehr Achtung auf ihre Ehr / als die andere / und ein zartes Gewiſſen haben / ſo muß man ſich nicht verwundern / daß man vergnüget iſt / wann eine vornehme Staats-Perſon etwas bey ſeinen Ehren bezeuget / da man

man im Gegentheil von andern einen würcklichen Eyd erfordert; daher kommets auch / daß die bloſſen Ausſagen vornehmer Standes-Perſonen von der Geburt eines Printzen allezeit als vom gewiſſen Beweisthum der That in Engelland ſind angenommen worden.

Wir können noch andere Urſachen beybringen / um welcher willen unſere Geſetze uns verbinden / den Bezeugungen vornehmer Standes-Perſonen mehr Glauben zuzuſtellen / nemlich / weilen ſolche vornehme Perſonen mehr um den König und die Königin seyn / als andere / die niedrigern Standes ſind.

Die vornehme Dames beobachten nicht alle Förmlichkeiten / wie die geringen: Sie gehen behertzt zu der Königin in ihrem Kind-Bett / um von der Geburt des Printzen zu bezeugen / als die es geſehen; ſie geben auch ſo genaue Achtung darauf / daß man ſie unmöglich mit einem Wechſel-Kind betrügen könne. Und man darff ſich auch nicht

ein-

einbilden / daß ſie ſich ſobald werden mit Geld oder anderſt beſtechen laſſen / um ihren eigen und des Landes Nutzen zu verlieren / indem ſie vor einen aufgerafften Printzen zeugen würden.

Man kan nun aus obigem urtheilen / daß ſo die Zeugen der Geburt eines Engliſchen Fürſten von einem hohen Stande ſeyn müſſen / ſo hätte man in gegenwärtiger Sache auch ein ſolches beobachten ſollen / in der Sache dieſes aufgerafften Printzen. Seither dieſe Monarchie ſtehet / iſt niemals ſo nöthig geweſen / als nun gegenwärtig / der gantzen Welt das Maul zu ſtopffen / um allen Unterthanen des Königs zu beweiſen / daß dieſer Printz warhafftig von der Königin gebohren ſeye / und haben die Unterthanen Urſach / über das / was bey der Geburt dieſes vermeinten Printzen vorgegangen / zu eiffern / zu welcher man ſolche Zeugen genommen / die tüchtig waren / uns weiß zu machen / dieſer Printz ſeye warhafftig der Königin Leibes-Frucht / wann

wann ers ſchon nicht iſt. Es hätten noch eine ſolche Anzahl Zeugen / ſo als wir ſie oben beſchrieben / ſollen zugegen ſeyn / damit niemand einigen Argwohn deßwegen haben könnte / ob ſey man mit Betrug umgegangen.

So dann dieſe genaue Obacht allezeit bey der Printzen Geburt iſt vor nöthig gehalten worden / ſo hat man Urſach / ſich darüber zu verwundern / daß man ſie in einer ſolchen Gelegenheit unterlaſſen / man hat vielmehr Urſach zu glauben / daß man es zu keinem guten Zweck verabſaumet hat / weil genugſam bekannt ware / daß man überall ſich eines Betrugs befürchtete / um dardurch die rechtmäſſige Erbin der Kron auszuſchlieſſen.

Man wuſte genugſam bey Hofe / was vor eine Beſchaffenheit es habe mit den Zeugen in einer ſolchen Sache / und es ſtünde nur an ihm / eine ſolche Anzahl zu beruffen / daß man gantz keine Urſach hatte gehabt / mehr an der Sache zu zweiffeln / weil ihme bewuſt ware / was darauf folgen würde.

Die alte Römiſche Geſetze um der Aus-

Ausſchlieſſung des rechten Erben vorzukommen / wann ein Kind nach ſeines Vatters Tode ſollte gebohren werden / gaben dem Erben 30. Tage Zeit / und allen denjenigen / die einig Intereſſe daran hatten / um Weiber zu nehmen / die da könnten von der Geburt des Kindes zeugen / daß ſie es geſehen hätten / welcher der rechte Erbe ſeyn ſollte. Die mit intereſſiret waren / nach dem Geſetz / konnten nur fünff freye Weiber ſchicken / und der Frau / die da niederkommen ſollte / war erlaubt / eben ſo viel zu nehmen / alſo / daß an der Zahl nicht mehr als 10. Zeugen waren / neben den zweyen Hebammen / und eben ſo viel Mägde / die ſolches Stands nicht waren.

Man betrachtete dieſes Geſetz in dem Römiſchen Reich / gleich als ein Geſetz auf die Natur ſelbſt gegründet / und obſchon die Geſetze in Engelland nicht verordnen eine gewiſſe Anzahl Freunde zu haben / die bey der Geburt des Kindes / welches der Erbe ſeyn ſollte / zugegen wären / ſo wollten es doch die Gebräuche / weil man nicht unterläſſet die Intereſſirten / und eine gute

Anzahl Freunden zu der Geburt eines Erbes zu beruffen.

Und diß geſchiehet nicht aus Gunſt/ ſondern aus Recht / weil alle diejenige/ ſo da einig Anſpruch an eines andern Gut haben/ die můſſen es darthun/ und mit einer ſolchen Anzahl Zeugen beweiſen / daß das Hof-Gericht daran nicht zweiffeln kŏnne. Aber die Anzahl Zeugen muß entweder grŏſſer oder geringer ſeyn/nachdeme man viel oder wenig an der Sache zweiffelt.

Derhalben iſt dieſer Printz / wann man unſere Geſetze / und die Urſach/ worauf ſie gegrůndet ſind / recht betrachtet / nur vor einen aufgerafften Printzen zu halten / dann man argwohnte nicht ohne Urſache / daß man hat ein aufgerafftes Kind in Platz der rechtmåſſigen Erbin zu einem Nachfolger in der Kron ſetzen wollen / und das um ſo vielmehr / weil man es ůberall ausſtreuete / und auch weil man der Intereſſirten Princeſſin nichts von dieſer Sache hat wiſſen laſſen. Man muß und kan in dieſem Fall einer geringen

Anzahl Zeugen keinen Glauben zuſtel-
len / weil der König / der nunmehr will /
daß dieſes Kind von der Königin ſeye /
ſo viel Zeugen hätte ſollen beruffen / daß
man an der Sache gantz nicht hätte
zweiffeln können / ich rede von der Ge-
burt des vermeinten Printzen.

Und warlich unſere Geſetze insge-
mein erfordern mehr Zeugen von der
Geburt eines Erb-Printzen dieſes Kö-
nigreichs / als eines Unterthanen / der
nur eines gemeinen Namens Güter an
ſich ererbet. Und um uns gäntzlich zu
überzeugen / daß dieſer vermeinte Printz
von Wallis warhafftig von der Köni-
gin ſeye / ſo hätte man mehr Zeugen / als
jemals geſchehen / ſollen beybringen / ja
man hätte ſolche beruffen und beybrin-
gen ſollen / die daran Intereſſe hatten /
und die aus den vornehmſten Stän-
den wären / damit man klärlich hätte ſe-
hen mögen / daß es unmöglich geweſen /
ſo viel Augen zu betrügen / daß ſie ein
Wechſelkind / gleichwie dieſer Printz
iſt / vor einen rechten Sohn der Köni-
gin hätten erkennen ſollen.

Ich ſage weiters / man hätte ſollen Zeugen beruffen/die dem Volk bekannt ſeyn / und von unterſchiedlichen Landſchafften dieſes Königreichs / ſie hätten auch/ gleichwie gebräuchlich/ der frembden Miniſtres nicht vergeſſen ſollen/um dem Volck allen Argwohn zu benehmen / welches ſich nicht hätte einbilden können/daß ſo viel vornehmer Stands-Perſonen in einer ſolchen Begebenheit/ gleichwie dieſe iſt / ſollten oder könnten betrogen werden. Wir ſchlieſſen dann hieraus gantz ſicher / daß man weder E.K.H. noch die Engeländer/noch Ausländiſche kan machen glauben / daß dieſer vermeinte Printz von Wallis war-lich der Königin Leibes-Frucht ſeye.

Gleichwie nun das gemeine Recht i- Engeland uns die Beſchaffenheit de- glaubwürdigen Zeugen genugſam le- ret: alſo zeigt es auch an / welche Ze- gen man verwerffen ſolle: wann die Leute / die man vorgiebt / ſie ſeyen b- der Geburt dieſes vermeinten Printz- geweſen / keine tüchtige noch glaubwü- dige Zeugen ſind / ſo können Eure K-

n

nigliche Hoheit aus keinem Grunde ſehen auf das / was Sie hiervon ausgeben: Und um Eurer Königlichen Hoheit einen ſatten Bericht von der Sache zu geben / ſo wollen wir aus unſern gemeinen Rechten beweiſen / daß man denen Zeugen der Geburt dieſes vorgegebnen Printzen gantz kein Gehör geben könne.

Erſtlich leiden unſere Geſetze nicht / daß man die vor Zeugen annehme / die da Geld oder andere Belohnung / wie ſie immer heiſſen mag / empfangen haben für einigen Dienſt / den ſie bey der Geburt des Kindes geleiſtet / und ſo der Zeug nicht ſchwören darff / er habe nichts empfangen für ſeine Ausſage / ſo wird er alſobald für beſtochen und ungültig gehalten.

Auch geben unſere Geſetze nicht zu / daß die von der Geburt des vermeinten Printzen von Wallis Zeugen / die da einige Beförderung unter ihme hoffen / oder denen ſelbe verſprochen worden / im Fall er als ein Prinz von Wallis an-

genommen werde. Die ſo nicht ſchwöꝛren können / daß ihnen weder Beförderung noch andere Belohnung verſprochen worden / werden vor keinem Gericht als Zeugen angenommen / ſo auch hier gelten muß / wann man nicht den Grund aller Gerechtigkeit und des gemeinen Weſens umſtoſſen will. Auch iſt uns in unſern Geſetzen verbotten / die für Zeugen anzunehmen / die in Gefahr ſtehen / etwas zu verlieren / wann ſie die Warheit an den Tag bringen; die Urſach iſt / weil ſolche Leute nicht frey und eignes Gewalts ſind / ſondern blindlings ſich deme unterwerffen müſſen / von deſſen Gnade ſie leben.

Daraus erhellet / daß keine von denen / ſo lang als es dem Könige gefället / einträgliche Stellen bekleiden / von der Geburt des falſchen Printzen von Wallis zeugen mögen / weil ſie entweder aus Furcht oder Hoffnung reden / und ihre Gedankē nit frey heraus ſagen dörffen. Ferners leiden unſere Geſetze / die nit als Zeugen / ſo der Prinzeſſin von Oran. und der Proteſtirenden Religion geſchworne Feinde ſind: Dann die Päpſtliche

Leh

Lehre treibet ſie / die ſo genannte Ketze-
rey auszutilgen/ und die Römiſche Kir-
che hat ſchon erkennet / daß weder die
Princeſſin von Oranien / noch irgend
ein ander Proteſtant wegen ihrer Ke-
tzerey zu herrſchen tüchtig ſeye/ und folg-
lich das Königreich einem Catholiſchen
gebühre.

Es iſt unlaugbar / daß alle Unrefor-
mirte die Princeſſin von Oranien für
eine verbannete Ketzerin halten / und
folglich J. H. alles Recht zur Engli-
ſchen Kron abſprechen / auch in ihrem
Gewiſſen ſich verpflichtet halten / alles
anzuwenden / damit ſie nimmer zur
Krone gelange. Der Engliſchen Un-
reformirten nun zu geſchweigen/ welche
mit dem Papſt in enger Vertraulichkeit
leben/ wie er zu Londen einen Nuncium
hat / ob er wol 200 Jahr vor Heinrich
des VIII. Regierung in den alten Ge-
ſetzen des Königreichs für einen öffent-
lichen Feind deſſelben erkläret worden.

Man weiß genugſam / daß die Un-
reformirte Engelländer geſchworne
Feinde der Princeſſin von Oranien
ſind / und alſo mit allen Kräfften gegen

J.K.H. dem falſchen Prinzen von Wallis zur Krone helffen werden: Darum ſoll in bewuſter Sache ihr Zeugnis mit nichten angenommen / noch das Volck dardurch betrogen werden.

Hierbey kommet / daß die Bürgerliche Geſetze mit unſern gemeinen Rechten vollkommen übereinſtimmen / und das Zeugnis des Feindes in einer eigenen Sache ſelbſt in den letzten Hinzügen nach Empfahung des Heil. Abendmahls nicht gelten laſſen.

So lautet aller Rechtsgelehrten Schluß: Inimicus etiamſi in articulo mortis conſtitutus, & accepiſſet Euchariſtiam, repellitur à teſtimonio Cauſæ ſui inimici: Ein Feind / wann er ſchon in den letzten Zügen liegt / und das Heil. Nachtmahl empfangen hätte / kan doch in ſeines Feindes Sache nicht zeugen. Diß wird angezogen / umb zu beweiſen / daß nicht nur unſere Engliſche Geſetze / ſondern auch die Bürgerlichen Rechte und die Catholiſchen Rechtsgelehrten ſelbſt die Papiſten von des Printzen von Wallis Geburt

burt gegen das Recht der Prinzeſſin von Oranien nicht zeugen laſſen. Wir geſtehen wol / daß Catholiſche Herren auch können aufrichtig ſeyn / wann es ihrer Kirchen Beſtes nicht antrifft / welches ſie nach aller Möglichkeit befördern müſſen. Weil ſie aber in dieſem Fall unumbgänglich gegen das Recht der Prinzeſſin von Oranien zu ſtreiten verpflichtet ſind / darumb mögen Sie / krafft unſerer Geſetzen / in dieſer Sache kein Zeugnis geben / auch keines Begehren zu geben / ſie wollen dann gegen ihre Ehre und Gewiſſen thun.

Noch mehr: Vermög unſerer Rechten kan nicht einmal des Königs noch der Königin Ausſage für den vorgegebnen Printzen von Wallis angenommen werden / nicht nur / weil ſie in keiner weder Bürgerlichen noch Peinlichen Sache nicht zeugen mögen / ſondern auch / weil es des Königs und der Königin eigne Sache antrifft / und kan weder König noch Unterthan / ſeit als ein gemeines Weſen iſt aufgerichtet / in ſeiner eignen Sache nicht zeugen:

Dann wann die Fürſten könnten in einiger Sache zeugen / ſo könnten ſie auch Richter ſeyn / dardurch ja der Grund alles Bürgerlichen Weſens umgeſtoſſen wird.

Es kan durch dieſes / ſo wir anführen / J. K. M. ſich mit nichten beleidiget finden / wir erzehlen nur ſchlechtlich der Engliſchen Geſetzen und Gebräuchen Innhalt / die da mitbringen / daß J. M. Ausſage von der Geburt des Printzen von Wallis nicht gelten kan / und ſoll der König / krafft ſeiner Pflicht / und ſeines Eydes / die Unterthanen mit nichten zwingen / daß ſie auf Sein oder der Königin bloſſes Wort in dieſer Sache glauben / er ſoll auch von dem Volck nicht begehren / daß ſie ihre alte Gewonheiten ändern / und an ſtatt geſchwornere Zeugen ihres Königes Ausſage gelten laſſen in Sachen / ſo das Regiment angehen.

Wann die bloſſe Ausſage des Königs / ohne die Beſtättigung giltiger Zeugen / einen Printzen von Wallis machen kan / ſo iſt die gantze Engliſche Mo=

Monarchie über einen Hauffen geworfſen / und würde in die Knechtſchafft kommen / und niemand mehr Meiſter über das Seinige ſeyn.

Die Engliſche Geſetze kommen hierinn mit den Rechten anderer Staaten gantz überein: dann ob wol das Bürgerliche Recht für eine ungebundne vollmächtige Herrſchafft gemachet iſt/ und unter übrigen Regeln auch dieſe hat/daß des Fürſten Wort als ein Geſetz müſſe gehalten werden / ſo läſſet es doch des Fürſten Wort mit nichten gelten in einer Sache / ſo des Volcks Gerechtigkeit und Freyheit mit angehet: Ja es iſt eine gemeine Regul bey denen Rechtsgelehrten / daß in dergleichen Fällen Principi indiſtinctè non creditur, dem Fürſten ohne Unterſcheid nicht mag Glauben zugeſtellet werden/ nemlich in Sachen / die der Unterthanen Freyheiten und Gerechtigkeiten angehen.

Aber was noch merckwürdiger iſt / ſo haben die Rechtsgelehrten über diß Geſetz geſchrieben / daß wann der Kö-

nig ſagt: Dieſer iſt ein Verräther/ doch ſolches noch nicht bewieſen ſey. Regi fides non habetur, ſi atteſtatur, talem fuiſſe proditorem: Man glaubet dem König nicht/ wann er ſagt: Dieſer ſey ein Verräther. Noch mehr/ wann er ſagt/ er beraube einen Seiner Unterthanen Seiner Güter aus rechtmäſſigen Urſachen/ ſo darff man ihme ohne Beweisthum nicht glauben/ ſondern muß ſeine Urſachen anhören/ die er anzeigt.

Die Rechtsgelehrten halten alle dafür/ daß wann der König etwas über eines andern Urtheil ſagt/ ihme kein Glaube könne zugeſtellet werden/ ſonderlich wann er für ſeinen eignen Nutzen redet: Quando ex aſſertione Principis ipſe principaliter ſentiret commodum, & ſubditi incommodum, tum ipſi Principi non creditur: Wann aus des Lands-Fürſten Ausſage der Nutz allein auf den Fürſten/ und der Schade auf das Volck käme/ ſo wird dem Fürſten ſelbſt nicht geglaubet.

Hein-

Heinrich der VI. Teutſcher Käyſer/ glaubte vor 1200. Jahren dieſe Lehre und die Billigkeit dieſes Geſetzes feſt. Es ware ein Gerücht erſchollen / daß Conſtantia die Käyſerin kein Kind mehr haben könnte / und ſich doch ſchwanger ſtellte. Der Käiſer ſagte nicht nur die Warheit / verlangte auch nicht / daß man ihme auf ſein oder der Käyſerin Wort glaubte / ſondern lieſe die Käyſerin öffentlich / und gleichſam in Gegenwart aller Damen in der Stadt niederkommen. Das Kind/ſo Sie gebahr/ward hernach Käyſer/Friderich der II. mit Namen.

Wann es nöthig wäre / könnten wir E. H. darthun / daß ſeit das Königreich Engelland ſtehet/kein König die Krone nach Belieben auf jemand andern / als den rechtmäſſigen Erben bringen kan / welches er doch leicht thun könte/ wann man ſeiner bloſſen Ausſage von des Printzen Geburt glauben müſte. So es dann ſchon genug zu glauben / daß dieſer vorgegebne Printz von der Königin gebohren ſeye / weils der König

ſagt / ſo kommet ja die Krone ſchon auf einen andern / eben als ob die Nachfolge in dem Königreich an des Königes Willen hienge / und nicht in den Geſetzen geordnet wäre.

Wann der König ſchon das Volck zwingen könnte / auf ſeine bloſſe Ausſage zu glauben / daß der junge Fürſt von Wallis kein untergeſchoben Kind iſt / ſo kan doch diß / vermög des natürlichen Rechten und der Engliſchen Geſetzen / J. K. H. als der rechtmäſſigen Erbin der Kron keinen Nachtheil geben.

Wir wiſſen gar wol / daß die Jeſuiten und andere / ſo für dieſen untergeſchobnen Printzen ſtehen / dieſe Geſetze ſuchen umbzuſtoſſen / weil ſie ihrem Betrug zuwider ſind: Und daß ſie vorgeben / es ſey nicht recht / daß man ſolche Zeugen / betreffend die Geburt des Printzen von Wallis / fordere / als ſie jetzt beſchrieben / ſondern man müſſe auch Römiſch-Catholiſche annehmen.

Aber dieſe Geſetze ſind unwiderſprechlich / weiſe und vernünfftig / und

er-

erhellet ihr böſes Stück daraus zur Genüge/daß es gegen dieſe Geſetze ſtreitet/ welche ihrem Betruge vorkommen/und die Geburt des Printzen wollen Sonnen-klar bewieſen haben.

Ehrliche Leute klagen nimmermehr über Geſetze/die der Warheit und Aufrichtigkeit zu einer Stütze dienen. Die Jeſuiten ſind in ihrem Gewiſſen überzeuget/daß ſie bey des Printzen Geburt leicht hätten können ſolche Zeugen haben/wie ſie unſere Geſetze erfordern/ an deren ſtatt/mit denen ſie aufgezogen kommen/und die nach Belieben zeugen/ ob ſie ſchon die Geburt mit ihren Augen nicht geſehen.

Es iſt unlaugbar/daß man eben ſo leicht 10. Proteſtirende Stands-Perſonen von beyderley Geſchlecht/nebſt etlichen frembden Staats-Bedienten hätte können darzu führen/als eine Papiſtin/wann man ehrlich und aufrichtig mit dem Lande hätte handeln wollen/ ſonderlich weil man wuſte/daß die Proteſtirenden in gantz Europa/und nicht die Papiſten über der Königin

Schwangerſchafft und Geburt Erläuterung begehrten/argwohnende/es ſeye nur ein untergeſchoben Kind. Es wären ja die Freunde und Verwandte von I.K.H. eben ſo gern darzu gekommen/ als einige Unreformirte. Auch wuſte man wol/ daß vermög der Gewonheit/ des Rechten und der natürlichen Billigkeit / I. K. H. vor allen andern von der Zeit der Königin Entbindung hätte Bericht ſollen gegeben werden / damit nach ihrem Belieben einige edle Matronen wären geſchicket worden/ die beſtändig hätten können umb die Königin ſeyn / und von des Printzen Geburt ein unverwerfliches Zeugnis geben. Man wuſte wol / daß man zur Königin Geneſung pfleget die frembden Geſandten zu holen / welches hier inſonderheit nöthig war/weil in frembden Proteſtirenden Landen das gemeine Geſchrey gienge / man ſchmiede in Engelland dieſen Betrug. Es waren etliche Abgeſandte und frembde Staats-Bediente zu Londen/und unter andern der Holländiſche Geſandte / welcher meinte/ er werde un-

unfehlbarlich darzu beruffen werden. Ungeachtet dieſe Vorſichtigkeit / die ein unbeſtreitlicher Beweisthum der rechtmäſſigen Geburt des Printzen von Wallis geweſen wäre / hätte J. M. doch Unreformirte von beyden Geſchlechten bey ſich haben können / ſo viel als ſie gewollt / auch nur ihrer Dienſten ſich gebrauchen / eben als wann dieſe giltige Zeugen mit wären da geweſen.

Die Widrig-geſinneten Räthe betrügen J. M. wann ſie Sie bereden wollen / dieſes alles könne mit einer Unachtſamkeit / Vergeſſenheit oder Unwiſſenheit bey den Unterthanen entſchuldiget werden / dann unſer Recht will / daß niemand aus Seiner Unvorſichtigkeit / das iſt / aus Unterlaſſung Seiner Pflicht / Vortheil ziehe: Nimmermehr wird von unſerm Gerichte eine ſolche Entſchuldigung angenommen / die Parthey habe es nicht gewuſt / oder verabſäumet / da ſie es hat wiſſen ſollen.

Sonder Zweiffel glauben E. E. H. H. dieſe vorausgeſetzte Schlüſſe feſtiglich / die man allezeit anmercken muß / wann man von dieſem falſchen Printzen von Wallis recht urtheilen / und E. E. H. H. die rechte Mittel an die Hand geben will / umb ihr Recht an der Krone handzuhaben. E. E. H. H. wiſſen wol / was ſie von J. M. in dieſer Sache ohne Verletzung der kindlichen Ehrerbietung begehren können.

Wir dörffen E. E. H. H. über diß wol andeuten / daß bey ſo geſtalten Sachen J. K. M. mit keinen Rechten von E. E. H. H. fordern kan / daß ſie diß untergeſchobne Kind für einen warhafften Printzen von Wallis erkennen. Dann es iſt wider die Gerechtigkeit und wider unſere Geſetze / daß J. K. H. ihr Recht zur Krone verlaſſe / und einem Kind übergebe / deſſen Geburt aus der Königin noch nicht erwieſen iſt. Darum wollen wir jetzund E. E. H. H. einen zweyten ungezweiffelten Schluß vorſtellen.

Daß

Daß nemlich weder die Engliſche Geſetze / noch das natürliche oder Bürgerliche Recht E. E. H. H. verbinde / mit Zeugen oder ſonſt zu erweiſen / daß dieſer Printz von Wallis ein untergeſchoben Kind / und nicht von der Königin gebohren ſeye.

Wer für ein Kind eines Hauſes will gehalten ſeyn / der iſt allein verbunden / ſolches aus den Geſetzen und Gebräuchen des Bürgerlichen Weſens / und aus dem Liecht der Natur zu beweiſen. Dieſe beede Regeln des Bürgerlichen Rechtens gelten in allen Landen: qualem quis ſe facit pro fundamento intentionis ſuæ, talem ſe debet probare: & filius, qui petit hæreditatem tanquam filius, debet probare filiationem, das iſt: Es muß einer erweiſen / daß er der ſeye / für den ſich einer ausgiebt: und wann der Sohn / als Sohn / eine Erbſchafft fordert / ſo muß er beweiſen / daß er ein Sohn ſeye. Und wann jemand / der Krafft ſeiner Geburt ein Erb anſpricht / ſeine nahe Blutverwandſchafft durch rechtmäſſige Urkunden

den nicht bewähren kan / ſo brauchen die/ ſo ihme ſeine Verwandſchafft ſtrittig machen / keiner Zeugen nicht / umb ihn von der Erbſchafft auszuſchlieſſen. Alle Engelländer wiſſen / was unſere Rechte fordern / in Sachen / da einer Krafft ſeiner Geburt etwas anſpricht: Der Forderer iſt allezeit gehalten/ ſeine Geburt zu beweiſen/ und wann nur das geringſte fehlet in ſeinen Beweisgründen/ ſo iſt es ihm höchſtnachtheilig / und wann ſein Gegentheil mercket / daß er mit Zeugen und Beweisthümern nicht aufkommen kan/ ſo bekümmert er ſich nicht viel umb Beweisgründe / gegen ihn zu ſuchen ; ſondern vergnüget ſich damit / daß er zeiget / ſeines Gegentheils Zeugen und Zeugnis ſeyen nicht giltig.

E.E.H.H. ſind dann mit nichten weder durch unſere Geſetze / noch durch die natürliche Billigkeit verbunden / zu erweiſen / daß der Printz von Wallis untergeſchoben iſt/ weil man J. K. H. für die nächſt rechte Erbin erkennet hat / es ſeye denn Sache / daß man mit unta-

delhafften und dem gantzen Königreich genehmen Zeugen darthue / gedachter Printz ſeye warhafftig von der Königin gebohren: So dörffen weder E.E. H.H. noch andere Fürſten und Stände für die nächſte Erbin der Kron gehalten werden / biß ein rechter Printz gebohren wird / und geſchiehet E.E.H.H. und dem Königreich und allen Proteſtirenden Ständen groß Unrecht / daß man dieſem untergeſchobnen Kind den Namen des Printzen und näheſten Cron-Erbens giebt.

Als die Unreformirte Rott ſich bemühet / Heinrich den IV. E.E.H.H. Alt-Herr Vatter umb die Krone zu bringen / und an ſeine ſtatt den Cardinal von Bouillon auf den Königlichen Stuhl zu erheben / ſo ſchickt er / ob er wol noch reformiret ware / einen Agenten zum Papſt / und allen Chriſtlichen Fürſten und Ständen / umb Sie zu verſtändigen / daß er der rechtmäſſige Erb des Königreichs ſeye: Und hatte hierüber die Republic Venedig mit dem Päpſtlichen Nuntio einen Streit/

Streit / ſagende: Sie müſſen Henrichen für den Erben erkennen / weil ers auch ſeye.

König Henrich hatte ſein Recht zur Kron in poſſeſſione oder Beſitzung / aber J. K. H. nur in Reverſione, wie die Rechtsgelehrten pflegen zu reden / weil man keinen andern Erben in das Mittel bringet / als damit er auf Ihr Majeſtät im Königreich unmittelbar folge.

Es iſt ſonder Zweiffel billig und recht / daß man J. K. H. die Geburt dieſes vermeinten Erben / die umb ſo vieler Urſachen willen verdächtig iſt / klärlich beweiſe / und nach Vermög der Engliſchen Geſetzen und Ordnungen / ja des natürlichen Rechten ſelbſten / unverwerffliche Zeugen dem gantzen Land ſtelle.

Es folget nichts gutes daraus / wann man den falſchen Wahn von dieſem untergeſchobnen Fürſten mit der Zeit in den Gemütern der Menſchen läſſet Wurtzel ſetzen: aber weder Recht noch Billigkeit verpflichten E. E. H. H. daß

Sie

Sie diß zugeben / und dörffen nur über das Unrecht / ſo ihnen und dem gantzen Reich durch dieſes untergeſchobne Kind geſchicht / klagen / und verhüten / daß keine unrechtmäſſige / ungültige und betrügliche Zeugen / Seine Sache zu behaupten / erkauffet und geſtellet werden / ſo wird J. K. H. nach dem Urtheil unſerer Geſetzen und des gantzen Reichs ihr Recht zur Krone/denen Sie nach J. M. die näheſte Erbin iſt / unverletzt behalten.

Wir glauben feſtiglich / alle Welt werde Sonnen-klar ſehen / daß wann E. E. H. H. dieſen untergeſchobnen Printzen nicht erkennen wollen / ſondern öffentlich verwerffen / ſie ſolches aus billigen und rechtmäſſigen Urſachen thun / ſo daß gar nichts / das nur einigen Schein haben möchte / dargegen mag angezogen werden: darum wollen wir E. E. H. H. den Kopff nicht brechen / mit Erzehlung aller der obgedachten Umſtänden / welche die Geburt dieſes vorgegebnen Printzen aus der Königin Leib nicht nur verdächtig/ ſondern

gantz

gantz unglaublich machen / weil wir die Zeugen E. E. H. H. nicht in Perſon ſchicken können / ſo dieſe Umbſtände beweiſen / auch E. E. H. H. ſolche nicht annehmen/Sie ſeyen dann von bekannten Leuten darzu bevollmächtiget / und die Klugheit läſſet nicht zu / daß wir unſere oder unſer Zeugen Namen zu dieſer Schrifft ſetzen / und wann ſchon die Umbſtände einer Sache klar bewieſen ſind / ſo kan man doch die Sache ſelbſt noch in Zweiffel ziehen. Dienet hiemit nur darzu / daß der Unreformirten Betrug und Falſchheit mehr entdecket und gehaſſet werde / deßwegen E. E. H. H. Intereſſe erfordert / daß Sie ſich unbeweglich an unſere Geſetze und Rechte halten / welche von denen Gönnern des untergeſchobnen Printzen fordern / daß ſie die Geburt deſſelben / zu Genügen des gantzen Reichs / mit unverwerfflichen Zeugen / Sonnen-klar beweiſen.

Wir wollen etliche wichtige von uns angemerckte Umbſtände vorbey gehen/ welche / wann ſie in ihrer Ordnung

und

und natürlicher Verknüpffung zuſamm genommen werden/ alle unpartheyiſche Richter zwingen zu glauben / daß die Königin dieſes vorgegebenen Printzen von Wallis Mutter nicht ſeyn könne. Wir könnten E. E. H. H. durch wichtige und umbſtändliche Beweisthüme überzeugen / daß die Königin nimmer kein einiges Zeichen der Schwangerſchafft von ſich gegeben / auch nicht das Erſte / Gemeineſte und Natürlichſte; Dann ſie hat Zeit-währender dieſer erdichteten Schwangerſchafft ihre Monden unordentlich gehabt / wie zuvor / wie Sie es dann auf ihrer Reiſe nach Bath bekennet / und daß Sie etliche Tage lang / nachdem Sie der König daſelbſt gelaſſen/in ſolchem Stande geweſen / und alle die Griffe / deren man ſich hernach bedienet/ umb die Monden der Königin zu verbergen / waren vergeblich / weil es auch andere erfuhren/ die von dem Betrug nichts wuſten. Weil nun die Königin dieſes Zeichen / den Stillſtand ihrer Monden / daraus die Weiber pflegten

ge-

gemeiniglich ihre Schwangerſchafft zu ſchlieſſen / an ihr nicht gehabt / noch ihre Rechnung darnach machen können / als ſcheinet aus des Königs Rede in Seinem Rathe gehalten / daß beyde J. J. M. M. für gut befunden / man ſollte vorgeben / es ſeye die Königin gerade zu der Zeit ſchwanger worden / da ſie Unſer lieben Frauen Bild zu Loretto ein Opffer geſchicket / und zu Bath vom Könige wieder beſuchet worden.

Es ware damals noch zu frühe / ein Kind aufzuſuchen / darum konnten ſie nach Belieben die Zeit der Empfängnis ſetzen / und hernach ein Kind ſuchen / das ſich zu der Zeit ſchickte. Sie hieltens auch für ein gutes Werck / wann ſie aus dieſer Empfängnis ein Wunderwerck von unſer Lieben Frauen Bild machten / ob ſie wol hernach zu allem Unglück die Zeit der Empfängnis und der vorgegebnen Entbindung nicht haben zuſammen reimen können / welche Letzere nach dem gewöhnlich- und beſtändigem Lauff der Natur im neunten Monat geſchicht.

Die

Die von dieſem Betrug wuſten/ und darzu halffen / da ſie die gemeine Rede höreten / weil der König geſagt/ er hätte einen ſtarcken und friſchen jungen Printzen / den man auch anfienge zu weiſen / dieſe Leute / ſage ich / da ſie höreten / wie alle Weiber Spotts-weiſe ſagten / ein ſo ſtarckes Kind im achten Mond zur Welt gebohren/ſeye ein eben ſo groſſes Wunderwerck / als die Empfängnis der Königin / aus Furcht / es mögte dieſes nicht geglaubet / und der Betrug offenbar werden / überredeten J. M. daß ſie vorgaben / ſie haben ſich in der Ausrechnung betrogen / und wiſſen wol / daß ſie vor dem Gebrauch der Bäder ſchwanger worden / nach welcher neuen Rechnung das Kind zu rechter Zeit wäre an die Welt gekommen/ und hätte friſch und ſtarck ſeyn können/ wie der König geſagt: und hofften ſie ſich leicht damit auszuwickeln/ wann ſie vorgäben/die Weiber betrügen ſich offt in ihrer Zeit-Rechnung.

Aber zu allem Unglück vergaſſen ſie/ daß die Königin ſelbſt etliche Wochen

nach ihrer erdichteten Entbindung bey der erſten Rechnung geblieben: und daß jederman wiſſe / die Königin habe auf der Reiſe nach Bath ihre Monden gehabt / und 4. Tage nach des Königs Abreiſe/daraus Sonnen-klar zu ſchlieſſen / Sie ſey damals noch nicht ſchwanger geweſen. Sie betrachten nicht / daß wann die Königin / ihrem Vorgeben nach / ihre Schwangerſchafft gewuſt / Sie ſich in der Rechnung nicht betrogen hätte / und der Geringſte aus ihren Aertzten / die Sie zu Bath bey ſich hatte / würde ihr geſagt haben / daß wann Sie ſich ſchwanger befinde / ſo würde das Bad der Frucht im Leibe ſchaden.

Man hatte vergeſſen / daß der König/nach getroffner Abrede mit der Königin/ eine Zeit der Empfängnis öffentlich ausgeſtimmet / die mit der jetzigen Rechnung gar nicht übereinkommet: Man dachte auch / wie die Ehre der Königin könnte gerettet werden / die ſelbſten nach der vorgegebnen Entbindung / ſo widrige Zeit-Reichnung ihrer

Em-

Empfängnis machte. Aber was iſt nöthig/diß hier zu erzehlen/ weil alle Welt weiß / wie wenig ſich die Widrig-geſinneten umb die Warheit bekümmern?

Die Königin hatte auch keines von denen Zeichen an ſich / die an den Weibern vier Monden nach ihrer Schwangerſchafft erſcheinen / ihre Brüſte ſchwollen nicht auf / und hatten keine Milch / ob es ſchon eine ſichere Dame hat unverſchämter Weiſe dürffen vorgeben: Sie waren nicht gröſſer als zuvor/ wie alle die Zeugen können / welche beſtändig umb J.M. waren / und keine von ihren Hofdamen ſahe ein einigesmal einigen Tropffen Milch aus ihrem Buſem kommen/ob ſchon J.M. Ehren halben und mit Freuden es ihnen hätten weiſen ſollen/wann Sie warhafftig wären ſchwanger geweſen.

Wir ſetzen dieſen Umbſtand in unſere Schrifft nicht ſonder unſere Beluſtigung/ dann einer aus unſerer Verſammlung ſagte / er ſeye nun verſichert / daß weder ihrer Majeſtät

Aertzte/noch die Widriggeſinneten gute Naturkündiger ſeyen / dann ſagte er/ ſie hätten ſonſt leicht Milch in der Königin Brüſte bringen/ und in Gegenwart der Prinzeſſin von Dennemark und andern Proteſtirenden Damen hauffenweis machen heraus lauffen können. Es iſt / ſetzte er hinzu/ ſchon offt an allerley Thieren verſucht worden / und Kinder haben davon getruncken / er verſprachs uns auch zu weiſen / weil ers ſchon ſonſten auch gethan / und Milch aus den Brüſten eines jungen Thiers/ ſo niemals keine Jungen gehabt / gezogen.

Wir bitten E. E. H. H. demüthigſt um Vergebung / wann wir hier *eben* nicht ſo ernſthafft ſind/als wir wol in einer ſo wichtigen Sache ſeyn ſollten: Wir erzehlen nichts als die Warheit; aber wir müſſen der Widriggeſinneten Freudenſpiele / die ſich offt in Trauerſpiele verwandeln / ſo vorſtellen / wie ſie es werth ſind.

Es iſt noch ein ander unbetrügliches Zeichen einer ſchwangern Frauen/nemlich

lich die empfindliche Bewegung des Kinds in Mutterleibe. Man hoffte/ J. M. werde dieſelbe mit Freuden ihre Damen fühlen laſſen / und ſonderlich ihre Proteſtirende Cammer-Frauen/ die eben ſo wol als ihr Proteſtirender Artzt an ihrer Schwangerſchafft zweiffelten / und es öffentlich bezeugten / wie ſie auch gethan / als man auskündete/ das Kind reege ſich in Mutterleib. Wann man mit keinem Betrug umgegangen wäre / hätte die Königin mit Freuden ihre Cammerfrauen dieſe Bewegung des Kinds fühlen laſſen / die hernach bey dem gantzen Königreich der Warheit hätten Zeugnis geben können : Sie hätten können ihren Bauch betaſten/ und nach eigener Fühlung von des Kinds warhaffter Bewegung urtheilen ; Einiger von der näheſten Erbin Anverwandten hätte dieſe Gnade können wiederfahren/ wie unſer Engliſches Recht und die Billigkeit erfordert / umb allen Argwohn aufzuheben ; aber ſo ſehr man ſich bemühet/ umb Frembde zu bereden / daß ſich das

Kind in der Königin Leibe bewege / ſo hat man doch niemals ſolchen Damen dieſe Bewegung fühlen laſſen / die hernach gültig hätten von der Königin Schwangerſchafft zeugen können.

Ein ander unfehlbares Zeichen der Schwangerſchafft iſt die Ausdehnung aller Glieder um den Buſem der Mutter/ dann der Ort/in welchem das Kind liegt und wächſet / iſt ſo beſchaffen / daß die umbliegende Theile nach des Kinds Wachsthumb / und nach der Menge der darinn verſammleten Feuchtigkeiten ſich austheilen / umb dem Kinde Platz zu machen/ ſonſt könnte das Kind nach aller Naturkündiger und Anatomiſten Urtheil nicht an ſeinem natürlichen Platz liegen / noch lebendig gebohren werden.

Es wiſſen alle Männer und Weiber / die auf ſchwangere Weiber Achtung geben / daß alle die Theile / welche die Höle umbgeben / biß zur Zeit der Entbindung aufſchwellen ; aber diß ſo naturliche und unvermeidentliche Zeichen der Schwangerſchafft war ſo

gar

gar nicht an J. K. M. der Königin zu ſehen / daß verſtändige Leute von beyden Geſchlechten / die darauf Acht gaben / ſich höchlich verwunderten / daß man nicht beſſere Mittel brauchte / um dieſe ſichtbare Zeichen des wachſenden Kindes in Mutterleibe nachzuäffen. Wir ſind von ſehr verſtändigen und erfahrnen Matronen / die gar genaue Achtung auf J. M. gaben / berichtet worden / daß alle ihre äuſſerliche Leibes-Glieder um den Buſen / in dem das Kind liegen ſoll / von gleicher Ausdehnung als zuvor waren / nur den Bauch ausgenommen / der ungemein hoch und erhaben war; deßwegen die / ſo die Königin von forne anſchaueten / meineten / J. M. ſeye hoch ſchwanger: aber / ſetzten ſie hinzu / wann wir J. M. ſpatzieren ſahen / und von hinten und zu beyden Seiten anſchaueten / ſo haben wir nicht die geringſte Geſtalt einer ſchwangern Frauen geſehen: Wir lieſſen zu verſchiednen malen in währender dieſer vermeinten Schwangerſchafft vernünftige Frauen auf J. M. Leibes-Geſtalt

Achtung geben / und unter andern malen auch kurtz vor der erdichteten Entbindung: aber wir haben allezeit eben den Bericht bekommen / den wir itzund getreulich E.E.H.H. thun.

Wir verglichen dieſen Umſtand mit einem andern / von welchem wir von Zeit zu Zeit in den vier letzten Monden der Königin vorgegebner Schwangerſchafft gewiſſen Bericht bekamen / nemlich die Mondzeit / da alle Theile umb den Bauch am meiſten pflegten aufzuſchwellen: Wir wiſſen gewiß / daß in währender dieſer Zeit J. M. wider ihre Gewohnheiten allezeit aus ihrer Kammer in das Cabinet gieng / oder an einen abſonderlichen Ort mit zweyen oder dreyen Italiänern beyſeit gieng / wann ſie ander weiß Zeug wollte anthun / und wollte nimmer zugeben / daß einige von ihren Cammer-Frauen Sie ſollte ſehen ander weiß Gezeug anlegen / wie J. M. ſonſt that.

Dieſe beyde Umbſtände erklären einander / und beweiſen Sonnen-klar / daß damals niemand dorffte J. M. bloſſen

Leib ſehen / der nicht von dem Geheimnis des Betrugs wuſte. Die Perſonen allein / welche für die Königin wider das gemeine Geſchrey hätten kräfftiglich zeugen können / waren ausgeſchloſſen / damit ſie nicht ſehen / ob Ihro Maj. Bauch warhafftig und natürlich groß wäre / und nur etliche wenige Frembde ſehr geringes Standes muſten das Geheimnis deß durch Betrug groß gemachten Leibes wiſſen.

Wann man alle dieſe Umbſtände zuſammen nimmt / ſo erhellet daraus / daß in Ihrer Maj. gantzem Verhalten von der Zeit an der erdichteten Empfängnis / biß auf die vorgegebne Entbindung / die aufrichtige Einfalt / ſo eine Geſellin der Warheit iſt / mit nichten geſehen wird; alles / was da geſchahe / zeigte öffentlich / daß man mit Betrug umbgehen / und die Natur verbergen wollte / die doch alle Welt hätte ſehen laſſen / wann je in dem gantzen Handel einige Warheit geweſen wäre / die vor das Tagliecht hätte kommen dörffen. Wir können E. E. H. H. verſichern / daß

daß in den gantzen 8. Monden und 4. Tagen nach der erſten Zeit-Rechnung der Königin Schwangerſchafft / oder von der Reiſe nach Bath an / nach der Neuen Rechnung / an J. M. nimmermehr kein einiges von den natürlichen und beſtändigen Zeichen geſehen worden / die einen verſtändigen Mann oder Frau auf die Gedancken der Schwangerſchafft bringen können.

Wie der Anfang dieſes Betrugs / alſo war auch das Ende. Da man die Zubereitung zu J. M. erdichteter Entbindung machte / ſetzte man alle Billigkeit / Gerechtigkeit und Klugheit beyſeits / man unterlieſe alles das freye aufrichtige Weſen / deſſen man ſich hätte gebrauchen ſollen / wann man nicht gefürchtet hätte / es möchte das Volck und andere Länder erfahren / was da zu ihrem groſſen Nachtheil geſchicht. Wañ man die Engliſchen Geſetz und Rechte / und natürliche Billigkeit Raths gefraget hätte / was vor eine nöthige Zubereitung zu der Königin Entbindung geſchehen müſſen / ſo wäre der erſte Rath ge-

geweſen / dem ſie hätten folgen ſollen E.E. H.H. und andere Perſonen / auf welche die Krone kommen kan / von dem Ort und Zeit der Geneſung zu berichten / damit vornehme Matronen und andere Damen ſich dabey hätten einfinden / und aller Betrügerey vorbeugen mögen.

Aber man hat nicht nur J.K.H. und ihren hohen Anverwandten / noch einiger Edlen Engliſchen Matronen das Geringſte nicht davon geſagt / ſondern noch allen erſinnlichen Liſt und Betrug gebraucht / um die Zeit und Ort der Entbindung zu verheelen / dann der König und die Königin redeten von der Zeit der erdichteten Empfängnis / ſo daß weder J.K.H. noch jemand anders von Qualität nicht vorſehen konnten / wann die Comödie / die geſpielet würde / ſollte ihren Anfang nehmen.

Von dem Ort / da J.M. geneſen ſollte / redete man ſo ungewiß und ungleich / indeme man bald von Windſor / bald von Richemont / bald von Hamptoncourt ſagte / daß weder von J.K.H. An-

verwandten / noch andern Proteſtirenden Edelleuten wiſſen konnten / wie und wann ſie ſich ſchicken ſollten / umb bey J. M. zu ſeyn / welches ihre Pflicht gegen J. M. und J. K. H. und das gantze Reich erforderte. Man nennte ſo offt einen andern Ort / eben als wann man fürchtete / man möchte ohngefehr an den Rechten kommen / bis endlich 2. oder 3. Tage vor der erdichteten Entbindung der geſchwinde Schluß gefaſſet worden / zu S. James zu geneeſen / ob wol jederman geglaubet / es ſeye noch über 3. Wochen biß dahin / da lieſe man die Cammer mit einer ſolchen Geſchwindigkeit zurichten / daß als J. M. am Freytag ſagte / Sie werde den Sambſtag geneeſen / und ihr darauf zur Antwort gegeben worden / man könne in der Zeit die Cammern nicht zurüſten / J. M. entſprochen / ſie wolle dann auf dem Hord geneſen.

Alle Proteſtanten hoffeten / es würde die Prinzeſſin von Dennemarck wegen einiger Angelegenheit bey Annäherung der Entbindungs-Zeit ein wachendes

Auge

Auge haben; man glaubte/ es werde unmöglich ſeyn/ ſie davon auszuſchlieſſen; aber man hatte dem Artzt befohlen/ als Sie ſtopffende Artzneyen nöthig hatte/ Ihro die Waſſer zu verordnen/ damit man Sie 20. Meilen von Londen wegbrächte/ biß daß der falſche Printz gebohren.

Als wir gehöret/ daß J. K. M. ſich erkläret/ Sie wolle Sambſtag Abends in dem Palaſt S. Jacob ſchlaffen/ bildeten wir uns nicht ein/ daß ſie ſchon am Sambſtag darauf dieſen untergeſchobnen Printzen haben wollte; man ſagte kein Wort davon/ und ſahe auch keines von denen Zeichen/ ſo der Entbindung pflegen hervor zu gehen: Ihre Majeſt. ſpielte noch mit Karten ſpät in die Nacht ohne einige Ungelegenheit/ aber der Ausgang lehrte uns/ daß Ihre Majeſt. ſich entſchloſſen hatte des Sambſtags im Pallaſt St. Jacobi darum zu ſchlaffen/ damit ſie am Sonnntag den Printzen gebährete. Man urtheilte/ daß die bequemſte Zeit zu Ausführung dieſes Vorhabens ſeyn

würde zwiſchen 9. und 10. Uhren des Morgens / da alle Proteſtirende Damen/oder doch die meiſten in der Kirchen ſind / und muſte das Werck geſchehen/ ehe ſie wieder aus der Kirchen kamen/ damit die Wehmütter Mad. Labany und Mad. Touraine / ihre geheimſte Freundin / die dieſen untergeſchobnen Printzen an die Welt bringen muſten/ ſich beſſer in Acht nehmen konnten.

Man erwählte hierzu eine Kammer/ die ſehr bequem war / um uns dieſen Streich zu ſpielen / aber nicht um dem Argwohn vorzukommen / daß man einen Printzen von Wallis unterſchieben wollte. Es war in der Wand bey dem Bett eine heimliche Thüre / durch welche in der Königin Bett ein Kind ſo artlich konnte geſchoben werden / daß es weder die Königin/noch die/ſo unten am Bette ſtunden/ mercken konnten : und durch dieſe Thür haben auch Mad. Labany die Wehemutter und Mad. Tourain was Sie nur gewollt / in der Königin Bette geſchoben / ohne daß es iemand geſehen. Dieſe Thür hätte ſol-

ſollen verſchloſſen ſeyn / wann man Sie nicht zu Ausführung des Vorhabens hätte nöthig gehabt / umb dem Volck keinen Argwohn zu geben / welches ſich einbilden würde / es ſeye ein heimlicher Betrug mit untergelauffen / ſo bald es hörte / daß ſo eine heimliche Thür in der Kammer wäre; aber dieſe Thüre / wie der Ausgang gelehret/ware nöthig/um uns zu betrügen/ wie die Herren Räthe wol wiſſen/ welchen man geruffen/ nicht um zu ſehen / was da geſchahe / ſondern umb in der Königin Kammer bey dem König geſehen zu werden / damit ſich das Volck einbildete / dieſe Herren haben die Geburt dieſes untergeſchobnen Printzen mit Augen geſehen. Das Bürgerliche Recht erfordert/daß wann ein Weib nach ihres Mannes Tode ein Kind zur Welt bringen ſollte/dardurch der vermeinte Erb ausgeſchloſſen wird/ die Cammer / in der Sie geneeſen will/ nur eine Thür habe: und wann mehr ſeyn / ſo ſoll man Sie verſchloſſen / und zu beyden Seiten verſiegelt halten:

Diß

Diß Recht erfordert auch / daß Wächter bey der offnen Thür geſtellet werden / und keine Frau nicht hinein gelaſſen / man habe ſie denn zuvor durchſucht / aus Furcht / ſie möchte der im Kindbett liegenden Frauen ein Kind bringen: Und ob wol wir keine ausdrückliche Ordnung von dergleichen Zufällen haben / ſo bezeugt doch unſer gemeines Geſetz einen groſſen Abſcheuen gegen allen Betrug / in Sachen die Erbſchafft betreffend / und will / daß 12. aus den verſtändigſten Nachbaren Bericht vom Betruge einnehmen / und davon urtheilen ſelbſt aus Präſumptionen / wann ſie einigen Grund haben / umb den vorgegebnen Erben auszuſtoſſen: Noch mehr: ein jeglicher muß ſich / krafft des Geſetzes hüten / daß er die Leute nicht argwohnen mache / er habe betrügen / und einen unrechtmäſſigen Erben unterſchieben wollen.

Wir haben nun E. E. H. H. getreulich erzehlet / was maſſen ſich J. M. zu der erdichteten Entbindung vorbereitet: aus welchem allem Sonnen-klar

erhellet / daß man im Sinn gehabt / J. K. H. und das gantze Königreich zu betrügen / weil wir aus keiner Vorbereitung noch einigem natürlichen Zeichen nicht haben abnehmen können / daß J. M. die Gefahr und Schmertzen der in Kindes-Nöthen kommenden Weibern fürchte.

Wir können nicht einmal vernehmen / daß man die gewöhnlichen Stühle der Wehemüttern zugerichtet / auf welche man die gebährenden Weiber in ihren Schmertzen ſetzet / umb ihnen einige Dienſte zu thun / die man ihnen nicht leiſten kan / wann ſie auf den Knien liegen / und noch weniger / wann ſie im Bett ſind / deſſen man ſich nun zu letzt bedienet / und ſo die gebährende Frau keine Kräffte mehr hat / dann die Gelegenheit des Leibes hilffet ſehr zu einer leichten Entbindung.

Umb dem Volck allen Argwohn zu benehmen / hätten die Aertzte ſollen entbotten werden / umb im Fall der Noth der Königin beyzuſtehen: aber ſo hat Sie ſich nicht vorgeſehen / weil

Sie

Sie keine Gefahr fürchtete/ zu geſchweigen / daß der untergeſchobne Printz ſtarck genug wäre / und des Artztes Rath nicht nöthig hatte.

Aus all dieſem Verfahren ward geurtheilet/ daß der Königin Schwangerſchafft nichts als ein Betrug wäre/ deſſen man hernach gäntzlich überzeuget worden. Dann nachdem Ihre Majeſtät im Bette lage / die Umbhäng von allen Seiten vorgethan / und in der andern Cammern alles zubereitet ware / umb den untergeſchobnen Printzen an den Tag zu bringen / ſo fieng Ihre Majeſtät an zu thun wie eine gebährende Frau / und die Wehemutter Madame Labany und Madame Turaine brachten zur geöffneten Thür in der Wand bey der Königin Bett das Kind hinein / und alles / was in einer ſolchen Begebenheit nöthig ware. Alsdann thate die Wehemutter und ihre Geſpielinnen / dem Schein nach / Ihre Pflicht bey der Königin ſehr embſig / aber im Finſtern / damit niemand ſehen

hen konnte / was ſie machten: Sie legten das Kind ſchlaffen / ſo gut als ſie konnten / damit es nicht ſchrye / ehe Sie es ins Bette geſchoben; und damit Sie es in dem ſo wol verſchloſſenen Bett nicht erſtickten / brachten Sie dieſen falſchen Printzen eher an den Tag / als mans hätte hoffen dörffen.

Die Königin gabe kein einiges Zeichen einer gebährenden Frauen von ſich / fühlete keine Schmertzen / die ſich ſonſt vermehren / nachdeme die Bänder / an denen das Kind hänget / geſchwind oder langſam brechen: auch keinen gewaltigen Ausbruch nicht / wie J. M. ſelbſt erzehlet / dergleichen doch nach einer Entbindung von 8. Monden und 4. Tagen geſchicht.

Man war in einem Augenblick mit dem gantzen Scheinwerck fertig / die Wehemutter gabe das Kind in die Windeln eingewickelt an Madame Labany / darauf giengen Sie in groſſer Eile durch die verborgene Thür mit einander in die Kammer darneben: Welches augenſcheinliches

liches Werckzeichen des Betrugs iſt / dann ſonſt würden Sie J. Maj. in einem ſo gefährlichen Stand / da Sie ihrer Hülff am meiſten nöthig hatten / nicht verlaſſen haben.

An ſtatt daß man alle Welt hätte ſollen ſehen laſſen/daß die Königin warhafftig einen Printzen gebohren/geſchahe alles im Finſtern / bey vorgethanen Umbhängen/und unter dem Deckbett: Die geheimen Freundinnen allein/ und ſonſt niemand / weder Mann noch Weib / ſahen / was man aus der Königin Bett durch die heimliche Thür in der Wand truge.

Jederman meinte/das Kind würde/ dem Gebrauch nach/ weinen / und ſeine erſte Lebens-Stimme hören laſſen: aber verſchiedene Herren des Raths haben vor gewiß geſagt/ daß nicht das geringſte gehöret haben / ob wol die Wehe-Mutter im Anfang nicht ſagen wollen/ daß es ein Printz wäre.

Wir haben hier E. E. H. H. keinen einigen Umſtand erzehlet/der nicht Weltkündig iſt/ und nicht könne vor allen unpar-

partheyiſchen Richtern klar bewieſen werden. Unnöthig iſt zu melden/ was wir muthmaſſen von deme/ was ſich mit dieſem falſchen Printzen in der Kam̃er zugetragen / aus deren man ihn gebracht/ und in die man ihn wieder getragen/ ehe er denen Herren des Raths gewieſen worden / ob wir es wol von ſicherer Hand haben : Wir wiſſen aber aus dem Munde deren/ die zugegen waren/ daß der König denen Herren des Raths befohlen/ in währenden dieſen Geburts-Schmertzen / unten bey der Königin Bett zu ſeyn / und ſie doch nichts weder hören noch ſehen können/ daraus ſie die Geburt dieſes erdichteten Printzen hätten abnehmen können: Darum ſie auch für keine gültige Zeugen nach unſern Geſetzen mögen angenommen werden. Nichts deſto weniger haben die / ſo dieſen Betrug geſpielet / unverſchämter Weiſe und aus Königlichem Befehl vorgeben dürffen/ daß verſchiedne groſſe Herren und Damen bey der Königin Niderkunfft zugegen geweſen/ durch welche doppelſinnige Red-Art

ſie

ſie andeuten wollen / daß ſie nach Erforderung unſerer Geſetzen die Geburt des Printzen mit Augen geſehen. Inzwiſchen hat warlich kein Menſch nichts von deme gewuſt / was bey dem Bette geſchah / als denen an glücklicher Ausführung des Wercks gelegen ware: die andern aber/ſo in der Kammer warteten / ſo viel daran geſehen / als die 10000. Meilen von dannen waren. Der König gieng endlich von ihnen in die Neben-Kammer zur Mad. Labany und ihren Geſpielinnen / die den untergeſchobnen Printzen hatten: bald darauf lieſe man denen Herren Räthen ſagen/ daß/ weil ein Printz gebohren/ nun ein jeder möchte hingehen/wo er wollte/ welches auch verſchiedne gethan.

Es iſt unnöthig zu erzehlen/ was hernach erfolget/da der Printz denen/ſo geblieben / gezeiget worden: doch befliſſen wir uns möglichſt/alle die Umbſtände der Königin Geneeſung recht zu erfahren. Wir fragten nach einem untrüglichen Warzeichen / aus deme wir hätten feſt ſchlieſſen können / die

Kö-

Königin habe wircklich ein ſolches Kind gebohren / das vor der Zeit den Paß in Mutterleibe mit Gewalt durchbrochen/ wie uns vorgegeben worden. Etliche unter uns wuſten den Erfolg auf dergleichen frühzeitige Entbindung wol: wir meineten / man werde uns von der Königin groſſen Schwachheit und Lebens-Gefahr etwas ſagen/dann gemeiniglich ein ſtarckes Fieber folget: Wir waren auch begierig zu wiſſen / wo die groſſe Menge Milch hingekommen / von deren ſo viel zuvor geſchwätzet worden. Wir erkundigten / welche Frau die Ehre gehabt / Jhro Majeſtät Brüſte zu ſaugen / oder ob man nichts gebrauchet / um die Milch zu vertreiben: Ja wir forſcheten gar nach der Königin natürlichen Reinigung nach der Geneſung / und wie J. M. die Zufälle der Entbindung / unter denen offt die ſtärckſten Weiber erliegen / vertragen können: aber keine lebendige Seele machte uns etwas ſagen / das der Entbindung gemeiniglich pflegt vorzugehen / oder darauf zu folgen.

Biß-

Bißhero haben wir E.E. H.H. verſchiedne von uns wahrgenommene Umſtände kürtzlich erzehlet: dann wir vor Gott bezeugen können/daß wir im gantzen Werk von Anfang bis zu Ende nicht das geringſte Wahrzeichen der Aufrichtigkeit und Treue geſehen: und daß alles/ was in dieſer Sache von der erdichteten Empfängnis der Königin an/ bis auf die vorgegebne Entbindung geſchehen iſt/einen tief-gefaſſten Anſchlag verrathen/die natürliche Werke zu verbergen/ welche ſie/ vermög unſerer Engliſchen Geſetzen/ und um ihrer eignen Ehre willen dem gantzen Königreich durch glaubwürdige Zeugen zu beweiſen ſchuldig waren/ wann ſie anders mit Recht und Warheit umgegangen wären.

Sie haben alle Ordnungen und Rechte/den Erb-Printzen/und die Zeugen Seiner Geburt betreffend/ ſo ſehr verachtet/ ob ſie wol wuſten/ wie das gantze Königreich eine Betrügerey und Unterſchiebung eines frembden Kindes argwohnete/ daß man ſehen kan/ Sie haben auch Eure Königl. Hoh. und die gan-

gantze Nation verachtet/eben als wann Sie E. K. H. hierinn nicht müſten zu frieden ſtellen / und E. K. H. wie auch das gantze Königreich hingegen verpflichtet wären / den Cron-Erben von ihnen anzunehmen.

Unſere gelindeſter Urtheil hiervon iſt/ daß wir gedencken / die blinde Begierde einen Unreformirten Nachfolger zu bekommen / habe ſie alle Reguln der Gerechtigkeit überſchreiten gemachet/ und ihnen alle natürliche Liebe ausgeloſchen/ die ein Vatter zu ſeinem Kinde träget / um nach ihrer Lehre der Römiſchen Kirchen einen verdienſtlichen Dienſt zu leiſten.

E. E. H. H. werden von oberzehlten Umſtänden beſſer urtheilen / wann Sie gnädigſt ſich erinnern wollen der Zeit und Gelegenheit / da Anfangs der Anſchlag gefaſſet worden / einen Printzen zu unterſchieben / um E. K. H. von der unmittelbaren Nachfolge im Königreich auszuſchieſſen.

Sie belieben ſich zu erinnern / daß die Reiſe nach Bath / die Beſuchung

des Bronnen zu S. Vinifrod/und das Geſchenk an unſere liebe Frau zu Loretto/dahin angeſehen waren/damit man mögte hernach ausbreiten/die Königin ſey ſchwanger: Dann ſie waren vorgenommen zu Ende des Auguſt- und Anfang des Herbſtmonats/das iſt/ eben zu der Zeit/ da ſie alle Hoffnung verlohren/ Eu. Eu. H. H. auf ihre Seiten gegen die Proteſtirende Parthey zu bringen. Der Auszug aus Herrn Stewards Briefen an Herrn Fagel beweiſet dieſen unſern Bericht Sonnen-klar.

Der König begnadigte ihn/ und erwählte ihn auch/ daß er E. E. H. H. zu Widerruffung des Teſts und der Straff-Geſetzen bereden ſollte/ welches eine vollkommene Einführung der widrig-geſinneten Religion wäre geweſen. In ſeinen zweyen erſten Schreiben vom Heumonat ſuchet er E E. H. H. zu bereden/ daß der König ſich entſchloſſen/ ihnen das Recht zur Cron ungekräncket zu bewahren/ wünſchende/ daß E. E. H. H. nur in ſein Vorhaben ein-
willi-

willigen mögten / von welchen E. E. H. H. ein ſo groſſes Abſcheu trugen. In den folgenden Briefen bemühet er ſich E. E. H. H. zu bereden / daß Sie doch eine ſichere tüchtige Perſon anhören mögten / die der König ſchicken werde / um E. E. H. H. von allem zu unterrichten / und auf ſeine Seite zu bringen: Inſonderheit dringet er auf eine geſchwinde Antwort: Damals ſcheint / habe man ſchon an die Unterſchiebung eines Printzen gedacht. In dieſem Schreiben wird E. E. H. H. wann Sie nicht einwilligen wollten / damit gedrohet / daß wir itzund ſehen: Herr Stewart wiederholet ſeine Bezeugung / daß ſo E. E. H. H. ſich hartnäckig erzeigen / (dann diß ſind ſeine Worte) würde es denen Non-Conformiſten hochſchädlich ſeyn: Und in dem Schreiben vom 5. Auguſti ſcheinets / daß er E. E. H. H. keine Bedenckzeit mehr läſſet / ob ſie wollen die widrige Religion einführen ſehen / oder gerne bey der Proteſtirenden Religion verbleiben.

Er meldet / daß E. E. H. H. wann Sie nach des Königs Willen thun / denen Proteſtirenden einen groſſen Dienſt leiſten / J. M. höchſt verpflichten / und dero Eigen-Nutzen dardurch mehr befördern / als ſie ſich einbilden könnten: wann ſie es aber nicht thun / werde alles Widrige geſchehen.

Diß könnte keinen andern Verſtand haben/als dieſen: wann E. E. H. H. nicht thun wollen / was der König will / ſo werden die Widrig-geſinnten denen Proteſtirenden kein Quartier geben / Ih. Maj. aus Verdruß E. E. H. H. Feind werden / und E. E. H. H. den gröſten Schaden leiden / das iſt / die Hoffnung zu 3. Königreichen verlieren.

Wie nun dieſes Schreiben E. E. H. H. mit Verluſt ihres Intereſſe drohet im Fall der Weigerung / ſo haben ſie auch alſobald hieran zu arbeiten angefangen.

Dann itzund wiſſen wir / daß in dem Herbſt- und Weinmonat der Schluß gefaſſet worden / anzukünden / daß die Königin ſchwanger: Aber ehe mans öffentlich ſagte / d. i. den 8. Weinmonat/

nat / ſpricht Herr Stebart noch: Er wolle nichts mehr hiervon E. E. H. H. reden / beweine aber / daß E. E. H H. die Zeit der Königlichen Wolgewogenheit und Gedult verlieren: Ach! ſagte er / welch ein Unglück iſt es / die Reguln der Klugheit nicht verſtehen? In dem Wintermonat darauf redet er ſchon deutlicher / und ſagt / man habe alle Hoffnung verlohren / daß E. E. H. H. iemals des Königs Vorhaben würde helffen bewerckſtelligen / auch ſeyen die Leute da / betreffend dieſe Sache / eben ſo kaltſinnig / als E. E. H. H. beſtändig bey ihrem erſten Sinn: und nach einer friſchen Unterredung mit dem König bezeuget er nicht nur J. M. Unwillen / ſondern ſagt auch ausdrücklich / E. E. H. H. haben Ihre Antwort zu lange verſchoben / der König gedencke nicht mehr an dieſe Sache: welche Worte keinen andern Verſtand leiden / als dieſen: Der König wolle ſein Vorhaben durch andere Mittel ausführen. Die Zeit hat uns gelehret / daß dieſes Mittel die Unterſchiebung eines

Printzen ſeye / der mit der Zeit ein Unreformirter König werde.

Dieſe Briefe helffen uns mit Hülffe der Zeit das Geheimnis in ſeinem Anfang entdecken / und von den oberzehlten Umſtänden ein rechtes Urtheil abfaſſen: Und iſt kein Zweiffel / daß wann alle dieſe Umſtände in ihrer Ordnung und Verknüpffung vor unparteyiſchen Richtern erzehlet würden / ſo würden ſie erkennen / daß es eine ſtarcke und wolgegründete Mutmaſſung ſeye / als jemals eine geweſen: Und ſind nach unſern Geſetzen verſchiedene Ubelthäter zum Tode verdammet worden / deren Miſſethat nicht klärer als dieſer Betrug bewieſen ware / dann er wegen ſeiner Beſchaffenheit nicht klärer kan bewieſen werden.

Ob aber wol der Beweisthum von den Umſtänden hergenommen genugſam iſt / umb alle Unpartheyiſche zu überzeugen / daß dieſer Printz von Wallis betrüglicher Weiſe untergeſchoben iſt; Ob vielleicht auch E. E. H. H.

H. H. ſchon mehr ſolche Umſtände wiſſen / ſo bitten wir doch E. E. H. H. daß ſie eben dieſen Grund nicht für den ſtärckſten halten wollen; dann noch durch andere die Unterſchiebung dieſes Printzen kan bewieſen werden.

Es liegt weder E. E. H. H. noch der Engliſchen Nation ob / die Unterſchiebung oder dero Umſtände zu erweiſen: und wäre E. E. H. H. höchſt-nachtheilig / wann ſie die Zeugen und Beweis-Gründe wollten darſtellen / und E. E. H. H. Feinde für Zeugen annehmen; dann ſie allein ſind verbunden / tüchtige und genugſame Zeugen zu ſtellen / nur E. E. H. H. und dem gantzen Volck zu beweiſen / daß dieſes wahr ſeye / was ſie vorgeben: und wäre ein ſehr groſſer Schimpff E. E. H. H. und dem gantzen Reich angethan / in dieſer Zeit noch keine Zeugen geſtellet haben / wann je die Königin warhafftig einen Printzen gebohren hätte.

Weil es E. E. H. H. und des Reichs Wolfahrt erfordert / nehmen wir die Freyheit vorzuſchlagen / daß der Han-

del möchte nach den Engliſchen Geſetzen und Gebräuchen entſchieden werden / das iſt / daß im Namen J. K. H. als der nächſten Erbin der Kron und des gantzen Königreichs / eine öffentliche Bittſchrifft eingegeben werde / indem man vom Gegentheil fordert / daß ſie alſobald dem gantzen Volck eine genugſame Anzahl glaub-würdiger Zeugen / beyderley Geſchlechts / wie in ſolchem Fall die Engliſchen Geſetze und das natürliche Recht erheiſchen / darſtellen: welche Zeugen ausgeben / daß ſie nach dem Gebrauche beyder Geſchlechten / wann ſie der Geburt der Fürſten und Erben des Königreichs beywohnen / mit ihren leiblichen Augen geſehen / wie diß Kind / ſo man Printz von Wallis nennet / natürlich aus der Königin Leib gekommen iſt.

Es iſt in dieſer Bittſchrifft nichts als billig / rechtmäſſig und beſcheidenes: und können E. E. H. H. noch begehren / daß dieſes ſchleunigſt ohne Verzug geſchehe; und iſt diß E. E. H. H. und des gantzen Volcks Gerechtigkeit / die

die keiner / der der Engliſchen und natürlichen Geſetzen kündig iſt / laugnen kan. Unſere Geſetze erfordern / daß wider alle die Bittſchrifften eingeleget werden/welche ſich in fremde Erbſchafften und Gerechtigkeiten/die ihnen nicht zugehören/eindringen; es iſt dem rechtmäſſigen Erben höchſt-nachtheilig/ wann er zugibt / daß ein unrechtmäſſiger Erb eine lange Zeit für den rechtmäſſigen Erben gelte. In den Bürgerlichen Rechten ſowol / als in den Engliſchen Geſetzen ſtehet dieſe Regul: Tacens longo tempore præſumitur conſentire: Der gantz ſtillſchweiget/ und eines unrechtmäſſigen Beſitzes Anforderung nicht widerſpricht/ der ſcheinet dieſelbe zu billigen.

Wir bitten E. E. H. H. demüthigſt um Vergebung/ wann wir melden/wie ſehr wir uns über E. E. H. H. langes Stillſchweigen verwundert haben / und über diß / daß ſie ſo lange zugegeben/daß E. E. H. H. Hof-Caplan das öffentliche Gebet für dieſen untergeſchobenen Printzen von Wallis verrichtet hat.

Dann es können ja E. E. H. H. nicht wünſchen / daß der gerechte und warhaffte GOtt eine unrechtmäſſige Beſitzung ihrer und des gantzen Königreichs Gerechtigkeiten ſeegne / oder die Perſon mit Gnaden anſchaue / obſchon das arme Kind unſchuldig / welches anderer Werkzeug iſt / um die Proteſtirende Religion auszutilgen / E. E. H. H. ihres Rechten zur Kron zu berauben / und das beſte Regiment / ſo unter der Sonnen iſt / umzuſtoſſen. Wir ſind verſichert / daß E. E. H. H. als rechtſchaffne Chriſten den ewigen GOtt im Himmel fürchten / und hoffen deßwegen / daß eine ſolche Comödie / wann wir je ſo reden dörffen / nicht länger werde vor dem groſſen GOtt / der die Hertzen der Fürſten und unterthanen prüfet / geſpielet werden.

Wann E. E. H. H. obgedachtes Begehren thun / und die Anhänger des untergeſchobnen Printzen ſelbiges nicht erfüllen ohne Verzug / ſo will das natürliche und Engliſche Recht / daß E. E. H. H. von dem König und allen ſeinen

Staats-

Staats-Bedienten begehrten / daß die falſche Zeitung / die ſie in allen Chriſtl. Königreichen und Landen von der Geburt eines Printzen von Wallis ausgeſtreuet / mögen öffentlich widerruffen / und J. K. H. als die rechtmäſſige und nächſte Erbin der Kron erkannt werden.

Wann der / ſo ein Erb unbillig anſpricht/ſein Recht und wahren Urſprung nicht erweiſen kan/ſo verwirfft nicht nur und verdammet der Richter / bey welchem er ſich angemeldet / ſeine Anforderung / ſondern meldet auch öffentlich alle böſe Streiche und Betrügereyen/ die er gebraucht / um ſeinen ungerechten Anſpruch zu befeſtigen: und unſere Geſetze erlauben dem rechtmäſſigen Erben / der beunruhiget worden / daß er für den ihme zugefügten Schimpff von dem ungerechten Forderer Gnugthuung begehre: ja ſie fordern gar / daß er alle die / ſo zum Betrug und Schimpff geholffen haben / um ihrer Miſſethaten willen mit Recht ſuche.

Wir wiſſen gar wohl / daß die meiſten

ſten widriger Lehre zugethane Fürſten gegen uns ein Vorurtheil faſſen / und gegen die Rechte / welche wir als Engliſche Proteſtanten behaupten : dann ſie wiſſen weder von unſern Geſetzen / noch von unſern Freyheiten nichts: und deßwegen haben wir dieſe zwo Bitten vorgeſtellet / die E. E. H. H. Anfangs für J. K. H. und des gantzen Reichs Intereſſe thun müſſen / damit wir ſie (die widriger Lehre zugethane Fürſten) überzeugen mögen / daß wir ſelbſt / Krafft ihrer Geſetzen und Ordnungen Recht haben / bey E. E. H. H. gegen des Königs unbilligen Betrug Schutz zu ſuchen / als der uns zwingt / einen untergeſchobnen Printzen zu ehren / und der unſer gantzes Regiment umſtoſſen / und die Cron auf den unrechten Erben bringen will. Weil hieran E. E. H. H. und uns allen eben viel gelegen / als fordert die Natur und unſer Geſetz von ihnen / daß ſie für ihre und des gantzen Königreichs Gerechtigkeit ſtreiten / und die Crone / wie in unſern Geſetzen geordnet iſt / auf den

recht-

rechtmäſſigen Erben bringen / welchem ſie der König kein Recht zu nehmen hat.

Wir müſſen aber auch E. E. H. H. Schutz begehren gegen die Aufhebung unſerer Geſetzen/ ſo zu Erhaltung unſerer Proteſtirenden Religion / uud unſerer Sicherheit von denen Todtfeinden derſelben gemachet worden : dann der König hat ſich erkläret / daß fortan dieſe Geſetze nicht mehr gelten / und damit wir auch inskünfftig uns nicht mehr erholen könnten / ſondern alle Hoffnung verlöhren / hat er ſeine Richter genöthiget/all ſein Verfahren zu beſtättigen und gut zu heiſſen.

Wir begehren ferners von E. E. H. H. Hülffe gegen die Anſhebung aller unſerer Bürgerlichen Gerechtigkeiten und Freyheiten / die der Grund unſers Staats ſind / gegen die Abſchaffung des freyen Engliſchen Regiments / welches durch ſeine alte Geſetz und Gebräuche geordnet iſt.

Es iſt E. E. H. H. wol bekannt / daß wir über unſere Unterdrückung nicht

geklaget / bis ſie unerträglich worden: Wir haben keine Hülffe/als bey GOtt geſuchet / bis daß E. K. H. faſt um die Erbſchafft dieſes Königreichs gekommen / und unſer Bürgerliches Weſen in äuſſerſte Gefahr gerathen.

Wir ſind dem König allezeit getreu geweſen / und ſind es noch / und haben J. M. nimmermehr unſern Gehorſam geweigert in Sachen / die mit unſerer Pflicht gegen GOtt und das Vatterland übereinkommen. Wir haben das Unrecht / ſo uns abſonderlich angethan worden / gedultig gelitten / legten die Schuld davon auf die gemeine Verderbniß der Menſchen / und gedachten / in allen Regimenten ſeyen Mißbräuche / und geſchehen abſonderlich Ungerechtigkeiten / die einen oder den andern für ſeine Perſon treffen / man müſſe aber ſolche gedultig leiden / ſo lange die Grund-Seulen der Regierung und Gerechtigkeit unbewegt ſtehen bleiben. Die Chriſtliche Liebe lehret uns / daß beſſer iſt / wann einige wenige unbillig leiden / als wann um ſie zu befreyen / der

gan-

gantze Stand in gröſſere Gefahr geſetzet wird / die weit ſchädlicher iſt / als nützlich ſeyn kan das Recht / ſo einigen Privat-Perſonen wiederfähret. Wir wuſten / daß die Widriggeſinnte durch ihre Practicken die Gerechtigkeit und Warheit in Privat-Sachen hätten verdunckeln können: Darum haben wir still geſchwiegen / biß daß die Billigkeit unſerer Bitte mit ihrem Glantz in aller Menſchen Augen ſcheinet / die nicht muthwillig wollen blind ſeyn / und ſich die Augen durch die Widrig-geſinneten nicht haben blenden laſſen.

Wir ſahen wol / daß der König ſich ſeines Königlichen Gewalts und Anſehens bediente / um die Umſtoſſung unſerer Geſetzen zu vertheidigen: Wir dorfften aber wider die Gewaltthätigkeiten E. E. H. H. nicht um Hülff anruffen / noch zu Richtern begehren / um zu erkennen / ob diß / ſo der König täglich gegen unſere Geſetze that und thut / ſich mit dem Anſehen und Gewalt der Königen in Engelland beſchönen lieſſe.

Gewißlich iſt die edle Engliſche Monar-

narchie jederzeit auf Geſetze und abſonderliche Rechte und Gebräuche des Engliſchen Volcks gegründet / und nimmermehr einiger fremder Herrſchafft unterworffen geweſen / die Könige und die Unterthanen ſind frey / und haben das Recht / Geſetze zu machen / mit beyder Einwilligung / und nicht anders / um ſich untereinander zu binden: Niemand konnte ihnen immermehr Geſetze geben / als ſie ſelbſt und der Allmächtige GOtt.

Ein König in Engelland würde nicht mehr Krafft ſeines Königlichen Anſehens / oder als ein König in Engelland thun / wann er ſich oder ſeine Unterthanen durch andere Geſetze / Rechte und Ordnungen binden lieſſe / als durch die / ſo mit gemeiner Einwilligung des Königs und des Parlements / welches das Volck vorbildet / gemacht / und angenommen ſind.

In der 16. Ordnung R. 2. ſtehet / daß die von Engelland jederzeit frey / und keinem einigen Königreiche unterworffen geweſen / auch was das Zeit-

liche

liche anlangt / auf keine Weiſe dem Römiſchen Biſchof ſolle unterworffen ſeyn / und daß die Geſetze und Ordnungen des Königreichs durch ihn nicht können vernichtet oder geſchwächet werden / welches des Königlichen Anſehens und des gantzen Königreichs Untergang wäre. Damals bate das Volck den König / eine gerichtliche Unterſuchung bey allen Ständen des Reichs anzuſtellen / ob ſie nicht ihre möglichſte Kräfften anwenden wollten / um die Rechte der Cron und des Königreichs gegen die Widrig-geſinnten zu ſchützen: Und wurde darauf erkannt / daß alle die / welche gegen des Königs und Königreichs Anſehen von Rom würden Bullen bringen / oder kommen laſſen / des Königlichen Schutzes ſollten mangeln / ſo damals ſo viel ware / als Vogel-frey gemachet werden.

Die 24. und 25. Satzungen R. 10. melden / daß das Königreich ſey jederzeit von allen Menſchlichen Geſetzen frey geweſen / und noch / als von denen nicht / die im Königreich zu ſeinen Beſten

ge-

gemacht/oder freywillig und einmüthig angenommen.

Der König und das Parlament waren ſeit 400. Jahren ſo feſt entſchloſſen/die Rechte und Freyheiten der Cron und des Königreichs gegen die Catholiſchen Satzungen/Gewalt und Anſehen zu beſchützen / daß ob ſie wol Catholiſch waren / ſie doch in verſchiednen Ordnungen den Papſt für des Königs und des Königreichs Feind erkläret / welche Erklärung hernach nimmermehr widerruffen worden; und obwol dieſe Ordnungen nicht gedrucket / ſo ſind ſie doch in ihrer Krafft / um die für des Reichs Feinde zu erklären / welche mit den Widrig-Geſinnten Gemeinſchafft pflegen.

Nimmermehr hat ein König in Engelland die Rechte der Cron und des Königreichs einem andern abtretten / oder auf einigerley Weiſe unterwerffen können gegen den Willen des Königreichs im Parlement verſammlet: Diß hat vor fünff hundert Jahren König Heinrich in ſeinem Schreiben

an

an Papſt Paſchal erkennet ; dann ſo ſchreibet er an ihn: Notum habeat Sanctitas veſtra, quod me vivente (auxiliante Deo) dignitates & uſus Regni noſtri Angliæ non imminuentur, & ſi ego (quod abſit) in tantâ me dejectione ponerem, Magnates mei & totus populus Angliæ non pateretur. Das iſt: Es wiſſe E. Heiligkeit / daß Zeit meines Lebens mit GOTTES Hülffe die Rechte und Gebräuche des Königreichs Engelland nicht ſollen geſchwächet werden: Und ſo ich aus Feigheit diß zugebe / davor GOTT seye / ſo würden doch die groſſen Herren und das gemeine Volck in Engelland auf keinerley Weiſe diß nicht zulaſſen.

Es hat zwar König Johannes die Cron und ihre Gerechtigkeiten dem Papſt Innocentio dem Dritten ſchändlicher Weiſe abgetretten / und der Prieſter / der die Formul davon aufgeſetzet / fälſchlich dahin geſetzet / daß der König mit Einwilligung Seiner Edlen im Rath verſammlet / das

das Reich Lehen-Weiſe vom Papſt haben wolle / und jährlichen Zins bezahlen: Als aber Papſt Gregor. II. in dem 3. Jahr Königs Eduards I. die Schatzung einfordern lies / antwortete dieſer groſſe Fürſt edelmüthig und gerecht / daß er / Krafft ſeines bey der Crönung gethanen Eydes / ſchuldig ſeye / die Gerechtigkeiten des Königreichs unverletzt zu erhalten / und in Sachen / die Cron betreffend / nichts thun könne / als mit Bewilligung ſeines Volcks im Parlement verſammlet / welches er Proceres, die Vorſteher nennte. Von Eduard III. forderte der Papſt ingleichen den jährlichen Zins / und der König trugs dem Parlement vor: aber es ward erkannt / daß weder König Johannes / noch ein anderer / Macht habe ſich oder das Königreich / oder das Volck dem Papſt zu unterwerffen / ohne ihr Einwilligung im Parlement / und wann es König Johannes gethan / habe er den Eyd / bey der Krönung geſchwohren / gebrochen: Und wann der Papſt gegen den König und Seine Unterthanen

et-

etwas unternehmen werde / ſo wollten ſie ihm mit allen ihren Kräfften widerſtehen.

Eben dieſer König Eduard der Dritte hatte aus Nachläſſigkeit zugeben / daß der Papſt im Königreiche zu viel Gewalt geübet gegen die Satzung Carl de 35. Ed. I. wie aus dem Parlement Roll. 17. Ed. 3. n. 59. zu erſehen: Aber das Volck im Parlement verſammlet / klagte deßwegen / daß die Schätze aus dem Königreich nach Rom geführet / und die Geheimniſſe deſſelben durch frembde in Engelland geſchickte Prieſter verrathen würden: ſie bezeugten dem König / daß ſie dieſe groſſe Unterdruckung nicht könnten noch wollten leiden / und begehrten / er möchte ihnen mit Gewalt helffen des Papſts Anſehen im Königreich abſchaffen: deßwegen dann verſchiedne ſtrenge Straff-Geſetze gemacht worden / gegen des Papſts Gewalt / deſſen er ſich anmaſſete / welche Geſetze und Ordnungen unſer König nicht mehr will gelten laſſen.

Dieſer ſiegreiche König Eduard III. ob er wohl ein Catholiſcher geweſen / maſſte ſich ſeiner Königlichen Vorrechten an / um die von Königen und dem Parlement gemachte Geſetze abzuſchaffen; dann er bekennet / daß Eduards des I. Ordnung gegen des Papſts Anſehen kräfftig ſeye / weil kein Parlement ſelbe abgethan / und daß er deßwegen endlich verpflichtet ſey / ſie als ein Geſetz des Reichs zu unterhalten / ob man ſchon wegen ſeiner Hinläſſigkeit geſuchet / ſie zu brechen.

Wann man die Würckungen des Päpſtlichen Anſehens in dieſem Königreich betrachtet / die in der 38. Satzung Königs Eduards III. erzehlet / ſo wird man klärlich ſehen / daß der König / indem er das Reich dem Papſt unterwerffen will / gegen die Pflicht und Würde eines Königs thut. Dann in dieſer Satzung ſtehet / daß durch des Römiſchen Hofes Anſehen die alten löblichen Geſetze / Freyheiten und Gebräuche des Königreichs ſchändlich geſchwächet / umgeſtoſſen und geſchän-

ſchåndet / die Crone vom Haupt geworffen / die Schåtze und Reichthum aus dem Lande geführet / die Innwohner und Unterthanen in Armuth geſetzet / der Adel und das gemeine Volck an Leib und Gut unterdrücket worden. Es kan gewißlich niemand glauben / daß der König ein Königlich Vorrecht habe / um die Straff-Geſetze abzuſchaffen / welche verhindern / daß das Königreich nicht in dieſen verzweiffelten Stand gerathe: Noch um denen Prieſtern und übrigen Widrig-geſinneten Macht zu geben / unter dem Schein der Gewiſſens-Freyheit / alle ihre Liſtigkeiten zu verüben / und alles Böſe / das ſie nur können / denen anzuthun / die das Königreich gerne von ihrer Unterdrückung befreyen wollten.

E. E. H. H. können leicht erachten / daß der König nicht als ein König handle / indeme er ſolche Laſter gut heiſſet / die täglich gegen den Staat begangen werden. Zum Exempel / Krafft der 31. Ordnung der Königin Eliſa-

Eliſabeth werden alle die / ſo mit Rom ſich wieder vereinigen / oder durch des Papſts oder eines Prieſters Anſehen / Vergebung empfangen oder mittheilen / welches der König täglich zuläſſet und billiget / für Verräther des Königs und Königreichs erkläret / dergleichen Ubelthaten gegen das Land ſonder Zweiffel höchſtſchädlich ſind / und am Leben ſollen abgeſtraffet werden / ein König ſoll ſie verhindern und abſtraffen / und ſtreitet mit ſeinem Anſehen / ſelbe zuzulaſſen oder zu billigen.

Es iſt unlaugbar / daß ein König in Engelland nicht Macht habe / ſolche Leute zu Ehrenſtellen und Aemtern zu befördern / welche durch verſchiedene zur Sicherheit des Königreichs vom Parlement gemachte Ordnungen aller Aemter unfähig erkläret ſind ; nichts deſtoweniger hat der König die meiſten Dienſte des Königreichs ſolchen Leuten anvertrauet.

Auch iſt gewiß / daß kein König in Engelland jemals die Macht gehabt / nach Gutdüncken ſeinen Unterthanen

ihre

ihre Güter und Einkünfften / die ſie ihr Lebenslang im Beſitz hatten / zu nehmen / noch Richter zu ſetzen / die nach Gefallen in Bürger- oder Peinlichen Sachen über die Unterthanen vollmächtig urtheiten / ohne Betrachtung der Geſetzen / Freyheiten und Gebräuchen des Königreichs.

Alle die Gewalt / die der König ſich anmaſſet und übet / nebſt vielem andern / ſo wir E.E.H.H. erzehlen könnten / geziemet ſich keinem König in Engelland nicht / ſondern nicht iſt die Frucht einer heroiſchen unbeſchränckten Macht / die man gegen die Unterthanen und ihre Güter und Freyheiten brauchet / eben als wann der König ein eigenthümlicher Herr über ihre Perſonen / Haab und Güter und Gerechtigkeiten wäre: Oder wann das Volck in Engelland alles von ſeinem Wollen beſitzte / und keinen Theil nicht an dem Vortheil der Geſetzen / an den Freyheiten hätte / auch kein Recht nicht mehr hoffen dörffte.

Aber in keinem Stücke zeigt der

König mehr / daß er die Pflicht und Schuldigkeit eines Königs in Engelland vergiſſt/als in dieſem/daß er würklich den Städten und Flecken alle ihre Gerechtigkeiten/ Gebräuche und Freyheiten/auch die freye Wahl ihrer Obrigkeiten nimmt; welche Rechte und Freyheiten doch ihnen durch den groſſen Brief/ und verſchiedne andere Geſetze ausdrücklich ſind beſtättiget worden; Item / daß er das Volck nicht läſſet durch eine freye Wahl die Parlements-Glieder nennen / wie ſeine Erklärung genugſam bezeuget / und J. M. täglich hindert; denn auf dieſe Weiſe wird das alte und freye Engliſche Regiment gantz und öffentlich umgeſtoſſen / und die Engelländer verlieren all ihr Recht zu ihren Weibern / Kindern / Gütern/ und Leben ſelbſten.

Es iſt gethan um das Engliſche durch die Beſten Gerichte eingerichtete Reich / welches von gedachten Geſetzen herꝛliche Königliche Vorrechte hatte/ zum Beſten des Königes und der Unterthanen / die beyderſeits endlich

ver-

verpflichtet ſind / die Geſetze / Freyhei-
ten und Gebräuche des Königreichs zu
ſchützen / und die Handhabung der Ge-
ſetzen / ohne Anſehen der Perſon / beſt-
mögligſt zu befördern.

Auf die Weiſe / wie es der König ge-
gen allen Leuten macht/wird ein beſtän-
dig gleiches Recht ſeyn / nemlich / des
Königs ungeſchränkter Wille / und der
Widrig-geſinnten Macht / und die ſo
lange/als der Will und die Macht wer-
den beyſammen ſeyn.

So ſeufftzen wir denn kläglich in die-
ſer Unterdruckung / und bitten aus
höchſter Noth mit blutigen Thränen
E. E. H. H. um Hülffe / der Kron
und des Königreichs Gerechtigkeiten
zu ſchützen.

Niemand kan in Zweiffel ziehen
Eu. Eu. H. H. Recht / unſer auf gute
Geſetze / Freyheiten und alte Gebräu-
che wohl-gegründetes Regiment zu
beſchirmen / die alten Straff-Geſe-
tze / die wider der Päpſten Eingriffe ge-
macht / wie auch die letzten Geſetz von
der Lehre und des Gottes-Dienſtes

S 2 Rei-

Reinigung Hand zu haben / aller Städten und Flecken abſonderliche Freyheiten und Gebräuche / ſamt den gemeinen Gerechtigkeiten des Königreichs zu unterhalten. Dann unſere Gewohnheiten und Geſetze erklären J. K. M. für die näheſte Erbin der Kron / weil kein Printz da iſt / obſchon der König möglichſten Fleiß anwendet / J. K. H. davon auszuſchlieſſen.

Wann E. E. H. H. zugeben / daß alle die Geſetze und Rechte umgeſtoſſen werden / oder nicht mehr Krafft haben / als dem König und ſeinen Richtern gefällt / und allen / denen er im Königreich Gewalt und Anſehen geben wird / ſo wird auch J. K. H. Ihr Recht zur Cron verlieren / und alle verführte Obrigkeiten werden aus Eigen-Nutz und Triebe ihrer irrigen Gewiſſen ſich verpflichtet finden / ſich gegen J. K. H. rechtmäſſige Anforderung zu ſetzen / in dem Stande / in welchen der König das Reich geſetzt / wird Ihro Königliche Majeſtät nicht unmittelbar auf den Thron kommen / wie unſere Geſetze und

Ge-

Gebräuche erfordern; das Königreich wird nichts / als ein verwirrter Hauff Leute ſeyn / und das Stärckſte wird ſich des andern nach Belieben bemächtigen.

Und gleichwie E. E. H. H. Recht haben das Königreich zu ſchützen / wegen ihres Anſpruchs an daſſelbe / ſo hat auch das Engliſche Volck eine ungezweiffelte Macht von E. E. H. H. Hülffe zu begehren. Diß iſt eine der vornehmſten Pflichten / ſo die Chriſtliche Religion von ihnen fordert / und wird eines der gröſten Kenn-Zeichen ihrer Liebe zu GOTT ſeyn / wann ſie E. E. H. H. beyſtehen in dieſem billigen Vorhaben / ihr Bürgerlich Weſen zu ſchützen / welches von GOTT / zu Erhaltung der Gerechtigkeit / in der menſchlichen Geſellſchafft geordnet iſt.

Leute / die ihren Nächſten lieben und ihr Vatterland / wie die Chriſtliche Lehre erfordert / ſollen nicht aus Hinläſſigkeit zugeben / daß ihr Bürgerliches Weſen / ihre Geſetze / Freyheiten

ten und Rechte zu ihrem und ihrer Nachkömmlingen Schaden / nach einiges Menſchen Einfall oder Aberglauben und Ehrgeitz abgeſchaffet / und über einen Hauffen geworffen werden.

Eine hohe Obrigkeit / der man billig gehorchen ſolle / wann ſie nach den Geſetzen handelt / ob ſie ſchon einer oder der andern Privat-Perſon unrecht thut / beraubet ſich ſelbſten dieſer Pflicht / und dieſes Gehorſams / den man einer rechtmäſſigen Obrigkeit ſchuldig iſt / wann ſie eine Gewalt übet / dardurch alle Geſetze gebrochen und aufgehoben werden.

Die alten Könige in Engelland leugneten das Recht nicht / ſo das Volck hat / ihre freye Regierung handzuhaben / im Fall / daß der König ſelbſt der Cron und des Königreichs Rechte ſchändlicher Weiſe hintanſetzen wolle. Wir haben König Heinrichs des Erſtens Brief geſehen / und der groſſe Eduard der Erſte ſchreibt nicht nur bey gleichem Anlaß an den Pabſt / als dieſer

ſich

ſich eines gewiſſen Rechten anmaſſete/ ſondern es wurden auch mit ſeiner Bewilligung vom Obern und Untern Haus im Parlement verſammlet / Briefe an den Papſt geſchrieben / in welchen ſie dem Papſt ſagten / daß ſie endlich verpflichtet wären / ihre Freyheiten / Rechte und alle Geſetze handzuhaben / und ſie beſtmöglichſt handhaben wollten / und nimmermehr zugeben / daß der König / wann er ſchon wollte / das thue oder unterſtehe zu thun / was der Papſt verlangte / und gegen ihre Geſetze ſtritte / weil dardurch die Rechte der Engliſchen Crone / ſamt der Königlichen Würde / alle Ordnungen des Reichs mit ihren alten Freyheiten und Geſetzen umbgeſtoſſen und abgethan würden.

Dieweil dann E. E. H H. ein unlaugbares Recht haben / ſich als ein Mittler zwiſchen den König und uns zu legen / zu E. E. H. H. und des gantzen Reichs Beſten / unſere alte auf löbliche Geſetze gegründete Regierung / und ſonderlich unſere

um der reinen Religion willen gemach=te Geſetze zu handhabeu: Als bitten wir ſie unterthänigſt / daß ſie über das erſte Begehren / betreffend den unter=geſchobnen Printzen von Wallis / auf folgende Puncten dringen:

Daß die alte freye Regierung in Engelland nach denen vom Parlement gemachten und bekräfftigten Geſetzen und Gewohnheiten ohne Verzug in al=len ihren Stücken / und im gantzen Kö=nigreich wieder eingeführet werde / das iſt / daß die Rechte der Cron und die Freyheiten des Königreichs dem Papſt nicht mehr unterworffen bleiben / wel=chem ſich der jetzige König öffentlich / zu Spott und Schande der Cron Engel=land und des Königreichs / untergeben hat. Item: daß alle die Anſprüche der Römiſchen Kirchen / und alle dero an=gemaſſte Gewalt der Prieſtern über die Engliſche Kirche abgethan/aufgehoben und zernichtet werden.

Daß alle die Geſetze vollzogen und unterhalten werden / die da gegen die Annehmung der Römiſchen Satzun=

gen

gen / und die Gewalt des Papſts gemachet ſind / und mit unſern Geſetzen und Gebräuchen ſtreiten: und folglich die/ ſo dieſe Mißbräuche einführen / mit gerechter Straffe angeſehen werden; auch alle Erlaſſungen und Befreyungen gegen die Geſetze / ohne des Parlements Anſehen geſchehen / für nichtig und unkräfftig erkläret.

Daß die alten Gewonheiten / Rechte und Freyheiten der Stadt Londen/ und die Weiſe ihres Regiments ſchleunigſt wieder eingeführet / ihre Gebräuche/ die einen Theil des gemeinen Rechtens in Engelland machen / und ihr durch den groſſen Brief und verſchiedne Handlungen des Parlements gegebne Freyheiten wieder beſtättiget / die freye Wahl der Obrigkeiten / ſamt allen deren Freyheiten in allen Städten und Flecken in Engelland / ſo durch den groſſen Brief und andere Geſetze bekräfftiget worden / wieder zugelaſſen und eingeführet werden.

Daß man im gantzen Königreich in dem Bürgerlichen und Soldaten-

Stand zu allen Aemtern und Dienſten ſolche Perſonen befördere/ die vermöge der Geſetzen darzu tüchtig.

Daß alle Commiſſionen / was Arts ſie immer ſeyn mögen / ohne Verzug widerruffen und zernichtet werden / durch welche Macht ertheilet worden/ nach Belieben mit den Perſonen und Gütern der Unterthanen zu handeln/ und die mit denen Engliſchen Geſetzen und Gebräuchen ſtreiten: Inſonderheit aber die kirchliche Commiſſion mit ihrem ungeheuren Anhang: Alle andere Geſetze ungeacht.

Daß die freye Wahl/als der Grund des Regiments / wieder vollkömmlich eingeführet/ und alle gethane der *freyen* Wahl zu widerlauffende Verheiſſungen / daß man ſeine Stimme nach des Königs Wunſch geben *wolle* / widerruffen und aufgehalten werde.

Daß / ſobald möglich / ein *Parlement* verſammlet werde / auf die Weiſe / wie es die Geſetze erfordern: Durch deſſen Hülffe das Bürgerliche Regiment möge wieder eingeführet / und

der

der eigenwillige unbeſchränckte Gewalt abgethan werden.

Wir bitten unterthänigſt um Verzeihung/wann wir E. E. H. H. noch einmal zu Gemüth führen / daß Zeit und Anlaß unſerer Geſetze in etwas geändert / welches inſonderheit mit denen Straff-Geſetzen geſchehen / und jederman zu einem Glauben und einerley äuſſerlichen Gottesdienſt zu bringen.

Vier von unſern Parlementern nacheinander haben den Mißbrauch dieſer Geſetzen wahrgenommen / und das Ubel / ſo vielen guten Chriſten dardurch angethan worden: Auch deßwegen selbe abthun wollen / wanns der König erlaubte / ihre Erfüllung geſucht zu hintern/und eine rechtmäſſige den Chriſten geziemende Freyheit des Gewiſſens einzuführen.

Deßwegen und weil auch hernach unſere Regierung gantz über einen Hauffen geworffen worden / kan die Noth und Chriſtliche Liebe an ſtatt eines Geſetzes dienen / um die Erfüllung etlicher von dieſen Geſetzen

zu befördern / biß daß alles in einem Parlement recht angeordnet werde.

So bitten wir dann unterthänigſt/ daß E.E.H.H. etwas thun wollen / ſo die höchſte Noth erfordert / das iſt/ niemand in ſeiner Religion beunruhigen/ biß daß ein rechtmäſſiges Parlement die Religions-Sachen eingerichtet; dann alles / was ſie glauben und thun/ iſt allein auf GOTT gerichtet / und gereichet zu keines Menſchen auf der Welt Schaden / weder an Leib / noch an Gut / noch an Ehre. Und hiermit/ wann ſie ſich betriegen/ iſt der Schaden ihr allein.

Es iſt nichts mehr übrig / als daß wir uns/ und alles/ ſo in dieſem Schreiben ſtehet/ E.E.H.H. Liebe und Weisheit unterthänigſt unterwerffen / und den groſſen GOtt bitten / daß Er E. E. H. H. mit allen herrlichen Tugenden erfülle / die den erhabnen Königlichen Stuhl zieren.

In dem Umſchlag ſtunde: Mein Herr/ wir hoffen / weil ſeine vortreffliche Qualitäten uns wohl bekannt / daß

er

er getreulich und ohne Verzug dieſen Einſchlag J. H. dem Herrn Printzen von Oranien / oder / in ſeiner Abweſenheit J. K. H. der Frau Prinzeſſin überliefern werde; wir durfften ihn der Poſt nicht vertrauen / darum haben wir ihn durch einen Expreſſen abgeſchicket / der vielleicht lange wird unterweegs ſeyn / und befohlen / ſelben jemand von des Herrn Hausgenoſſen einzuhändigen. Wir verlaſſen uns auf ihn / und verbleiben

Mein Herr

Seine gehorſamſte Diener ꝛc.

So lautete das Bericht- und Bitt-Schreiben an J. J. H. H. den Herrn Prinzen und die Frau Prinzeſſin von Oranien. Worauf höchſt-gemeldter Prinz bey ſich / nach reifflichſter Deliberation / beſchloſſe / dieſen Königreichen eilfertigſt hilffreich zu erſcheinen; Wurde dannenhero zu See und Land eine treffliche Militz ausgerüſtet / um mit derſelben ſich nacher Engelland zu begeben. Inwiſchen aber lieſſe Ihre Hoheit folgende Declaration bekannt

machen / welche begriffe die Urſachen/ die ſie bewegeten / mit Waffen in das Königreich Engelland überzugehen / zu Beſchirmung der Proteſtirenden Religion / und zu Wieder-Aufrichtung der Geſetzen und Freyheiten in Engelland / Schott- und Irrland.

Es iſt bey allen Menſchen feſt und ſicher / daß die allgemeine Ruhe und Wolſtand eines Landes oder Königreichs erhalten werden könne / daferne die Geſetze / Freyheiten und Gewonheiten / ſo in demſelben durch rechtmäſſige Autorität veſt geſtellet ſind / übertretten und abgeſchaffet werden / und abſonderlich / wo getrachtet wird / den Gottesdienſt zu verändern / und einen andern einzuführen / der durch die Geſetze verbotten iſt. In welchem Fall diejenige / denen das meiſte hieran gelegen/nothſächlich verpflichtet ſind / dahin zu trachten / wie die Geſetze / Freyheiten / und Gewohnheiten / und forderiſt der veſt-geſtellte Gottesdienſt gehandhabet und bewähret wer-

de/ und hiermit Vorſorge zu thun/ daß die Innwohner ſothanigen Staats oder Königreichs weder von ihrem Gottesdienſt / noch von ihren Bürgerlichen Rechten verdrungen werden; welches ſo viel deſto nöthiger iſt / weil ſowol die Autorität und Verſicherung der Königen/ Königlichen Familien/ und aller deren/ ſo in Würde geſetzet ſind / als auch der Wolſtand ihres Volcks und Unterthanen / auf eine gantz beſondere Manier befeſtiget iſt / auf die gantz genaue Unterhalt- und Handhabung ihrer Geſetzen / Frey- und Gewonheiten.

Vermöge dieſer Beweggründen/ haben wir nicht länger umgehen können/ zu erklären / daß wir zu unſeren groſſen Leid-Weſen ſehen müſſen / wie die Räthe / ſo gegenwärtig bey dem König/ vornemlich ein Wort zu ſagen hatten / den Gottes-Dienſt / Geſetze und Freyheiten dieſer Königreichen übermeiſtert / und alle Sachen / die ihr Gewiſſen / Freyheiten und Eigenthümer betreffen / einer eigenwilligen Regierung unterworffen haben/ und das nicht

allein

allein durch verborgene Nebenweege/ ſondern auf offenbare und umſchweiffende Art zu bewerckſtelligen.

Es haben dieſe üble Räthe / um dieſe Sache fortzuſetzen / und mit einigen ſcheinbaren Prätexten zu bemänteln / dieſes erdichtet / und dem König eine frey-diſpenſirende Macht zugeeignet / Krafft deren ſie vorgeben / er berechtiget ſeye / die Execution der Geſetzen / ſo durch den Ausſpruch des Königs und des Parlements zu dem Ruhe- und Wolſtand der Unterthanen geſtellet ſind / hemmen zu können / und haben auf dieſe Weiſe die Geſetze krafftlos gemachet / und ihrer Thätlichkeit entſetzet. Da doch nichts gewiſſers iſt/ als daß/ wie keine Geſetze gemachet werden konnten / als durch den König und das Parlement geſamter Hand / alſo auch keine Geſetze / ſo geſamter Hand gemachet worden/ (ſonderlich ſothanige Geſetze / welche die allgemeine Ruhe und Wolſtand der Nation / und das Leben und Freyheit eines jeden Unterthanen in derſelben veſt ſtellen) vernichtiget oder ge-

gehemmet werden mögen / als durch eine gleichmäſſige Autorität des Königs und Parlements geſamter Hand. Dann obſchon der König die Straffe/ ſo jemands verdienet/und worzu er verwieſen iſt/ verzeihen und vergeben mag; als zum Exempel/ein Crimen læſæ Majeſtatis, die Schuld beleidigter Majeſtät / oder andere Miſſethaten ; ſo kan doch mit keinem vernünfftigen Schein hieraus geſchloſſen werden/daß der König Macht habe / die Bewerckſtellung dieſer Geſetze / die wider beſagtes Crimen læſæ Majeſtatis, und andere Miſſethaten geſtellet ſind/ zu hemmen; man wollte dann Obſtatt halten / er ſeye mit einem frey-kührlichen und eigenmächtigen Gewalt verſehen / und daß das Leben/Freyheiten/Ehr und Güter der Unterthanen gleichſam bloß an ſeinem guten Willen und Wolbehagen hange / und ihme gänzlich unterworffen ſeye; welches unumgänglich folgen müſte / ſo der König die Macht hätte / die Execution ſolcher Geſetze zu hemmen/und von denſelben frey zu diſponiren.

Es

Es haben dieſe üble Råhte / um dieſer unerhörten und verfluchten Maxime einen Schein zu geben / die Sache ſo wiſſen zu ſchalten und zu walten / daß ſie von den Richtern eine Erklärung ausgewürcket / dieſe frey-diſpenſirende Macht ſeye ein Recht der Cron / als ob es in der Macht der 12. Richtern ſtünde / dieſe Geſetze / Rechten und Freyheiten der gantzen Nation dem König zu übergeben / aufdaß er von ſolchen willkührlich und nach ſeinem Wolgefallen / und alſo ausdrücklich wider die Geſetze / welche doch zum Ruheſtand der Unterthanen geſtellet ſind / diſponiren mögte. Zu Behauptung ſolcher Erklärung haben dieſe üble Råthe dieſe *Opinion* bemeldte Richter voran unter der Hand gegründet / und zu wegen gebracht / daß diejenige unter den Richtern / ſo zu dieſer ſchåndlichen Erkårung guter Meinung ſich nicht verſtehen konnten / abgeſetzt / und andere an ihre Stelle geſtellet worden ſind / damit ſie durch dieſe in ſitzendem Gericht gemachte Verånderungen / die begehrte Erklå-

klårung endlich haben wiſſen zu erlan=
gen ; und haben auch zu ſolchen erheb=
lichen Aemptern diejenige / ſo ſich zur
Catholiſchen Religion bekennen / ein=
geſchoben und gedrungen / ob ſie doch
allbereit durch die Geſetze gantz und
gar von allen Aemptern ausgeſchloſ=
ſen ſind.

Ingleichen iſt auch kund und offen=
bar / daß als Ihre Majeſtåt / bey An=
trettung der Cron / von allen Unter=
thanen in Engelland / Schottland und
Irrland zu ihrem Kőnig / ohne die ge=
ringſte Widerſtrebung / ob ſie ſchon
őffentlich zur Catholiſchen Religion
ſich bekannte / angenommen und er=
nannt ware / ſie gelobet und ſolenniter
geſchworen / ihre Unterthanen bey vől=
ligem Genuß ihrer Geſetzen / Rechten
und Freyheiten zu handhaben / und
abſonderlich die Kirche in Engelland
ſo / wie ſie bey ihren Geſetzen veſt ge=
ſtellet iſt / zu manuteniren. Deßglei=
chen iſt auch gewiß / daß auf verſchied=
ne und ſonderliche Zeiten verſchied=
ne Geſetze gemachet worden / zu

Be=

Beſchirmung dieſer Rechten und Frey-
heiten ſamt der Proteſtirenden Re-
ligion ; und iſt unter andern Ver-
ſicherungen veſt geſtellet / daß ein jegli-
cher / wer es auch ſeyn möchte / ſo zu
Kirchlicher Dignität erhoben / oder zu
einer der beeden hohen Schulen ange-
nommen / oder auch in einig Civil-oder
militariſches Amt geſetzt würde / be-
zeugen müſte / er ſeye kein Papiſt / ſon-
dern von der Proteſtirenden Religion/
und dieß vermög des Eyds / der Alle-
ganze und Supremacy/ und des Teſts.
Deſſen ungeachtet / haben dieſe üble
Räthe alle dieſe Geſetze / ſo wol die / ſo
die Kirchliche als Civil-Aemter betref-
fen / in der That abgeſchaffet und ver-
nichtiget.

Was die Kirchliche *Dignitäten* und
Aemter belanget / haben *ſie nicht allein*
ohne den geringſten Schein Rechtens/
ſondern vielmehr denen ausdrücklich-
ſten Geſetzen zu wider / eine Commiſ-
ſion von gewiſſer Anzahl Perſonen auf-
gerichtet / denen ſie die Erkenntnis und
Verwaltung der Kirchlichen Sachen
anbe-

anbefohlen / welcher Commiſſion einer von Ihrer Majeſtät Staats-Miniſters / der bereits ſich öffentlich zur Päbſtiſchen Religion bekennet / und Zeit / daß er zu bemeldter Religion ſich bekennet / ſich erkläret hat / wie er ſchon eine geraume Zeit vorhero dieſelbe vor die einige warhafftige Kirche gehalten hätte / beygethan geweſen / und noch iſt.

Aus welchem allem der klägliche Zuſtand / worein die Proteſtirende Religion gebracht worden / zu verſpühren iſt; angeſehen die Kirchen-Sachen in Engelland denen Perſonen / die eine notoriè unrechtmäſſige Commiſſion angefangen / und den Geſetzen ſchnurſtracks zu wider ausgeführet haben / in Handen geſtellet ſind; und einer aus den vornehmſten Gliedern die Proteſtirende Religion abgeſchworen / und ſich frey zur Päpſtiſchen Religion erkläret hat / wordurch er doch einig öffentlich Amt zu verſehen untauglich worden. Die beſagte Commiſſarien haben noch darzu einen ſolchen Schein des Gehorſams gegen deme / ſo ihnen vor-

vorgeſchrieben worden / blicken laſſen/ daß keines Weegs zu zweiffeln/ ſie werden noch ferner hin mit Fortſetzung ſolcher Deſſeinen / worinnen ſie meiſtens übereinkommen / continuiren.

So thun auch dieſe ſo übel beſtellte Räthe möglichſte Vorſorge / daß keine andere/ als die/ ſo nicht ſonderlichen Eifer für die Proteſtirende Religion haben/ und unter dem Vorwand der Beſcheidenheit verbergen / wie wenig ſie ſich die Proteſtirende Religion angelegen ſeyn laſſen / zu kirchlicher Dignität erhoben worden. Es haben beſagte Commiſſarien den Biſchofen zu Londen / nur daß er dem Befehl / einen vornehmen Prädicanten zu ſuſpendiren / ehe und bevor er ihn vorgefordert hätte / ſeine Sache vor ihn zu vertheidigen/ nicht gehorſamen wollte / und ſich/ ohne die gewöhnliche Rechts-Ubung und Manier zu folgen verweigerte/ ab officio ſuſpendiret. Sie haben einen Präſidenten / ſo zu einem Mitglied des Collegii S. Magdalenæ erkohren ware/ und nach der Hand aller Glieder dieſes Col-

Collegii/ abgeſetzet/ ohne ſie vor einiges Gericht zu citiren / da man rechtmäſſige Unterſuchung ihrer Sache hätte unternehmen können / oder ſonder einigen Ausſpruch / den ſie gegen ſie vor einem gehörigen Richter erhalten hätten. Und alle die Urſache / die ihrer Abſetzung halber gegeben wird / ware dieſe/ daß ſie ſich geweigert hatten / eine Perſon / die ihnen durch die Auswürckung dieſer üblen Räthe recommendiret worden / zum Präſidenten zu erwählen / uneracht et ihnen doch das Recht einer freyen Erwählung ohne alles Widerſprechen zukame. Und ſind alſo dieſelbe den Geſetzen zu wider / die deutliche Verſehung der MAGNA CHARTA, daß niemand ſein Leben oder Güter durch die Geſetze des Landes hierinn verlieren werde / von ihrem Beſitz entſetzet worden. Und haben dieſe üble Räthe beſagtes Collegium gantz und gar in der Catholiſchen Hände übergeben / obſchon / wie erwähnet worden / ſie untauglich ſind / dieſe

dieſe Stelle zu bedienen / ſowol Krafft der Lands-Geſetze / als auch wegen des Collegii.

So haben auch die Commiſſarien vor ſich laſſen kommen alle Cantzler und Archidiaconos in Engelland / von ihnen abforderende die Namen ſothaniger Kirchlichen Perſonen / die des Königs Declaration von der Gewiſſens-Freyheit verleſen haben / zuſamt den Namen derjenigen / ſo ſolche verleſen / unerachtet die Vorleſung derſelben den Prädicanten von den Biſchöffen / unter welchen ſie gleichwol geſtanden / nicht aufgebürdet war. Die Unrechtmäſſigkeit und Unbefugſamkeit dieſes beſagten Gerichts derer Kirchlichen Commiſſarien ware ſo bekannt / und erſchiene ſo klar / daß es zum Untergang der Proteſtirenden Kirchen gereichte / daß auch der in GOTT Ehrwürdige Vatter William / Ertzbiſchof zu Cantelberg / Primàs und Metropolitain in gantz Engelland / weil er geſehen / wie das beſagte Gericht der Commiſſarien zu keinem andern Ende wäre aufgerich-

richtet worden / als die Perſonen / ſo in Tugend / Gelehrtheit und Gottſeligkeit vorleuchteten / zu unterdrücken / ſich geweigert hat beyzuſitzen / oder mit ſelbigen zu ſchaffen zu haben.

Und obſchon verſchiedne nachdrückliche Geſetze wider alle Kirchen und Capellen zur Ubung der Catholiſchen Religion / wie auch wider allerhand Klöſter und Conventen / und ſonderlich wider den Orden der Jeſuiten / geſtellet ſind / noch dannoch haben ſie Befehl / um verſchiedne Kirchen und Capellen zu Dienſt ihrer Religion zu bauen wiſſen auszuwircken. Sie haben auch zu wegen gebracht / daß verſchiedne Klöſter geſtifftet ſind / und haben zum Spott der Geſetze nicht allein verſchiedne Jeſuiten-Collegia an unterſchiedlichen Orten zu Verführung der Jugend aufgerichtet / ſondern auch einen ihres Ordens zum Staats-Miniſter und Raths-Herren in geheimen Rath wiſſen hinein zu bringen / wordurch ſie klar bezeugen / daß ſie durch keinerley Statuten noch Geſetze bezäumet

zäumet werden / ſondern die Ehre und Güter der Unterthanen und veſt geſtellten Religion einer oberherꝛlichen Macht und eigenwilliger Regierung zu unterwerffen trachten / worinnen ihnen von den kirchlichen Commiſſionen unter Arm gegriffen wird.

Eben dieſe Manier und Art haben ſie auch gebrauchet zur Obſicht der weltlichen Sachen ; maſſen ſie ausgewürcket haben / daß Ordre ertheilet worden / alle Lords-Lieutenants / deputirte Lieutenants / Scheriffs / Richtere / und alle andere / ſo in einige öffentliche Aemter geſetzet waren / zu examiniren / ob ſie mit dem König einwilligen wollten / zu Abſchaffung des Teſts und der Pönal-Geſetze ; und ſind alle diejenige / die es über ihr Hertze nicht bringen konnten / ſolch ihr leidiges Vorhaben fortzuſetzen / ihres Ampts entſetzet / und andere an ihre Stelle geſetzet worden / als von denen ſie die Hoffnung ſchöpffeten / daß ſie williger und geneigter wären zu ihrer Abſicht / meiſtentheils die beſagte Geſetze / welche mit ſo vie-

ler Sorge und Vorſichtigkeit vor die Wolfahrt der Proteſtirenden Religion geſtellet worden / abzuſchaffen. Und haben verſchiedenen dergleichen Aemptern offenbarliche Papiſten beygefüget / ob ſchon die Geſetze ſie untäuglich darzu gemachet / und die Unterthanen in keinen Stand geſtellet waren / Achtung auf ihre Ordre zu geben.

Jngleichen haben ſie auch die Freyheiten geſchändet / und faſt alle die Städte / welche die Gerechtſame hatten / Parlements-Glieder zu erwählen / ihrer Brieflichen Urkunden beraubet / und zu wegen gebracht / daß ſolche Urkunden aus-tradiret / und hierdurch deren Verwaltere alle ihre Rechten und Privilegien der freyen Diſpoſition und Wolgefallen dieſer üblen Räthe überliefert hatten; welche hernachmals neue Magiſtraten / auf die ſie ſich vollkömmlich zu verlaſſen hätten / in dieſen Städten gemachet / und haben an verſchiednen Orten Päbſtiſche Vorſteher eingeführet / und unerachtet ſie

durch die Geſetze hierzu nicht befugt waren.

Und obſchon keine Nation beſtehen kan ohne Ausůbung guter und unpartheyiſcher Juſtitz / woran das Leben / Freyheit / Ehr und Gut der Menſchen hafftet / ſo haben jedoch die ůble Råthe das alles einer eigenwilligen und oberherrlichen Macht unterworffen. Sie haben in ſo hôchſt-wichtiger Sache das Geſinnen der Richter erſtlich zu entdecken getrachtet / und dann diejenige / ſo ſie mit ihrer Meinung nicht einſtimmig befunden / abgeſetzet / und andere / deren ſie beſſer verſichert waren / ohne einige Abſicht ihrer Unbefugſamkeit an deren ſtatt eingeſetzet. Ja ſie haben ſich nicht geſcheuet / offenbare Catholiſche in die Gerichts-Stůhle einzudringen / ob ſie ſchon der Geſetze halber unbequem waren / und von ſolchen keiner zu ſolchem Gericht befugt geweſen.

Es haben die Leute es ſo weit gebracht / daß ſie die Richtere / die im gemeinen Juſtitz-Amt ihre Gemůths-

Mei-

Meinung zu erkennen gaben / und keine bloſſe Ja-Herren waren / abgeſetzet hatten / woraus erſcheinet / daß ſie trachten / ſich ſelbſt vollends Meiſter zu machen des Lebens / Ehr und Gut der Unterthanen / von was Stand und Condition ſie auch ſeyn möchten; und das ſonder einige Abſicht der Sachen Billigkeit / nach Ausſpruch der Richter / die ſie in allen Dingen ihrem Willen und Wolbehagen wollen unterworffen haben; hoffende durch ſolche Mittel die übrige Richter forchtſam zu machen / ſowol die im Amt bereits ſind / als auch diejenige / ſo ſie an deren abgeſetzten Stelle zu ſetzen favorabel finden würden; und ihnen zu verſtehen zu geben / was ſie zu gewarten hätten / wo ſie irgends das geringſte wider ihr Gutdüncken handlen würden / und dergleichen Faute keines Weeges einigem / wer es auch ſeyn möchte / vergeben werde. Dannenhero durch dieſe Richtere / die von dieſen übel-beſtellten Räthen übertäubet wurden / ſehr viel Bluts

wider alles Recht und Form der Geſetze / ohne den beſchuldigten Perſonen einige Verthädigung zu geſtatten / an vielen Orten des Königreichs vergoſſen worden.

Es haben dieſe Leute auch mithin die Adminiſtration der Juſtitz den Papiſten in die Hand geſpielet / alle Civile Juſtitz-Sachen in groſſe Gefahr geſtürtzet / wie rechtfertig und gut derſelben Ausſpruch auch mögte geweſen ſeyn. Dann in Anſehung die Landes-Geſetze die Papiſten nicht allein von Gerichts-Stühlen ausſchlieſſen / ſondern auch hierzu ſie unbequem erkläret haben / ſo iſt niemand verbunden oder gehalten / ihrem Gericht zu gehorſamen / und ſind alle Ausſprüche / ſo durch ſie beſchehen / von ſelbſten null und von keiner Giltigkeit; ſo / daß alle Perſonen / die durch dieſe Päbſtiſche Richter verurtheilet werden / dieſe angemaſſte Ausſprüche nicht höher zu reſpectiren haben / als vor Ausſprüche einer Privat- und unqualificirten Perſon.

So erbärmlich iſt der Zuſtand der Unterthanen / welche ſich verantworten müſſen vor ſolchen Richtern / die in allen Dingen keiner andern Regul folgen / als deren / ſo ihnen von den üblen Räthen vorgeſchrieben iſt / welche / gleichwie ſie ihnen zu ſolchem Ampt verholffen haben / alſo ſie auch davon / ſofern es gelegen kommt / ausſtoſſen können; und keines Weeges vor rechtmäſſige Richter gehalten werden mögen / ſo gar / daß alle ihre gerichtliche Ausſprüche / vermöge der Geſetzen / von keiner Krafft und Vermögen ſind.

Es haben auch dieſe Leute dergeſtalt mit den Kriegs-Dienſten verfahren; dann unerachtet die Geſetze die Unreformirten nicht allein von allen ſothanigen Dienſten haben ausgeſchloſſen / ſondern auch erfordern / daß ſie wehrlos gemachet werden ſollen / ſo haben ſie dennoch zu Verachtung der Geſetzen nicht allein die Unreformirten bewaffnet / ſondern noch darzu den vornehmſten Chargen ſo

zu Waſſer als zu Land erhoben / und zwar Fremde ſowol als die Einheimiſche; Irrländer ſowol als die Engliſche; der Meinung / ſo ſie ſich auf ſolche Weiſe ſowol der Kirche / der Regierung und der Nation / als auch der Juſtitz Dienſten würden Meiſter gemachet / und dieſelbe einer oberherrlichen und eigenwilligen Macht unterworffen hätten / ſie alsdann capabel seyn würden / ihre böſe Anſchläge zu bewerckſtelligen / und vermittelſt der Kriegs-Armee auszuführen / und ſodann den Fuß der Nation auf den Nacken zu ſetzen.

Die trübſeelige Würckung dieſer Zerrüttung der veſt-geſtellten Religion-Geſetzen und Freyheiten in Engelland ſcheinet uns noch klärer unter Augen aus deme / ſo wir ſehen / was einſten in Irrland ins Werck geſtellet werden möchte; allwo die gantze Regierung in der Catholiſchen Hände gebracht iſt / und die Proteſtirende Innwohner in ſtätiger Furcht leben / wegen der Gefahr / ſo über

ihrem

ihrem Haupt ſchwebet / daß wegen der allda einführenden eigenwilligen Macht / ihrer eine groſſe Menge aus dem Reiche ziehet / und ihre Einkunfften und Güter verlaſſen / als noch wohl eingedenck des grauſamen und blutigen Mordens / ſo in dieſer Inſel Anno 1641. geſchehen.

Es haben dieſe üble Räthe den König auch wiſſen zu verleiten / in Schottland zu declariren / wie er mit einer abſoluten Macht angezogen / und alle Unterthanen gehalten ſeyen / ihme in allem / ohne einige Reſervation oder Ausnahm zu gehorſamen. Worauf er ſich folglich eine gantz freye willkührliche oder eigenwillige Macht ſowohl über die Religion / als über die Geſetze des Reichs thätlich angemaſſet. Aus welchem allem erſcheinet / was endlich in Engelland zu gewarten ſtehe / ſo einſt die Sache reiff ſeyn würde.

Dieſe groſſe und unerträgliche Unterdrückungen / und das öffentliche

Verachten aller deren Geſetze / ſamt Bekůmmernůſſen ůber das hieraus gewiß erfolgliche trůbſelige Unheil / haben den Unterthanen eine groſſe und billige Furcht eingejaget / und ſie veranlaſſet nach ſothanigen rechtmåſſigen und bey allen Nationen erlaubten Hůlff-Mitteln ſich umzuſehen; doch alles umſonſt und vergebens. Und haben dieſe bőſe Råthe getrachtet / alle Menſchen mit Verluſt des Lebens / der Freyheiten/Ehr und Guts zu ſchrőcken / wo ſie durch Bitten / Verzůge/ oder andere im Geſetz erlaubte Mittel ſich gegen dieſe Unterdrůckungen verwahren wollten. Auf dieſen Weeg ſind ſie verfahren mit dem Ertz-Biſchof von Cantelberg / und andern Biſchőffen / welche da ſie dem Kőnig eine ſehr demůthige und in allem gebůhrenden Reſpect beſtehende Bittſchrifft ůbergeben/ (und ware die Anzahl des Ertz-Biſchoffs und der Biſchőfen mehrer nicht / als ſie in den Geſetzen erlaubet iſt/) worinn ſie die Urſachen / dem Befehl / ſo durch dieſer

ſer böſen Räthe Anhetzung ihnen zugeſchicket ware / Innhalts: ihren Prädicanten die Verleſung der Declaration von der Gewiſſens-Freyheit in ihren Kirchen aufzubürden / nicht Folge leiſten zu können / kurtz entworffen hatten / ins Gefängnis geworffen / und nach der Hand vor Gericht geſtellet worden/ als ob ſie eine groſſe Miſſethat begangen hätten: und ſind nicht allein angehalten worden / ſich bey dieſem ſitzenden Gericht zu defendiren / ſondern auch vor offenbaren Unreformirten / die den Teſt und Eyd nicht gehalten hatten / und folglich Menſchen waren / ſo ſelbſten verurtheilt werden ſollten / zu erſcheinen; und ſind hergegen die Richtere / ſo ihr Urtheil zum Vortheil der Biſchöfen ausgeſprochen haben / abgeſetzt.

Und kan man ebenfalls nicht vorwenden / daß einiger König / wie weit ſich auch ſeine Macht erſtrecket / und wie frey-willkührlich und oberherrlich er regieret haben möchte / es jemals für eine Miſſethat

ausgerechnet habe / da Seine Unterthanen mit aller Unterthänigkeit und Reſpect ihme remonſtriret / wie es / auf den Fall / daß ſie die Schrancken des Geſetzes nicht überſchreiten ſollen / ihnen unmöglich wäre / ſeinen Befehlen zu gehorſamen.

Dieſe böſe Räthe haben auch einen Groſſen im Reich / als einen Miſſethäter / tractiret / nur daß er geſagt hatte / es wären die Unterthanen nicht verpflichtet / den Befehlen der Catholiſchen Richter nachzukommen; wiewohl bekannt iſt / daß indeme Sie durch die Geſetze von allen Aemptern ausgeſchloſſen ſind / ſich nach ihren Befehlen zu reguliren / niemand gehalten ſey.

Diß ſind die Verſicherungen / ſo die Geſetze dem Volck für ihr Leben / Freyheiten / Ehr und Gut gegeben haben / daß es unter die eigenwillige Proceduren der Catholiſchen / welche denen Geſetzen zu wider / ſich in einige civile oder militariſche Aemp-

ter

ter eingedrungen / nicht könnte unter-
geben werden.

Wir und Unſere liebe und ſehr wehrte Gemahlin / die Prinzeſſin / haben wol getrachtet / dem König in aller Ehrerbietigkeit bekannt zu machen die billige und tieffe Schmertzen / die alle dieſe Proceduren in uns erwecket / und haben wir zu Vollziehung deſſen / ſo ſeine Majeſtät deſideriret hatte / und uns eröffnet ware / ſo mündlich Seiner Majeſtät Envoje / als ſchrifftlich erkläret / was unſere Meinung wäre / wegen Abſchaffung des Teſts und der Pönal-Geſetze; Welches wir in ſolcher Manier gethan / daß wir gehoffet / ein Mittel vorgeſchlagen zu haben / wordurch der Friede dieſer Königreichen / und eine glückliche Eintracht unter denen von allerhand Opinionen beſtehenden Unterthanen mögte zu wegen gebracht werden. Doch haben dieſe böſe Räthe ſolche verkehrte Auslegungen über unſere gute Meinung gegeben / daß ſie ſich befliſſen / dem König je mehr und

 mehr

mehr von uns abzukehren / als ob wir ein Abſehen gehabt hätten/ den Frieden und Wolſtand des Königreichs zu beunruhigen.

Das letzte und gröſte Hülff-Mittel wider dieſes Ubel hätte ſeyn ſollen die Beruffung des Parlements / zu Verſicherung dieſer Nation wider die böſe Tractementen dieſer ſchädlichen Räthe; aber bemeldtes Hülff-Mittel iſt noch der Zeit nicht gebrauchet oder bewerckſtelliget worden; dann dieſe Leute / aus Bey-Sorge / ſie müſſen / wo ein rechtmäſſig Parlement einmal verſammlet würde / von aller ihrer offenbahren Mißhandlung wider die Geſetze / von all ihrer Rottirung und Zuſammen-Schwörung wider die Proteſtirende Religion / und wider das Leben und Freyheiten der Unterthanen Rechenſchafft geben / haben getrachtet / unter dem ſcheinbaren Vorwand der Gewiſſens-Freyheit / erſtlich Zweytracht zwiſchen den Proteſtanten der

Engliſchen Kirche und denen Diſſentirenden zu ſäen ; und haben dieſes Vorhaben feſt geſtellet / um die Proteſtanten / denen daran gelegen ware / ſich vor der Päbſtiſchen Tyranney zu erhalten / in Zäncke untereinander einzuwickeln / aufdaß ſie hieraus einigen Vortheil ziehen möchten / ihr Vornehmen ins Werck zu richten / und diß ſowol in Erwählung der Parlements-Glieder / als nachmals im Parlement ſelbſten.

Dann ſie ſehen wohl / daß alle Proteſtanten ſich untereinander gut verſtehen / und zu Beſchirmung ihrer Religion ſich geſamter Hand bearbeiten / wo es ihnen möglich ſeyn würde / ihr böſes Vornehmen ins Werck zu ſetzen.

Sie haben auch / in allen Engelländiſchen Provintzen / alle Perſonen / ſo einige Aempter oder ſonderliches Anſehen hatten / abgefordert / daß ſie ſich voraus erklärten in die Abſchaffung des Teſts /

und

und der Pônal-Geſetze einzuwilligen / und ihre Stimmen zu geben / damit ſie allein diejenige / ſo ſich auch hierzu verſtehen würden / zu Parlements-Gliedern erwählten. Diejenige / ſo ſich nicht voran hierzu verbinden wollten / wurden aus allen Aemptern entſetzet / und andere / ſo ihr Wort darzu gaben / an ihre Statt geſtellet / unter welchen viele Catholiſche waren. Und haben wider die Briefflíche Documenten und Privilegien der Stádt und Aempter / ſo das Recht Parlements-Glieder zu erwählen hatten / ſothane Reglementen wiſſen zu machen / wie ſie es dienlich und nöthig erachteten / um ſich aller der Glieder / deren Wahl bey dieſer Corporation ſtünde / zu verſichern / und hoffeten / durch dieſes Mittel / der Straffe / ſo ſie verdienet hatten / zu entgehen ; Ob es gleich klar / daß alle von dem Catholiſchen Magiſtrat gemachte Acten von ſelbſten null und nichtig ; So daß kein Parlement

lement rechtmäſſig ſeyn kan / wo es die Erwählungen und Verſicherungen durch Catholiſche Scheriffs und Majors der Städte beſchehen. Weſſentwegen es nicht möglich / ein rechtmäſſig Parlement zu haben / als lang die Regierung und Dictatur in ſolcher Händen ſtehet.

Und obſchon der Conſtitution Engelländiſcher Regierung und denen alten Gewohnheiten zu Folge / es ſich gebühret / daß alle Erwählungen der Parlements-Herren mit vollkommener Freyheit beſchehen / ſonder der geringſten Gewaltthätigkeit / oder ohne / daß von denen Erwählern geheiſchet würde / ſothanige Perſonen / wie ihnen angegeben werde / zu erwählen / und daß auch den Perſonen / die frey erwählet worden / ihr Sentiment über alle ihnen proponirte Sachen frey zu eröffnen gehöre / mit jederzeit habender Abſicht auf den Wohlſtand der Nation / und Folgung eigner Gemüths-Meinung;

noch

noch dennoch hatte das Volck in Engelland kein Hülff-Mittel eines rechtmäſſig-beruffenen und erwählten Parlements zu gewarten / ſondern es müſte / wo es möglichſt zu beruffen wäre / eines ſtehen / darinnen alle Erwählungen mit Betrug und Gewalt beleget wären / und würde beſtehen aus ſolchen-Perſonen / deren dieſe böſe Räthe ſich ſelbſten wohl verſichern dörfften / und da alle Sachen nach ihrer Direction und Intereſſe / mit Hindanſetzung der Nation Beſtens und Wolfahrt behandelt würde.

Welches klärlich hieraus erſcheinet / daß ſie getrachtet / wie die Glieder des Parlements ſitzen / und in die Abſchaffung des Teſts / und der Pönal-Geſetze einwilligen möchten; und brachten zu wegen / daß das Parlement wieder diſſolviret würde / da ſie ſahen / daß ſie weder durch Verheiſſungen noch Bedrohungen / von deſſelben Gliedern keine Folgleiſtung

ſtung ihrer böſen Deſſeinen erhalten könnten.

Jedoch um dieſen Actum zu vollziehen / ſo ſind groſſe und kräfftige Präſumptionen / die uns Anlaß geben zu glauben / daß dieſe böſe Räthe zu Fortſetzung ihres böſen Vornehmens und Zeitgewinnung daſſelbe auszuführen / zu Anmuthung ihrer Mit-Helffer / und alle die gute Inſaſſen zu erſchrecken / ausgeſtreuet haben / wie daß die Königin einen Sohn gebohren hätte / obwohlen währender vorgegebner Schwangerſchafft der Königin / und dero beſtochenen Manier ihrer Entbindung / ſo viel rechtfertige und handgreiffliche Gründe und Argwohn ſich herfür gethan / daß nicht allein wir ſelbſten / ſondern auch alle die gute Unterthanen dieſer Königreichen kräfftiglich vermuthen / es ſeye dieſer vorgebne Printz von Wallis / nicht von der Königin zur Welt gebohren. Und iſt in der gantzen Welt bekannt /

bekannt / daß viele ſowol an der Königin Schwangerſchafft / als an der Geburt des Kindes gezweiffelt haben / und ware dennoch nicht das geringſte gethan / umb ſie zu vergnügen / oder ihnen den Zweiffel zu benehmen.

Und angeſehen / unſerer lieben und ſehr wehrten Gemahlin / der Prinzeſſin / und ingleichen auch uns ſelbſten an dieſer Sache groß gelegen / und wir ein ſothaniges Recht zur Succeſſion der Cron / als der gantzen Welt bekannnt iſt / haben; dieweil auch die Engelländer im Jahr sechzen hundert und zwey und ſiebenzig / als die Herren General Staaten der vereinigten Provinzen mit einem ſo unbilligen Krieg angegriffen worden / ihr Beſtes gethan / um ein Ende des Kriegs zu machen / mittels ſelbſtiger Widerſetzung gegen denen / ſo damals die Regierung führeten / und dardurch in die Gefahr geriehten / der Gunſt des Hofs / und mit hin ihrer Aemter ſich zu verluſtigen; und all-

dieweilen auch über diß die Engelländiſche Nation jederzeit eine ſonderbare Zuneigung und Hochachtung ſowol gegen unſerer lieben Gemahlin / der Prinzeſſin / als auch gegen uns bezeuget / ſo haben wir nicht umhin gekönnt / in einer Sache von ſo hoher Wichtigkeit ihres Intereſſens uns anzunehmen / und ſo viel an uns / alles beyzutragen / was ſowol zur Handhabung der Proteſtirenden Religion / als auch der Geſetzen und Freyheiten dieſer Königreichen gereichen mag ; wie auch ſie der Wiedergeneſung aller ihrer billig-mäſſigen Rechten zu verſichern: Zu deſſen Ausführung wir von einer groſſen Anzahl ſo Geiſt- als Weltlicher Herren / und ſehr vielen Edelleuten und Unterthanen von allerhand Condition ſehr ernſtlich erſuchet werden.

Weſſentwegen wir vor gut befunden / in Engelland überzugehen / und eine ſothane Macht / die unter GOTTES Seegen uns vor dem Gewalt

walt dieſer böſen Räthe zu beſchirmen / baſtant ſeyn möchte / mitzunehmen.

Und haben wir aus Verlangen / daß dieſe unſere Intention zum Beſten vermercket werde / dieſe unſere Declaration verfertigen laſſen / in welcher wie wir bishero die rechte Bewandnis der Urſachen / welche uns hierzu bewogen / vorgeleget haben / ſo haben wir für rathſam erachtet / mit ſelbiger zu erklären / daß bemeldte Expedition zu keinem andern Zweck unternommen ſeye / als um ein frey- und Geſetz-mäſſiges Parlement / ſo bald es thunlich / verſammlet zu haben / und zu dem Ende alle neue Brieffliche Urkunde / in welchen alle die Erwählungen der Parlements-Herren / denen alten Gewohnheiten zu wider / verzäunet ſind / für null und nichtig gehalten würden; und ingleichem alle Regenten / die durch dieſe Leute / auf eine ungebührliche Weiſe abgeſetzet ſind / alſobald ihre vorige

vorige Aempter wieder antretten/ wie auch alle Vogteyen in Engelland wieder zum Genuß ihrer alten Präſcriptionen / und Brieflicher Documenten gelangen ; und inſonderheit die alten Urkunds-Briefe der groſſen und weit-berühmten Stadt Londen in ihren vorigen Kräfften bleiben möchten ; anbey die Briefe zu Erwählungen der Parlements-Glieder an diejenige Officierer / welche/ vermög der Geſetzen und Gewohnheiten / ſolche zu empfangen haben/ addreſſiret werden ; auch niemanden zu einem Parlements-Glied zu erwählen / oder erwählet zu werden/ zugelaſſen werden ſolle / als derjenige / ſo Krafft der Geſetze hierzu befugt iſt ; und die dermaſſen rechtmäſſig-erwählte Parlements-Glieder in aller Freyheit verſammlet worden und ſitzen ; Ferner beede Häuſer / wie ſie nach frey und reiffer Überlegung nöthig und dienſam erachten / geſamter Hand ſich bearbeiten mögen / zu Aufrichtung der Geſetzen/

ſowol

ſowol zu Feſtſtellung und Execution deſſen / ſo den Teſt betrifft / als auch ſothaniger andern Geſetzen / die nöthig ſind zur Verſicherung und Handhabung der Proteſtirenden Religion / und deßgleichen deren / die Eintracht zwiſchen der Engliſchen Kirchen und allen Proteſtirenden Diſſenters zu wegen zu bringen / bequem ſeynd; Als auch mithin zu Beſchirmung und Befriedigung dienen allen denjenigen / die friedfertiglich als rechtſchaffene Unterthanen unter der Regierung leben wollen / ohne die geringſte Verfolgung wegen ihrer Religion; Die Unreformirten ſelbſt nicht ausgenommen; und zu Procurirung aller andern Sachen / ſo beede Parlements-Häuſer vor den Frieden / Ehr und Erhaltung der Nation dienſam befinden / damit keine Gefahr übrig ſeyn möge / dardurch die Nation einſtens unter eine eigenmächtige Regierung verfallen könne.

Dieſen Parlement wollen wir anbefeh-

len laſſen/die Unterſuchung der Geburt des vorgebenden Printzen von Wallis/ und alles des jenigen/ was die Sache ſamt dem Recht zur Succeſſion angehet. Und wollen wir/ was uns betrifft/ in allen Sachen dem Frieden und Wolfahrt der Nation/ wie diß ein frey und rechtmäſſig Parlement gut befinden wird/ befördern helffen.

In Anſehung / wir in dieſer Unternehmung auf nichts anders zwecken/ als auf die Beſchirmung der Proteſtirenden Religion / die Bewahrung der Menſchen vor der Verfolgung umb ihres Gewiſſens Willen/ und der gantzen Nation den freyen Gebrauch aller ihrer Geſetze/ Rechten/ und Freyheiten unter einer guten und rechtmäſſigen Regierung ſicher zu ſtellen.

Diß iſt der Zweck/ den wir uns ſelbſten in Ergreiffung der Waffen bey dieſer Gelegenheit und Commando vorgeſtellet haben/ krafft deſſen wir die Kriegs-Macht unter unſerm Befehl bey der allerſtrengſten Kriegs-Diſciplin halten/ und ſonderbare Sorge ha-

ben werden/ daß das Volck dieſer Provintzen/ wo wir durchziehen müſſen/ nicht die geringſte Uberlaſt von ihr leiden ſolle; und geloben alle dieſe frembde Kriegs-Macht/ die wir mit uns übergebracht/ ſo bald als die Gelegenheit der Nation zulaſſen wird/ zu rücke zu ſenden. Derohalben wir hoffen/ daß ein jeglicher nach Gebühr von uns urtheilen/ und dieſe unſere *Actionen approbiren* werde: doch erwarten wir allerforderſt den *Event* dieſer unſerer *Expedition* von dem Seegen GOttes/ auf welchen wir gantz und gar unſer Vertrauen ſetzen.

Letzlich nötigen und erſuchen wir *alle* Perſonen/ niemand ausgeſchloſſen/ alle *Grandes* des Reichs/ ſo Geiſt- als Weltliche/ alle *Lords-Lieutenants*/ alle Edelleute/ Burger/ und andere gemeine Standes-Perſonen/ wes *Condition* Sie ſeyn mögen/ uns Hilffe zu leiſten/ zu Ausführung dieſes *Deſſeins* wider alle die jenige/ ſo ſich widerſetzen wollen/ damit wir alſo vorkommen mögen alle dem Unheil/ ſo nothſächlich zu-

ge-

gewarten wåre/ wo die Nation unter einer eigenwilligen Macht und Sclaverey ſolte gehalten werden; und auf daß die Gewaltthåtigkeit und Unordnungen/ ſo die gantze Conſtitution der Engliſchen Regierung ſo ſehr zerrůttet haben/ mit einem frey und rechtmåſſigen Parlement vôlliglich wider erſtattet werden môgen.

Wir ſind ingleichen der Meinung/ ſo bald als die Nation zur Ruhe wird gebracht ſeyn/ Vorſorge zu thun / daß ein Parlement in Schottland beruffen werde/ zur Wideraufrichtung der alten Conſtitution des Kônigreichs / und die Religions-Sachen in ſolchen Stand zu ſtellen/ daß das Volck geruhig und glůcklich leben môge/ und ein Ende zu machen aller deren unbilligen Gewaltthåtigkeiten die nun ſo viel Jahre nacheinander verůbet worden.

Wir wollen auch trachten/ das Kônigreich in Irrland in ſolchen Stand zu bringen/ daß das Geſetz über den Beſitz der Gůter / Setlement genannt/ allda heiliglich unterhalten werde. Wir wollen auch mit allen thunlichen

Mitteln ſuchen / ſothanige Veſtſtellung in den dreyen Kőnigreichen ſo zu verſorgen/daß alle die Inſaſſen in einer glůcklichen Eintracht uñ guter Freundſchafft mit einander leben/ und die Proteſtirende Religion / und der Friede/ Ehr und Wolſtand dieſer Nation auf dauerhafften Fundamenten gebauet werden mőge.

Gegeben unter Unſer Hand und Siegel in dem Hofe im Haag den 10. Octobr. 1688.

War unterſchrieben:

WILHELM HENDRICK, PRINCE VAN ORANGIEN.

Darunter ware geſtanden:

Der Ordonancie Ihrer Hoheit

Und ware unterſchrieben:

C. HUYGENS.

Der Anhang bey der Declaration von Ihro Hoheit lautete alſo:

NAchdeme wir dieſe unſere Declaration hatten entwerffen und drucken laſſen/haben wir vernommen/ wie die Ausrotter des Gottesdienſtes/ und Verbrechere der Geſetzen dieſer Königreichen/ da ſie höreten von unſern Zurüſtungen/ umb dem Volck wider Sie zu Hilffe zu kommen/ angefangen haben einigen Theil ihrer eigenwilligen und oberherrlichen Macht/deren ſie ſich angemaſſet hatten/zu retractiren / und einige ihrer unrechtfertigen Handlungen und Schlüſſen einzuziehen. Die Uberzeugung ihrer Schuld / und das Mißtrauen auf ihre Macht/haben Sie bewogen/ einigen Schein von Erleichterung ihrer gewaltthätigen Unterdruckungen der Stadt Londen anzubieten/ hoffende/ hierdurch das Volck zu beruhigen/ und daſſelbe abzuleiten von dem Begehren einer verſicherten Wiederaufrichtung ihres Gottesdienſtes und Geſetzen unter der Zuflucht unſerer Waffen. Sie ſtreueten überdiß aus/ als ob wir vorhätten die Nation zu überwältigen/und zu einer Sclave-

rey zu bringen / umb welcher Urſachen halben wir gut befunden / dieſes wenige unſerer Declaration beyzufügen.

Wir ſind verſichert / es werde niemanden ſolche nachtheilige Gedancken von uns ſchöpffen / daß er ſich einbilden ſollte / wir zwecken in dieſer Unternehmung auf etwas anders / als auf die Vorſorge / den Gottesdienſt / Freyheiten und Eigenthümer der Unterthanen auf ſo ſichere Fundamenten zu beveſtigen / damit die Nation nicht mehr in Gefahr ſchweben / hinkünfftig in dergleichen Ungemach zu gerathen. Und / wie die Kriegs-Macht / die wir mit uns führen / zu ſo böſem Deſſein die Nation zu überwältigen / gantz nicht genugſam iſt ; Und wo wir auch ſchon capabel wären hierauf uns zu legen / ſo ſolle die groſſe Anzahl der vermengten Edelleuten / ſo Perſonen ſind von ausbündigen Qualitäten und Condition / und von bekannter Aufrichtigkeit und Eifer / ſo woll vor den Gottesdienſt / als auch vor die Regie-

gierung in Engeland; zumalen ſehr viele von ihnen / durch eine beharrliche Treue gegen der Kron unterſchieden ſeynd / welche zum Theil uns in dieſer Expedition vergeſellſchafften / und zum Theil bey uns ernſtlich darzu angeſuchet haben / uns von aller ſolcher boßhafftigen Läſterung freyſprechen. Dann es nicht zu begreiffen / wie ſich beedes / die uns hierzu erſuchet haben / und die ſo bereits uns unter Arm zu greiffen kommen ſind / ſich zu böſem Anſchlag der Uberwältigung verſtehen ſollten / umb / dardurch ihren eignen rechtmäſſigen Titul / ihrer Ehre / Gütern und Mitteln zu vernichtigen.

So ſind wir auch verſichert / es ſeye die gantze Welt / wie wenig Staats auf alle die Verſprechungen und Verpflichtungen / ſo ietzo gegeben werden mögen / zu machen ſeye; angeſehen / zuvor ſo wenig Abſicht auf die allerſoleñeſten Verſprechungen genommen worden; zumalen dieſe vorgegebne Redreſſirung /

ſoitzo angebotten wird / eine offenbare Bekäntnis alles Verbrechens der Regierung iſt / welche wir angewieſen haben; gleich wie auch derſelben Mangelhafftigkeit nicht weniger kundbar iſt; angeſehen Sie nichts einwilligen / ſo nicht wieder nach ihrem Wolgefallen aufheben / und anbey die Anmaſſung einer eigenwilligen und oberherrlichen Macht fein ſtillſchweigend bewahren können / als welche der Urſprung aller ihrer Unterdrückung uñ gäntzlicher Umbkehrung der Regierung geweſen iſt. *Jngleichen iſt es* gewiß / daß keine Redreſſirung noch Hilffmittel angebotten werden kan / als in einem Parlement / durch eine Declaration von den Rechten der Unterthanen / ſo geſchändet ſind / und nit durch einige vorgegebne Begnädigung / worzu Sie die äuſſerſte Noth / darein ihre Sachen gerathen ſind / antreibet. Welchem nach / wir für nöthig erachtet zu erklären / daß wir alles auf eine freye Verſamm-

ſammlung der Nation in ein rechtmäſ-
ſig Parlement referiren wollen.

War unterſchrieben:

WILHELM HENRICH,
PRINCE VAN OR-
ANGIEN.

Darunter ware geſtanden:

**Der Ordinancie Jhro
Hoheit**

Und war unterſchrieben:

C. HUYGENS.

Die Declaration Seiner Hoheit/ des Hn. Printzen von Oranien/ in ſich haltend die Urſachen/ ſo dieſelbe bewogen/ die Waffen zu ergreiffen zu Beſchirmung der Proteſtirenden Religion/ und zu Wiederaufrichtung der Geſetze und Freyheiten des alten Königreichs Schottland lautete ferners alſo:

ES iſt bey allen Menſchen ꝛc. (wie oben der Eingang lautete) maſſen der betrauerliche Erfolg einer eigenwilligen Macht und böſer Anſchlägen in dem erbärmlichen Stand des König-

reichs Schottland ſo offenbar / daß ſo wol unſere Beweg-Gründe / als auch unſer Gemüth uns hierüber beſtürtzt machen.

Dann ſo wir den betrübten Zuſtand dieſer Nation / welche etliche 100. Jahr hero durch die Geſetze / ſo ihre Könige aus Königlicher Autorität und Macht / und die Parlementen verordnet und aufgerichtet / regieret / anietzo aber durch Practicken zerrüttet worden und die Monarchie in eine ungebundne Herrſchafft zu verändern / überlegen / ſo gehet uns ſolches tieff zu Hertzen / indeme die böſe Räthe durch eine gedruckte offentliche Declaration vorgeben / daß der König ein abſoluter vollmächtiger Monarch ſeye / deme man in allen Dingen ohne einigen Vorbehalt gehorſamen müſte / und dahero eine ſolche Religion / als ihn gut duncket / ohne Bewilligung der Nation / durch ihre Parlements-Glieder einführen könne. Dannenhero iſt dieſes unſer einiger Zweck und Abſehen / wie wir durch ein bequemes Hülffs-Mittel ſolchem Elend

abhelffen / und dem Verlangen aller ehrlichen Leute / und aufrichtigen Proteſtirenden ein Genůgen thun kŏnnen; deſſen Billigkeit die gantze Welt erkennen wird / wann man das jenige / was durch Anhetzung der bŏſen Răthe iſt ausgefůhret worden / unpartheyiſch wird unterſuchet haben.

Es iſt genugſam bekannt / daß die Geſetze / Privilegien und Rechte des Kŏnigreichs zu groſſen Nachtheil des Kŏnigs und des Volcks ſind gebrochen worden / dieweil dardurch das gantze Fundament der Einigkeit und des guten Vertrauens ůber einen Hauffen gefallen / und iſt nicht weniger bekannt / was fůr Proceduren der unrechtmăſſig und mit Gewalt eingefůhrte geheime Rath vorgenommen: dann unerachtet in den Geſetzen / ſo durch die Autorităt des Kŏnigs und des Parlements gemachet worden / ausdrůcklich verbotten iſt / die Păbſtliche Religion zu ůben und auslăndiſche Prieſter in das Kŏnigreich zu laſſen / oder daß die Kinder eines Edelmanns oder Herrn

umb dieſelbe in Päbſtlicher Schule auf⸗zuerziehen/ aus dem Reiche ſollen ver⸗ſendet werden/ ſo haben jedoch dieſe bö⸗ſe Räthe befohlen und zugelaſſen / daß einige junge Edelleute von ihren Freun⸗den und Verwandten hinweg genom⸗men/ und auſſerhalb Landes verſchicket worden/ umb in den Collegien der Je⸗ſuiten unterrichtet zu werden / und ha⸗ben ingleichen zu wegen gebracht/ daß Schulen unter Aufſicht Päbſtlicher Prieſter/und ſo gar in der Haubtſtadt/ des Königreichs / aufgerichtet worden ſind.

Uber dieß/ſo hat man zu offenbarer Verachtung der bekannten Geſetze des Königreichs/die Papiſten in die höchſte und vornehmſte/ ſo wol Politiſche / als Militariſche Bedienungen eingedrun⸗gen/ und ihnen die Veſtungen und Pro⸗viant⸗Häuſer anvertrauet. Man hat die Rechte und Privilegien der König⸗lichen Städte/welche das dritte Glied des Parlements ſind / und gleiche De⸗putirte/ wie die Provintzen des König⸗reichs haben hinweg genommen / und

die⸗

dieſelbe an der freyen Wahl ihrer Regenten und Oberkeitlichen Perſon verhindert. Welches alles durch eine purlautere eigenwillige Macht/ohne die geringſte Citation und rechtlichen Ausſpruchs behandelt worden.

Und wiewol keine Nation ohne die Ubung einer unpartheyiſchen Juſtitz beſtehen kan/ als an welcher das Leben/ Freyheit Ehre und Gut der Menſchen hangen/ ſo haben dannoch dieſe böſe Räthe ſolches alles einer willkührlichen und unbeſchränckten Macht unterworffen/ indeme Sie die Richter/ welche die Zeit ihres Lebens/ und ſo lange ſie ſich wol verhalten/ bey ihren Aemptern/ vermöge der Geſetze/ hätten ſollen gelaſſen werden/ weil ſie mit ihrem Vorhaben nicht übereinſtimmen wollen/ abgeſetzet/ und andere/ mit denen Sie beſſer zu recht zu kommen vermeinet/ und zwar ohne einiges Anſehen ihrer Tüchtigkeit/ an ihre Statt verordnet: Woraus erſcheinet/ daß dieſe böſe Räthe trachten/ ſich ſelber zu Herren über das Leben/ Ehr und Gut

der Unterthanen vollkömmlich Meiſter zu machen.

Durch Anordnung dieſer böſen Räthe / hat man ſich einer ſehr ungebundnen Macht gebrauchet / in Auflegung der Eidſchwühr auf die Inwohner gantzer Provintzen / ohne einiges Recht / oder Parlements-Actu ; ; dabenebenſt in Verleihung der freyen Quartier denen Soldaten / ob ſie ſchon mit genugſamen Sold verſehen geweſen / wordurch das Königreich mit doppelter Laſt beſchwehret worden : Wie auch mit Gefangenſetzung der Edelleute / ohne die geringſte eingeführte Urſach / indeme man unterſchiedliche gezwungen / ſich ſelber anzuklagen / und wider ſich ſelbſt zu zeugen ; ihnen Geldſtraffen eigenen Gefallens auferleget / u. verſchiedne Theile des Landes erſchröckt und verwüſtet durch die Intercommonings und Juſtice-Aires geannte Geſetze / wordurch Gutes und Lebens verluſtigt erkläret wurden / nur daß ſie mit ihren nechſten Freunden ſelbſt / ſo der Beneficien der Geſetzen entohniget

wa-

waren/die allereinfältigſt-und unſchuldigſte Converſation gehalten hatten; Zumal in einem groſſen Theil des Königreichs eine groſſe Beſtürtzung verurſachten/da die Geſetze Outla Wries und Intercomning genannt/ wider eine groſſe Anzahl Leute/ unter ſehr heilloſem Vorwand/ ſind gebrauchet worden/die einen jeden insgemein in die Gefahr einwickelten ; da doch dieſe Räthe ſelbſten ſo ſtraffbar waren/daß Sie umb Perdon und Loßſprechung Sich umbzuſehen ſelbſt bedörfften/ weil das gemeine Volck von ihrer Diſcretion verlaſſen ware. Ferner haben dieſe böſe Räthe den Officirern und gemeinen Soldaten Macht gegeben/ gegen die Unterthanen/ ſo in vollkommener Ruhe gelebet/ die gröſte Grauſamkeit zu verüben/ Sie zu vertilgen/ aufzuhencken/ todt zu ſchieſſen oder zu erträncken/ ohne einige Rechtsform/ und ohne Anſehung des Alters oder Geſchlechts/ da man auch einigen nicht ſo viel Zeit vergönnen wollen/ GOtt anzuruffen und umb ein ſeeliges

Ende

Ende zu bitten/einig und allein darumb weil ſie ihnen kein Vergnügen geben/ noch auf die Fragen/ ſo man ihnen vorſtellet/antworten wollen/wider das algemeine Intereſſe des Menſchlichen Geſchlechts/ welches allen Menſchen die Freyheit läſſet/daß ſie das Innerſte ihres Hertzens nicht offenbaren dörffen: einer groſſen Menge anderer Gewaltthätigkeiten / und Unterdruckungen/ worunter die arme Nation/ohne einige Hofnung eines Endes/oder Erlöſung/ Jammer-lechtzet/ anietzo zu geſchweigen.

Damit nun dieſe unrechtmäſſige Proceduren dieſer böſen Räthe möchten gejuſtificiret und gerechtfertiget werden/ ſo haben ſie eine ſolche Declaration ausgewürcket/welche das Fundament der Regierung umreiſſet / und alle deroſelben geheiligte Geſetze bricht/ indem Sie die Parlementen gantz unnöthig macht/ und alle Beſchützung der Religion/ Freyheit und Eigenthümer/ durch eine eingeführte abſolute Macht/ darinn man ohne Widerrede gehorſamen

men muß/ aufhebt/ da doch ein jeder Chriſt verſichert iſt/ daß ſolches allein GOtt gebühre/ deſſen Befehle allezeit gerecht und gut ſind.

Dieſe böſen Räthe haben über diß ihr mögliches Beſtes gethan / die Pönal-Geſetze/ welche die jenige / ſo der Proteſtirenden Religion nicht zugethan ſind / von allen gemeinen Aemptern ausſchlieſſen / abzuſchaffen / dieweil ſie ihren Anſchlägen allzuhinderlich ſind. Hierzu nun zu gelangen/ ſo haben Sie denen Diſſentienten (oder die nicht allerdiengs mit uns übereinſtimmen/) einige / jedoch ſolche Freyheit gegeben / dabey ſie handgreifflich ſpühren können/ daß die Langwürigkeit derſelben daran hafftte/ daß ſie ſich zugleich zu Abſchaffung der Pönal-Geſetze/ die doch ein rechtmäſſiger Schutz ihrer Religion ſind / gebrauchen laſſen. Uberdiß/ ſo haben beſagte Diſſentienten rechtmäſſige Urſachen nicht zu trauen/ wann Sie ſich erinnern/ daß etliche Hundert ihrer Prediger / ohne einige Beſchuldigung oder Citation / aus ihren

ren Kirchen verjaget worden / und daß die Erſetzung vieler dieſer Plätze mit ungelehrten und ärgerlichen Perſonen groſſen Anlaß zu allem Elend/ worunter das Land eine geraume Zeit hero geſeufftzet gegeben haben. Es haben auch die Diſſentienten wenig Urſach / ſich auf gegenwärtigen ihren Vortheil zu verlaſſen / als welcher nur auf eine Proclamation/ die man alle Stunden wieder einziehen kan/ und welche ihnen auch/nach der erſten und zweyten Publication geringen Nutzen gebracht hat/ gegründet iſt / ſonderlich ſo man betrachtet / wie nur wenige Monaten vorhero die gröſſeſte obgemeldtete Grauſamkeiten an ihnen verübet worden.

Zu Vollziehung dieſer Sache / ſind groſſe und kräfftige Präſumptionen vorhanden/die uns in der Meinung beſtärcken/ daß dieſe böſe Räthe zu Fortſetzung ihres ſchädlichen Vorhabens/ und damit Sie mehr Zeit gewinnen möchten/zu Anfriſchung ihrer Mithelffer/und die Liebe Einwohner kleinmü-

thi-

thig zu machen / ausgeſtreuet haben/ daß die Königin einen Sohn gebohren habe/ob ſchon in währender Schwangerſchafft der Königin / und bey ihrer Niederkunfft ſich ſo viel kräfftige und handgreiffliche Gründe eines Verdachts hervor gethan / daß nicht allein wir ſelbſt/ ſondern auch alle getreue Unterthanen dieſer Königreichen kräfftiglich muthmaſſen/ es ſeye dieſer vorgegebne Printz von Wallis von der Königin nicht auf die Welt gebracht worden; Und iſt Weltkündig / daß viele an der Schwangerſchafft und Geburt gezweifflet / und doch zu Benehmung des zweiffels nichts beſchehen.

Wann nun aber Unſerer vielgeliebten Gemalin / der Princeſſin und uns ſelbſten höchlich an dieſer Sache gelegen iſt / und wir/ wie männiglich bewuſt/ſothanes Recht zu der Succeſſion dieſer Königreiche haben / welche dieſe Leute zu hintertreiben ſuchen/ umb dardurch vorzukommen / damit durch den rechtmäſſigẽ nachfolg der Kron/welcher durch die Vorſehung Gottes in der waren Pro-

Proteſtirenden Religion auferzogen worden/ keine Veränderung des groſſen Elendes möchte gemachet werden/ ſo haben wir nicht unterlaſſen können/ in einer ſo wichtigen Sache uns des wahren Intereſſe dieſer Nation anzunehmen/ und alles / ſo viel an uns iſt/ zu Beſchirmung ihrer Rechte und Freyheiten/ zu Handhabung der Proteſtirenden Religion unter derſelben anzuwenden/ wie auch Sie der Genieſſung ihrer billigen Rechten zu verſichern.

Damit aber unſer *Vorhaben* ſo kundbar ſeyn möge / daß kein Menſch daran zu zweifflen habe/ oder ſich entſchuldigen könne / mit und neben Uns an einen ſo rechtmäſſigen Beginnen zu allgemeinem Wolweſen dieſer Nation zu arbeiten/ ſo erklären wir/ daß die hinkünfftige Befreyung des Königreichs von Gefahr des Pabſtthumbs und der willkührlichen Macht/ und die Erlöſung von deme bereits angedroheten/ ſamt wolbegründeter Beveſtigung deſſelben/ umb all obbemeldtes Unheil/

das

das ſo wol ihre Religion als Weltliches betrifft/ abzuwenden.

Derowegen verſichern wir uns/ daß unſer Vorhaben/umb dem ſo bedrangten Königreich alle Hilffe/ ſo viel in unſerm Vermögen iſt/zu leiſten / nit allein nicht übel werde ausgedeutet / ſondern vielmehr mit einer allgemeinen freymüthigen approbation und Beyſtand der gantzen Nation aufgenommen/ und daß die jenige ſelber/ ſo ſich zu Werckzeugen/die Sclaverey einzuführen/ haben gebrauchen laſſen / nunmehro ihre Reue wegen deſſen / ſo Sie gethan/ durch eine Zeit und wirckliche Bearbeitung zu des Volcks Erlöſung / bezeigen werden: die jenige aber/ ſo uns/ wie Sie von GOtteswegen/ und aus Liebe zu ihrem Vaterlande verpflichtet ſind/ nicht beyſpringen/ werden die Schuld alles Unheils/ ſo aus Hindanſetzung ihrer Pflicht entſtehen möchte/ tragen müſſen.

Gleichwie wir nun unſer Vertrauen wegen des glücklichen Fortgangs unſerer Waffen einig und allein zu GOtt

dem

dem Allmächtigen ſtellen/ alſo erwarten wir von allen frommen Menſchen/ daß ſie ſeinen Seegen zu unſerm Vorhaben auf das allerinſtändigſte von ihme erbitten werden/ damit ſolches zur Ehre ſeines großmächtigſten Namens/ zu Befeſtigung der Reformirten Kirchen/ und zur Ruhe und Wolſtand des Königreichs gereichen und ausſchlagen möge.

Geben unter unſerer Hand und Inſiegel in dem Hofe in Haage den 10. Octobr. im Jahr Chriſti unſers HErrn 1688.

WILHELM HENRICH, PRINCE VAN ORANGIEN.

Der Ordinancie Ihro Hoheit

C. HUYGENS.

Nachdem der Printz von Oranien ſolcher geſtalt die Kriegs-Declaration hatte ergehen laſſen/ ſetzte König Jacobus ſich in eine Gegen-Poſtur/ umb den-

denſelben heroiſch zu empfangen / Er lieſe was zur See-und Land-Armatur erforderlich / in keinem Stücke fehlen / wiewohl die Seinigen wenig Luſt zu fechten von ſich ſpühren lieſſen / weil ſie Seiner als eines der widrigen Religion zugethanen Königs nicht mehr groß achteten. Indeſſen lieſſe der Printz von Oranien an alle Officirer und Matroſen / ſo in Dienſten auf der Engeländiſchen Flotte damals waren / folgendes Schreiben abgehen:

Ihr Herren und Freunde!

UNſer getreuer und vielgeliebter Admiral Herbert / iſt behöriger Maſſen von uns gevollmächtiget / derowegen ſo verſtehen wir uns / daß ihr allem deme / was er euch in Unſerm Namen wird vortragen / vollkommenen Glauben zuſtellen werdet. Wir haben eine Declaration / worinnen die Urſachen / welche uns zu dieſem ietzigen Kriegs-Zug bewegen / verfertigen laſſen; In welcher] Wir kein an-

anders Abſehen haben/ als die Beſchirmung der Proteſtirenden Religion und die Wiederauffrichtung der Geſetze und und Freyheiten des Königreichs Engeland/ weil die Widrig-geſinnte in Engeland den gäntzlichen Untergang Eurer Religion / wie allbereits in Franckreich geſchehen/ veſtiglich beſchloſſen haben; welches dann ohnfehlbarlich erfolgen wird/ wann die beſagte der Widrigen Religion Zugethane zu dieſer Zeit die Oberhand behalten.

Wir wollen nicht zweiffeln / ihr werdet genugſam haben verſpühren können/ daß man euch nur allein zu Inſtrumenten und Werckzeugen gebrauchet/ euch und Euer Vaterland / beydes durch die Hilffe der Irrländer/ als der Ausländiſchen / ſo euch gantz und gar mit Stumpf und Stiel auszurotten/ ſich rüſten/ in die Sclaverey uñ Dienſtbarkeit der widrigen Religion zu bringen. Dannenhero verhofften wir/ daß GOtt der HErr euch die Gnade thun/ und den Zuſtand/ in welchem ihr euch

ietzo

ietzo befindet/ zu erkennen geben werde/ damit ihr Euer Vaterland / und Eure Religion von allem dieſem Elend und Bedrangniſſen befreyen möget.

Dieſes nun kan/ allem Menſchlichen Anſehen nach / allein ausgewürcket werden/ wann ihr Euch zu uns füget/ und uns die wir zu eurer Erlöſung bemühet ſind / die hilffliche Hand bietet. Wir verſichern euch hierbey / daß wir des Dienſtes / den ihr uns ietzo leiſtet/ ſtets eingedenck ſeyn werden/ mit Verſprechen/ Unſere Affection und Dienſt gegen alle die/ſo ſich bey gegenwärtiger Begebenheit gegen Uns / und die Nation wol bezeigen werden/ zu erweiſen; Allermaſſen wir dann in aller Aufrichtigkeit ſind / Gegeben in Unſerm Hof den 14. Octob. 1688.

Euer günſtig und geneigter
Freund
Wilhelm Heinrich/ Printz
von Oranien.

Der Ordonancie Ihrer
Hoheit
C. HUYGENS.

X Eben

Eben auf ſolche Weiſe ließe beſagter Printz von Oranien an alle Officirer und Soldaten unter der Engliſchen Armee zu Lande folgendes Schreiben abgehen:

Ihr Herren und Freunde!

WIR haben Unſere Intention und Meinung/ dieſen Kriegs-Zug betreffend/ in Unſerer Declaration ſo aufrichtig und vollkommen zu erkennen gegeben/ daß gleich wie es nicht nöthig iſt/ etwas mehr hinzuzufügẽ/ wir gleichfals verſichert ſeyn/ ihr werdet ein mehrers von uns nicht begehren können. Wir kommen/ Eure Religion zu beſchützen/ Eure Freyheit und Eigenthumb wieder aufzurichten und zu befeſtigen; derohalben wollen wir nicht zweifflen/ es werden alle Proteſtirende/ und rechtſchaffne Engeländer ſich zu uns verfügen/ und neben uns in unſerm Vorhaben ſich bearbeiten/ dieſe Nation von der Widrig-geſinnten Religion und der Dienſtbarkeit zu befreyen.

Ihr

Ihr könnt alle klärlich ſehen / daß man euch anderſt nicht gebrauche als zu Inſtrumenten / die Nation in Sclaverey zu bringen / und die Proteſtirende Religion zu ruiniren. Ihr könnet ſelber urtheilen / was ihr werdet zu gewarten haben / wann Sie zu ihrem Zweck werden gelanget ſeyn / indem man eines Theils alle Proteſtirende und Engliſche Officirer und Soldaten in Irrland caſſiret und abgeſchaffet / anderntheils aber / die Irrländiſche Soldaten übergebracht / eure Stelle zu erſetzen / worvon ihr ſo viel Exempel geſehen habt / daß es nicht nöthig iſt / dieſelben Euch weiter unter Augen zu ſtellen. Es iſt auch bekannt / wie man mit vielen von Euch umbgegangen / einig und allein darumb / weil ſie ſtandhafftig bey der Proteſtirenden Religion / und deren Geſetzen Engelands geblieben ſind; und dörfft ihr Euch ſelber nicht liebkoſen / daß es euch beſſer ergehen werde / wann ihr denen / die ihr Wort ſo manchesmal gebrochen / durch Euren Beyſtand aus der Noth /

worinnen ſie ſich itzo befinden/ werden geholffen haben.

Wir verhofften ingleichen/ ihr werdet euch nicht durch einen eitlen Wahn des Ruhms das Maul auffſperren laſſen/ ſondern vor allen Dingen erwegen/ was ihr GOtt dem Allmächtigen eurer Religion/ eurem Vaterland/ euch ſelbſten/ und euren Nachkömmlingen ſchuldig ſeyd/ welches alles euch/ als ehrlichen Leuten/ oblieget/ allen/ Particulier-Betracht- und Verpflichtungen/ wie Sie auch Namen haben mögen/ vorzuziehen. Dieſemnach verſehen wir uns/ daß ihr die Ehre/ welche ihr bey dieſer Gelegenheit erwerben könnet/ indem ihr Werckzeuge ſeyd der Erhaltung des Vaterlandes/ und der Verthädigung der Religion/ nicht ausſchlagen werdet.

Wir wollen des Dienſtes/ den ihr uns bey dieſer Gelegenheit erweiſen werdet/ jederzeit eingedenck ſeyn/ und verſprechen Euch/ daß wir einem jeden unter Euch ſolche Dienſtbezeigungen erweiſen wollen/ als Euer Verhalten

ge-

gegen Uns/ und die Nation verdienen wird/ worinnen wir einen groſſen Unterſchied zwiſchen denen / ſo zeitlich ihre Waffen zu den unſerigen ſtoſſen werden/ machen wollen. Und ihr werdet jederzeit befinden/ daß wir ſeyen

Euer geneigter und Verſicherter Freund

Wilhelm Heinrich / Printz von Oranien.

Der Ordinancie Ihro Hoheit

C. HVYGENS.

Hierauf wurde auf Seiten des Hn. Printzen von Oranien/ alles zum Krieg dienliches herbey geſchaffet/ um ehiſtens nacher Engeland abzuſeglen/ und giengen die Herren General-Staaten mit einer anſehnlichen Armada dem Hn. Printzen an die Hand/ lieſſen auch wegen dieſer Reſolution/ Sr. Hoheit mit Schiffen und Militz zu aſſiſtiren/ folgende Nachricht ergehen:

Es iſt auf vorhergehende Delibera-
tion für gut befunden worden/ daß allen
Miniſtern dieſen Staats/ auſſerhalb
des Landes/ Nachricht gegeben wer-
den ſolle/ von denen Urſachen/ welche
Ihre Hochmögende bewogen/ Sr. Ho-
heit/ die in Perſon nach Engeland über-
gehet/ mit Schiffen und Militz zu aſſi-
ſtiren/ mit Befehl/ ſich derſelben an den
Höfen/ wo ſie reſidiren/ gehöriger
Maſſen zu bedienen. Daß auch erſt-
bemeldten Miniſtris ſchrifftlich hinter-
bracht werde/ was maſſen der gantzen
Welt kündig ſeye/ wie die Engeländi-
ſche Nation eine geraume Zeit her ſich
beſchwehret/ daß der König/ ſonder
Zweiffel auf böſes Angeben der Mini-
ſtrorum/ den Fundamental-Geſetzen
widerſtrebe/ auch dahin bedacht ſeye/
durch Brechung derſelben/ und durch
Einführung der Römiſch-Catholiſchen
Religion ihre Freyheit und proteſtanti-
ſche Religion zu unterdrücken/ und die
gantze Regierungs-Form nach eignem
Gefallen einzurichten/ daß alſo indeme
die-

dieſe verkehrte unrechtmåſſige Proce-dur je långer je mehr zugenommen / die Gefahr wegen beſorgenden gröſſern Unheils ſich vermehret ; daher auch ein ſolch Mißtrauen wider den König erwecket worden / daß nicht anders/ als eine durchgehende Unordnung im gantzen Königreich zu erwarten. Se. Hoheit der Printz von Oranien / auf vielfältig-gethane Vorſtellung und zum öfftern wiederholtes ernſtliches Anſuchen unterſchiedlicher Engliſcher Magnaten/ und anderer vornehmer Perſonen ſelbigen Königreichs / nicht weniger auch in Betrachung / daß Ihr Königliche Hoheit /· die Princeſ-ſin von Oranien/ als Se. Hoheit der Printz ſelbſt / bey dieſem Reiche und deſſen Wolſtand / ſo hoch intereſſiret ſind / die nicht anſehen könnten / daß Sie durch dergleichen Uneinigkeiten in Gefahr geſetzet werden / wie es et-wan ſich wol zutragen möchte/ einſten von der Cron ausgeſchloſſen zu wer-den / derhalben verpflichtet wäre/

vor derſelben Wolſtand Sorge zu tragen/ und deßwegen bedacht ſeyn/ mehr-erwähnter Nation welche ſich mit gutem Recht über gegenwärtige Regierung beſchweret/ hilffliche Hand zu leiſten/ und deßwegen vor rathſam erachtet/ ſich ſelbſt in eigener Perſon/ unter Gefolg einer Kriegsmacht/ in dieſes Reich zu begeben: auch nachdeme ſie alles reifflich überleget/ und dabey in Conſideration gezogen/ daß die Könige von Franckreich und Groß-Britannien/ in einer guten Verſtändnis (wie Ihr Hochmög. deſſen zum öfftern verſichert/ und wolmeinend gewarnet worden) mit einander ſtünden/ und eine genaue Alliantz unter ſich getroffen hätten/ mit der Intention/ dieſen Staat ſeiner Alliirten zu entſetzen/ und dieſelbige gäntzlich davon abwendig zu machen; ingleichen daß/ inſonderheit der König von Franckreich in vielen Occaſionen ſpühren laſſen/ wie übel er wider dieſe Republic geſinnet/ und derowegen zu beſorgen/ daß im Fall der König von Groß-Britannien den vorgeſetzten

ken Zweck in Seinem Königreich erlangen/ und ſelbe Nation gäntzlich unter Seine abſolute Macht bringen ſollte/ alsdann beyde Könige ihres Staats Intereſſe/und aus Haß gegen die Proteſtirende Religion dahin trachten dörften/wie dieſen Staat ſie übern Hauffen werffen mögten/ nemlich die Reſolution ergriffen/ſolche Sr. Hoheit Unternehmen nicht allein zu billigen / ſondern auch deroſelben mit einigen Schiffen und Mannſchafft aſſiſtiren zu laſſen. Im übrigen hätten Se. Hoheit gegen Ihre Hochmögende ſich erkläret/ ob Sie ſchon anitzo in Engeland zu ſetzen willens wären / ſie doch im geringſten kein Abſehen hätten/ſelbiges Königreich feindlich anzufallen/ unter ſich zu bringen/ oder den König vom Thron zu ſtoſſen/noch auch die ordentliche Succeſſion zu verkehren / oder etwas zum Nachtheil derſelben vorzunehmen ; ingleichen keines Weges die Römiſch-Catholiſchen zu verjagen/ſondern einig und allein/ damit die eine Zeit her geſchwächte Reichs-und Grund-Geſetze/

auch Privilegien in vorigem Stande geſetzet/ ſo wol auch die Religion und Freyheit erhalten werden möge. Und zu ſolchem Ende wollten Sie allen Vorſchub thun/ daß ein frey und rechtmäſſiges Parlement zuſammen beruffen werden möge/ in welchem alsdann alle Nothdurfft zu berathſchlagen/ und von dar aus ſo wol an die Lords/ als auch an die Geiſtlichkeit/ Ritterſchafft und das Volck/ die Verſicherung zu thun/ daß künfftig ihre Rechte/ Geſetze/ und Privilegien in keine Wege gebrochen werden ſollen.

Hierauf begabe ſich der Printz von Oranien den 1. (11.) Novembr. zu Schiffe mehr als dreiſſig Engeländiſch- und Schottländiſche vornehme Herren begleiteten ihn/ unter denen waren auch der Marquis de Wincheſter/ Marqu. de Hallifax/ und Lord Brandon/ welche ihn nimmermehr zu verlaſſen ſich Eidlich verpflichtet hatten. In die Sechshundert groſſer und kleiner Seegeln wurden gezehlet/ und ware die Armada vortrefflich ausgerüſtet.

Die

Die Liſta der Regimenter zu Roß und Fuß / welche mit Seiner Hoheit dem Herrn Printzen von Oranien zu Segel giengen / ware alſo beſchaffen:

Zu Pferde.

Die Leib-Guarde	197
Bentings Guarde	480
Waldeckiſche Regiment	
Naſſau.	
Montpoilyan.	
Ginckel.	
Graf von der Lipp.	
Sr. Hoheit Dragoner	860
Marewitz Dragoner	440
Tolmas	12
Belleſes	12
Wackop	12
Vanbroeck	10
Berckevelt	10
Hollſtein	10
Wirtenberg	12
Hagedorn	10
Fagel	10
Naſſau	10

Sgravemoer.
Sapbroeck.
Floddorp.
Sayde.
Oye.

Carleſon	12
Brander	10
Printz von Birckenfeld	10
Suyleſtein.	
Reuter	1683
Leib-Guarde	197

Zu Fuß.

Graf von Solms/ die Guarde 25. Compagnien	2000
Makay 12. Compag.	
Balfort 12. Compag.	
Guarde Bentings	480
Hochteutſche Dragoner	860
Marewitz Dragoner	440
Summa	3660.

Summa 164. Compag. 21000. Mann zu Fuß/ ohne die Volontairs/ und noch einige Flüchtlinge.

Liſta von der Flotte.

Kriegs-Schiffe	65
Fluyten	500
Pincken	60
Branders	10
Summa	635.

Unter Göttlicher Begleitung nun langte dieſer Preiß-würdige Printz ohne einige ausgeſtandne Gefahr in Engeland/ und zwar in der Provintz Devonſchire/ mit dem Grafen von Schomberg / Graf von Solms / Printzen von Birckenfeld u. ſ. f. höchſt-glücklich an/ und ſtiege daſelbſt mit vielen Fahnen und Standarten / worinnen das Engliſche Wappen / unter denſelben auch Sein ſelbſt eignes Wappen mit dieſer Beyſchrifft pro Religione & Libertate ware/ an das Land/ und wurde daſelbſt mit innigſter Freude der Einwohner empfangen.

Als König Jacobus von dieſem Anmarch des Printzen die Nachricht bekame/ lieſe er zwar die Anſtalt machen

mit einer Armee ſich ihme zu widerſe-
tzen/ welche aber mehr gezwungen als
freywillig zuſamm gebracht wurde. Er
lieſe hierauf wider den Printzen den 6.
Nov. folgende Proclamation publi-
ciren:

Weil wir den Uberfall in Unſer Kö-
nigreich nicht ſonder Greuel/ und an-
ders/ als ein unartiges/ und keineswe-
ges Chriſtliches Vornehmen anſehen
können/ durch eine Perſon/ die uns ſo
nahe verwandt/ ſo iſt ſolches Urſache/
daß das Werck uns umb ſo viel mehr
chagriniret/ daß wir unabläſſig erwä-
gen die Unglücke und Unfälle/ die ein
widerſpenſtig Lager unermeidlich ü-
ber unſer Volck wird führen; wel-
ches nur allzuklar zu erſehen iſt/ durch
die Declaration/ die Er unter dem
Vorgeben vieler glimpflichen und ge-
ſchmückten Prätenſionen hat publici-
ren laſſen/woraus erhellet/ daß Sein
Vornehmen allein dahin zielet/ unſer
Königreich und Königliche Autorität
gantz an ſich zu ziehen: Welches man
hieraus ſchlieſſet/ weil er in gemeldter

Declaration einen Königlichen Stylum und Redens-Art gebrauchet / erſuchend alle Pairs des Königreichs / ſo wol Geiſt-als Weltliche/und alle andere Perſonen/ ihm zu gehorſamen/und die hilffliche Hand zu Ausführung ſeines Anſchlags zu leihen / welche Dinge unabſcheidliche Vorrechten der Krone dieſes Königreichs ſind / und zu einem Blick Seiner unumbſchränckten Regierſucht / deren wie nichts anders/ als mit der unmittelbaren Beſitzung dieſer Kron ein Genügen geſchehen kan/ will er die Rechtmäſſigkeit des Printzen von Wallis unſers Sohns und Erbens in Zweiffel ziehen/ ob ſchon durch eine Göttliche Fürſehung ſo viel Zeugen / an derer Glaubwürdigkeit man nicht zweiffeln kan/ bey Seiner Geburt geweſen ſind / daß ſolches ein ungezweiffeltes Zeichen iſt / daß der Himmel eine ſonderbare Sorge deßwegen getragen/ſolche boßhafftige und treuloſe Beſchuldigung zu widerlegen ; Sein Regierſüchtiges Vorhaben aber auszuführen / ſtellet

er

er ſich bey gemeldter Sr. Declaration/ als ob er alles einem freyen rechtmäſſigen Parlement anheim ſtellen wollen/ in Hofnung/dardurch die gantze Gunſt unſers Volcks an ſich zuziehen/ob gleich nichts bekandter iſt/ als daß ein Parlement nicht frey ſeyn kan / ſo lange als ein frembdes Lager in unſerm Königreich iſt ; alſo/daß er in Warheit der einigſte Umbſtoſſer eines ſolchen freyen Parlements iſt/weil wir gäntzlich reſolviret ſind/ geſtalt wir ſolches bereits erkläret haben/ daß/ ſo bald als Unſer Königreich/durch Gottes Gnade/ von dieſer Invaſion befreyet ſeyn wird/ wir ein Parlement beruffen wollen/ von dem nicht länger wird geſagt werden können/ daß es unfrey ſeye/weil wir alle Erwehler unſers Königreichs wieder in ihre alte Rechte und Privilegien eingeſetzet haben. In welchen Parlement wir nicht allein bereit wollen ſeyn/ die rechtfertigen Beſchwerungen unſerer Unterthanen/anzunehmen/ ſondern auch zu widerholen und zu beſtättigen die Verſicherungen/die wir ihnen deß-

wegen in allen Unſern Erklärungen/ unſere Reſolution betreffend / gegeben haben / als die da ſind durch GOttes Gnade / Sie in ihrem Gottesdienſt/ Freyheit und allen andern Gerechtigkeiten / wie dieſelben auch ſeyn mögen/ zu handhaben / und in Anſehung dieſer rechtmäſſigen Conſiderationen / Verbindniſſe/und ihrer angebornen Schuldigkeit / wollen wir keines weges zweiflen / daß alle unſere liebe und getreue Unterthanen ſich eiligſt und freudig zu uns verfügen / und unſere Widerſpenſtige Feinde und Unterthanen / die unſer Königreich ſo treulos angefallen/ und deſſelben Ruhe und Friede ſo jämmerlich verſtöret haben/ gäntzlich dämpfen und vertreiben werden. Withal den 16. Novembr. 1688. in Vierten Jahr Unſerer Regierung.

James Rex.

Deſſen allen aber unerachtet / hatte das Mißtrauen das Engliſche Volck wider ihren König dermaſſen eingenom-

nommen/ daß der Printz/ wohin er kame / nicht den geringſten Widerſtand fande / ſondern allenthalben mit der innigſten Freuden-Bezeugung empfangen und aufgenommen wurde. Es hatte dieſer treffliche Fürſt die Urſachen dieſes ſeines Vorhabens / gleich bey dem Anfang deſſelben / vermittels eines Schreibens / Ihro Keyſerlichen Majeſtät zu wiſſen gethan / und hernach dieſe Antwort hinwiderumb von Deroſelben bekommen:

Durchleuchtigſter/ꝛc.

WIr ſind Eurer Liebden abgelaſſne Schreiben wol überliſert worden/ daraus ich die gegen mir und meinem Ertzhaus geſtellte Confidentz/ mit beſonderer Conſolation und Eſtime/ nach Genügen erſehen/ dann gleichwie ich allezeit von Euer Liebd. auf die Juſtitz und Aequität gegründetes Gemüth perſuadiret geweſen: alſo erhellet deſſelben mir eine Probe und Verſicherung/ daß ſie wider des Königs von Groß-

Groß-Britannien Scepter und Kronen/ oder die Gerechtſame deſſelben/ deme die Succeſſion gebühret / nichts vorzunehmen / ſondern allein die zwiſchen dem König und Seinem Volck entſtandne Irrung / auf zuläſſige und rechtliche Weiſe / beylegen zu helffen/ endlich die Sache dahin zu richten/ ſorgfältig bedacht / damit das allgemeine Weſen / und der Ruheſtand in der Chriſtenheit/ſo dermalen aufs neue von einer mächtigen und Friedenbrüchigen Cron angefochten wird / beſtens geſteuret werde.

Nicht weniger iſt mir lieb zu vernehmen geſallen/ wie Euer Liebd. gute Intention dahin gerichtet/ daß in Engeland die contra Catholicos eingeſchlichne Leges pœnales aboliret, und die Catholiſche in ihrer Gewiſſens Freyheit keine Beſchwerden zu befahren haben ſollen. Es würden aber Euer Liebd. mich und das Publicum noch mehr obligiren, ja ſo gar die gantze Welt applaudiren, u. die Compoſition mit dem König und Engeland / aller Apparenz nach/

nach/ deſto leichter fallen / wann das Werck dahin ausſchlagen / und alſo eingerichtet werden möchte / daß die jenigen/ſo des Königs Religion ſind/ ihme und dem Reich in politicis zu dienen nicht unfähig/ vielweniger per leges pœnales, davon abgehalten würden. Euer Liebd. iſt vorhin bekannt/ was maſſen die drey Religionen im Römiſchen Reich durch den Weſtphäliſchen Frieden das Burger-Recht haben/ und allezeit / ſo lange Frackreich keine Turbationes gemachet/ in guter Harmonie wolgeſtanden: Ich obſervire es gleichmäſſig bey meiner Armaden: So haben auch Eure Liebd. bey glorieuſter Führung ihres Gouvernements die Catholiſchen Officirer/ welche Sie meritirt zu ſeyn befunden/ von denen Kriegs-Chargen nicht ausgeſchloſſen: Befeſtigen anbey mit Dero an mich abgegangenen Schreiben genugſam/ daß Sie ab incunabilis von denen/ die Chriſten verfolget haben/ eine Averſion geſchöpffet.

Die

Die Chriſtenheit leidet zwar derZeit nicht wegen der Religion/ ſondern meiſtens wegen der Ambition ; Zumalen vor Augen/ wie Franckreich hocAmbitionis Principio, was er vor wenig Zeiten in Seinem Königreich contra diſſentientes â ſuâ Religione ins Werck gerichtet/ anitzo wider den Römiſchen Pabſt/ wider mich/ und wider das Römiſche Reich/ohne Unterſcheid des Glaubens vornehme. Gleichwie ich dieſes alles in Antwort nicht verhalten wollen/ alſo bin ich gnädigſten Verſehens/ Ew.Liebd. werden aus Antrieb Dero pro bono publico, ſo eiferig als rühmlich/ auf lauter Ruheſtand führenden Gemüths/ gegen dieſer weitern Sinceration in beſten Vertrauen an- und aufnehmen/ daß ich/ an meinem höchſten Ort und Keyſerlichen Ampt/ dem gemeinen Weſen und Nothleidenden Chriſtenheit/ nach äuſſerſtem Vermögen zu helffen / Blutvergieſſen und Mißverſtändnis vorzubiegen oder abzuwenden/ alle mit von GOtt verliehene Macht daran zu ſtrecken reſolviret

ſeye.

ſeye. Wünſche unterdeſſen zu ſolchem Ende von dem Allerhöchſten allen gedeylichen Vorſchub/ und thue mich im übrigen auf den unlängſt angekommenen Extraordinar-Envoje Hoppen/ mit welchen ich ein und anders conferiren laſſen/ beziehen/ verbleibend

Euer Liebden/ ꝛc.

Inzwiſchen als Seine Hoheit der Herr Printz von Oranien/ Sein Deſſein ohne einige Hinternis höchſtglücklich verfolgte/ ware dem König nicht wol bey der Sache/ indem er ſahe/ daß alles vor ihme ſehr ſchlecht beſtellet ware/ doch reſolvirte er ſich dem Printzen entgegen zu gehen; ehe aber ſolches geſchahe/ hatte ihme der Biſchof von Canterbury/ in Beyſeyn etlicher Prälaten und Pairs des Reichs folgende Bittſchrifft den 17. Novembr. datirt überreichet:

Sire.

Sire.

WIr können die traurige Wirckungen des Kriegs/ welcher als ein weit umb ſich leuchtender Blitz gleichſam in dem Hertzen dieſes Reichs bereits herfür bricht / noch die Augenſcheinliche Gefahr / deren Ziel Eure Majeſtät iſt/ noch das Murmeln des Volcks / welches in dem Wahn der Unterdrückung ſtehet/ nicht erſehen/ da wir nicht glauben ſollten / wir wären eben zu der Zeit verbunden / Euch rund und ohne Umbſchweiff zu ſagen/ daß wir alle der Meinung ſeyen/ es ſey kein anders ſcheinliches Mittel mehr übrig/ Eure Majeſtät uud deren Reich zu ſalviren / als die Beruffung eines freyen Parlements / nach den Geſetzen dieſer Nation. Derowegen bitten E. M. wir allerdemüthigſt / daß ſelbige mit ehiſten ein ſolches Parlement beruffen wollen; wir werden uns nach Möglichkeit befleiſſigen/ den Staat u. die Kirche zu erhalten/ und den erzürnten und wallenden Geiſt des Volcks wieder zu ſtillen.

Eure

Eure Majeſtät wird noch ferner gebetten/ſolche Meſures zu nehmen / welche Sie am tüchtigſten halten / die Blutvergieſſung derer Unterthanen zu verhindern. Wir aber wollen GOtt bitten wegen des Glücks und Erhaltung Eurer Königl. Perſon.

Dieſe Bittſchrifft wurde durch folgende Prälaten und Lords unterzeichnet: Ertzbiſchoff von Canterbury. Duc de Grafton/ Duc de Ormond. Marggraf von Dorſet. Comte de Clarendon. Comte de Burlington. Comte de Angleſy. Comte d'Rocheſter. Comte de Nieuport. Ertzbiſchoff von Jorck Biſchoff von St. Aſaph. Franc. Biſchof von Ely. Thomas Biſchof von Roſſen. Phil. Biſchof von Peterbury. Phil. Biſchof von Oxfort. Paget/ Chandois und Oſulſton.

Nachdem nun der König ſolche überleſen/ſagte Er: Mylords! das jenige/ warumb Ew. Liebd. mich erſucht / muß ich mit Paſſion begehren: und ich verſpreche Ew. Liebd. auf das Wort eines Königes/ daß ich ein Parlement

haben

haben will/und ein ſolches/als E. L. D. begehret/ ſo bald als der Printz von Oranien dieſes Königreich wird verlaſſen haben: Dann wie iſt es möglich/ daß ein Parlement in allen ſeinen Umſtänden frey ſeyn kan/ wie E. L. D. begehren/ weil ein Feind im Lande iſt/ und bey 100. Stimmen zu rücke halten kan.

Der Printz von Oranien hatte indeſſen Dortmuth/ Linmington/ Topſou/ Torban und Eymouth ohne den geringſten Widerſtand/ weil des Königs Armee in Norden ware/ paſſiret/ und wurden mit gröſter Ehrerbietung empfangen/ die beyden Städte Pleymouth und Portsmuth/ denen nachmals viele gefolget/ erklärten ſich ſobald zu einem freyen Parlement. Der Printz marſchirte/ nach der Anländung mit ſeinen Völckern gegen Exon/ woſelbſten ſich die Armee durch den Zulauff vieles Volcks ſehr verſtärckte/ geſtalten dann das gantze Weſten und Norder-Theil aufgeſtanden.

Die Edelleute von Exon und ſelbiger Orten ſchwuren ihrer Hoheit folgender Geſtalt getreu zu ſeyn: Wir/ deren Namen hierunter geſchrieben ſtehen/ haben uns zu Beſchirmung der Proteſtirenden Religion/ zu Erhaltung der alten Regierung/ Geſetze und Privilegien in Engel-Schott und Irrland/ zu dem Printzen von Oranien verfüget/ und verbinden uns vor dem Allmächtigen GOTT/ Seiner Hoheit und einem jeglichen unter uns/ dieſe Sache feſt zu ſtellen/ und nicht davon zu weichen/ ehe unſere Religion/ Geſetz und Freyheiten in einem Parlement wieder confirmiret ſind/ damit wir nicht mehr in Gefahr/ unter das Pabſtum und Sclaverey zu gerathen/ kommen mögen.

Und weil wir nur in dieſer allgemeinen Sache Seiner Hoheit ſonderlich verbunden ſind/ unter deren Protection wir ſicher agiren/ da ſeine Perſon in keine geringe Gefahr ſich uns zu Liebe ſetzet/ ſonderlich auch wegen der Catholiſchen Nachſtellung;

als

als verpflichten wir uns ſolenniter vor GOTT und aller Welt/ daß wo die geringſte Nachſtellung ſeiner Perſon gemachet würde/ wir nicht allein alle dergleichen kühne Unterfänger mit ihrem gantzen Anhang verfolgen/ ſondern auch allen und jeden die wir in Waffen wider ihn ergreiffen werden/ uns eiferig zu rächen. Auch im Fall uns dieſes alſo wieder die Feinde des Printzen angehen wird/ ſoll es uns nicht abhalten unſer Vornehmen zu befördern/ ſondern vielmehr antreiben/ ſelbiges mit allem Eiffer fortzuſetzen/ wie es ſolche Barbariſche Practiquen verdienen.

Es hatten ſich auch die Provintzen Cornwal/ Devonshire und Wälshire vor Seine Hoheit erkläret/ worunter ſich ſiebentzig biß achtzig der vornehmſten Lords mit viel tauſend Mann befanden. Die Flotte aber gienge nach der Anländung wieder in See/ umb der Engliſchen Flotte zu begegnen/

bey deren Annäherung ſich gleich 7. Engliſche Kriegs-Schiffe mit denen Holländiſchen conjungirten.

Der Lord la Meere/ehe er auch zu zu den Printzen ſich verfügte / hielte zuvor an den geſamten Adel in Cheshire/ als ſie zu Knokesford in gemeldter Provintz verſamlet waren / folgende denckwürdige Rede: die Urſachen / die mich zwingen/ Euch itzo meine Gedancken zu eröffnen / ſind die gegenwärtigen Conjuncturen derer Zeiten / die ſowol uns insgeſamt / als auch inſonderheit einen jeglichen Frey-Gebohrnen Engelsmann betreffen. Deſſen bin ich gewiß/ daß ihr den Wolſtand des Proteſtirenden GOttes-Dienſts in Eurem Lande hochachtet / welchen ihr itzt ſo frey als vormals zu üben ſchon gehindert werdet; ich glaube ingleichen / daß einem jeglichen unter Euch eine groſſe Vergnügung geben werde / wann die Religion und der Friede wieder feſte wird geſtellet ſeyn. Wann nun deme alſo / und ich in meiner Meinung nicht betrogen bin/ ſo

weiß

weiß ich auch keine beſſere Gelegenheit zu zeigen / das Pabſtthum und die Sclaverey von Euch zu treiben / als daß ihr an den Printzen von Oranien übergehet.

Ich ſtelle hiermit mir und euch alles vor / was wir wünſchen können / wann uns der wahre Gottesdienſt und angebohrne Freyheit lieb iſt. Und indem ich dieſes ſage / ſuche ich niemand zu etwas anders zu bereden / als was ich ſelbſten unterfangen will ; und verlange nicht / daß iemand etwas mehrers verrichte / als was ich ſelbſt unter die Hände nehmen will ; auch werde ich keinen in gröſſere Gefahr leiten / als die ich ſelbſten mit ausſtehe. Ich halte euch auch dieſes nicht vor / als wenn ihr meine Vaſallen wäret / ſondern indeme ich euch vor meine Freunde und recht-ſchaffene Engelländer halte.

Niemand wird ſich ja hierbey einbilden / als ob ich ſonderliche Luſt hätte / mich ſelbſt in unnöthige Gefahr zu begeben ; weil ihr auch leicht werdet

glauben können/ daß ich viel grössere Vergnügung wurde haben / wenn ich meine noch wenige übrige Lebens-Zeit in Ruhe zubringen könnte / als der ich mehr Unruhe in meinem Leben ausgeſtanden/ als mir lieb geweſen. Aber itzt kommt mirs zu nahe/ weil ich erwehlen ſolle/ entweder ein Sclav und Papiſt/ oder aber ein Proteſtant und Freyer Engelsmann zu ſeyn.

Weil nun die Sache alſo beſchaffen / müſte ich treulos an mir ſelbſt/und auch an meinem Vatterlande ſeyn/ wann ich ſtille ſitzen wollte: Dann es iſt ſo weit gekommen/ daß/ wann Engelland ſoll erlöſet werden / es entweder durch äuſſerliche Gewalt von Menſchen/oder durch Miraculn vom Himmel geſchehen müſſe. Und weil wenn man das Letzere erwarten wollte/ es allzuweit würde gegangen ſeyn/ muß unſere Erlöſung durch Macht und Gewalt geſuchet werden/ worzu / meines Erachtens/ nunmehr die rechte Zeit iſt.

Wir können noch erwehlen / was

wir

wir thun wollen/ doch daß wir bedencken/ daß/ wenn/ aus Ermangelung unſerer Beyhülffe das Unternehmen des Printzen fehl ſchlagen ſollte / alle das Blut auf unſern Kopf kommen würde; und daß auch der bey GOtt keinen Troſt finde/der im Unglück bleibet wenn er gleich vermeinet hat/ es zu verhüten/ wann er zur Unzeit kaltſinnig ſtille geſeſſen.

Solte der König triumphiren / ſo würde es mit unſerer Freyheit und Gewiſſen gethan ſeyn / welche er uns bißhero gelaſſen/ nicht umb unſer und anderer Proteſtanten Willen/ ſondern das Pabſtum feſt zu ſetzen. Ihr könnt es leicht abnehmen/weil er vor weniger Zeit dieſer Stadt eine Probe hat ſehen laſſen/was vor Leute er bey ſeiner Armee haben will. Sollet ihr dann Sinnes ſeyn/ einem ſolchen Herrn zu dienen/ da ihr ihm wider eure Lands-Leute beyſtehen würdet / die ſich aufs äuſſerſte laſſen angelegen ſeyn/ euch zu ſchützen.

Uberdieß gebe ich euch meine Ehre

und Worte zum Pfande / daß eines jeden / der mit mir des Printzen Parthey annehmen wird / woferne er im Streit bleiben ſollte / ſeine Familie in ſolchen Zuſtande ſtets ſoll unterhalten werden / als ſie geweſen iſt / da er von Haus ausgezogen. So iſt nun das / was ich von Euch ſuche / und die Noth unſers Vaterlandes erfordert dieſes: daß ein jeder Mann / der ein gut Pferd hat / oder eines weiß zu bekommen / mich morgen zu Bondendouns finden ſoll / wo unſer Sammel-Platz ſoll ſeyn. Doch daß diejenigen / die entweder wegen Alters untüchtig wären mitzuziehen / oder andere wichtige Urſachen hätten zu rücke zu bleiben / eine andere Perſon an ihre Stelle ſchicken / die zum wenigſten funfftzig Gulden Geldes bey ſich hätte / ſo einer kein Pferd hat / oder keiner bekommen kan / der bleibe zu rücke / und aſſiſtire allein mit Geld / und händige mir ein jeder ein Specification ein / was er gegeben und aufgebracht.

Ich will keinem vorſchreiben / was

und

und wie viel er geben ſoll/ ein jeder prüfe ſich ſelbſt/ wie viel er zu Erhaltung ſeines Gottes-Dienſtes und Freyheit anwenden will. Allein den jenigen/ die mit mir ſich wagen wollen/ verſpreche ich/ daß/ ſo ferne wir überwinden/ ſonderliche Sorge zu tragen / daß ſie vor ihre Unkoſten und Gefahr wieder ſollen ergötzet werden/ und ſolle meine Sorge hierinnen vor ſie insgeſamt nicht geringer ſeyn/ als die ich vor mich ſelbſt haben werde.

Das erinnere ich nur noch an diejenige/ ſo zurücke bleiben/ daß/ wann ſie hören / daß die Papiſten Hilffe vom Volck ſollten bekommen / ſie in Zeiten ſolches/ ſo viel an ihnen iſt / hintertreiben/ weil es beſſer iſt/einer Gefahr vorzukommen/ als ſelbige zu erwarten. Ich weiß nichts mehr zu ſagen / ohne daß ich bereit ſeye/ mein Leben in dieſer Sache / ſo es Gott beliebte/ zu verlieren/ weil ich jederzeit bereit geweſen vor den reinen Gottes-Dienſt und mein Vatterland zu ſterben.

Zu Exceſter hatte ſich der Adel

falls geſammlet / und folgende Declaration in Favor des Printzen gethan:

Wir / deren Namen hierunter geſchrieben ſtehen / haben uns zu dem Printzen von Oranien verfüget / zu Beſchirmung der Proteſtirenden Religion / und Erhaltung unſerer altẽ Regierung / Geſetze und Freyheit in Engel-Schott und Irrland / und verſprechen vor dem Allmächtigen GOtt / einer wie der ander feſt zu verharren / und keines Weges davon zu weichen / biß unſere Religion / Geſetze und Freyheit / durch ein frey Parlement wieder feſt geſtellet / und wir aller Gefahr / in das Pabſtum und Sclaverey zu kommen / befreyet ſeyn mögen. Und wie wir nun in dieſer allgemeinen Sache untr Seiner Hoheit Schutz leben (wordurch dann dero Perſon / wegen mancherley ſchnöden Practickẽ der Unreformirten ſich in keine geringe Gefahr uns zu Liebe geſetzet) ſo verſprechen wir insgeſamt vor dem Allmächtigen GOtt / daß / wo ein böſer Anſchlag auf Seiner Hoheit Perſon ſollte gemacht werden /

wir nicht nur die/ ſo ſolches thun/ ſondern auch allen ihren Anhang/ und die wir ſo dann in Waffen finden würden/ mit äuſſerſter Strenge verfolgen/ und zur billigen Straffe ziehen wollen; Alſo/ daß nichts an Vollführung dieſes uns hintern/ und keine Entſchuldigung/ uns von unſerm Verſprechen frey zu machen/ gültig ſeyn ſolle; hingegen verpflichten wir uns/ dieſes alles mit ſolchem Eifer zu bewerckſtelligen/ als es die Barbariſchen Practicken unſerer Feinde verdienen.

Als ſich nun hierauf der Printz von Oranien der Stadt Londen je länger je mehr genähert/ fielen täglich immermehr und mehr Königliche Truppen demſelben zu/ bey Portsmuth aber gab es zwiſchen den Holl- und Engelländern ein Gefecht/ doch muſten ſich die Letztern retiriren.

In Londen riſſe indeſſen der Pöbel die Römiſche Capellen faſt alle um/ alſo/ daß alles ſich vor den Printzen erklärte; die beyde Ertz-Biſchöfe von Cantelberg und Jorck erſuchten den

König abermals/ umb dieſes bevorſte-hende Unheil abzuwenden/ daß Se. Majeſtät doch unverzüglich ein Parlement beruffen möchten; derſelbe lieſe den 10. Decemb. N. C. folgende Proclamation zu Beruffung eines ſchleunigen Parlements ergehen.

Jacob König!

Wir achten dienlich/ als das ſich-erſte Mittel/ umb dieſes Königreich in einen beſtändigen Frieden zu ſetzen/ ein Parlement zu beruffen; zu ſolchem Ende haben wir unſerm Cantzler befohlen/ die Kreiß-Briefe zu verfertigen/ damit/ daſſelbe den 25. Jenner st. n. ſich zu Weſtmünſter verſammlen möge: Und auf daß an unſerer Seiten nichts an Freyheit der Erwehlung verſaumet werde/ ſo befehlen und begehrn wir/ daß/ gleichwie wir bereits allen Städten/ Corporationen ꝛc. Unſers Königreichs/ ihre Rechten und Privilegien reſtituiret/ alle Perſonen/ von was Qualität oder Condition ſie seyn mögen/ die Kühnheit nicht nehmen ſollen/ es ſeye durch Bedrohung/ oder

an-

andere unziemliche Weege / die Erwehlung zu zwingen / oder die Stimmen an ſich zu bringen. Wir befehlen auch expreſſe allen Scheriffs und andern Befehlshabern unſers Königreichs/ſo dieſe Kreyß Schreiben zu exequiren haben/ daß ſie dieſelben ohne einigen Betrug/ in behöriger Form / publiciren und exequiren ſollen : Und zur Sicherheit aller Perſonen in ihrer Erwehlung und Sitzung im Parlement/ publiciren wir hiermit / daß alle unſere Unterthanen eine vollkommene Freyheit zu dienen und ſitzen im Parlement haben ſollen / ob ſie ſchon die Waffen genommen / Feindſeeligkeiten würcklich verübet / oder nur einige Beyhülffe darzu geleiſtet haben ; wie dann bereits ordonniret / eine General Amneſtie und Pardon unter unſerm groſſen Inſiegel vor alle unſere Unterthanen zu verfertigen. Auch zur Verſöhnung aller offentlichen Rupturen/ und Vergeſſung aller vorigen Mißhandlungen / ermahnen wir hiermit alle unſere Unterthanen freund-

lich/ daß ſie keine Paſſionirte zu Parlements-Gliedern/ ſondern Qualificirte/ Erfahrne und vorſichtige zu gegenwärtiger Conjunctur nöthige/ und wie man ſich durch dieſe Proclamation vorſtellet/ erwählen mögen. Gegeben in unſerm Hofe zu Withal/ den 10. Decemb. 1688. im vierdten Jahr unſerer Regierung.

Allein es ſchienen alle ergriffne Mittel umſonſt zu ſeyn; alle Häupter der Armee/ endlich auch Printz Georg aus Dennemarck/ Hertzog von Graffton/ Sohn des vorigen Königs und Admiral von Engelland/ Graf Chudley General Lietenant über die Infanterie/ und viel Obriſten giengen zum Printzen von Oranien über.

Printz Georg ſchriebe bey ſeinem Ubergang zum Printzen an dem König folgender Geſtalt:

Sire.

WEil meine Sicherheit mir nicht zuläſſet/ Eu. Majeſt. mein Anligen mündlich zu ſagen/ bin ich gezwungen/ es zu ſchreiben/ wiewol mein Hertz und

Ge-

Gemůth deßwegen nicht wenig betrůbt iſt. Und ſo ich einigen Glauben bey E. Maj. und Schutz bey dem Himmel finden kan/ ſo weiß der Himmel/ und kan ich Eu. Maj. verſichern/ daß alles/ was ich thun/ ohne Paſſion oder eitlen Anſchlag auf etwas wider Dero Majeſtät Perſon geſchicht/ obſchon ſonſten mein Unternehmen alſo möchte ausgedeutet werden. Mir iſt auch nicht unbewuſt das vielfältige Unheil / welches ein aufrůhriſcher Vorwand der Religion in der Welt jederzeit geſtifftet hat/ doch weil die Religion hier die rechte Urſach iſt/ warum ſollte ſie nicht auch rechtmäſſig können vorgeſchůtzet werden? Zwar E. Maj. haben vor dero Perſon niemals anders als unpartheyiſch von der Religion geurtheilet/ dahero ich mir nimmermehr einbilden werde/ als ob ſie ſollten an der Urſache eines Unternehmens zweifflen / davon ich verſichert bin/ daß es auch die Nachwelt alſo in der That erkennen wird/ oder daß ſie ſollten das Aeſtime

deſſen

deſſen ſuchen zu verringen / der durch ſeine Ehre und Gewiſſen ſich zu dieſem allem verbunden erachtet hat.

Wie kan ich demnach mein rechtmäſſiges Verlangen länger verbergen/ und nicht bekennen/ daß mein Abſehen einig auf die Religion gerichtet iſt/ weil mich überdiß duncket / daß dieſes das beſte Mittel ſeye / wordurch meinem Vatterlande/ dem ich ſo hoch verbunden bin/ geholffen werden kan; Dem Engelland nenne ich billig mein Vatterland/ weil es mir ein ſolches durch das allerangenehmſte Band worden iſt.

Weil nun die unruhigen Geiſter der Feinde der Reformirten Religion / welche durch den ſchnöden Eiffer und groſſe Macht des Königs in Frankreich gantz und gar beſeſſen ſind/ allen Proteſtirenden Fürſten die gerechten Waffer wider ſich in die Hände geben/ wie wol wenn man ihm den Eiffer vertreiben will/ die Unkoſten ſich ziemlich häuffen werden: Warum ſollte ich mir eine ſolche Schande auf den Hals laden/

daß

daß ich mich weigern ſollte/ zu einem ſolchen lobwürdigen Vorhaben behülfflich zu ſeyn? Und warum ſollte man mir können nachſagen / daß ich mich dero Maj. gemißbrauchet/ indem ich mit mir andern die Wieder-Aufrichtung der Geſetze und Stabilirung der Regierung/ von welcher allein die Wolfahrt Eu. Majeſtät und der Flor der Proteſtirenden Religion in Europa dependirete / habe laſſen angelegen ſeyn.

Dieſes iſt/ Sire/die einige hohe Urſache / die ich anziehen kan/ daß ſie ſo mächtig geweſen ſeye/ mich von Euerer Majeſt zu trennen/ derer ich doch auch itzo noch mit ſchuldiger Pflicht feſt verbunden bin. Denn mir die geneigte Begierde Eu. M. zu dienen/ bey mir ſeits verbleiben wird; Als können ſich ſelbige verſichern/ daß/ wenn auch mit Gefahr meines Lebens ich dero hohen Perſon helffen könnte / ich dafür halten würde/ daß ich mein Leben zu nichts beſſers hätte anwenden können.

Und wellte GOtt/ daß die Eurer Maje-

Majeſtät zertrennte Königreich ſich der Verſöhnung ſo gerne möchten unterwerffen / da ſie alle billige Prätenſionen / und welche ein ſicheres Fundament haben / von Eu. Majeſt. erhalten können; wie auch / daß die Liebe das Verlangen dero Regierung zu beſtätigen / möchte bey den Unterthanen erhalten / und die Hertzen aller / ſo mit Eu. Majeſt. möchten vereiniget ſeyn / als dieſes iſt

SIRE

E. Maj. demüthigſt und gehorſamſten Sohnes und Dieners

Printz Georg.

Die Princeſſin Anna aus Dännemarck lieſſe nachfolgenden Brief an die Königin hinter ihr:

Madame!

JCh bitte umb Vergebung / daß ich dieſelbige nicht ſelbſten ſpreche / dann die unvermuthete Nachricht von meines Printzen Verreiſung hat mich ſo gerühret / daß mir ſolches unmöglich geweſen. Damit aber meine demüthige

thige Pflicht gegen den König und E. Majeſt. ausdrücken möge/laſſe ich dieſes Papier hinter mir zurücke/mit Vermeldung/daß ich mich darum abſentiret habe/ damit ich des Königs Ungnade entgehen möge/ weil mir nicht möglich iſt/ ſolche zu tragen/weder die er auf den Printzen/ noch die er auf mich werffen wird.

Ich werde mich ſo weit entfernen/ daß ich nicht wieder an ein Rückkeyren dencken werde/ biß ich die gewiſſe Nachricht der gewünſchten Verſöhnung werde erlanget haben.

Gleichwie ich aber der feſten Zuverſicht lebe/ es habe der Printz den König aus keiner andern Urſach verlaſſen/als wie er möge alle Mittel zu ſeiner Erhaltung anwenden; ſo hoffe ich auch daß ihr von mir alſo urtheilen werdet/daß aus keinem andern Ende ich ihm habe folgen können. Ich zweiffle/ob jemand jemals in einem ſo unglückli-chen Zuſtande gelebet hat/ als ich nun lebe; weil eines theils die Pflicht zum Vatter/ anders theils die Liebe mich

zu

zu meinem Gemahl ziehet; und in ſolchem Zuſtande weiß ich nicht / was ich anders thun ſolle / als daß ich einem nachfolge / damit der andere erhalten werde.

Ich ſehe / daß der Adel und die Ritterſchafft durchgehends von dem Könige abfället / und ſie ſchützen keine andere Urſache vor / als Seine Majeſtät deſto eher dahin zu vermögen / ihre Religion zu ſchützen / welche / wie wir mercken / durch die gifftigen Rathſchläge der Pfaffen ſo groſſe Gefahr auszuſtehen hat / weil ſelbige die Fortpflantzung ihrer Religion ſich angelegen ſeyn lieſſen / ohne daß ſie ſich bekümmerten / worein ſie den König dardurch ſetzten.

Ich glaube gäntzlich / daß der Printz von Oranien die Freyheit und Conſervation des Königs begehret / indem er ſelbſten hoffet / daß alles / durch Beruffung eines Parlements / ohne mehr Blutſtürtzung / ſolle beygeleget werden. GOtt gebe ein glückliches Ende dieſer Troublen / damit die übrige Zeit in des Königs Regierung möchte glücklich

ſeyn /

ſeyn/ und ich Eure Majeſtät in kurtzem in völliger Freude und Vergnügung wieder ſehen möge. Inzwiſchen bitte ich/ ſie belieben in ſolcher günſtigen Zuneigung zu continuiren/ welche ſie bißhero bezeuget haben

Deren gehorſamſten Tochter und Dienerin

Anna.

Indeme der Lord Churchill dem König verlieſe/ ſo lieſe er folgendes Schreiben an denſelben zurücke:

Ob zwar wol ſonſt die Menſchen/ wann ſie aufrichtig handeln/ nicht vor ſuſpect gehalten werden/ ſo geſchicht es doch/ wann ſie ihr eigen Intereſſe beobachten. Dahero/ obſchon mein ſchuldiges Verhalten gegen Eure Majeſtät in vorigen Zeiten (wovor ich bekenne/ daß meine geringe Dienſte überflüſſig bezahlet worden/) unmöglich ſufficient iſt/ bey Eurer Majeſtät eine geneigte Auslegung meiner Thaten zu Wege zu bringen; So hoffe ich doch/ daß mir zu dieſer Zeit unter Eurer Majeſtät

ſtät ein Vortheil bleiben ſolle / welchen ich zu keiner andern Zeit würde gehabt haben / nemlich wann Euer Majeſtät und die gantze Welt zur Genüge mit der Zeit erkennen wird / daß eine höhere Grund-Regul die Haubt-Urſache ſeye / welche mich zwinge / meiner hefftigen Neigung und eigenen Intereſſe Gewalt zu thun / Euer Majeſtät in einer ſolchen Zeit zu verlaſſen / da deren Affairen den genaueſten Gehorſam von allen deren Unterthanen ſcheinet zu erfordern / und inſonderheit deſſen / der durch die höchſte Verbündnis / die man ſich einbilden kan / Eu. Majeſtät verpflichtet iſt.

Dann was ich gezwungen bin zuthun kommet nirgend anders her / als von dem / was meiner Religion von mir fordert. (Wider welches ſich denn kein Menſch ſetzen kan / und womit nichts / wie ich gelehret worden bin / kan verglichen werden.) Der Himmel weiß / wie genau mein Gemüth ſeine ſchuldige Pflicht gegen Euer Majeſtät in acht genommen / biß dieſe unglück-

glückſelige Anſchläge ſich geäuſſert/ welche niemand / als unbedachtſame und eigennützliche Leute wider das warhaffte Aufnehmen Eurer Majeſtät und der Proteſtirenden Religion formiret haben.

Und wiewohl ich nicht länger mit ſolchen kan vereiniget leben / auch dannenhero meine Affecten gäntzlich überwinden muß/ ſo werde ich doch allezeit/ auch mit Gefahr meines Lebens und meiner Güter (welches beydes ich Eurer Majeſtät ohnedem alles ſchuldig bin) dahin trachten/ dero Königliche Perſon und Geſetz-mäſſige Rechte zu erhalten/ mit ſo groſſen Ernſt und ſchuldigen Reſpect/ als mir wird möglich ſeyn/ als der ich ſtets verbleiben werde.

Eurer Majeſtät

Unterthänigſter und verpflichteſter Unterthan und Diener

Churchill.

Wie

Wie nun ſolcher Geſtalt der König faſt von jederman verlaſſen ware / muſte er endlich bedacht ſeyn / ſich / die Königin / und den Printz Wallis mit der Flucht zu ſalviren / wie dann auch erfolget / und wurde der umbſtändliche Verlauff hiervon aus Londen vom 22. Decemb. folgender maſſen berichtet:

Verſchienenen Sambſtag den 18. dieſes / verlieſſe die Königin ihr Zimmer / und kame in des Königs Gemach / ſagende / daß ſie das Ihrige dem Printzen von Wallis / ihrem Sohn / welchen ſie wieder kommen lieſſe / geben wollte / indeme ſie überzeugt ſeye / daß die Stadt Londen der ſicherſte Platz von dieſem Königreich wäre / und daß es ſie reuete / daß ſie es nicht allezeit geglaubet hätte: Die Warheit aber iſts / daß die Flotte abgeſchlagen hat / ihn überzuführen / und daß man dorten geſagt hat: Daß / wann er der Printz von Wallis wäre / niemand ſolches ſich unternehmen dörffte / und daß wann er es nicht ſeye / man

man nichts mit ihme zu thun hätte. Er kame dann den Abend wieder/ unter Begleitung des Mylord Douvres. Die wohl informirte Perſonen zweiffelten nicht mehr/ daß der König reſolviret hätte/ zu fliehen; und indeme die Königin den andern Tag Abends umb 9. Uhr in den Palaſt von Sommerſet gegangen ware/ redete man einander in die Ohren/ und wünſchete Glück zur Uberfahrt.

Als nun die Königin wieder zurücke nach Withal gekommen / legte ſie ſich umb 11. Uhr zu Bette/ und umb 1. Uhr nach Mitternacht/ den 20. begab ſich Ihr Maj. in Geſellſchafft des Mr. de Lauſun/ 3. Frantzöſiſchen Edelleuten/und nur 2. ihrer Italiäniſchen Ehren-Damen/ in ein Schiff welches man zu dem Ende an dem heimlichen Ausgang zu Withal fertig hielte / und Mylord Peterborough truge das Kind auf ſeinen Armen / und begabe ſich zu denen Frauen Powis und Strickland/ und der Säug-Ammen Labadie/und noch einer andern Frauen

in ein anders Schiff. Man erhielte dieſe Zeitung Morgens umb 9. Uhr/ und um 10. Uhren brachte ein Frantzöſiſcher Edelmann die Nachricht/ daß die Königin glücklich zu Marget angelanget/ allwo ſie ſich in ein Frantzöſiſches Kriegs Schiff/welches ſie dorten erwartet/geſetzet hätte.

Unterdeſſen hatte der König an alle Officiers von ſeiner Armee des Morgens Ordre geſandt/ ſich des andern Tages den 21. Dec. nach Oxbrige jenſeit Windſor zu begeben/ allwo er ſich umb 10. Uhr würde befinden; aber dieſes war ein falſcher Marſch/ um deſto beſſer ſein Vorhaben zu bedecken/ und man zweiffelte nicht mehr daran/ dieweil Nachmittags Se. Maj. Befehl gabe/alle die Briefe wegen des Parlemens zu rücke zu halten/ und diejenige ſo bereits ausgetheilet waren/ wieder zurücke zu beruffen/ und überdas verſpürte man eine groſſe Deſertion oder Verlaſſung an dem Päbſtl. Nuntio/ 50. oder 60. Prieſtern/ dem Cantzler/ und vielen andern.

Des Abends umb 7. Uhr ware viel Volks allda/ und ſahe man/ daß S. M. Angeſicht verſtellet und übel ausſahe: und ſagten einige Menſchen zu andern: kommt ihr/ den König noch für das letzte mal zu ſehen? Als ich mich nun zwiſchen 9. und 10. Uhr in dem Zimmer befande/ dieweil Se. Maj. zu Nacht ſpeiſete/ fragte mich der Graf von Dumbarton: was mich deuchte von einer ſo groſſen Conſternation oder Beſtürtzung? worauf ich antwortete/ ich glaube/ Mylord/ daß die Sache an ſeinem Ende ſeye: aber ihr wiſſet beſſer als ich/ wohin der König morgen gehen werde? Er replicirte mir hierauf: Mein Herr! ich ſchwöre euch bey dem lebendigen GOtt/ wegen all demjenigen/ was zu thun iſt/ daß ich nicht weiß/ wohin der König gehet/ und darum kan ich nicht glauben/ daß uns der König verlaſſen werde / und uns andern Römiſch-Catholiſchen davon keine Nachricht geben ſollte.

Als nun der König zu Nachts geeſſen hatte/ brachte ihme der Lord Midle-

ton/ um 10. Uhr Briefe / von denen Herren Deputirten wegen des Herrn Printzen/ welche ihn Sr. Hoheit gute Geneigtheit/ umb zu tractiren verſicherten/ und Se. Majeſtåt mehrere Hofnung/ als zuvor gaben. Der Kőnig antwortete ihme darauf: Das iſt ſehr gut/ Mylord! Morgen umb 9. Uhr wil ich auf Eure Office antworten. Der Kőnig legte ſich umb 11. Uhr zu Bette/ und der Hertzog von Northumberland hatte die Wacht/ und des andern Tages/ als geſtern den 21. dieſes kame der Kammerdiener des Morgens um 7. Uhr/ gleichwie Se. Majeſtåt befohlen hatte/ und nåherte ſich dem Bette/ fande aber niemand darinn.

Wenig Zeit darnach / verſtunde man/ daß der Kőnig zu Mitternacht bey Chiſſin ausgegangen wåre und ſich in ein bedingtes Schiff mit dem Ritter Edouard Hells / und einem Franzőſiſchen Kammerdiener begeben/ und auch den Weeg nach Marget genommen håtte/ allwo ihn das Schiff/ l'Aſſeurante genannt/ erwartet / und ein-

eingenommen habe. Ich habe vergeſſen/ Euch zu ſagen / daß der König des Abends um 9. Uhr ſeine Siegel holen laſſen/welche er mitgenommen. Man hat alſobald bey dem Lord Maire/ alle die Lords/ Herren / Richtere und andere adeliche Perſonen beruffen / allwo ſie von 10. Uhren Morgends biß Abends um 4. verſammlet geweſen/ und haben die Autorität und Gewalt/ mit Ausſchlieſſung der Staats-Secretarien/ welche die Sieglen nicht mehr gebrauchen / genommen / und alle nötige Ordres geſtellet / und unter andern/ umb einen Grafen/ einen Marquis / einen Paron und einen Biſchof zu dem Herrn Printzen zu ſchicken / und ihn zu Bitten/ ohne Verzug zu kommen. Sie haben den Herrn Skelton vom Tour gezogen/ und ſolchen an Mylord Lucas zu bewahren gegeben.

Zwiſchen der Zeit nun als die Officiers von der Armee ſich nach Oxbrige begeben hatten/ empfienge der Lord Feversham daſelbſt einen Brief von dem König folgenden Inhalts : Die

Sachen ſind zur Extremität gekommen/daß ich gezwungen bin/ die Königin und meinen Sohn/den Printzen von Wallis/wegzuſenden/damit derſelbe meinen Feinden nicht in die Hände gerathen möge/welches/woferne ſie länger gewartet hätten/gewiß würde geſchehen ſeyn. Ich bin auch genöthiget deßgleichen zu thun/ und zu trachten/wie ich mich am beſten könte verſichern/in Hoffnung/daß es GOtt aus ſeiner unendlichen Güte gefallen würde/dieſer unglückſeligen Nationen Hertzen mit wahrer Treue und Ehre wieder zu berühren. Im Fall ich mich auf meine Truppen hätte verlaſſen können/würde ich zu dieſer Extremität/worinnen ich mich itzo befinde/ nicht ſeyn gebracht worden/ich würde zum wenigſten noch einen Schlag oder Stoß darwider gethan haben. Indeſſen ob ich wohl weiß/ daß unter Euch mancherley getreue Männer/ſo wol Officierer als Soldaten/ſich befinden/ſo wiſſet ihr eben ſowol/daß neben Euch unterſchiedliche

andere

Generals-Perſonen / und andere von der Armee mir geſagt haben / daß es keines Weges vor mich rathſam ſeye / mit dem Printzen von Oranien zu kriegen / vielweniger mich als Haupt vordemſelben zu ſtellen / als bedancke ich mich gegen E. L. und alle andere Officirer / auch Soldaten / die bey mir geblieben und treu geweſen / und verhoffe / ihr werdet ſolche Treue ferner gegen mich verſpůhren laſſen. Ich / wiewol ich nicht erwartet / daß ich durch Eure Widerſetzung einer ausländiſchen Armee und einer gifftigen Nation euch in Gefahr geben werdet / ſo hoffe ich doch / daß eure vorige Principien dergeſtalt in euch gewurtzelt ſeyen / daß ihr euch von Aſſociation und dergleichen ſchådlichen Dingen enthalten werdet. Die Zeit drůcket mich ſo ſehr / daß ich nicht mehr ſagen kan / als

James Rex.

Als der Lord Feversham dieſen Brief empfangẽ hatte / ſchriebe er Namens aller Officiers / an den Hn. Prin-

zen durch einen Trompeter / daß zu Folge des Königs Ordres kein Krieg mehr ſeye/ daß jeder das Gewehr niederlegte und nach Hauſe kehrte: Und nachdem er ferner den Völckern anbefohlen / keine Diſordres zu verüben/ hat ſich ein jeder retiriret. Ehe aber des Lord Feversham Schreiben fortgeſchicket worden / war Mylord Regnalch im Namen des gantzen Lagers ſchon voraus gegangen/umb Se. Hoheit zu erſuchen / ſelbiges unter ſein Commando zu nehmen; geſtalten dann die Officierer ihre unterhabende Mannſchafft dem Printzen zuführeten/ die aber ſo die Waffen niedergeleget/ ergriffen ſolche wider zu des Printzen Dienſt.

Ehe nun der Printz ſich nacher Londen erhoben/hatte derſelbe/ vermittelſt einer Proclamation/ allen Officianten gebotten/ alle Catholiſche und andere der Sicherheit dieſer Regierung verdächtige Perſonen/ wehrloß zu machen; inſonderheit erkläret der Printz/daß alle Catholiſche/ ſo in offentlichen Waffen

wür-

würden befunden würden/ oder die Wehr in ihren Häuſern haben/ oder ſich in einigen Civil-und Militar-Amt wider bekandte Geſetze des Landes würden gebrauchen laſſen/ für Rauber/ Freybeuter/ und nicht als Soldaten u. Edelleute zu tractiren/ ſondern der Diſcretion der Soldaten zu überlaſſen.

Das Canali verübte indeſſen in Londen noch groſſe Inſolentien/ inſonderheit mit Niederreiſſung der Catholiſchen Capellen/ auch ſo gar/ daß des Spaniſchen Ambaſſadeurs Haus und Capelle nicht verſchonet wurde/ worinnen dieſelbe viel Geld/ Güter und Silber in 50000. Pfund Sterlings werth hinweg genommen; dergleichen verübten ſie auch an dem Envoje von Florentz.

Der König aber/ ſo eben den Weg/ welchen die Königin bey ihrer Flucht ergriffen/ nehmen wollen/ ward/ nebenſt dem Cantzler/ ſo Bootskleider angehabt/ zu Feversham in einem Ruder-Boot/ wegen entſtandnen Ungeſtümm/ den 16. (26.) December angehal-

gehalten / und nacher Rocheſter gebracht/ wohin man auch des Königs Caroſſe und Bediente geſchicket/ umb demſelben nacher Londen einzuholen.

Dieweil nun der Printz / ſo damals zu Windſor ſich aufhielte / willens ware/ ſich nacher Londen zu begeben/ und nicht vor rathſam erachtete/ daß bey gegenwärtigen Conjuncturen der König und er auf eine Zeit und Ort ſich beyſammen finden ſollten / ſchickte er den Herrn von Suyleſtein dem König entgegen / mit dem Erſuchen/ er möchte wieder zu rücke kehren; der König aber/ ſo einen andern Weeg genommen/ und gedachten H. Suyleſtein verfehlet/ kame ſo fort zu Withal an/ und ſchickte den Lord Feversham an den Printzen und lieſſe denſelben nacher S. Jamers zu kommen einladen/ ihme freyſtellend/ eine ſolche Suite und Volk mitzubringen/ als ihme beliebig. Die Invitation aber anzunehmen / hielte der Printz und die anweſende Lords nicht vor rathſam/ wol aber/ das der Printz folgenden Tages in der Stadt ſeyn ſollte.

Weil

Weil man nun gerne geſehen/ daß der König auſſer Londen ſich aufhalten möchte/ſo erwählte man das Mittel darzu/daß er König möchte erſucht werden/ ſich ſelbſten auf eine Diſtantz von Londen zu entfernen / und wurde ihme der Hertzogin von Lauderdale Haus/ Ham genannt / vorgeſchlagen; zu welchem Ende dañ folgende Schrifft aufgeſetzet wurde:

Wir erſuchen Euch/den Lord Marquis von Hallifax / den Grafen von Schrewsbury und den Lord la Mere/ dem König zu hinterbringen / daß zu Erhaltung des Ruheſtandes in der Stadt/und vornehmlich ſeiner eignen Perſon/ vor gut ſey befunden worden/ daß er ſich nacher Ham begebe / allwo er durch die Guarde ſolle bedienet/ und von ſelbiger wider allen Gewalt und Anlauf beſchützet werden. Geben zu Windſor den 17. (27.) November.

Prince von Oranien.

Dieſe Schrifft zu überbringen wurden von dem Printzen drey Lords ernennt/ dabey aber geſchloſſen/ daß ehe ſie dem König behändiget würde/ alle Poſten zu Withall durch des Printzen Guarde ſollten beſetzt werden / umb die Gelegenheiten / ſo aus deme / wann von zweyen verſchiedenen Hn. Guardes ſich darinn befinden ſollten / zu vermeiden/ maſſen all anders zu geſchweigen/ des Königs Perſon ſelbſten dardurch leichtlich in ein oder ander Gefahr hätte gerathen können.

Man hatte gemuthmaſſet/ daß beſagte Guarde des Abends um acht Uhr zu Londen würde angelanget ſeyn/ allein es begabe ſich / daß es ſchon über 10. ware/ als ſie daſelbſt ankame ; ſie wurden von dem Grafen von Solms commandiret/ und hatte viel zu ſchaffen / biß ſie die Königliche Guarde aus Withall zu weichen diſponiren konnte / alſo daß es ſchon 10. Uhr geweſen/ da die Lords ſich in dem Stand ſahen ihre Bottſchafft verrichten zu können.

Damit ſie aber dieſes Werck mit

allem

allem geziemenden Reſpect und Ehrerbietung angrieffen / und den König mit einer dergleichen ſo unverſehens anbringenden Commiſſion nicht beſtürtzt machen mögten / ſo ſchicken ſie vorher von ihren Leuten jemand an den Lord Midleton / des Königs vornehmſten Staats-Secretarium / mit nachſtehendem Brief:

Mylord.

Es iſt eine Bottſchafft von dem Printzen von Oranien an Ihro Königl. Maj. abzulegen / ſo von groſſer Wichtigkeit iſt; dannenhero wir / ſo dieſelbe zu verrichten befehlicht ſeynd / hiermit das Anſuchen thun wollen / um alſobalden vorgelaſſen zu werden; und verlangen dahero zu wiſſen / wo E. Lordſchafft anzutreffen ſeye / damit wir introducirt werden können. Mylord

Euer Herrl. unterthänige
Diener
Hallifax, Shreusbury, de la
Mere.

Der Lord Midleton gabe dem Botten zur Antwort / daß er ſich an der Stie-

Stiegen der Garde Kammer wollte finden laſſen/ um die Lords zum König hinein zu führen; Wie nun ſelbige ſich alſo hin verfügten/und ernannten Lord an dem beſtimmten Platz antraffen/ wurden ſie von ihme zum König hinein geführet/ der ſich zu Bette befande. Nachdeme ſie nun ihren Vortrag gethan/und ſich entſchuldigten/ daß ſie Ihro Majeſtät zu einer ſo ungelegnen Zeit beunruhigten / überreichten ſie ihme die von den Printzen ihnen aufgetragne Commiſſion/ nachdeme ſie ſelbige vorhero abgeleſen hatten. Der König/ als der ſie ingleichen geleſen/ vermeldete: Er wollte ſich alſo darnach richten.

Die Lords fiengen darauf an/ vermöge der gegebnen Inſtruction/ Ihro Königlichen Majeſtät unterthänig zu erſuchen/ſie wollten ihro gefallen laſſen/ ihre Abreiſe alſo zeitlich anzuſtellen/damit ſie gegen Mittag zu Ham ſeyn könnten/ und der Printz nicht verhindert würde/ ſeinen Weg nacher

Lon-

Londen zu nehmen/ weil er noch ſelbigen Tages ſich daſelbſt einzufinden gedåchte. Jhre Majeſtåt bezeigten ſich hierzu alſofort gantz willig / und fragten/ ob ſie nicht aus ihren Bedienten einige gewiſſe Perſonen zu ihrer Aufwartung ausleſen und nennen dörfften? Welches die Lords / in ihrer Majeſtåt freyen Willen ſtelleten / und darauf ihren Abſchied nahmen.

Als ſie aber ſchon biß in die Privit-Chambre heraus gegangen / waren/ riefe ihnen der König zurücke / mit vermelden / Er håtte vergeſſen / ihnen eine Reſolution / die Er bereits vor Anbringung ihrer Bottſchafft gefaſſet håtte / anzuzeigen / nemlichen / wie er geſonnen geweſen wåre/ gleich mit anbrechendem Morgen den Lord Godolphin an den Printzen abzuſenden / und ſeine Zurück-Reiſe nacher Rochester vorſchlagen laſſen / weil Er verſtanden/ daß der Herr von Suyleſtein Ordre håtte / ihme anzuzeigen / wie dem Printzen nicht gefållig ſeye/

daß

daß er (König) in Londen bleiben ſollte; dannenhero er auch itzo ſich lieber nach Rocheſter / als an einen andern Ort zu begeben gemeinet wäre. Die Lords verſetzten / ſie wollten dieſen des Königs Vorſchlag ohne Verzug dem Printzen notificiren / zweiffelten auch nicht / er würde ſich ſolcher Geſtalt darüber erklären / daß Ihre Majeſtät daran vergnügt ſeyn könnten; geſtalten ſie dann alſobald einen Expreſſen an Seine Hoheit / ſo ſich damals zu Sian beſande / abgeſchicket / und von deme / was paſſiret / Nachricht hinterbringen laſſen.

Noch vor 8. Uhren des Morgends wurde ihnen ſchon wiederumb ein auf des Printzen Befehl vom Herrn Benting geſchriebner Brief zugefertiget / worinn in des Königs gethanen Vorſchlag / wegen der nach Rocheſter vorhabenden Reiſe gewilliget / ſelbige auch (indeme ſowohl die behörige Gardes als Schiffe ſchon bereit ſtunden /) alſo bewerckſtelliget wurde / daß der König noch ſelbigen Abend zu Graveſande

ſande/ und folgenden Tages den 18. (28.) December zu Rocheſter angelanget.

Den 19. (29.) Dito Abends umb 4. Uhr kame Seine Hoheit der Printz unter groſſem Freuden-Geſchrey der Einwohner in Londen an/ nahme ſein Logement in dem Palaſt St. James. Folgenden Tages complimentirte denſelben/ im Namen der Stadt/ der Chevalier Trabey/ wie dann auch allerhand Addreſſen Seiner Hoheit präſentiret worden. Die Pairs/ welche in der Stadt waren/ an der Zahl 67. kamen den 1. Jen. N. C. 1689. in der Herrn Cammer zuſammen mit den 4. berühmten Reichsgelehrten/ Mainard Holt/ Pallaſen und Brodeburg/ was nach dem Geſetzen bey dieſen Conjuncturen zu thun? Dabey wurden unterſchiedliche Jrrländiſche Officiers in Arreſt genommen/ weil ein Gerüchte erſchollen/ daß die Catholiſche in Jrrland einen Aufſtand gegen die Proteſtanten/ umb ſolche zu maſſacriren/ erreget/ weswegen auch befohlen worden/

den/ daß die Catholiſche in Londen 10. Meilen von der Stadt ſich entfernen ſollten.

Den 2. (12.) Jenner flüchtete abermals Seine Königliche Majeſtät von Rocheſter nebens dem Hertzog von Berwick in einem Fiſcher Schütgen/ aus dem Reich/nach Franckreich/unter dem Vorwand/ als hätte man ſie arreſtiren wollen. Die eigenhändig aufgeſetzte Urſachen dieſer ſeiner Hinwegreiſe/waren folgende:

Die Welt darff ſich nicht verwundern wegen meines Wegzugs zum andernmal. Ich hätte gehoffet/ es würde mir beſſer ſeyn begegnet worden/ nachdem ich durch den Lord Feversham (den ich vollkommentlich inſtruirt hatte) an den Printzen von Oranien geſchrieben; aber was hätte ich viel gutes zu erwarten/nachdem man gemeldten Grafen gefangen geſetzet/ wider die ordentlichen Gewohnheiten der Völcker: Und nachdem er ſeine eigne Garde über dieſes des Nachts um 11. Uhr geſandt/ die Poſten zu Withal zu beſetzen/ ohne

daß

daß man mir im geringſten davon Nachricht gegeben; auch um 1. Uhr des Nachts/ als ich zu Bette ware) eine Art einer neuen Ordre!) durch 3. Lords mich vor 12. Uhr des Mittags aus meinem eignen Palaſt zu gehen drengen wollen. Wie konte ich nach allen dieſem Hoffen in Salve zu ſeyn / ſo lange ich in eines ſolchen Hand wåre/ der nicht allein dieſes an mir gethan/ und meine Kônigreiche / ohne ihme einige rechtmåſſige Urſache darzu zu geben/ invadiret: Sondern auch der durch ſeine erſte Declaration den grôſſeſten Schimpff/ den die Boßheit jemals erfinden können / inſonderheit meinen Sohn betreffend/ auf mich geleget. Ich beruffe mich auch auf alle/ die mich kennen/ ja auf ihn ſelber / daß ſie in ihren Gewiſſen / weder er noch ſie/ werden glauben kônnen/ daß ich im geringſten nicht bequem/ eine ſothane unnatůrliche Vilenie und Boßheit zu begehen/ noch mit ſo wenigem Verſtand begabt/ daß ich zu Sachen von dergleichen Natur und Beſchaffenheit verleitet oder angereizet werden kônnte. Was

Was hab' ich dann von jemand zu gewarten gehabt / der mit allerhand Kunſt-Strichen ſolche Mühe angewendet/ mich ſo ſchwartz als die Hölle vor meinem eignem Volck in der gantzen Welt zu machen. Welche Wirckungen dieſe Dinge zu Hauſe gehabt / hat ein jeglicher geſehen/an der bekannten Generalen Abkehr von meinem Lager/wie auch unter der Nation von allerhand Leuten. Ich bin frey gebohren / und will alſo verharren ; und wiewol ich in unterſchiedlichen Vorfällen / zu meines Landes Ehre und Beſten / mein Leib und Leben gewaget / und willig bin/ daſſelbige mehr zu thun/ (und es auch zu thun trachten werde / wie alt ich auch von Jahren bin/ daſſelbige von der Sclaverey/ worein es zu fallen das Anſehen hat / zu erlöſen) ſo urtheile ich dennoch nicht für rathſam/ mich nun bloß zu ſtellen und ſicher zu werden/ als der ich vielmehr die Freyheit mit der That liebe/ und habe mich darum ſelber entzogen / doch dergeſtalt/ daß ich wiederum eingeruffen mag

wer-

werden/wenn des Volcks Augen wer-
den geöffnet/ und ſie ſehen werden kön-
nen/wie daß ſie verleitet und abuſiret/
durch die ſpecieuſe Prätexten des Got-
tes-Dienſtes und der Freyheit. Ich
hoffe/ daß GOtt ihre Hertzen durch die
unendliche Barmhertzigkeit rühren
und ſie führen laſſen werde/ die böſe
Condition und Zuſtand/ darinnen ſie
ſind/ zu erkennen/ und ſie in ſothane
Mäſſigkeit bringen/ daß ſie ein recht-
mäſſiges Parlement verſammlen/ und
darinn unter andern nothwendigen
Dingen die Freyheit der Gewiſſen vor
alle Proteſtantiſche Diſſentiers accor-
diren werden. Ich hoffe auch/ daß
die von meiner Meinung oder Reli-
gion/ ſo fern ſie in ſolche Conſideration
kommen und ſolche Antheile darinnen
haben werden/ daß ſie friedlich und in
Ruhe als Engelländern und Chriſten
geziemet/ leben/ und nicht gehalten
noch gezwungen werden mögen/ ſich
anderswohin zu begeben/ welches ſehr
hart fallen ſollte/ ſonderlich denen/ ſo
ihr eigen Land lieben. Ich beruffe
mich

mich / und appellire an alle Menſchen von Conſideration und einiger Erfahrung / ob etwas anders die Nation ſo groß und floriſſant / als die Freyheit der Gewiſſen / machen könne; etliche von unſern Nachbarn können ſolches darthun und bezeugen. Ich würde mehr zur Beſtättigung deſſen / was ich geſaget habe / beyfügen können / es iſt aber itzund die Zeit nicht. Rocheſter den 2. Jan. 1689.

James Rex.

Welcher Geſtalt dieſer König / ſamt ſeiner Gemahlin vom König in Franckreich ſeye empfangen / und wie hingegen der Printz von Oranien in Engelland aufgenommen worden / das wollen wir in der Continuation dieſes Werkes / künfftig / mit Gottes Beyhülffe ausführlich vorſtellig machen. Vor dißmal aber begeben wir uns wieder zu unſerer Materie.

Das

Das V. Capitel.

Der König in Frankreich kündiget den General Staaten den Krieg an. Stehet dem Biſtum Lüttig die Neutralität zu. Der Käyſer läſſet Avocatorien ergehen/ daß niemand von Teutſcher Nation ſich künfftig in Frantzöſiſchen Dienſten aufhalten/ noch etwas von ihnen handlen ſollte. Die Frantzoſen fortificiren Maintz/ und hauſen allda ſehr übel/ wie auch zu Heydelberg/ Mannheim/ Worms/ und Franckenthal. Nehmen unterſchiedliche Ort in Beſitz/ werden auch an unterſchiedlichen Orten übel abgewieſen. Erobern Stuttgart/ und werden bald wieder verjaget. Nehmen einen ſtinckenden Abſchied zu Pfortzheim und anderswo ꝛc.

Inzwiſchen eine groſſe Veränderung in Engelland vorgienge/ König Jacobus entflüchtete/ und Printz Wilhelm Heinrich von Oranien ſiegprächtig in Londen einzoge/ lieſe der König in Frankreich eine Ordonnance oder Kriegs-Declaration wieder Ihre Hochmögenden/ die Herrn General Staaten der vereinigten Niederlanden/ ergehen/ worinnen alle Paß-Zettel

und Schutz-Briefe widerruffen / und die General-Staaten als Feinde zu tractiren/allen des Königes Unterthanen auferleget worden/ folgendes Innhalts:

Nach allem dieſem/was Seine Majeſtät gethan hat/ den Frieden an Europa zu geben / die importanten Oerter/welche ſie im Jahr 1678. reſtituiret/ zu dem Slchuß der Nimwegiſchen Tractaten zu kommen / und der Sorgen/ ſo ſie ſeit dem getragen/nicht allein den Stillſtand feſt zu ſtellen/ ſondern auch denſelbigen in einen ewigen Frieden zu verwandeln/ hatte Se. Majeſt. Urſache zu hoffen/ daß die General Staaten der Vereiniaten Niederlanden/ die ſo groſſen Eiffer zu dem Beſchluß des Stillſtandes bezeuget / nicht weniger zu deſſelben Handhabung hätten beytragen ſollen.

Unterdeſſen hat Se. Majeſt. unterſchiedliche Nachricht gehabt/daß etliche Monat her/gemeldte Staaten(die ſich durch derer Antrieb/ welche keine andere Intention/ als den Krieg in Europa

wiederum zu beginnen zu ſehen / haben/ verführen laſſen) extraordinare Werbungen und Armatures anſtellen / und mit Fürſten des Römiſchen Reichs in Verbündniſſe ſich einlieſen / durch alle Mittel und Wege die Beſtättigung des Cardinals von Fürſtenberg in dem Churfürſtenthumb Cölln zu verhindern : Und weil Se. Majeſtät ſich verpflichtet befinden/ das Intereſſe des gemeldten Cardinals zu befördern/ weil ausdrücklich erkläret wird/ daß man ſich umb keiner andern Urſachen willen (wider alle Raiſon) gegen deſſen Erwehlung opponirte, als weil man glaubte/daß er an Sr. Majeſtät Intereſſe verbunden ſeye. Es hat Se. Majeſtät durch den Grafen d' Avaux/ ſeinen Ambaſſadeur / die General Staaten vermahnen laſſen/ daß Sie die Völcker/ ſo Sie zuſammen brächten/ zu nichts emploiren möchten/ das die Ruhe von Europa verſtören könnte/ und lieſſe gegen Sie in ausdrücklichen Terminis erklären / daß er alles/ was Sie wider den Cardinal von Für-

ſtenberg unternehmen ſollten / dergeſtalt aufnehmen würde/ als ob es gegen Seine eigene Länder geſchehe.

Seit dem iſt Seine Majeſtät informirt geweſen / daß Sie darumb nicht nachgelaſſen / ihr Vornehmen ins Werck zu ſtellen / und haben eine Armee unter dem Fürſten von Waldeck zuſammen gebracht / welcher ſich würcklich mit den Fürſten/ die ſich wider des Cardinals von Fürſtenberg Intereſſe zuſammen verbunden / conjungiret hat. Weil er nun ſolches nicht länger diſſimuliret/ hat Seine Majeſtät reſolviret, den Krieg zu erklären/ geſtalt er denn ſolchen/ Krafft dieſes / erkläret / wider die General-Staaten der vereinigten Niederlanden/ ſo zu Waſſer als zu Lande.

Seine Majeſtät ordiniret und befihlet zu dem Ende allen ſeinen Unterthanen/ und Vaſallen und Bedinten/ die Holländer anzugreiffen / und hat ihnen Verbotten/ und verbeut ſehr ausdrücklich hernachmals mit denſelbigen keine Communication /

Commercien oder Verſtändnis zu halten/ bey Verluſt des Lebens : Und hat ſeine Majeſtät zu dem Ende von nun an revociret alle Permisſiones, Paßporten/Salveguarden und Freybrieff/die durch ihn / oder Seine General-Lieutenants und andere Officirer / dieſen zu wider / verliehen ſeyn möchten/ hat dieſelbige erkläret/ und erkläret Sie hiermit null und von keiner Würde; verbietend einem jedweden darauf Regard zu nehmen; Befiehlet auch und verordnet an den Herrn Admiral / Marſchallen von Franckreich/ Gouverneurs / und Seiner Majeſtät General-Lieutenants in deſſelben Provintzen / und Armeen/ Feldmarſchallen / Colonellen / Maiſtres de Camp/ Capitainen / Häuptern und Officirern / die es angehen mag/ daß ein jeglicher von ihnen in dem Diſtrict und Macht ihrer Juſtitz/den Innhalt dieſes zur Execution ſollen ſtellen laſſen. Dann das iſt Sr. Maj. Wille/ welcher will und verſtehet/ daß dieſe Declaration in allen deſſen See- als

andern Städten/ Häfen und allen Orten Seines Königreichs und Länder/ die unter ſeinem Gebiet ſtehen/ da es nötig ſeyn wird/ publiciret und angeſchlagen werde/ auf daß niemand mit Grund ſich mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könne. Verſailles den 26. Novemb. 1688.

Auf dieſe Kriegs-Ankündigung unterlieſen die Herren General Staaten nichts/ was zu ihrer Defenſion dienen konnte/ und ſetzten ſich aufs beſte in Poſtur/ umb Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Unterdeſſen hauſeten die Frantzoſen im Gülich- und Bergiſchen ſehr übel/ und trieben ſehr viel Brandſchatzungen ein/ ſo ſich auf 183000. Reichsthaler belieſen: Jedes Amt muſte vor die Fourage Monathlich 1000. Reichsthr. erlegen/ dergleichen Sie auch zu Lüttig gethan/ weil dem Cardinal von Fürſtenberg daſelbſt die verhoffte Biſchofliche Dignität gefehlet/ welches Stifft aber endlichen mit dem

Mar-

LÜTTICH.

Marſchall d' Humiers dergeſtalt accordiret:

1. Daß man die Citadell in- und auswendig ſprengen:

2. Daß Sie Jährlich 5000. Reichsthaler/ ſo lange der Krieg gegen den Käyſer währet/ bezahlen ſollen.

3. Noch 8000. Reichsthaler wegen Verlaſſung Huy/ und die darinn gethane Unkoſten.

4. Die Contribution von platten Land ſeither den 20. Octobr. durch den Intendanten von Hoy/ March und St. Vit/ an Geld oder Rationes/ jede Ration zu 20. Stüber gerechnet/ zu Dinant ſollen bezahlen.

5. Daß/ wie die Neutralität auf dem Fuß des Tractats/ von Thienen/ auf vorbeſagte Conditionen gehalten/ und zwar ſo lange/ als die andern Potentaten uns dabey bleiben laſſen wollen.

6. Daß alle andere Oerter des Lütiger Landes/ ausgenommen Dinant/ ſollen eingeraumet werden/ jedoch ſolle die Einraumung ſolcher Stadt/ nach

geſchloſſenen Frieden auch eben auf den Fuß/ wie im vorigen Kriege/ gleichfalls geſchehen.

7. Sollen alle Gefangene frey gelaſſen werden.

8. Soll man durchs gantze Land frey und ohne Paßport mögen reiſen und handeln.

9. So fort nach geſprengter Citadelle ſoll Hoy evacuiret werden.

Der Cardinal ſchickte auch in die Grafſchafft Zütphen und Ober-Jſſel Brand-Brieffe/ und forderte von dieſer 40000. von jener 80000. Gülden/ hingegen aber hatte Chur-Brandenburg das Cöllniſche Sauerland auf zweyhundert u. dreiſſigtauſend Reichst. mit Brandſchatzung angeſchlagen.

Jhre Keyſerliche Majeſtät lieſſe hierauf ein hohes und ernſtes Verbot ergehen/ daß hinführo niemand von Teutſcher Nation/ wes Standes und Würden er ſey/ ſich in Frantzöſiſchen Dienſten aufhalten/ keine Commercien mit ihnen treiben/ vielweniger einigen Beytrag an Proviant/ Munition/

tion/ Pferden 2c. leiſten ſolle / und lautete ſolches alſo:

WIr Leopold von GOttes Gnaden Erwehlter Römiſcher Keyſer/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/ in Germanien/ zu Hungarn/ Böheim/ Dalmatien/ Croatien / und Sclavonien/ 2c. König/ Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / Hertzog zu Burgund / Steyr/ Kärndten / Crain und Würtenberg / Graf zu Tyrol/ 2c. Entbieten allen Unſern und des H. Römiſchen Reichs Churfürſten / Fürſten und Ständen Lehnleuten/ Landſaſſen/ Bürgern und Unterthanen/ auch allen und jeden Hohen und Niedrigen Kriegs-Officirern und gemeinen Soldaten zu Roß und Fuß/ Unſere Keyſerl. Gnade: und iſt denenſelben ob der offenbaren Bewandnis genugſam bekannt / welcher Geſtalt die Kron Franckreich nicht nur dem mit Ihr den 15. Aug. Anno 1684 in Unſerer und des Heil. Reichs Stadt Regenſpurg aufgerichteten Stillſtand/ in viel Wegen zuwider gehandelt/ dem Reich und deſſen Angehörigen einen Ort nach dem andern/

eine Einkunfft und Gerechtſame nach der andern/ mit Gewalt entzogen/ unerlaubte Veſtungen gar auf des Reichs unſtrittigen Boden aufgeführet / Brücken über den Rhein verfertiget/ Wälder erödet / und unzehlbare andere Drangſalen zugefüget / ſondern auch wider alle Göttl. Geiſt-und Weltliche Rechten/ die Münſter- und Nimwegiſchen Frieden-Schlüſſe und ob-angezognes Armiſtitium bey der unlängſt zu Cölln vorgeweſenen Ertzbiſchoff- und Churfürſtlichen Wahl verfahren / mit einigen Thumb-Capitularen zu Cölln unziemliche Tractaten heimlich gemachet/ das Ertzſtifft Cölln mit Volck anfüllen laſſen/ und wider die rechtmäſſige von dem Päbſtlichen Stuhl confirmirte Canoniſche Wahl des itzigen Churfürſten zu Cölln Hertzog Joſeph Clemens zu Bayern Liebd. dem heiligen Römiſchen Reich den Cardinal von Fürſtenberg zum Churfürſten mit Gewalt aufzudringen ſich angemaſſet / endlich uns und das Reich zu der Zeit/ da wir noch mit der Ottomaniſchen

Pfor-

Pforten in wircklichen Krieg begriffen/ und unſere Militz (indem Wir uns auf des Königs in Franckreich Ld. öfters wiederholte ausdrückliche Verſicherung gäntzlich verlaſſen/) in dem Königreich Hungarn / weit von der Hand ſtehet / ungewarneter Dingen/ und ohne einige vorgehende Ankündigung/ unter allerhand nichtigen und unerfindlichen/ nachgehends publicirten Vorwendungẽ mit Heeres-Macht überfallen/die Reichs Städte Worms und Speyer / unangeſehen des in dieſer Stadt befindlichen Unſers und des Reichs höchſten Gerichts/wie nicht weniger Offenburg / Gengenbach/ Heilbrunn und andere veſte Schlöſſer bezwungen / die Veſtung Philippsburg belägert/ und aus Mangel zeitlichen Entſatzes eingenommen / das völlige Churfürſtenthumb Pfaltz ſamt denen zugewandten Fürſtenthümern Lautern und Simmern/ wie auch der Grafſchafft Sponheim / Pfaltz- und Badiſchen theils überwältiget/ die Churfürſtliche Reſidentz-Städte Maintz

und Trier beſetzet / die Veſtung Coblentz bloß allein aus der Urſach / daß deß Churfürſten zu Trier Liebd. ihrer dem Reich und der Kirchen zutragender ſchuldigſter Treue und Pflicht nach ſelbige der Cron Franckreich einzuraumen billiges Bedencken getragen / durch unaufhörliches Canoniren und Feuer einwerffen / mehrentheils in die Aſche geleget / überdiß auch noch immerhin tieffer ins Reich / und bevorab in die Fränck- und Schwäbiſchen Creiſſe eindringe / unerzwinglichen Beytrag und Geld und Lebens-Mitteln / mit Gewalt eintreibe / an vielen Orten mit Sengen und Brennen / auch andern Grauſamkeiten unchriſtlich verfahre / und mit einem Wort alles thue / was zu Verheer- uñ Unterdrückung des Reichs gereichen / und der Chriſten Erbfeind / dem Türcken / Lufft machen kan. Geſtalten nun wir / Krafft tragenden Keyſerlichen Ampts und unſerer beſchwornen Keyſerlichen Wahl-Capitulation dieß ungerecht / grauſam / Friedbrüchig und unchriſtliche Ver-

fahren ernſtlich abzuſchaffen verbunden ſind/ und ſich dann inſonderheit keines Weges gebühren will/ daß ein oder ander Stand/ Vaſall / Landſaß/ Bürger oder Unterthan des Reichs/ er ſey demſelben mediatè oder immediatè unterworffen / ſich in ſolchen Dienſten befinde / und gebrauchen laſſe/der darzu den geringſten Vorſchub leiſte/welche wider uns/ und zum Verderb Unſers werthen Vatterlandes/ Unterdruckung getreuer Churfürſten/ Fürſten und Ständen des Reichs/ dem allgemeinen Chriſtlichen Erbfeind aber zum beſten angeſehen ſeynd / ſondern vielmehr ein jedweder dieſelbe auf alle Weiſe zu hintertreiben/ und ſeinem Vatterland möglichſte Hilffe und Rettung ſchuldig zu thun iſt ; als gebieten wir vorderiſt von Römiſcher Keyſerl. Macht/ allen und jeden Hohen uñ Niedern Befehlshabern / auch gemeinen Soldaten/ zu Roß und Fuß/ wes Würden/Standes u. Weſens die ſind / welche Uns u. dem H. Reiche unterworffen/ bey Straffe der Aacht/Confiſcation ihrer Haab u. Güter/Verlierung aller ih-

rer habenden Privileg. Gnaden/Recht uñ Gerechtigkeiten / Lehen-und Eigenthums/ Ehr und Leymuths/ auch Leib und Leben / hiemit ernſtlich / und wollen/ daß ſie nach Vernehmung dieſes Unſers Keyſerlichen Mandats / oder deſſen glaubwürdiger Abſchrifft (der wir nicht weniger dann dem Original ſelbſten vollkommenen Glauben beygemeſſen haben wollen /) ſich ihrer uns und dem Reich ſchuldigſter Pflichten erinnern / der Kron Franckreich und Dero adhærirenden Cardinalis von Fürſtenberg/ wie auch deren *Helffern* oder Helffershelffern Kriegs-Beſtallungẽ abthun/ſich auch ins künfftig bey oder denenſelben in keine Dienſte einlaſſen/ ſondern da Sie ihre Dienſte und Dapfferkeit erweiſen wollen / ſolche zu Schütz-und Rettung des Heil. Reichs und deſſen getreu-und gehorſamer Churfürſten/ Fürſten und Stände anwenden: So dann ermahnen und gebiethen wir hiermit allen und jeden Churfürſten / Fürſten und Ständen gnädig und ernſtlich / daß Sie nicht allein für ſich ſelbſt / der Kron Franck-

reich

reich und dem Cardinal von Fürſten-
berg / oder deren Officirern / Bedien-
ten/Soldaten/ Helffern und Helffers-
helffern/ Gegenwärtigen oder Zukünf-
tigen/ niemanden ausgenommen / we-
der unter dem Prätext einiger Neutra-
lität (als welche in dergleichen das
gantze Heil. Römiſche Reich betreffen-
den Zufällen gantz unzuläſſig / und
in denen Reichs-Satzungen höchſt ver-
botten iſt) noch unter anderm Vor-
wand/ wie der auch Namen haben mö-
ge/ den geringſten Vorſchub an Wer-
bung/ Muſter- und Sammel-Plätzen/
Proviant/ Munition / Gewehr/ Pfer-
den/ und andern dergleichen Kriegs-
Nothwendigkeiten/leiſten/weder Paß
noch Repaß verſtatten/ noch ſich mit
der Kron Franckreich und mehrgedach-
tem Cardinal in keine Particular-ver-
bottne Tractaten einlaſſen/ ſondern
auch/wann aus ihren eignen Chur- und
Fürſtlichen/ auch andern Anverwand-
ten Lehenleuten/ Landſaſſen/ Bürgern/
und Unterthanen ſich einige befinden
ſollten/ welche ſich in dergleichen ver-

bottne Kriegs-Beſtallung und Dienſte eingelaſſen hätten/ und darinn noch begriffen wären / dieſelbe ſamt und ſonders / alſobald/ bey Bedrohung Unſerer ſchwehren Ungnade und obberührten Straffen/ und Verluſt ihrer Lehen Succeſſion und Eigenthumb/ Gnaden/ Recht und Gerechtigkeiten / ehrlichen Namens/ Zunfft und Burgerrecht / Leib und Lebens avociren / und abfordern / die Frantzöſiſche und obbeſagten Cardinals Miniſtros / Reſidenten und Agenten / oder andere deren Bediente aus ihrem Gebiet unverzüglich ausſchaffen / die Commercia/ wie auch alle mittelbare und unmittelbare Correſpondentz mit denen Franzoſen einſtellen / deren Güter confiſciren/ alle von ihnen oder ihrer itzigen/ oder ſich künfftig wider Vermuthen herfürthuenden Adhärenten/ Helffern und Helffers-Helffern herkommende Penſiones, Sold/ oder andere mit oder von ihnen habende Verpflichtungen abſchaffen und ver-

verbieten / und da ein- oder ander von gemeldten ihren Lehen-Leuten / Landſaſſen und Unterthanen ſolchen Unſern Keyſerlichen Avocatoriis nicht ſtatt thun/ſondern denenſelben frevent-lich und fürſetzlich zu wider han-deln würde / wider den oder dieſelbe nach Ausweiſung der heilſamen Reichs Satzungen unverlängt verfahren. Und damit ſich niemand mit der Un-wiſſenheit zu entſchuldigen / dieſe Un-ſere zu des Heil. Römiſchen Reichs Rettung und Wolfahrt geſchöpffte Reſolution durch offne Edicta in ih-ren Churfürſtenthümern / Landen / Bottmäſſigkeiten / Städten und Ge-bieten verkündigen und anſchlagen laſ-ſen. Daran geſchicht Unſer ernſtli-cher Will und Meinung.

Geben in Unſerer Stadt Wien/den Eilfften Decembris/ Anno Eintau-ſend Sechshundert Acht-und Achtzig/ Unſerer Reiche/ des Römiſch. im Ein-und dreiſſigſten/des Hungar. im Vier-

und

und dreiſſigſten / und des Böheimi-
ſchen im Drey und dreiſſigſten

Leopold/

(L.S.)

Vidit
Leopold Wilhelm Graf
zu Königsegg.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Maje-
ſtatis Proprium
C. F. CONSBRUCH.

WIr Leopold von GOttes Gna-
den Erwehlter Römiſcher Key-
ſer/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/
in Germanien/ zu Hungarn/ Böheim/
Dalmatien/ Croatien / und Sclavo-
nien/ ꝛc. König/ Ertz-Hertzog zu Oeſter-
reich / Hertzog zu Burgund / Steyr/
Kärndten / Crain und Würtenberg /
Graf zu Tyrol / ꝛc. Entbieten allen
und jeden Churfürſten/ Fürſten/ Geiſt-
lichen und Weltlichen/ Prälaten/ Gra-
fen/ Freyen/ Herren/ Rittern/ Knech-
ten / Landvögten / Haubt - Leuten/
Vice-

Vicedomben Vögten / Pflegern / Verweſern / Amptleuten / Landrichtern/ Schultheiſſen / Burgermeiſtern/ Richtern / Räthen/ Bürgern / Gemeinden/ und ſonſt allen andern Unſern und des Reichs Unterthanen und Getreuen/ in was Würden/ Stand und Weſen die ſind / denen diß unſer Brief oder Patent/ oder glaubwürdige Abſchrifft davon fürkomme t / und damit erſuchet werden/ Unſere Freundſchafft/ Vetter- und Oheimlichen Willen/ Keyſerliche Hulde/ Gnade und alles Gutes ; Und iſt Euer L. L. A. A. und Euch vorhin guter maſſen erinnerlich/ welcher Geſtalten wir noch unterm Neunten nechſt verwichnen 1686 ſten Jahr/ wegen der ſchon offtermals verbottner unzuläſſiger Verkauff- und Entführung der Pferd/ Munition und Proviant / auſſer des Reichs/ Unſere Keyſerliche Inhibition- und Verbots-Patenten durch das gantze Römiſche Reich publiciren und erneuern laſſen/ der gnädigſten Zuverſicht gelebende/ es würde denenſelben gehorſamſte Folge ge-

geleiſtet/ von Suchung einigen Parti-
cular-ſchnöden Vortheil und Ge-
winns abgeſtanden / und die innerliche
Kräfften unſers geliebten Vaterlandes
Teutſcher Nation/ ſo dann die Reichs-
Verfaſſung und deſſen Conſervation
beſſer/ als vorhin/ beybehalten werden;
Nachdem uns aber darauf hin faſt be-
dauerlich zu vernehmen vorkommet/
welcher geſtalt von auswärtigen und
frembden Nationen der Zeit die Pfer-
de Theils zu denen Artiglerien / und
Theils zu Montirung ihrer Leute/ nicht
allein im Heil. Römiſchen Reich *in*
groſſer Anzahl eingekauffet/ ſondern
auch von unſern und des Reichs-Stän-
den Unterthanen/ umb einen geringen
Preiß an ſich erkaufft / und fort umb
obgedachten ſchnöden Gewinn ferners
denen Ausländern / ja gar auch des
Heil. Reichs Feinden/ zu deſſen höch-
ſten Nachtheil/ zugeführet und verhan-
delt/ auch zu ſolchem Ende auf gewiſſe
Art und Manier in einige am Reich
nechſtgelegne Ort gebracht werden/
ſolcher ſehr nachtheilige Verſchleiß und

Handthierung aber (indeme wir und das Reich derenſelben bey gegenwärtigen gefährlichen Läufften zur Verfaſſung der gemeinen Reichs-Defenſion und Sicherheit von Nöthen haben) ſo wol denen heilſamen Reichs-Satzungen / als abſonderlich der Executions Ordnung allerdings zu wieder laufft. Als befehlen wir E.E.L.L.A.A. u. Euch ſamt und ſonders von Römiſcher Keyſerl. Macht hiermit ernſtlich gebietend / und wollen / daß ſie in ihren Churfürſtenth. und Landen erwähnten ſo hochnachtheiligen Roß / Proviant / u. Munition Auff- und Vorkauff / abſonderlich bey denen Jüden / gäntzlich verhindern uñ einſtellen / noch jemanden darzu Paß oder Repaß geſtatten / dergeſtalt / daß wenn jemand / wer der auch ſeye / in ihren Landen und Botmäſſigkeiten betretten werden ſollte / ob ſchon die Pferde oder Munition noch nicht eingehandelt wären / denen Händelern doch (welche Unſere Bewilligung und Keyſerl. Patenten nicht vorzuweiſen hätten) das Geld confiſciren / die ſchon eingehandelte Pferdte aber hinweg zu nehmen /

men/ und ſelbe noch darzu mit einer Geld-oder Leibs-Straffe/ nach geſtalten Umbſtänden/ denen Reichs-Satz- und Ordnungen gemäß/anſehen ſollen/ als E. E. L. L. A. A. Euch ſammentlich/ und einen jeden inſonderheit iſt/ Unſere Keyſerl. Ungnade/ und darzu die in angeregten Reichs-Satzungen und Abſchieden beſtimmte Pön zu vermeiden. Hieran geſchicht Unſer ernſtlicher Will und Meinung. Geben in Unſer Stadt Wien den Eilfften Decembris/ Anno Eintauſend Sechshundert Acht und Achtzig/ Unſerer Reiche des Römiſchen in Ein und Dreiſſig des Hungariſchen im Vier und Dreiſſigſten/ des Böhmiſchen in Drey und Dreiſſigſten.

Leopold/

(L.S.)

Vidit
Leopold Wilhelm Graf
zu Königsegg.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Majeſtatis proprium
C. F. CONSBRUCH.

Die

Die Churfürſtliche Reſidentz Stadt Maintz wurde indeſſen von denen Franzoſen allenthalben ſtarck fortificiret/ und nichts daſelbſt unterlaſſen/ was zu ihrer Defenſion dienen konnte; Hierzu muſten die Bürger und Einwohner unerſchwingliche Contributions-Gelder verſchaffen/ und hauſeten die Frantzoſen allda (ihrer Gewohnheit nach) ſehr übel/ ihren gegebenen Accords-Puncten gäntzlich zu wider/ Krafft deren ſie viel ein anders verſprochen hatten/ wie wir ſolche von Wort zu Wort hieherſetzen wollen:

1. Daß die Königliche Beſatzung in der Stadt und Schantz zu Maintz/ wie auch der jenige/ ſo ſolche commendiren wird/ die Parole oder das Wort von hochgedachter Ihrer Churfürſtlichen Gnaden/ in dero Abweſenheit aber von dero Stadthaltern/ ſo jederzeit aus dem Mittel eines Hochwürdigen Dom-Capituls daſelbſten ſeyn ſolle / empfangen/ und eben den Reſpect/ ſo ihre eigne Völcker deroſelben erwieſen bezeigen

ſolle/.

ſolle/ jedoch ohne alle weitere Eidliche Verpflichtung.

2. Sollen Ihro Churfürstl. Gnaden Völcker/ ſo dermalen in Maintz liegen/ mit aller Freyheit und Ehren/ ſamt ihrem Gewehr und Bagage ausziehen/ und an die jenige Ort/ jedoch jenſeit des Rheins/ wohin höchſtgedacht Ihro Churfürstl. Gnaden beliebig ſeyn wird/ begleitet werden. So dann

3. Sollen die Königlichen Commiſſarii das Zeughaus in Beſitz und Verwahrung nehmen/ über alles Geſchütz/ Waffen und Munition ein Inventarium aufrichten/ u. bey Abzug der Königlichen Guarniſon gemeldtes Geſchütz und Munition reſtituiret / wie auch die jenige Munition/ ſo alsdann abgehen wird/ bezahlet werden. Ferner ſolle

4. Denen Königlichen Völckern/ ſo in dieſe Stadt und Schantz verleget werden/ ihr Unterhalt/ ſo lange Sie darinn verbleiben möchten/ vom König gereichet werden / ohne daß die Bürger

ger und Jůden daſelbſt/ noch auch an-
dere Ihrer Churfůrſtl. Durchleucht
Unterthanen/ worunter auch die in die
Stadt geflůchte/ und deren Gůter u.
Effecten begriffen werden / das ge-
ringſte/ es ſeye auch was es wolle/ bey-
zutragen ſchuldig oder gehalten ſeyn.
Auch ſolle.

5. Das Commercium zu Waſſer
und Land frey ungehindert bleiben/und
denen Schiffahrten und Schiff-Leuten
freyer Paß und Repaß: wie ingleichen
denen Poſten und nöthiger Correſpon-
denz zu Unterhalt und Fortführung ge-
dachtes Commercii/ der freye Lauff ge-
laſſen werden und allen Inwohnern
dieſer Stadt/ wie ingleichen allen an-
dern Unterthanen uñ Angehörigen die-
ſes Ertzſtiffts frey ſtehen / ohne einige
Verhindernis mit all dem ihrigen aus-
und einzuziehen/ worzu ihnen die nötige
Paß ertheilet werden ſollen. Wie dann
ferner.

6. Ihrer Churfůrſtl. Gnaden dero
Schatzung/Zöll/Renthen u. Auflagen/
wie wenigers nicht dem Clero Primario
u. Secundario, u. allen übrigen Geiſtl.
Klö-

und Klöſtern/ ſo dann dem gantzen Adel/ Churfürſtlichen Miniſtris/ Beampten/ und allen übrigen unterthanen ihre Gefälle/ Einkommen/ und Güter hinführo/ wie bißhero/ verbleiben ſollen.

7. Sollen Jhro Churfürſtliche Gnaden bey ihrer völligen und freyen Regierung ſo wol in Geiſt- als Weltlichen Sachen/ wie vor/ als nach/ continuiren. Auch

8. Vollkommene Freyheit haben/ nach ihrem Gefallen von hier ab- und zuzureiſen.

9. Solle ein Hochwürd. Dom-Capitul/ wie ingleichen der Clerus Secundarius, und ſämbtlicher Adel/ auch alle Ertzſtifftliche Miniſtri/ Beampte und Bediente bey ihrer Jmmunität/ Prärogativen Privilegien/ wie Sie bißher geweſen/ allerdings verbleiben/ denenſelben auch frey ſtehen/ mit Weib und Kindern/ ſamt allen ihren Effecten und Zugehörigen nach Belieben hinweg zuziehen/ und wieder zu kommen/ und Jhre Churfürſtl. Gnaden/ und

und ein hochwürdig Dom-Capitel Macht haben/ demſelben die hierzu nöthige Päß zu ertheilen/ welche denen von der Generalität ertheilten Päſſen gleich geachtet werden/ und gültig ſeyn ſollen.

10. Sollen die Königlichen Völcker ſchuldig ſeyn / Ihrer Churfürſtlichen Gnaden und eines hochwürdigen Dom-Capituls Land und Unterthanen/ wie ingleichen des Cleri Secundarii, und anderer Geiſtlichen/und des Adels Güter/ ſo wohl dieß als jenſeits Rheins zu conſerviren / und ihre Renthen und Gefälle gleichwie vor dieſem ohne einigen Abgang oder Auflag genieſſen zu laſſen. So ſollen auch.

11. Alle Geiſtliche Häuſer und Clöſter/wie auch denen von Adel/und aller Ertz-Stifften Miniſtern und Bedienten/ und der Univerſitäts-Verwandten Häuſer und Wohnungen in allhieſiger Stadt von allen Einquartierungen gemeldter Königlichen Völcker/ ſo etwa hinein gelegt werden möchten/ exempt/ und die Bürgerſchafft/ ſo viel-

immer möglich/ davon auch verſchonet bleiben/ und die Repartitions oder Austheilung der Quartieren oder Billeten mit Zuziehung der Deputirten von hieſiger Stadt gemachet werden. Letzlichen und

12. Solle Ihrer Churfürſtlichen Gnaden Reſidentz/ falls ſie an ein oder andern Ort verreiſen werden/ von aller Einlogirung gäntzlich befreyet bleiben/ und zu deroſelben beſſerer Conſervation höchſtged. Ihrer Churfl. Gn. Stadthalter/ wie auch andere Officirer/ ſo darinn währender ihrer Abweſenheit etwa logiren möchten / mit aller Höflichkeit von ihnen tractiret werden.

Mittels obgemelder und verglichner Accords-Puncten ſollen die Schlüſſel und Pforten dieſer Stadt und Schantz/ in mehr höchſtgedacht Ihrer Königlichen Majeſtät Handen oder Gewalt geliefert werden/ und verſpricht Se. Excellenz der Herr Marquis der Boufflеurs / vermög gegebner Parole/ von deroſelben innerhalb

eines

eines Monats die Königliche Ratification darüber zu verſchaffen/ Krafft welcher oberwähnter Conditionen und Accords-Puncten derſelbe ſich mit einen hochwürdigen Dom-Capitul wegen der Stadt und Schloſſes zu Bingen verglichen/ um gleichfalls Königl. Franzöſiſche Beſatzung einzunehmen/ jedoch mit dem Vorbehalt/ daß der Commendant daſelbſt nicht gehalten ſeyn ſolle/ die Parole oder das Wort von eines Hochwürdigen Dom-Capituls Amptmann allda zu holen/ welches ſonſten in allem übrigen die jenige Ehre und Tractament / wie in obgedachten Articuln enthalten iſt/empfangen ſoll;und ſind dieſe Accords-Puncten in Duplo verfertiget und von beyden Theilen unterzeichnet worden.

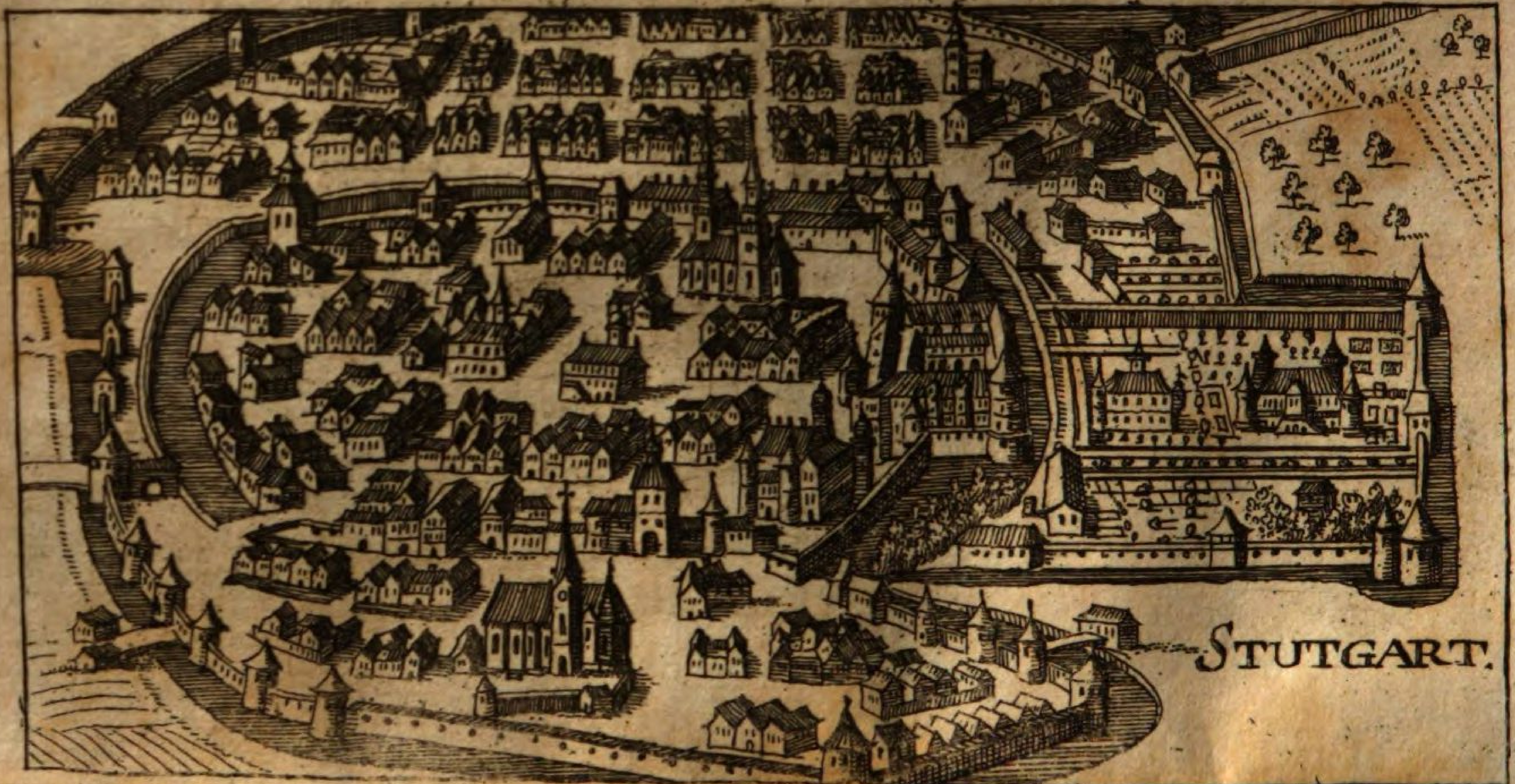
Wie übel aber die Franzoſen dieſen Accords-Puncten nachgekommen/ hat eine geraume Zeit hernach der Ausgang erwieſen / indeme ſie nichts unterlaſſen/was zu äuſſerſter Bedrängnis dienlich hat ſeyn können.

Als nun die Franzoſen nicht allein

in Mainz/ſondern auch zu Heydelberg/ Mannheim/Frankenthal und Worms auch anderer Orten nach Gefallen hauſeten/ war ihnen doch nicht wol bey der Sachen/als ſie von dem Anmarch der Hohen Alliirten vernahmen und nahme bey ihnen die Furcht von Tag zu Tag je mehr und mehr zu/ wie ſie dann auch unterweilen ziemlich zu kurtz kommen.

Dann nachdem im Jenner 1689. Ihre Durchl. der Herr General Marggraf von Durlach und Printz-Louys von Würtenberg/ mit dem Ihrigen unter der Staich zu Suiſſen um Göppingen geſtanden/ hat ſich eine Frantzöſiſche Parthey über Blohingen und Göppingen herauf begeben/ nicht allein den Anmarſch der Teutſchen zu recognoſciren/ ſondern auch von Göppingen auf Wunzungen und Dontzdorff zu gehen/ und allda noch mehr Geld einzuholen/ oder ſelbige/ ſamt Bruckh zu Blohingen in Brand zu ſtecken; ſobald ſie aber die Teutſchen vermercket/ haben ſie zu Göppingen über

Hals


STUTGART.

GÖPPINGEN.

Hals und Kopf den Reißaus genommen/ denen aber die dapfern Teutſchen eiferig nachgeſetzet/ und etliche davon niedergemachet/die übrigen ſind denen Bauren von Hedelfingen / welche an dem Weg/ neben dem Neckar im Holtz gelegen/ in die Hånde gerathen / und haben beſagten Strom zum Kirchhof bekommen.

Als der General Monclas von Schorndorff zum zweytenmal wegen Ubergab der Stadt eine abſchlågige Antwort empfangen/ hat ſelbiger ſeine in Eßlingen und in der Nåhe liegende Vålcker/ etwann 1500. Mann ſtarck zuſamm gezogen / und mit ihnen vor Stuttgart gerůcket/ da dann die Bůrger mit einträchtigem und hertzhafftem Muth entſchloſſen/ ſelbige nicht einzulaſſen/ ſondern ſich zu wehren/ welchen Vorſatz ſie auch wůrcklich in der That ſehen laſſen/ indem ſie von 2. Uhr an/ Nachmittags / als umb welche Zeit die Franzoſen vor der Stadt ankommen/ bis Abends um 6. Uhr/ dapfern Widerſtand gethan / und die Feinde abge-

men/ und ſelbe noch darzu mit einer Geld-oder Leibs-Straffe/ nach geſtalten Umbſtänden/ denen Reichs-Satzungen und Ordnungen gemäß/ anſehen ſollen/ als E. E. L. L. A. A. Euch ſammentlich/ und einen jeden inſonderheit iſt/ Unſere Keyſerl. Ungnade/ und darzu die in angeregten Reichs-Satzungen und Abſchieden beſtimmte Pön zu vermeiden. Hieran geſchicht Unſer ernſtlicher Will und Meinung. Geben in Unſer Stadt Wien den Eilfften Decembris/ Anno Eintauſend Sechshundert Acht und Achtzig/ Unſerer Reiche des Römiſchen in Ein und Dreiſſig des Hungariſchen im Vier und Dreiſſigſten/ des Böhmiſchen in Drey und Dreiſſigſten.

Leopold/

(L.S.)

Vidit
Leopold Wilhelm Graf
zu Königsegg.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Majeſtatis proprium

C. F. CONSBRUCH.

Die

Die Churfürſtliche Reſidentz Stadt Maintz wurde indeſſen von denen Frantzoſen allenthalben ſtarck fortificiret/ und nichts daſelbſt unterlaſſen/ was zu ihrer Defenſion dienen konnte; Hierzu muſten die Bürger und Einwohner unerſchwingliche Contributions-Gelder verſchaffen/ und hauſeten die Frantzoſen allda (ihrer Gewohnheit nach) ſehr übel/ ihren gegebenen Accords-Puncten gäntzlich zu wider/ Krafft deren ſie viel ein anders verſprochen hatten/ wie wir ſolche von Wort zu Wort hieherſetzen wollen:

1. Daß die Königliche Beſatzung in der Stadt und Schantz zu Maintz/ wie auch der jenige/ ſo ſolche commendiren wird/ die Parole oder das Wort von hochgedachter Ihrer Churfürſtlichen Gnaden/ in dero Abweſenheit aber von dero Stadthaltern/ ſo jederzeit aus dem Mittel eines Hochwürdigen Dom-Capituls daſelbſten ſeyn ſolle/ empfangen/ und eben den Reſpect/ ſo ihre eigne Völcker deroſelben erwieſen bezeigen ſolle/.

ſolle/ jedoch ohne alle weitere Eidliche Verpflichtung.

2. Sollen Jhro Churfürſtl. Gnaden Völcker/ ſo dermalen in Maintz liegen/ mit aller Freyheit und Ehren/ ſamt ihrem Gewehr und Bagage ausziehen/ und an die jenige Ort/ jedoch jenſeit des Rheins/ wohin höchſtgedacht Jhro Churfürſtl. Gnaden beliebig ſeyn wird/ begleitet werden. So dann

3. Sollen die Königlichen Commiſſarii das Zeughaus in Beſitz und Verwahrung nehmen / über alles Geſchütz/ Waffen und Munition ein Inventarium aufrichten/ u. bey Abzug der Königlichen Guarniſon gemeldtes Geſchütz und Munition reſtituiret / wie auch die jenige Munition/ ſo alsdann abgehen wird/ bezahlet werden. Ferner ſolle

4. Denen Königlichen Völckern/ ſo in dieſe Stadt und Schantz verleget werden/ ihr Unterhalt/ ſo lange Sie darinn verbleiben möchten/ vom König gereichet werden / ohne daß die Bürger

ger und Jüden daſelbſt/ noch auch andere Ihrer Churfürſtl. Durchleucht Unterthanen/ worunter auch die in die Stadt geflüchte/ und deren Güter u. Effecten begriffen werden / das geringſte/ es ſeye auch was es wolle/ beyzutragen ſchuldig oder gehalten seyn. Auch ſolle.

5. Das Commercium zu Waſſer und Land frey ungehindert bleiben/ und denen Schiffahrten und Schiff-Leuten freyer Paß und Repaß: wie ingleichen denen Poſten und nöthiger Correſpondenz zu Unterhalt und Fortführung gedachtes Commercii/ der freye Lauff gelaſſen werden und allen Inwohnern dieſer Stadt/ wie ingleichen allen andern Unterthanen uñ Angehörigen dieſes Ertzſtiffts frey ſtehen / ohne einige Verhindernis mit all dem ihrigen aus- und einzuziehen/ worzu ihnen die nötige Paß ertheilet werden ſollen. Wie dann ferner.

6. Ihrer Churfürſtl. Gnaden dero Schatzung/ Zöll/ Renthen u. Auflagen/ wie wenigers nicht dem Clero Primario u. Secundario, u. allen übrigen Geiſtl.

und Klöſtern/ ſo dann dem gantzen Adel/ Churfürſtlichen Miniſtris/ Beampten/ und allen übrigen unterthanen ihre Gefälle / Einkommen / und Güter hinführo / wie bißhero/ verbleiben ſollen.

7. Sollen Jhro Churfürſtliche Gnaden bey ihrer völligen und freyen Regierung ſo wol in Geiſt- als Weltlichen Sachen/ wie vor/ als nach/ continuiren. Auch

8. Vollkommene Freyheit haben/ nach ihrem Gefallen von hier ab- und zuzureiſen.

9. Solle ein Hochwürd. Dom-Capitul / wie ingleichen der Clerus Secundarius, und ſämbtlicher Adel/ auch alle Ertzſtifftliche Miniſtri / Beampte und Bediente bey ihrer Jmmunität/ Prärogativen Privilegien / wie Sie bißher geweſen / allerdings verbleiben/ denenſelben auch frey ſtehen/ mit Weib und Kindern/ ſamt allen ihren Effecten und Zugehörigen nach Belieben hinweg zuziehen / und wieder zu kommen/ und Jhre Churfürſtl. Gnaden/

und

und ein hochwûrdig Dom-Capitel Macht haben/ demſelben die hierzu nôthige Päß zu ertheilen/ welche denen von der Generalität ertheilten Päſſen gleich geachtet werden/ und gůltig ſeyn ſollen.

10. Sollen die Kôniglichen Vôlcker ſchuldig ſeyn / Ihrer Churfůrſtlichen Gnaden und eines hochwûrdigen Dom-Capituls Land und Unterthanen/ wie ingleichen des Cleri Secundarii, und anderer Geiſtlichen/und des Adels Gůter/ ſo wohl dieß als jenſeits Rheins zů conſerviren / und ihre Renthen und Gefålle gleichwie vor dieſem ohne einigen Abgang oder Auflag genieſſen zu laſſen. So ſollen auch.

11. Alle Geiſtliche Håuſer und Clôſter/wie auch denen von Adel/und aller Ertz-Stifften Miniſtern und Bedienten/ und der Univerſitåts-Verwandten Håuſer und Wohnungen in allhieſiger Stadt von allen Einquartierungen gemeldter Kôniglichen Vôlcker/ ſo etwa hinein gelegt werden môchten/ exempt/ und die Bůrgerſchafft/ ſo viel-

immer möglich/ davon auch verſchonet bleiben/ und die Repartitions oder Austheilung der Quartieren oder Billeten mit Zuziehung der Deputirten von hieſiger Stadt gemachet werden. Letzlichen und

12. Solle Ihrer Churfürſtlichen Gnaden Reſidentz/ falls ſie an ein oder andern Ort verreiſen werden/ von aller Einlogirung gäntzlich befreyet bleiben/ und zu deroſelben beſſerer Conſervation höchſtged. Ihrer Churfl. Gn. Stadthalter/ wie auch andere Officirer/ ſo darinn währender ihrer Abweſenheit etwa logiren möchten / mit aller Höflichkeit von ihnen tractiret werden.

Mittels obgemelder und verglichner Accords-Puncten ſollen die Schlüſſel und Pforten dieſer Stadt und Schantz/ in mehr höchſtgedacht Ihrer Königlichen Majeſtät Handen oder Gewalt geliefert werden/ und verſpricht Se. Excellentz der Herr Marquis der Boufflenrs / vermög gegebner Parole/ von deroſelben innerhalb

eines

eines Monats die Königliche Ratification darüber zu verſchaffen/ Krafft welcher oberwähnter Conditionen und Accords-Puncten derſelbe ſich mit einen hochwürdigen Dom-Capitul wegen der Stadt und Schloſſes zu Bingen verglichen/ um gleichfalls Königl. Franzöſiſche Beſatzung einzunehmen/ jedoch mit dem Vorbehalt/ daß der Commendant daſelbſt nicht gehalten ſeyn ſolle/ die Parole oder das Wort von eines Hochwürdigen Dom-Capituls Amptmann allda zu holen/ welches ſonſten in allem übrigen die jenige Ehre und Tractament / wie in obgedachten Articuln enthalten iſt/ empfangen ſoll; und ſind dieſe Accords-Puncten in Duplo verfertiget und von beyden Theilen unterzeichnet worden.

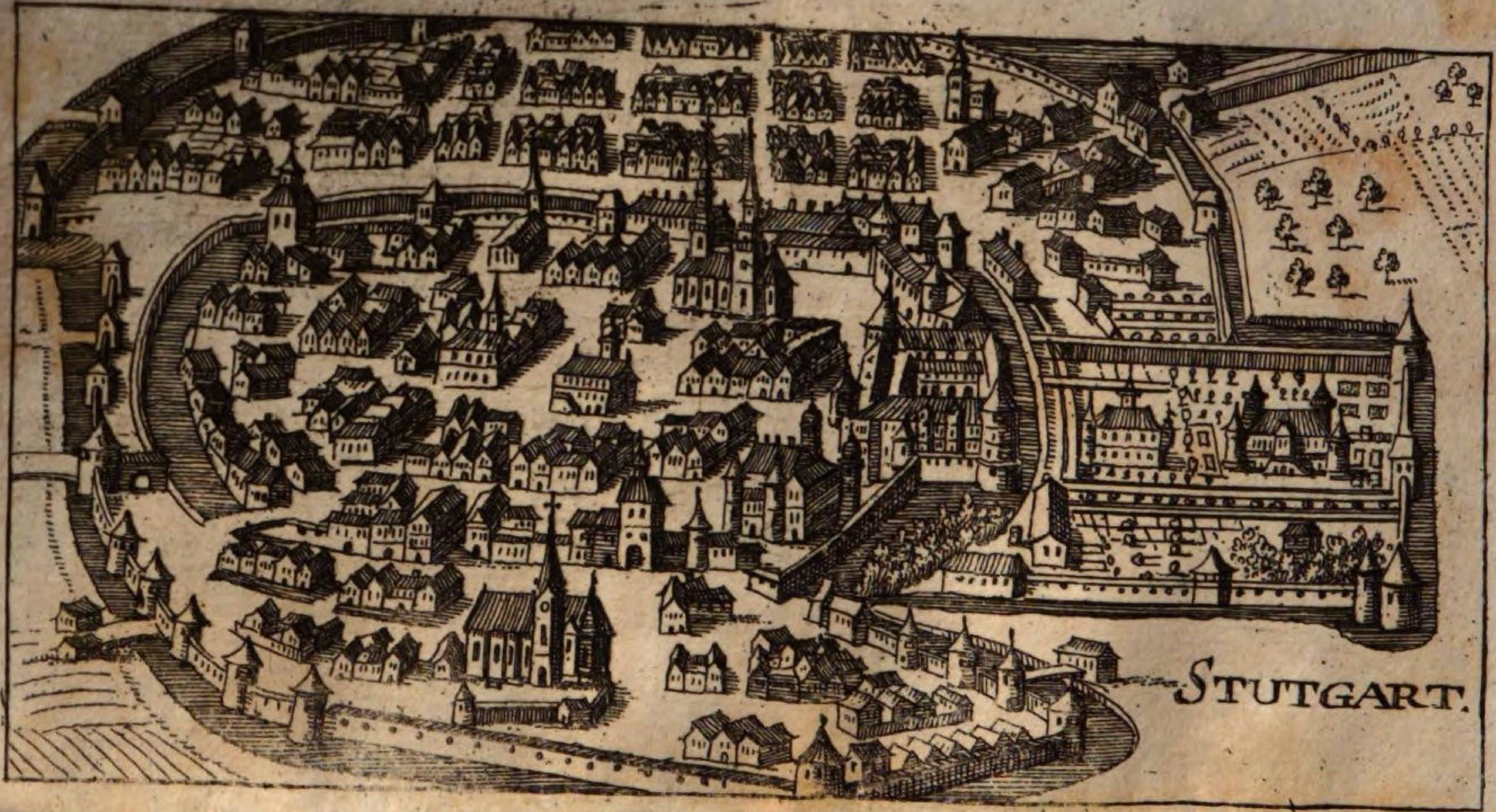
Wie übel aber die Franzoſen dieſen Accords-Puncten nachgekommen/ hat eine geraume Zeit hernach der Ausgang erwieſen / indeme ſie nichts unterlaſſen/ was zu äuſſerſter Bedrängnis dienlich hat ſeyn können.

Als nun die Franzoſen nicht allein

in Mainz/ſondern auch zu Heydelberg/ Mannheim/Frankenthal und Worms auch anderer Orten nach Gefallen hauſeten/ war ihnen doch nicht wol bey der Sachen/als ſie von dem Anmarch der Hohen Alliirten vernahmen und nahme bey ihnen die Furcht von Tag zu Tag je mehr und mehr zu/ wie ſie dann auch unterweilen ziemlich zu kurtz kommen.

Dann nachdem im Jenner 1689. Ihre Durchl. der Herr General Marggraf von Durlach und Printz-Louys von Würtenberg/ mit dem Ihrigen unter der Staich zu Suiſſen um Göppingen geſtanden/ hat ſich eine Franzöſiſche Parthey über Blohingen und Göppingen herauf begeben/ nicht allein den Anmarſch der Teutſchen zu recognoſciren/ ſondern auch von Göppingen auf Wunzungen und Dontzdorff zu gehen/ und allda noch mehr Geld einzuholen/ oder ſelbige/ ſamt Bruckh zu Blohingen in Brand zu ſtecken; ſobald ſie aber die Teutſchen vermercket/ haben ſie zu Göppingen über

Hals


STUTGART.

GÖPPINGEN.

Hals und Kopf den Reißaus genommen/ denen aber die dapfern Teutſchen eiferig nachgeſetzet/ und etliche davon niedergemachet/die übrigen ſind denen Bauren von Hedelfingen/ welche an dem Weg/ neben dem Neckar im Holtz gelegen/ in die Hände gerathen/ und haben beſagten Strom zum Kirchhof bekommen.

Als der General Monclas von Schorndorff zum zweytenmal wegen Ubergab der Stadt eine abſchlägige Antwort empfangen/ hat ſelbiger ſeine in Eßlingen und in der Nähe liegende Völcker/ etwann 1500. Mann ſtarck zuſamm gezogen/ und mit ihnen vor Stuttgart gerücket/ da dann die Bürger mit einträchtigem und hertzhafftem Muth entſchloſſen/ ſelbige nicht einzulaſſen/ ſondern ſich zu wehren/ welchen Vorſatz ſie auch würcklich in der That ſehen laſſen/ indem ſie von 2. Uhr an/ Nachmittags/ als umb welche Zeit die Franzoſen vor der Stadt ankommen/ bis Abends um 6. Uhr/ dapfern Widerſtand gethan/ und die Feinde abgetrie-

trieben. Weil aber der Franzöſiſche Envoje noch in der Stadt ware/ welchen ſie nicht gerne zu rücke laſſen wollten/ haben ſie mit noch gröſſern Ernſt angeſetzt und Abends um 7. Uhr das Hauptſtädter-Thor einbekommen und ſich hineingedrungen. Ob nun wol unterſchiedliche Franzoſen auſſer der Stadt verwundet und niedergemachet worden/ ſo hat es doch in derſelben auch Männer gekoſtet/ und iſt unter andern des Herrn Adminiſtrators Silberkämmerling erſchoſſen/ auch 10. Bürger/ welche Pulver holen wollten/ ſehr übel zugerichtet worden/ indem einer unter ihnen/ durch Unvorſichtigkeit/ einen Funken von ſeinem brennenden Lunten in das Pulver geworffen/ und dardurch denen andern Schaden zugefüget.

Als nun die Teutſchen von dieſer Stuttgarter Action Nachricht erhalten/ ſind ſie/ neben Eßlingen/ durch einen Wald über einen Berg/ den Popſter genannt/ in aller Eil marſchiret/ und denen Stuttgartern zu Hilffe gekommen/ wiewol die Franzoſen deren

An-

Ankunfft nicht erwartet/ ſondern nach geſchehener Plünderung/ in höchſter Confuſion gewichen; jedoch haben die Teutſchen/ welche drey Viertelſtund hernach ankamen/ noch einige/ welche ſich in der Stadt verſpätet/ angetroffen und ſelbigen den Reſt gegeben/ da dann die Erbitterung dermaſſen zunahme/ daß man auch die jenigen Franzoſen/ welche vor der Stadt beſchädiget worden/ in den Häuſern auffſuchte und niedermachte. Und wann man ſich nicht beſorget hätte/ daß mancher Hofbedienter oder Burger / welcher etwann eine Franzöſiſche Mode am Leibe trug/ nit umkommen dörffte/ wurde das Auffſuchen noch länger gewähret haben. Dieſes zu verhüten/ hat man ſolches bey Leib- und Lebens-Straff verbieten müſſen. Nichts deſtoweniger iſt doch ihrer Durchl. des Herrn Adminiſtrators Cammerdiener/ welcher von der Barbier-Kunſt Profeſſion machte/ und eben die beſchädigte Franzoſen verbinden wollte/ aus Irrthum/weil man ihn vor einē Franzoſen anſahe/gehauē und geſchoſſen worden.

die Teutſchen haben im Nachſetzen 2. Wågen und einen Karren/ worauf das geplůnderte Stuttgarter Gut gelegen/ nebenſt des Frantzöſiſchen Envoje Silbergeſchirr erbeutet.

Dieſes Stuttgard iſt die Haubt- uñ Reſidentz-Stadt des Hertzogthums Wůrtenberg/ nicht weit vom Necker/ liegt ſchier mitten im Lande. Marggraf Rudolff von Baden ſolle ſie Anno 1119. zu bauen und zu beſeſtigen angefangen haben. Iſt folgends durch Heurath an das Haus Wůrtenberg umbs Jahr 1141. gekommen. Sie iſt auſſer den zweyen groſſen Vorſtädten an ihr ſelbſt nicht ſonderlich groß. Liegt im Grund/ und hat etlich 1000. Jauchard Weinberg und ſchöne Gårten herum; Item fůnff Thor / das Dånzlinger / Eßlinger/ Oberthor/ klein Thůrlein / und das Thor zum neuen Gang. S. Leonhards-Vorſtadt hat auch 2. Thor/ das auſſer Eßlinger- und das Haubſtåtter-Thor: die andere aber Thurnier Ackers Vorſtadt hat fůnff Thor/ das Canſtåtter/ Sche-

1. Das Furstliche Schloß. 2. S. Georgen Stifft. 3. Univerſitet haus.

Sche-Thor / Rüxen-Thor / Rothenbild-Thor / und Seel-Thor. In der Stadt ſind 3. Kirchen / das Stifft / die Kirche in dem Bebenhäuſer-Hof und im alten Spittal. In dem Schloß iſt auch eine Capelle / und in den beyden beſagten Vorſtädten iſt in jeder auch eine Kirche / als zu S. Leonhard und der Hoſpitaler. Anno 1434. hat Graf Ulrich von Würtenberg das Rathhaus auf dem Markt erbauet. Es ſind in der Stadt auch zween Fürſtliche Marſtälle / item Roßzeug-Kammern / und der Neue Bau zur Fürſtlichen Rüſt- und Kunſt-Kammer / ſamt einem ſchönem Saal angeordnet. Die Bürgers-Häuſer ſind nicht ſonderlich wol angeleget / gibt auch / auſſer erzehlten / wenig ſtattliche Gebäu allda. Das Schloß iſt eines von den herrlichſten und prächtigſten Gebäuen / ſo ſonderbar ſehenswürdig.

In Tübingen hauſeten die Franzoſen um dieſe Zeit über-Türckiſch / zumalen ſie mehr als 1000. Eimer Wein in zehen Tagen zu ſchanden gehen laſſen /

und was ſonſten von Victualien vorhanden geweſen/ liederlich verwůſtet. Die Bůrgerſchafft muſte 40000. Rthl. vor die Plůnderung accordiren/ und 23000. Rth. alſobald erlegen/ auch zween Raths-Herren als Geiſſel nach Straßburg abfolgen laſſen/ welche ſo lange im Arreſt verbleiben ſollten/ bis der Uberreſt vǒllig wůrde ſeyn entrichtet worden. Ehe dieſe Raub-Vǒgel abmarſchiret/ haben ſie die Stadtmauren ruiniret/ und alles ſehr verderbet.

Dieſes Tůbingen iſt eine weit-berůhmte Stadt am Necker/ hat eine herrliche Univerſitǎt/ welche Eberhardus I. Anno 1477. geſtifftet/ und ein trefflich Collegium illuſtre, welches Hertzog Ludwig daſelbſt bauen laſſen. Die Stadt iſt zwar nicht groß/ aber ſchǒn und wol erbauet/ und hat gar ein ſchǒnes und weites Ausſehen. So hat es auch ein prǎchtiges Schloß/ welches auf dem hǒchſten Ort der Stadt lieget. Die S. Georgen-Kirche liegt ganz erhǒhet auf dem Marckte/ und iſt wol zu ſehen. Im Schloß wird ein

groß-

groſſes Faß gewieſen / item der unergründliche Brunn. Das Rathhaus hat ein ſchönes Uhrwerck / ſo ſehenswürdig. A. 1510. hat der Schwäbiſche Bund das Schloß belägert und erobert. A. 1540. ſind allhier 69. Gebäue abgebronnen.

Das veſte Berg-Schloß Starkenburg / ſo bey dem Chur-Mainziſchen Städtlein Heppenheim 6. Stunden unter Heydelberg gelegen / ſtach die Franzoſen ſchon im Anfang des Decembers / 1688. in die Augen / und hätten es gerne eingenommen / wie ſie aber unterwegs erfahren / daß die Teutſchen ihnen vorigen Tages zuvor gekommen / und es ſchon beſetzt hatten / nahmen ſie wieder ihren Weg zu rücke.

A. 1689. Im Jen. waren abermals die Franzoſen / ſo aus Heydelberg / Mannheim und Frankenthal dedachirt geweſen / zwar einige Tage zu Heppenheim gelegen / des Vorhabens / das über ſolchem Städtl. liegende Schloß Starkenburg / ſo mit etlich 100. Heſſen Schnapphanen und Bauren beſetzt ware / einzunehmen.

Wie ſie aber die dapfere Gegenwehr der Beſatzung geſehen / waren ſie unverrichter Sache / und mit Hinterlaſſung eines vornehmen Franzöſiſchen Grafen und etlicher gemeinem Soldaten wieder ab u. in ihre vorige Quartier gezogen. Sie hatten zwar beſagtem Schloß mit Canoniren ſtarck zugeſetzt / auch zu miniren angefangen / aber es war alles umſonſt / und hatten ſie groſſes Glück gehabt / daß ſie noch ihre Geſchütz davon weg ſalviren können.

Beſſer glückte es ihnen vor Siburg od' Sigeberg. Dieſer Ort iſt ein Städlein und anſehnliche Abtey im Herzogthum Bergen / bey dem Waſſer Sieg / 3. Meilen von Cölln / und ſchier gegen Bonn über. Iſt Benedictiner-Ordens / und mächtig / auch hoch / und an einem feſten Ort gelegen / von S. Annone / dem Ertzbiſchof zu Cölln A. 1060. erbauet. Dahin ſind den 19. Dece. die Franzoſen aus Bonn übern Rhein gegangen / allwo die Commendirten Kugelſchützen zwar einige Gegenwehr gethan / aber vergeblich / ſondern nachdem

ſie ſich einiger Maſſen opponiret / ſind beſagte Frantzoſen / jedoch umb 2. Uhr in der Nacht / allda eingekommen / welche vorgegeben / daß ihnen noch mehrere folgen würden.

Bey Eroberung dieſes Orts haben die Frantzoſen mit den Einwohnern gar tyranniſch gehauſet / drey Weibs-Bilder nackend mit den Haaren aneinander geknüpfet / und mit Ruthen geſtrichen. Endlich haben ſie alles Vieh / und was ſonſten in dem Städtlein beyſammen geweſen / von dannen nach Bonn geführet / und allda vor geringen Preiß verkauffet.

Adelzheim oder **Alzheim** muſte auch herhalten / dann als ſie davor im December rückten / und eingelaſſen zu werden begehrten / man ihnen aber ſolches verweigerte / hat Monſ. Courtenvaux aus Nosbach einige andere 100. Mann dahinn geſannt / welche das Städlein erobert und völlig ausgeplündert; es waren von vielen Orten Sachen dahin geflehet geweſen / welche alle Preiß gemachet worden.

Dieſes **Alzheim** iſt ein kleines

Pfältziſches am Odenwald gelegnes Stådtlein etlichen von Adel zuſtåndig/ deren Namen und Stamm davon herkommet. Vor dem Thor hat es eine ſchöne Linden/ von welcher ſo jemand ein Blat oder Aeſtlein bricht/ zur Straffe ein Stůck von ſeinem Hemmet geben/ oder ſich ſonſt löſen muß.

Das in der untern Pfaltz/ ebenfalls in Odenwald/ nit weit von Franckfurt gelegne Stådtlein **Umſtadt**/ ſo mit einem Schloß verſehen und dem H. Landgrafen zu Heſſen Darmſtadt gehörig/ muſte dieſe tyranniſche Gåſte auch beherbergen/ welche es im Dec. rein ausplůnderten. Nicht beſſer gienge es dem Fůrſtl. Land-Gråfl. Stådtlein und Schloß **Zwingenberg**/ wie auch dem Reichsſtådtlein **Gengenbach**. Sie nahmen auch einen garſtigen Abſchied aus dem Gråflich-Hohenlohiſchen Stådtlein **Waldenburg**/ und verderbeten alles/ ehe ſie daſſelbe evacuirten. Wie ſie dann auch aus **Eßlingen** im December 71. Stůck und 900. Doppelhacken ausgefůhret/ und nach

völ-

völliger Ausplünderung den Ort in die Lufft ſprengeten / auch ſolcher Geſtalt mit Hohen-Aſchberg verfuhren. Im Chur-Pfältziſchen Städtlein Wiſeloch hauſeten ſie ebenfalls ſehr abſcheulich / ingleichen zu Oberkirch und Oeringen / wie auch Sinzheim.

Wimpfen am Necker erfuhre dieſer Türkiſchen Chriſten Tyranney mehr als ihr lieb ware / biß ſie endlich im Jenner von dieſen unſaubern Gäſten erlediget wurde. Im Würtenbergiſchen Städtlein Lauffen trieben ſie nachdrückliche Grauſamkeit / muſten doch endlich im Jen. des 1689. Jahrs entlauffen.

Rotenburg am Necker wurde nach lang-wieriger Drangſal / endlich auch frey; welches Glück auch der Stadt Mosbach an eben ſelbigem Fluß im Jenner / nach grauſamer Tribulirung zu theil wurde.

Dieſe verwegene Geſellen droheten ſo gar der Stadt Franckfurt am

Mayn

Mayn unbeſchreiblich / allein die gute Anſtalt machte / daß man allhier ſolches Drohen nicht hoch achtete / nur daß unterweilen ein ziemlicher Allarm entſtunde / dergleichen im December einsmals geſchahe / wovon folgendes Schreiben vom 7. Decemb. Nachricht gabe / Berichte / daß wir dieſen Morgen unter der Predigt einen groſſen Lermen gehabt / indeme rings umb die Stadt geſeuret / die Sturmglocken geſchlagen / und dardurch alles aus der Kirchen in das Gewehr gebracht worden / weil einige Regimenter Frantzoſen ſich zu Sachſenhauſen / nahe bey der Stadt haben ſehen laſſen / und den ſo-genannten Riedhof / eine halbe Stund von hier gelegen / mit der dabey ſtehenden Ziegelhütten abgebrant / und was ſie vorher angetroffen mit ſich genommen: nachgehends ſind ſie bey der Stadt vorbey paſſiret / da man dann mit 7. Canon-Schüſſen Feuer gegeben. An. 1689. zwiſchen dem 1. und 2. Jenner nach Mitternacht hat eine ſtarcke Frantzöſiſche Parthey das

Dorff Oberrod / eine halbe Stund oberhalb Franckfurt / auf der Sachſenhauſer Seiten / zu gedachter Stadt gehörig / in den Brand geſtecket / und ohnerachtet 6. bis 7. Frantzoſen dabey erſchoſſen worden / dannoch alles (auſſer der Kirchen / und etwan 15. bis 17. Gebäu) abgebrannt.

Unterdeſſen hatten die guten Einwohner zu **Heilbrunn am Necker** / rechtſchaffen miſerie ſchmeltzen müſſen / weil die Franzoſen allda / nach ihrer Gewohnheit / ſehr übel verfuhren. Nachdem aber auf gnädigſten Befehl Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen / der General Feld-Marſchall Flemming / benebens Ihro Hochfürſtlichen Durchl. Hertzog Chriſtian von Sachſen / General Feldmarſchall Lieutenant / Hn. General Major Plato / und Hn. Obriſten Grafen von Zinzendorff / benebenſt andern Hn. Officierern beordret worden / die am Neckerfluß ſtehende Frantzöſiſche Truppen aufzuſuchen / als iſt höchſt-bemeldte Generalität mit einem Detachement von 5. biß

6000.

6000. Mann aufgebrochen/ und gegen Mosbach marſchiret/ die Frantzoſen daſelbſt anzugreiffen; es haben aber dieſelbe weder daſelbſt/ noch in Necker-Ulm/ und dortherum derſelben erwarten wollen/ ſondern haben ſich/ nachdeme man ihnen zuvor etliche 100. Wägen aufgehalten/ welche Bagage aus Heilbronn führen ſollen/ zurücke nach beſagten Heilbronn gezogen; worauf die Chur-Sächſiſche Generalität ſich reſolviret/ dieſelbe in Heilbronn anzugreiffen.

Allein die Franzoſen haben davon Kundſchafft erhalten/ und ſind in höchſter Confuſſion auf den Neuen Jahrs-Tag N. C. 1689. in 3. biß 4000. ſtarck zurücke über den Necker geflohen/ haben aber zuvor die Capuciner-Kirche/ worinn die Magazin von Heu und Stroh geweſen/ angezündet/ und ſelbige/ benebenſt 3. Häuſern in die Aſchen geleget.

Ihre Furcht ware ſo groß/ daß ſie bis 8000. Malter Habern/ ſehr viel Fuder Wein/ Heu und Stroh/ nicht allein zurücke gelaſſen/ ſondern auch ſo gar etliche

che Stücke in Heilbronn / und eines unterwegs / benebenſt 50. Wägen / im freyen Felde ſtehen laſſen.

Das Schloß Ehrſtein / 2. Stunden von Lintz am Rhein gelegen / wurde ebenfals im Jenner 1689. denen Alliirten durch eine Kriegs-Liſt zu theil / und denen Franzoſen entnommen / auch mit 80. Mann beſetzet / wordurch das Auslauffen der in Lintz liegenden Franzöſ. Guarniſon verhindert wurde.

Hingegen hauſeten die Franzoſen im Jenner in der Unter-Pfältziſchen Stadt Creutzenach ſehr grauſam. Unter andern waren ſie einem Bürger allhier / welcher das Seinige bißhero allemal erleget / aber aus groſſer Kümmernüß bettlägerig worden / und alſo dießmal wegen ſeiner Unpäßlichkeit kein Geld aufbringen können / ins Hauſe gefallen / ihn (weil ſie ſonſt niemand darinn angetroffen / indeme ſich bey ihrer Ankunfft alles hinweg ſalviret /) auf ſeinem Krancken-Bett ſehr übel tractiret / alles im Haus in Stücken geſchlagen /

und

und nachgehends das Bett-Stroh unter ſeinem Leib angezündet/ und er alſo/ wann nicht zeitliche Hilffe geſchehen/mit ſeinem gantzen Haus hätte verbrennen müſſen; doch hat er kurtz hierauf ſein Leben geendiget.

Einen andern wohlhabenden Bürger/ weil er ſich wegen allzugroſſer Uberlaſt beſchweret/ haben ſie von ſeinem Hauſe bis auf die Haupt-Wache geprügelt/ und von dannen ins Gefängnis geworffen/weshalben er auch etliche Tage hernach/aus groſſer Bekümmernis und von den vielen empfangenen Schlägen ſeinen Geiſt aufgegeben.

In und um Heydelberg gieng es recht Barbariſch auf Frantzöſiſcher Seiten zu Ende des Jenners und ſ. f. a. daher.

Dañ nachdem Dinſt. morgens den 27. Jan. gegen 9. Uhr. einige allirte Trouppen/ dem Bericht nach ohngefehr

ſehr 3000. Pferd / ſich hinter denen Weingärten vor dem ſogenannten Speyer-Thor ſehen laſſen/ iſt ſo gleich zu Heydelberg bey der Guarniſon ein Allarm gemachet worden / und war eben damals die darinn liegende Reuterey mehrentheils über die Necker-Brücken gegen Mannheim zu ausgangen/ allwo ſie auch Ladenburg (welches Städtlein doch ſeine Contribution und Fourage über die gelittne ſtarcke Einquartierung richtig bezahlet) in Brand zu ſtecken/ damaligem Verlaut nach/ willens geweſen. Von obgemeldten Alliirten Truppen hat ein vornehmer Officirer/ mit einigen Chur-Pfältziſchen Unterthanen vom Land/ ſo nach Heydelberg zur Arbeit beſchrieben/ und dahin auffm Weg geweſen/ geſprochen/ ihren Zuſtand/ und wie ſie bißhero von den Königl. Franzöſiſchen Truppen tractiret worden / vernommen/ darauf ihnen bedeutet / ſie ſolten nur gutes Muths ſeyn/ es ſollte ihnen nun bald geholffen werden/ wüſten wol daß ſie damaln gezwungene Leu-

te/

te/ wann ſie noch etwas an die Frantzoſen ſchuldig wären/ſo ſolltē ſie es nur bezahlen/dafern aber etwas feindliches gegen ſie vorgenommen werden wolte/ ſollten ſie es nur ins Haupt-Quartier ſo bald berichten. Er hat auch ſelbigen Unterthanen befohlen / dem Königl. Frantzöſ. Commendanten in Heydelberg zu ſagen/ daß im Fall er mit Plündern oder Brennen gegen die Unterthanen verfahren/es hiernechſt/da man ſich Heydelberg bemächtigen den Franzoſen gar übel ergehen würde/ welches alles zu Heydelberg hinterbracht worden. Nachdem aber offtberührte Alliirte Truppen ſelbigen Morgens annoch ſich wieder zurück gezogen/ iſt beſagter Brigadier Melac folgenden Tags den 28. Dito/Nachmittags gegen 2. Uhr / mit der gantzen zu Heydelberg liegenden Cavallerie/uñ einiger Infanterie ausgangen/ und obſchon die Alliirte Troppen auf 6. biß 7. Stund weit wider fort geweſen/hat er doch vor obgedachten Speyrerthor/ dieſe Reuterey in Partheyen vertheilet/ und in nachfolgende

Oerter/

Oerter/ als Rohrbach/ Laimen/ Nuß-loch/ Wieſeloch / Kirchheim / Bruch-hauſen/ Eppenheim/ Wieblingen/ E-dingen und Neckerhauſen abgeſchi-cket/ ſelbige/ ungeachtet ſie ihre Con-tribution/ auch angeforderte Früchte und Fourage meiſtens richtig geliefert/ theils geplündert/ ſåmtlich in Brand geſtecket/ und dadurch in gedachten Oertern in die 700. Gebåue an Håu-ſern/ Scheuren und Stallungen jåm-merlich in die Aſche geleget/ wie denn auch hin und wieder einig Vieh/ ſo von der Flammen nicht gerettet werden können/ und allerhand Habſeligkeiten der Unterthanen mit verbrannt/ und zu Schanden gangen. Wann die Un-terthanen das Feuer löſchen wollen/ hat man ſie mit Gewalt davon abge-halten/ auch deshalben übel tractiret/ wie dann der Burgermeiſter zu Rohr-bach darüber nackend ausgezogen worden.

Von obgedachten Franzöſ. Troup-pen ſeynd einige dieſelbe Nacht drauſ-ſen geblieben / und haben folgenden Sambſtag den 29. Jan. einige Oerter

in ſpecie Wieblingen/ wo ihnen der erſte Schade durch den erſten Brand nicht genugſam geweſen / aufs neue wieder angezündet/ auch hier und dar mit plündern fortgefahren.

Sonſten den 30. Jan. iſt der Brigadier Melac wieder mit einer ſtarcken Parthey zu Fuß und Pferd ausgangen/ ſo ſich mit andern Trouppen zu Mannheim conjungiren/ und dergleichen Vorhaben auf Ladenburg und Weinheim gehabt haben ſolle welches aber / weilen der Neckar ſehr groß/ daß ſie nicht überkommen können/ unterblieben.

Montags den 31. Jan. iſt gedachter Brigadier abermal mit ſtarcken Troppen zu Pferd und Fuß über die Neckar-Brücke ausgangen/ und weilen einige Tage vorhero eine groſſe Anzahl ſogenannter Schnaphanen jenſeits Neckers ſich geſammlet / welche ohnweit Neuenheim den Weg unten an den Weingärten her in etwas verſperret/ und ſich darhinder / wie auch in den nechſten Weingärten und Gewäld gehalten/

halten/alſo daß man daſelbſt nicht paſſiren können/wie ſie dann auch mit etlichen Schüſſen von ferne über den Neckar nach der Stadt und Vorſtadt auf die Frantzöſiſche Wachten/und ſonſten Tag und Nacht Feuer gegeben/ ſo hat die Frantzöſiſche Reuterey ſich jenſeit Neckars/ nechſt an der Brücke/ geſetzet/ das Fußvolck aber iſt in die Weingärten commendirt worden / welche vertheilet hinaufwerts/ nach dem oben an den Weingarten befindlichem Weg / auch ſonſt durch die Weingärten/nebſt Aufhauung der Wingerts-Thüren / und Viſitirung der darinn befindlichen Häußlein/ ſo fort gegen Neuenheim/nach dem Ort/wo die Unterſtraſſen von Schnaphanen verſperret/ſich gezogen/ und nachdem ſelbige/ ob ſie wol Anfangs/ ehe die Franzoſen ihnen zunahe kommen / hin und wieder mit einzelichen Schüſſen ſich hören laſſen keinen Stand gehalten / ſondern aller Orten ſich verſtreuet/u. die Flucht genommen/ haben die Franzoſen mit geringer Mühe den Weg wieder ge-

öffnet/ da dann die Reutherey unter einem erſchröcklichen Geſchrey avanciret/ und ſo fort mit dem Fuß-Volck durch/ und bey Neuenheim herumb/ und von dar förders auf Händſchuchsheim ſich begeben/ was ſie auf dem Weg und ſelbiger Gegend angetroffen/ ohne Unterſcheid niedergemacht/ das ſchöne Dorff Händſchuchsheim hin und wieder in Brand geſtecket/ auch folgenden Tages nochmals angezündet/ und biß auf die Kirche und Wäiſen-Haus/ ſo auf inſtändige/ von einer vornehmen Perſon gethane/ Bitt/ ſamt etlich wenig anderen Gebäuen noch erhalten/ auf den Grund/ benebſt drey Mühlen/ eingeäſchert/ wobey folgende Unthaten und Grauſamkeiten/ ſo viel man noch zur Zeit in Erfahrung bringen können/ verübet worden:

Es hatten ſich verſchiedene Bürger von Heydelberg/ wegen der ihnen in die Länge unerträglichen Einquartierungs- und anderer Beſchwerdten/ oder auch weilen Frantzöſiſcher Seiten

ten kurtz vorhero alle Mannſchafft zu Heydelberg von 17. bis 48. Jahr alt/ aufgeſchrieben/und wegen des weitern Erfolgs darauf die Burgerſchafft in groſſen Forchten geſtanden / hinaus nach Händſchuchsheim begeben/ als ſie aber bey Ankunfft der Frantzöſiſchen Trouppen/ (wovor man niemand vorhero hat warnen können / weilen die Thore zugehalten worden/) durch die Flucht in den Wald ſich zu ſalviren geſucht/ ſeynd verſchiedne derſelben todt geſchoſſen worden / worunter ſich auch ein Fiſcher von Heydelberg mit ſeiner hochſchwangern Frauen befunden/ welche mit einen Bajonet erſtochen/ ihr Leib aufgeriſſen / und alſo ſamt ihrer Leibes-Frucht bey ihrem Mann todt gefunden worden.

Einige Kindbetterinnen (worunter eine 3. Stund ohngefehr des Kinds geneſen) haben ſich theils in Kellern/ theils gegen Abend durch den tieffen Schnee zu ſalviren geſucht / und weilen Sie nicht weiter kommen

können/ unter dem freyen Himmel verbleiben/ und den Durſt mit Schnee löſchen müſſen.

2. Etliche Weiber ſeynd gantz nackend ausgezogen geweſen/ mit welchen noch einige Frantzöſiſche Officirer Mitleiden gehabt/ und ihnen alte Mäntel zugeworffen/ ſich damit zu bedecken/ darunter ſie aber für den Soldaten gleichwol nicht ſicher ſeyn können/ dannenhero der ein Officier/ aus erbarmen gegen die eine Frau und das kleine Kind ſelbige mit einem Reuter auf Heydelberg convojiren laſſen.

3. Einer andern Weibsperſon/ ſo ſich zu retiriren geſucht/ iſt oben am Keſten-Wald die Hand entzwey geſchoſſen worden/ womit ſie unverbunden des Nachts im Wald liegen bleiben/ und ſich mit dem Schnee erquicken müſſen/ biß ſie nacher Neckargemünd kommen/ allwo ihr die Hand völlig abgenommen worden.

3. Etliche Mägdlein/ deren eine nur ohngefehr 14. Jahr alt/ ſeynd

von

von verſchiedenen Soldaten offentlich auf der Straſſen/ im Angeſicht Kinder und alter Leute/ zu ihrer gottloſen Begierde gezwungen/ und jämerlich zugerichtet worden; deßgleichen iſt mit einer andern Weibs-Perſon beym Wäiſenhaus geſchehen/ deren vier die Armen gehalten/ die andere ihren böſen Willen an ihr erfüllet. Mit einer ſchwangern Frauen/ welche kein Ziel mehr gehabt und ſich im Keller verkrochen/ auch noch ein Kind auf dem Arm getragen/ haben verſchiedene/ einer nach dem andern/ in Gegenwart ihres Manns/ dergleichen Gottloſigkeit verübet.

5. Ein junger Studioſus/ von der Neckar-Schul zu Heydelberg/ ſo einige Tage vorher nacher Neuenheim gangen/ ſeine Schweſter zu beſuchen/ hat durch eine Kugel ſein Leben endigen müſſen.

6. Noch einem andern jungen Menſchen iſt der Kopff entzwey geſchoſſen worden.

7. Alte Männer von 50. 60. biß 80. Jahren/ welche ihre Gedancken mehr auf die Gruben/ als auf das Gewehr gehabt/ worunter auch zween Bettler/ ſo ihr Brod vor den Thüren geſuchet/ haben ſie erſchoſſen. Ein anderer 80. jähriger Mann dem ſie den erſten Tag eine Hand abgehauen/ iſt des andern Tags erſt todt geſchoſſen worden. Einen von 70. Jahren/ haben ſie gantz nackend ausgezogen/ auf den Kopff geſtellt/ bey den Beinen genommen/ und alſo mit dem Kopf gegen den Boden geſtauchet.

8. Die in dem Waiſen-Haus befindliche arme Kinder / haben ſich hin und wieder in alten Kellern zu ſalviren geſucht/und darinn bis gegen die Nacht heimlich aufgehalten/ nachgehends aber / als alle Löcher mit Fackeln durchſuchet worden / haben ſie ſich nächtlicher Weile/in den Wald retiriren/allda mit dem Schnee laben / und wegen deſſen Tieffe biß an den 3ten Tag zubringen müſſen/ da ſie endlich das in der Gegend gelegene Städtlein Schönau erreichet.

9. Auf den Wäiſen-Schaffner / wie auch den Reformirten Pfarrer / ſo ebenfalls die Flucht nach dem Wald genommen / iſt Feuer gegeben worden / und haben ſie ſich kümmerlich nach gemeldtem Schönau ſalviret / ſeynd jedoch durch Kälte / Angſt und Schrecken in erbärmlichen Zuſtand gerathen.

10. Das Wäiſen-Haus iſt gantz ausgeplündert / auch der armen Wäiſen-Kinder darinn noch befindliche Kleider / und geringer Lebens-Vorrath geraubet / die Federn aus den Betten gethan / das vorhandene Mehl darunter geſtreuet / Milch-Raam und dergleichen darüber geſchüttet / und alſo mit Füſſen getretten / dabenebenſt der Schreiber im Wäiſen-Haus/ſo doch ein armſeliger gebrechlicher Menſch / ausgezogen worden.

11. Es iſt auch die Kirche nicht verſchonet geblieben: Maſſen das ſchwartze Tiſch-Tuch geraubet / und zu Heidelberg verkauf-

kauffet worden ;] die zu Händſchuchsheim gelaſſene Wacht hat ſich in der Kirchen logiret / und ihr Wacht-Feuer darinn gemacht. Einigen ſchon Ertödteten haben die Frantzöſiſchen Soldaten noch viel Stiche gegeben/ auch theils Naſen und Ohren abgeſchnitten/ wie ſie dann noch eine Anzahl Ohren nacher Heydelberg gebracht/ und mit deren Vorzeigung ſich beluſtiget haben ſollen.

12. Der Schultheiß zu Händſchuchsheim/ der von jederman das Zeugnus hat/ daß er ein aufrichtiger ehrlicher Mann / iſt unter dem Vorwand/ als ob er die Schnaphanen (deren er doch nicht mächtig ſeyn können/ und welche ihme ſelbſt das Haus im Brand zu ſtecken gedrohet) nicht hätte dulden ſollen/ ausgezogen/ und drey Tag in der Kirchen gleichſam nackend in harter Gefangenſchafft gehalten worden.

13. Zween Männer von Händſchuchsheim/ wie auch eine frembde Frau mit ihrem kleinen Kind/ die ſich unter eine Bettlade verkrochen gehabt/ ſind verbrannt.

Zu Ladenburg hat die Cavallerie obgemeldten Montag Abends das Quartier genommen/ und iſt daſelbſt/ was ein jeder bekommen und aufpacken können / geplündert worden.

Dienſtag Morgens hatte es Weinheim gelten ſolten / nachdem aber ſelbiges ſich zur Gegenwehr geſetzet / ſeynd die Franzoſen vor dieſesmal wieder abgezogen/ und

über Nacht zu Schrieſsheim verblieben / allwo ſie die Bettladen / Schräncke / Züber / Fäſſer und dergleichen aus den Häuſern und Kellern auf die Gaſſen gebracht / und verbrannt / anbey / was noch vorhanden / und ihnen anſtändig geweſen / geplündert / oder doch verderbet / wie ſie dann auch allhier Frucht / Mehl Federn / und was ihnen vorkommen / unter einander gemenget / daß nichts mehr davon zu gebrauchen oder zu genieſſen iſt. Die Unterthanen hatten ſich vorhin ſchon alle auf das Gebürg ſalviret / und haben nicht herbey getrauet / bis der Brigadier Melac ihnen zugeruffen / und endlich bey Teutſcher Parole verſprochen / es ſolte ihnen kein Leid geſchehen / und nichts verbrennet werden / worauf ihrer vier aus dem Kellersberg herbey kommen / und einen Fußfall vor ihm gethan.

Zu Neuenheim und Daſſenheim iſt ebenfalls alles / was man in den Häuſern gefunden / ſamt Vieh und Pferden geplündert / auch daſelbſt / und anderer Orten mehr / alle Fourage aufgezehret / oder weggeführet; im übrigen ſeynd obige 3. Tage über / die todten Cörper in und umb Händſchuchsheim und Neuenheim unter dem freyen Himmel liegen blieben / und von denen für über paſſirten Soldaten noch nicht ſicher geweſen / dann ſie theils dieſelben mit Füſſen getretten brennend Stroh auf ſie geworffen / auch über einige / dem Bericht nach / mit Karren gefahren.

Don-

Donnerſtag den 3. Febr. iſt erſt mit dem begraben ein Anfang gemacht worden/ welchen Tag 52. Cörper von Mann- und Weibsperſonen alt und jung/ ſo mehrentheils in und um Händſchuchsheim an der Gaſſen nakend gelegen/ zuſammen getragen / und zur Erden beſtattet worden. So grauſam hauſeten damals die Franzoſen umb Heidelberg. In der Stadt ſelbſt aber wurden hierauf am Schloß alle Thürm (weil die Franzoſen vom Anmarch der Keyſerlich. Chur-Bajeriſchen/ Chur-Sächſiſchen und anderer Aliirten Völcker Wind bekommen hatten) der Bau/ wo die Churfürſtl. Bibliotheck geweſen/ und der dicke ſteinerne Pfeiler an der Neckerbrücke unterminiret/ und die Schloß u. Stadtmauer/ wie auch Redoute am Schloß/ übern Hauffen/ geriſſen u. alles Geſchütz u. Munition aus dem Zeughaus und von den Wällen/ wie auch alle Acten aus der Churfürſtl. Cantzley/ u. Churfl. Weine von dannen nach Mannheim und Philippsburg geführet. Hierauf haben die Franzoſen angefangen die Gemächer und Zimer im Schloß zu eröffnen/ und nicht allein die darin geweſne Churfl. Mobilien/ Tapezereyen und andere Sachen geraubet / ſondern auch die noch Ihrer Hoheit der verwittibten Frauen Churfürſtin zugehörige Sachen hinweg genommen/ und unter ſich getheilet. Nach dieſem haben ſie die Brandſchatzung der 60000. Guld. der Stadt abgefordert / ohnerachtet dieſelbe mit der Zahlung der Winterquartier-Gelder über die bereits bezahlte 6. Ziel an

denen 40000. fl. noch 3. Ziel vor anderthalb Monat zu zahlen hatte; und weil unmöglich ware/ ſolche Gelder in Zeiten aufzubringen/ haben darauf die Franzoſen 12. der vornehmſten Einwohner arreſtiret/ darauf das vorher unterminirte Churfl. ſchöne Schloß :c. in die Lufft geſprenget / und ſolches neben der Stadt in Brand geſteckt/ und Mittwochs den 2. Martii ſt. n. Heidelberg verlaſſen und nach Mannheim gangen/ und beſagte Einwohner als Geiſel mitgeführet / woſelbſten ſie inzwiſchen nach Abführung der Stücken ſowol an der Stadt als Veſtung Friederichsburg die Wäll und Mauren übern Hauffen zu werffen / und alle Churfl. Gebäue zu ruiniren angefangen.

Zu Speyer fiengen die Franzoſen den 21. (31) Jenner auch an/ nachdeme ſie vorhero alle daſelbſt befindliche Cammer-Acten und bey dieſem Gericht ſich befundene Depoſitions- und Unterhaltungs-Gelder nach Straßburg geführet / die Stadt-Mauren nieder zu reiſſen / dergleichen ſie auch vor und nach der Zeit zu Franckenthal/ Strollhofen/ Liechtenau Germsheim / (welchen Ort ſie nachgehends eingeäſchert) Worms/ (woſelbſt ſie von dem Thum das Bley bereits abnemen laſſen) Oppenheim und vielen andern Orten gethan; droheten auch der Fürſtl. Reſidenz-Stadt Darmſtadt wofern die Bürger nicht würden die Mauren allda niederreiſſen/ ſolches ſelbſten zu thun; möchte auch wol geſchehen ſeyn / wo nicht die Sächſiſch und Jungheimiſchen Dragoner hinein gekommen wären / worauf dieſelbe das ſchöne

PFORZHEIM.

Darmſtädtiſche Dorff Stockſtadt am Rhein abgebrennet / und droheten noch mehrers zu thun. Hingegen haben die Franzoſen Dilsberg den 5. (15) Febr. den Chur-Sächſiſchen Völckern eingeraumet.

Zu Pforzheim aber haben dieſe Vögel abſcheulich gehauſet / und endlich ihren Abſchied folgender Geſtalt genommen / wie aus einem Schreiben zu erſehen / dieſes Lauts: die Franzoſen haben bey ihrem Abzug ungewarnet männigliches die Stadt an gar vielen Orten angeſtecket; es iſt aber der mehrer Theil des eingelegten Feuers und Pulvers / ehe es angegangen noch hinweg gebracht worden / ſonſten wäre gantz gewiß die gantze Stadt mit den meiſten Einwohnern / weil keiner zu keinen Thor hatte hinaus kommen können / darauf gegangen. Das Schloß und Rahthaus haben ſie zu erſt angezündet / und bis ſie in völlige unlöſchliche Flammen gerathen / niemand zugelaſſen: darauf das Feuer etliche Gaſſen hinweg genommen / und bey 82. Häuſer / darunter die 3. Pfarrherren-Wohnungen mit allen Mobilien / Büchern / Kirchen-Röcken / Mänteln / variis ſacris verbronnen / verzehret. Mein Haus ware das nechſt am Rahthaus / weil bald kund worden / daß an allen Enden und Orten ſonderlich unter allen Brücken und Thoren Feuer eingeleget geweſen / hab ich es gleich abandonniret / und mich mit Weib und Kindern zum Thor hinaus retiriret. Es hats aber GOtt noch erhalten / ob es wol zimlich ruiniret / und von allen Seiten abgebrennet worden. Nun ſind wir mit Schwäbi-

ſchen Kriegs-Völckern beſetzet/ und werden/ ob Gott will/ der Franzoſen wegen/ keine Gefahr mehr haben. Sie haben ſich als rechte Belials Kinder bezeiget/ immer gute Worte gegeben/ uns ihre Freunde geheiſſen/ und nachdeme ſie alles Geld durch die erſte Brandſchatzung und die groſſe Winterquartier-Gelder erpreſſet/ allen Vorrath durch viele Einquartierungen und Durchzüge verzehret/ und ſonſten die armen Leute mit Schantzen und allerhand Plagen gequält/ endlich dieſen Geſtanck hinterlaſſen/ da ſie noch den letzten Abend gegen männiglich vor Brand und Plünderung haben verſichern wollen.

Dieſes Pfortzheim iſt eine wolerbauete Stadt an denen Grenzen des Craichgöws/ am Eingang des Schwartz-Walds/ wann man von Speyer kommet/ in einer wegen der Wieſen/ und nahe anliegenden Bergen überaus luſtigen Gegend gelegen/ hat ein altes Schloß und Kirche/ welche wol zu beſichtigen.

Die Reichsſtad Offenburg muſte dieſen verfluchten Mordbrennern ebenfals herhalten und wurde ihre Fortification folgender maſſen geſprenget: Gleich als die Franzoſen den 23. Febr. denē Inwohnern die Sprengung kund gemachet u. ſie ſich neben dem mehrern Theil aus dieſer Stad begeben/ hat ſelbe ſchon erbärmlich ausgeſehen/ indeme ſie vorhero in den Häuſern alle Fenſter ausgehoben/ u. ware von den kurtz darauf an den Wercken geſprengtē Minen in der Stad alles voll hinein

geflogē.

geflogener Steine/ zuweilen auch noch auf der Gaſſen ein Bürger zu ſehen ; von dem neuen Bollwerck/ welcher Thurn völlig nieder gewo ffen uñ verſprenget/iſt ein hundert und ſiebentzig pfündiger Stein in den Hof des ſo genannten Herrn Zippen Haus geſprungen/der durch den groſſen Gewalt darüber geprellet/und noch das halbe Scheurer-Thor weggeſchlagen; durch die'e Sprengung ſind ſiebenzehen Häuſer würcklich ruiniret worden; rechter Hand von dem neuen Thor an/ iſt die Mauer an das Franciſcaner Kloſter verdorben/bey dem Küntzinger Thor iſt das ſchöne neue Haus/ nebſt noch einem andern/ auch ſehr übel zugerichtet. Alle Rondelen um die gantze Stadt ſind biß auf eins/ſo noch in dem Graben gegen der Obern Mühl ſtehen geblieben/ wie auch die Bollwercke geſprenget/ allwo die Mauren gegen dem Schwabhauſer Thor ingleichen übel verletzet/ der innere Platz um die gantze Stadt iſt abgebrochen; das Dach auf der untern Mühl iſt auch übel ruiniret worden. Bis die Minen geſprenget geweſen/ſind die Franzoſen auf dem Angel geſtanden/ und iſt nur die Haupt-Wacht in der Stadt geblieben. Monſieur Chamilly ſtunde mit zwey Compagnien Gens d'Armes auſſerhalb/und ſahe der Sprengung ſo von ſieben biß acht Uhren frühe gewähret/ und fünffzehen Minen in allem geflogen/ zu. Das Knallen ware ſo laut/ das mans gar breit bis nach Gegenbach gehöret.

In Ober Weſel ſind die Franzoſen unverſehens eingefallen / haben allda barbariſch gehauſet / alles ausgeplündert / und nachdeme ſie das Schloß geſprenget / die Stadt-Thürne verbrannt / und ſonſt viel Inſolentien verübet / haben ſie den Ort wieder verlaſſen. Es iſt aber Ober Weſel eine Stadt am Rhein / hat ein luſtiges Lager / ſchöne Gebäu / bevoraus aber ſchöne Kirchen. Anno 1639. wurde dieſer Ort von den Schwediſch-Weimariſchen eingenommen.

Das VI. Capitel.

Die General-Staaten declariren den Krieg wider Frankreich. Liſta der Käiſerl. Völcker. Die Franzoſen werden bey Neuß von den Brandenburgiſchen übel geputzet. Linz und Werl wird von den Allirten erobert. Der Cardinal Fürſtenberg reiſet aus Bonn 2c. 2c.

Unter dieſen Vorfällen am Rhein / lieſſen die Herren General Staaten wider Frankreich im Mertzmonat eine Kriegs-Declaration ergehen / deren vornehmſter Innhalt dieſer ware:

1. Daß kein Eingeſeſſner / entweder aus Frankreich oder ein Fremder aus dieſen Landen etwas zum Kriege dienliches nach Frankreich führen ſolle / noch einige Correſpondenz mit den Franzoſen zum Nachtheil dieſes Staats unterhalten.

2. Daß

OBER WESEL.

2. Daß die Güter derer/ ſo dieſem zu wider handeln/ vor Preiß ſollen erkläret werden.

3. Daß niemand einige dergleichen contrebande Waaren/ ohne Conſens der Admiralität und Bürgſtellung des doppelten Werths daß er ſelbige nicht nach Franckreich bringen wolle/ und eingebrachten Beweiß/ daß ſie auf angegebnen Ort ausgeladen worden/ aus dieſem Lande ſoll führen mögen.

4. Daß alle Schiffe/ ſo man auf den Frantzöſiſchen Küſten/ inſonderheit zwiſchen den Bancken/ mit Contrebande Waaren findet/ verfallen ſollen erkläret ſeyn.

5. Daß alle Schiffe mit gebührenden Päſſen ꝛc. ſollen verſehen ſeyn.

6. Und dieſelbe des Landes See-Officierern/ ſo ihnen in See begegnen/ gezeiget werden/ oder widrigens die Schiffe aufgebracht werden ſollen.

7. Daß die Ubertretter dieſes/ es ſeyen Kauff-Leute/ Schiffer oder andere/ mit Verluſt Schiffs und Güter/ ſollen angeſehen und geſtraffet werden.

8. Daß alle Officierer hier dieſer Orten ſich nach den gemachten Bündniſſen gegen die Fremden verhalten. Und

9. Die Urtheile oder Gerichte über die Ubertrettung der Admiralität überlaſſen ſollen.

10. Oder ſo die Ubertretter nicht auf der That befunden/ ſondern darnach angeklaget werden/ der Admiralität oder ordinarien Richter heimgeſtellet/ und die Straffe einen

drit

dritten Theil dem Officier/und das Ubrige der gemeinen Sache zufallen ſolle.

11. Aber die Schiffe und Güter/ſo von den Kriegs-Schiffen oder Commiſſ-Fahrer angehalten worden/ ſollen nach der gemachten/ oder der zu machenden Inſtruction ꝛc. ꝛc.

12. Daß die Anhalter ſolcher Güter ſich nach dem den 5. Decemb. publicirten Placat richten.

Und 13. daß niemand Frantzöſiſche Schiffe oder Güter/oder ſolche/ die nach Franckreich gehen/ oder aus Franckreich kommen/aſſecuriren oder Repreſſalien geben oder empfange ſolle/ bey Straffe der aſſecurirten Summa/und die Officier betreffend/ die hierinnen nachläſſig ſind/ ſollen ſelber nach Willkühr geſtraffet werden. Welche Kriegs-Declaration Ihr Hochm. aller Orten zu publiciren befohlen und ſ.f.a.

Umb dieſe Zeit kame auch eine Liſta zum Vorſchein/ darinn die Keyſerl. Regimenter/ welche ſowol im Reich als in Hungarn in dieſem 1689ſten Jahr agiren ſollten / nahmhafft gemachet werden. Die in das Reich zu gehen beorderte/ſind:

Cavallarie.

Dünewald	800	Hollſtein	800
Carl Palfy	800	Neuburg	800
Taff	800	Croy	800
Margg. von Bayrent	800	Printz Commercy	800
Montecuculi	800	Summa	7200.

Dragoner.

Styrum	1000	Savoye	1000
		Summa	2000.

In-

Infanterie.

Ernſt von Starenb.	2000	Auersberg 5. Com.	1000
Max. von Starenb.	2000	Heiſter 5. Comp.	1000
Neub. Teutſchm.	2000	Jörger	2000
Jung Lottringen	2000	Sachſ. Merſeburg	2000
Caunitz 5. Comp.	1000	Sachſen Coburg	2000
Sereni 5. Comp.	1000	Churpr. von Sachſ.	2000
Baron de Beck	2000	Baaden	2000

Summa 24000.

Ungarn.

Eſterhaſi. Huſarn	3000	Palfiſche als Königl. Heyducken	2000
Zoboriſche	3000		

Sum. 8000.

Summa Summarum 41200.

Liſta der Keyſerlichen Völker welche in Hungarn verbleiben.

Caprara	800	Piccolomini	800
Caraffa	800	Heußler	800
Sachſ. Lauenburg.	800	Hanover	800
Gondola	800	de Pace	800
Veterani	800	Noerkermb	800

Summa 8000.

Dragoner.

Cavriani	1000	Braunſchweig	1000
Saurau	1000	Caſtell	1000
Herbevill	1000	Heußler	1000
Magni	1000	Löwenſchild	1000
Kiſel	1000		

Summa 9000.

Infanterie.

Croy	2000	Sereni 5. Comp.	1000
Leßlin	2000	Mansfeld	2000
Souches	2000	Huſchin	2000
Printz Louis	2000	Salmb	2000
Gvido von Stareb.	2000	Keyſerſtein	2000
Wallis	2000	Auerſperg	1000
Nigrelli	2000	Anhalt	2000
Arginto	2000	Straſſer	2000
Caunitz 5. Camp.	1000	Heußler 5. Comp.	1000

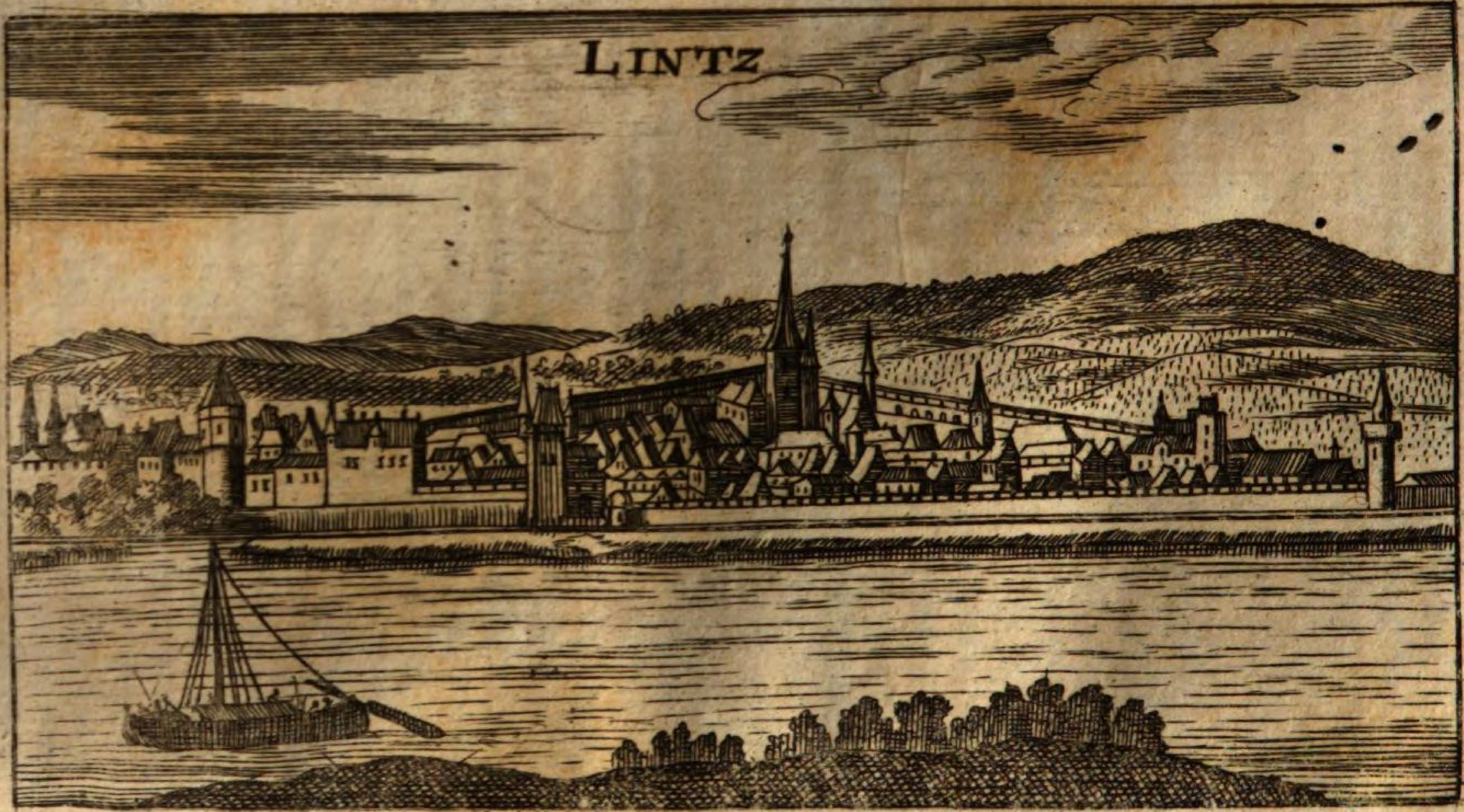
Thüngen

Thüngen	2. tauſend	Würtenberg	2. tauſend
Aſpermont	2. tauſend	Bilck	2. tauſend
Metternich	2. tauſend		Summa 42000.

Sum. deren in Hungarn bleibenden 59000. Mann

Eine ſtattliche Victorie erlangten in Mertzmonat die Chur-Brandenburgiſchen Völcker unter ihrem General Feld-Marſchall Leutenant Schöning wider die Franzoſen bey Neuß/ davon die Curieuſen Umſtände in folgenden Schreiben an Ih. Hochmög. Agenden aus Ordingen von 15. Martii enthalten: Wir ſind den Donnerſtag/ als den 10. dieſes/ früh Morgens um 3. Uhr mit aller unſerer Cavallerie von Santen aufgebrochen / und haben einige Muſquetirer und 3. kleine Stucken Geſchütz mitgenommen/ und demſelben Tag bey Alphen uns mit dem Herrn General Feld Marſchall Lieutenant Schöning / der mit der Cavallerie von Weſel kame / conjungiret/ und alſo miteinander biß zu dem Kloſter Kempen marchiret/ da denn des Abends vor unſern Vorwachten drey Franzöſiſche Lieutenante / mit ungefehr 60. Mann / die von Kempen kamen/ und nach Scheinberg zu gehen willens waren/ paſſirten; worauf unſere Vorwachten alſobald Feuer gaben/ 8. davon niedergeſchoſſen/ und die Ubrigen alle gefangen nahmen. Den Freytag darauf ſind wir des Morgens früh aufgebrochen/ und bey Meurs Kundſchaffe erhalten / daß eine Convoy von 3000. Muſquetirern nebſt 150. Karren mit Rocken auf dem Weg wären/ ſolche nach Rheinberg zu bringen / die

aber


LINTZ

aber / nachdem ſie von uns Nachricht erhalten / ſich zu rücke gewendet. Darauf unſere Vortruppen alſofort amovirten / und ſie theils vor dieſem Ort antraffen / 8. oder 10. darnieder geſchoſſen / und einen Major / 147. gemeine Soldaten / und 2. Fähnlein bekamen nebenſt allen Kärren mit dem Korn und Pferden / wobey auch etliche 1000. Rthl. ſich befunden. Wir ſind dieſe Nacht allhier geblieben / aber des Sonnabends um 12. Uhr des Nachts durch einen Allarm von der Tafel gejaget worden / auf erhaltne Zeitung / daß der Feind recht gegen über Kayſerswerth 25 Eſquadr. zu Pferd / und 8000. Fußknechte ſtark / ſich präſentirte. Wir ſind hierauf alſobald ausgezogen / und nach dem Feind zugegangen und nachdem wir 2. Stunden gegen einander geſtanden / ſind wir / als die H. Generale alles in Ordnung geſtellet / mit unſrer ganzen Linie auf die Feinde anmarchiret / ſie kehrten uns aber alſobald den Rücken zu / und liefen durch Hecken und Moräſte ſo ſchnell fort / daß wir ſie nicht eher einholen konten / als eine Stunde vor Neuß / allda ſie ſich ſetzten / und da ging das Treffen erſt recht an: dann unſer rechter Flügel / der bey 100. Pferde ſtark / gienge mit ſolchem Muth auf ſie los / und brachte ſie dermaſſen in Unordnung / daß ſie ſich mit groſſer Confuſion retiriren muſten / und triebe der Obriſte Baron Erpha den Feind bis an die Thor zu Neuß. In dieſer Recontre ſind mehr als 500. von den Feind tod geblieben / und wir haben bey 40. Gefangne an Officirern / Sol-

Soldaten und Reutern/ nebenſt einer Standarten und Keſſelpaucken bekomen. Wir ruheten am Sonntag aus. Am Montag Morgens aber/ vor anbrechendem Tage/ ſind unſere Muſquetirer nach dem Städtlein Linn/ ſo nur eine halbe Meile von hier lieget/ marchiret/ da ſie wenig Widerſtand funden/ ſondern alſobald einkommen. Die meiſte Guarniſon hat ſich zwar auf das Schloß retiriret/ und wollte der Capitain ſich anfangs defendiren/ als wir aber die Stücke davor pflanzetē und den Ernſt ſehen lieſſen/ ergaben ſie ſich alſobald auf Diſcretion / und funden wir 12. Gefangene von der Maſtrichter Guarniſon/ welche hierdurch erlöſet worden.

Neuß wurde hierauf von den Franzoſen verlaſſen und von den Chur-Brandenburgiſchen beſetzet/ doch hernach/ wie der Ruff gienge von ihnen geſchleiffet.

Die Münſteriſchen waren auch um dieſe Zeit auf ihrer Hut/ und glückte ihnen ihr Anſchlag auf die Stadt Werl folgender Geſtalt; man hatte nemlich vorlängſt getrachtet/ dieſe Stadt welche von den Frantzöſ. Truppen eine Zeitlang zum präjuditz des Stiffts Münſter beſetzt geweſen / mit einer Entrepriſe zu überrumpeln / welches man dann am 16. Martii glücklich werckſtellig gemachet/ indeme der Colonell Heydersleben mit 400. Dragonern des Abends kurz vor Schlieſſung des Thors/ ſich nicht allein in die Stadt ohne einzigen Allarm hinein gedrungen/ ſondern auch ſofort in dem Schloß Poſto gefaſſet. Den

Com-

Commendanten Crequi; welcher eben in der Stadt war/ und die Bürgermeiſter tractirte/ iſt von dieſem Uberfall nichts kund worden/ als da die Soldaten ſchon in der Stadt waren; worauf dieſer Commendant um einen freyen Auszug und Convoy bis Sieberg angehalten / welches ihm aber abgeſchlagen worden.

Auf Lintz war auch das Vorhaben des H. Obriſt Hartingshauſen rühmlich abgeloſſen indem er keine Stücke noch Feuermörſel/ ſondern nur allein 150. Mann zu Pferd und 700. Fußknechte bey ſich gehabt/ und bey ſeiner Ankunfft zu Lintz aus denen Reutern/ mit Umkehrung der Mäntel/ Dragoner gemachet/ und dieſer ihren March ſchlagen/ die Fußknechte nur blinde Schantzen aufwerffen laſſen. Als ſolches die darinn gelegne 300. Franzoſen geſehen/ ſind ſie gleich heraus geloffen/ und haben ſich nach denen bereit geſtanden Schiffen retiriret/ ſo aber von den Alliirten ſtarck verfolget/ ſcharff Feuer aufeinander gegeben/ und bey 100. Franzoſen theils gefangen/ mehrentheils aber todt geſchoſſen/ von den Aliirten aber / welches zu verwundern kein einiger todt geblieben/ noch bleſſiret / ſondern nur ein Lintzer-Burger/ durch das Bein verletzt worden. Die Alliirten haben ihnen/ ſo weit ſie reichen kõnen/ in derē abgefahrnen Schiffen nachgeſchoſſen/ und iſt groſſes Jammer-Klagen darinn gehöret worden. Worauf die Aliirten von den Magiſtrat und Bürgerſchafft mit Freuden und Glocken

cken empfangen und eingenommen / die hinterlaſſne Sache zur Beute gemachet / 500. Malter Meel / und viel mehrere Früchten erobert worden. Obbeſagter Herr Obriſt von Hartigshauſen iſt als Commendant / ſamt 600. Mann darinn verbleiben / 4. Chur-Trieriſche Hof-Cavalliers ſind mit geweſen / und hat jedweder ein Frantzöſiſch Officiers Pferd mitgebracht: Auch haben die Aliirten das Wörth bey Hammerſtein beſetzt mithin der Guarniſon zu Andernach die Communication mit Bonn abgeſchnitten / daß keine Früchte mehr den Rhein hinab geführet werden konnten.

Das Blat wendete ſich mit denen Frantzoſen faſt aller Orten / weil ſie ziemliche Stöſe darvon trugen / ſonderlich zu Ende des Mertzen bey Oberkirch / dann als ſie einen Anſchlag gemachet / hatte der mit 100. Mann darinn liegende Bäyeriſche Hauptmann Beck ſolches ſchon verkundſchafftet / lieſe ſie derohalben bis an das Thor dapfer anmarchiren / und als ſie gedachten des Orts bereits Meiſter zu ſeyn / haben die commandirte Soldaten mit denen darinn liegenden Bauren auf einmal Feuer gegeben / da dann alſobald alles in Confuſion gerathen / und hätte das Gefecht nur noch eine halbe Stunde gewahret / ſo wäre kein einiger Mann davon gekommen / weil immittelſt 2000. Teutſche zum Succurs angekommen wären: 300. Frantzoſen ſind todt geblieben / und 400. Officiers

theils

theils todt/und theils bleſſiret worden/ worunter viel Vornehme ſich befanden.

Es hatten auch die in Eich gelegne Sächſ. Völcker mit denē Franzoſen im Merzē ein ſehr ſcharffes Gefecht/ dergeſtalt daß der Franzoſen über 300. auf dem Platz geblieben. Weil aber die Franzoſen über 4000. Mann ſtarck waren/ wurden endlich jene übermannet und gefänglich 170. nach Mainz geführet/ welche aber bald hernach gegen 200. Franzoſen ausgewechſelt worden. In Creutzenach hauſeten die Franzöſiſchen Belials Kinder abſcheulich/ und ware ſehr erbärmlich anzuſehen/ daß man die ſchöne Thürne/ Mauren und Thore der Stadt ſo gar demoliret/ und einem Dorff gantz ähnlich macht. Das allererbärmlichſte aber war das jenige/ in deme den 19. Morgens auf beyden Plätzen dieſer Stadt zwey überaus groſſe Feuer angezündet/ und gleich darauf beyde Klöſtern mit einer Wacht von 20. beſetzet worden/ welches eine groſſe Confuſion verurſachte. Hierauf wurden alſo die in beyden Klöſter geflüchtete und einheimiſche/ ja der Prieſter eigne Früchte mit groſſer Furie den gantzen Tag/ theils/ und zwar der meiſte Theil/ auf der Brücke ins Waſſer/ theils ins Feuer geworffen/ und dabey angeſagt/ daß ein jeder Burger dasjenige/ ſo er an Korn mehr als ein Malter vor ſich hätte/ auf das Rathhaus liefern ſollte. Den andern Tag wurde mit dergleichen Tyranney fortgefahren/ da dann auch zugleich der daſelbſtigen Juden Häuſer mit einer ſtarcken Wacht beſetzet/

zet/ und alle darinn gefundne Früchte ins Waſſer geſchüttet worden/ von welchen man den armen Leuten nicht das geringſte mittheilen durffte. Summa wo die Frantzoſen nicht mehr zu verharren ſich getraueten/ da verheereten ſie alles in Grund und Boden/ und lieſen alſo ein verfluchtes Gedächtnis hinter ihnen.

Das Stifft Lüttich hube ſo fort zu Anfang des Aprils die Neutralität mit Franckreich auf/ und erklärte ſich auf ſtarckes zuſetzen der Holländer vor Ihre Keyſerliche Majeſtät/ und den Krieg gegen Franckreich künfftig führen zu helffen. Die Holländer ſind hierauf den 7. Dito Nachmittag von dem Grafen von Berloo commandiret/ durch Lüttich/ in die Citadelle marchiret/ allwo ſie Poſſeſſion genommen.

Weil nun der Cardinal von Fürſtenberg ſahe/ daß ſeine Helffers-Helffer allenthalben das Reißaus ſuchten/ und nirgends mehr ſicher ſubſiſtiren konnten / machte er ſich mit dem eingegangenem April mit 6. Kutſchen aus Bonn/ unter Convoy 1000. Reuter/ und nahme ſeinen Weg nach Mont-Royal; wohin er ſich aber weiter werde gewendet haben/ wird die Zeit lehren/ und unſere Continuation mitzutheilen befliſſen ſeyn.

Der Höchſte die Feinde noch ferner verjage/
Und ſteure der über-tyraniſchen Plage.

Passau

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das Von Franckreich zwar verunruhigte Doch dabey allarte Teutschland, Oder Kurtze und warhaffte Vorstellung alles deßjenigen, was ... sich sowol in Ober- als Nieder-Teutschland ... Merk-würdiges zugetragen ...
Bd.: [1]

Frankfurt u.a. 1689

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mg (b) 35-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343809-7
VD17 39:122555